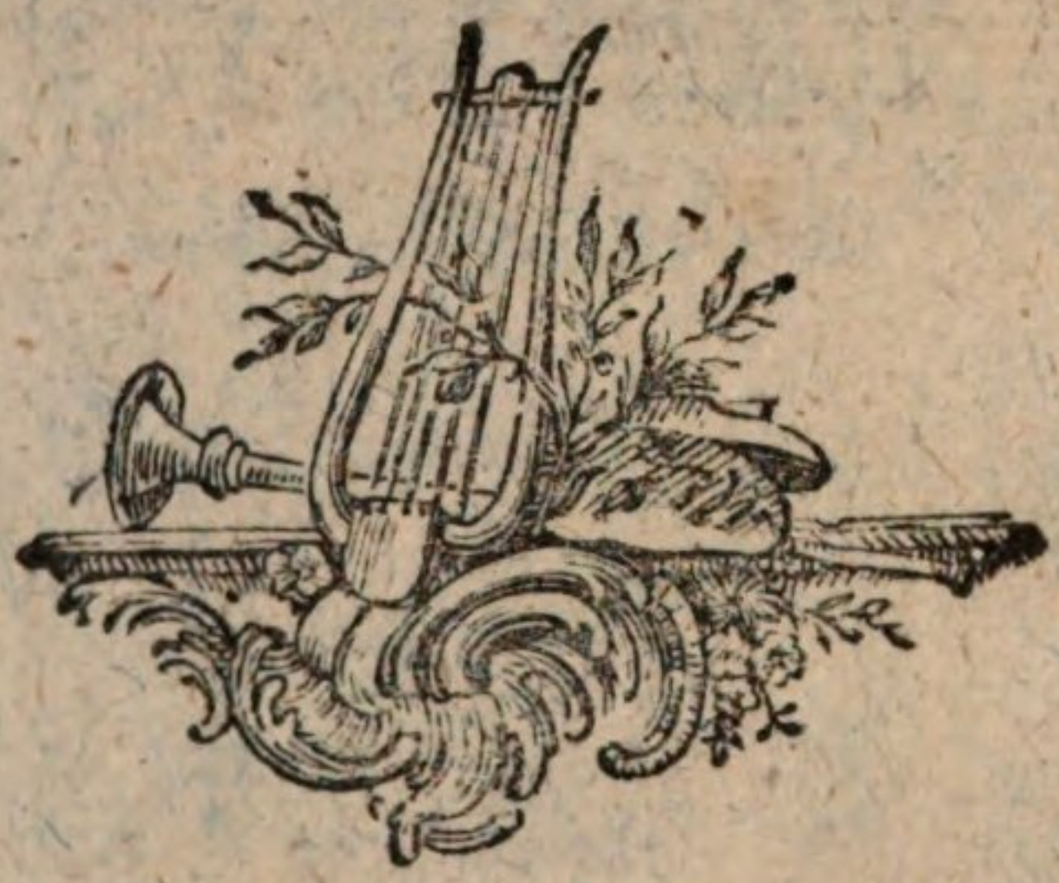
Kurzer
Inbegrif
der
Aesthetik, Redekunst
und
Dichtkunst.



Doctrina vim — promouet insitam.

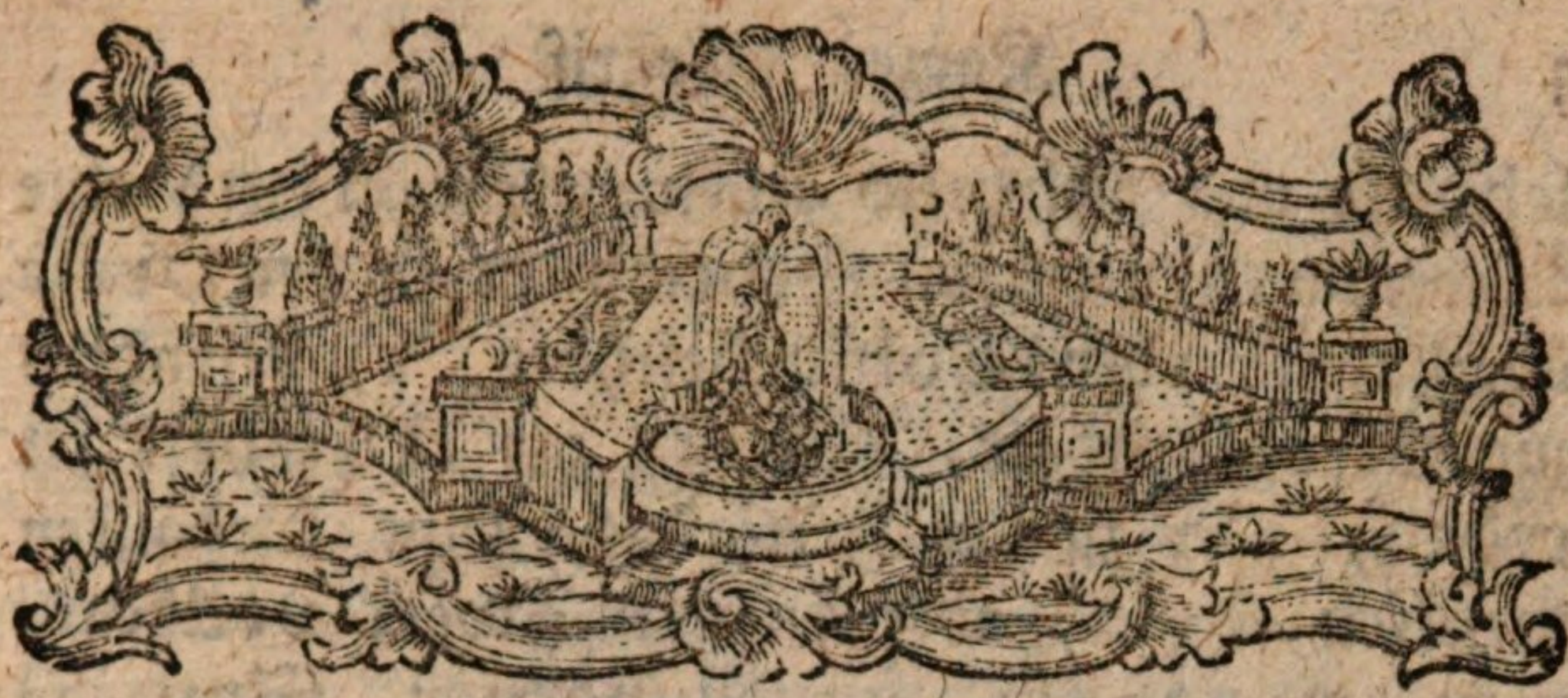
HORAT.

Zweiter Theil,
der die Rhetorik und Poetik in sich faßt.

Königsberg und Leipzig,
bey J. D. Zeisens Wittwe und J. H. Hartungs Erben. 1772.

Kurzer Inbegrif
der
Aesthetik, Redekunst
und
Dichtkunst.

Zweiter Theil,
der die
Rhetorik und Poetik
in sich faßt.



Viertes Hauptstück.

Die Redekunst oder prosaische Beredsamkeit.

Erster Abschnitt.

Vorbericht von der Redekunst, und der Prose überhaupt, d. i. der Schreibart in ungebundener Sprache.

§. 1.

Was Redekunst und Beredsamkeit sey.

Zwo Künste verbeßern die Sprache, die Sprachkunst (*) (Grammatica) und die Redekunst. (Rhetorica) Jene lehrt rein und richtig, diese zierlich,

(*) Man nennet nach dem gemeinen Sprachgebrauch die Grammatik eine Kunst. Bey den Alten war diese Disci-

lebhaft und rührend reden. Sie ist 1) eine Anweisung zur guten Schreibart in der Prose überhaupt, oder Wohlredenheit, 2) besonders zur Beredsamkeit, das ist, zur Weisheit zu reden, oder zu der Fertigkeit, seine Gedanken sinnlich schön, oder seinem Zweck vollkommen gemäß in ungebundener Spuache auszudrücken. (*) Jenes macht den Redekünstler (Rhetor); dies den Redner selbst (Orator). (**) Den Griechen hieß beides ῥητωρ.

Anmerk. 1) Batteux paart drey Künste, die Logik, wohl zu denken, die Grammatik, wohl zu sprechen, (d. i. rein und richtig) die Rhetorik wohl zu reden, zu gefallen, zu überreden. Oratio sey ore ratio expressa. Das erste geht eigentlich mehr den Verstand, als Ausdruck oder Sprache an.

2) Die Sprache des bloßen Bedürfnißes und die oratorische oder cultivirte sind noch verschieden, wie der Virtuose von Tönen der Vögel. Natur liegt bey beiden zu Grunde.

3) Redekunst ist allgemein eine Lehre des Stils, eine praktische Aesthetik, oder Anwendung des Schönen in der Prose, wie die Poesie in der gebundenen Sprache der Gipfel

Disciplin ein Theil der Philologie oder Wörterkunde im gemeinen Sinn. Sie legt, kan man von ihr sagen, der unbändigen Zunge einen Zaum, und den geflügelten Worten, wie Homer diese nennt, Feßeln an, d. i. sie lehrt rein und richtig sprechen. Die Redekunst ist eigentlich eine schöne Wißenschaft, oder in der Ausübung eine schöne Kunst.

(*) Ars *bene* (perspicue) *ornate* (copiose) et *apte*, (perite, vsque ad persuasionem) loquendi. Cicero sagt: sapientiam sine eloquentia parum prodesse ciuitatibus, eloquentiam vero sine sapientia obesse plerumque, prodesse nunquam. Es sey also Weisheit zu reden.

(**) Rhetorik kan also die Theorie, Oratorie die Ausübung bedeuten.

Gipfel der Wohlredenheit und des Sinnlichschönen. — Ob die erste Sprache eines Volkes eine poetische, d. i. bilderreiche und mehr tönende, die darauf folgende eine prosaischere, und die bestimmtere eine philosophische sey; ob dies die Sprachalter sind, beurtheile man nach Herders Fragment. I. St. Soviel ist gewiß, was Batteux sagt: die Dichtkunst hat der Redekunst die Bahn gebrochen, und ward bey den Alten ihr Wegweiser, Fackel und Vorbild. Deswegen giebt Lawson im Tempel der Beredsamkeit den Poeten und Geschichtschreibern ihr Gemach nahe am Thron derselben.

4) Eine akademische Rede kan mehr Wohlredenheit, eine Predigt muß eigentliche Beredsamkeit, das ist, Unterricht, Rührungskraft oder Erbauung enthalten.

§. 2.

Zweck der Beredsamkeit.

Der Zweck der Beredsamkeit ist nicht sowohl die philosophische Ueberzeugung; denn diese ist nach den mehrentheils verschiedenen Zuhörern, gegen welche der Redner gedacht wird, nicht so allgemein zu fodern, als vielmehr die sinnliche **Ueberredung** und **Rührung**.(*) Doch sind Gründe nicht ausgeschloßen, die dazu lebhaft ausgeführet werden müßen. Es sey nicht Mattigkeit, nicht Sophisterey, noch Betäubung (**).

Anmerk. 1) Nicht dem Aeußern, oder dem Schmucke, sondern Absicht und Mitteln nach unterscheidet sich die wahre Beredsamkeit von der falschen, welche Locke mei-

(*) Erit *eloquens*, qui ita dicet, vt *probet*, vt *delectet*, vt *flectat*. *Probare neceſſitatis* eſt, *delectare ſuauitatis*, *flectere victoriae*. *Cic.* Docet, afficit, delectat. *Plin.*

(**) Wenn Paulus sagt: (Phil. 1, 6.) ich bin des gewiß (πεπεισμαι); so ist das von der Art der sichern Ueberredung.

net, wenn er sie als eine Gehülfin des Betruges verwirft, der Schwätzer und Verführer vom ächten Demagogen,(*) ein Tertullus vom Paulus, (Ap. Gesch. XXIV) ein wahrer Zelot vom blinden Eiferer. Man erläutre dies mit den Anreden der Wollust und der Tugend an den Herkules in Xenophons Denkw. des Sokrates, 2. B.

2) Das Volk, sagt la Bruyere, nennt Beredsamkeit die Leichtigkeit, allein und lang zu reden, nebst heftigen Gebärden, Stimme und Kraft der Lunge; der Pedant schränkt sie auf klappende Wörter, Perioden und gehäufte Figuren ein. Die wahre ist ein Geschenk der Seele, die uns andrer Herz und Geist unterwirft. Die Statuen der Alten stellten den Gott der Beredsamkeit ohne Arme vor, weil er mit dem Munde siegt. Dagegen sagt Sallust vom Catilina: *satis loquentiae, sapientiae parum.* (c. V.)

3) Die Poesie hat mehr das Gefallen zum Zweck, und geht bis ins Reich der Fabel; die Redekunst mehr den Unterricht, und bleibt im Reiche der Wahrheit; jedoch den Weg mit Blumen bestreut.

§. 3.

Nutzen der Redekunst.

Der Nutzen der Redekunst ist in Absicht auf die Cultur der Schreibart allgemein. Cicero sagt: es ist eine weite Bahn, und wo man auch ist, ist man auf ihrem Grund und Boden, d. i. Geschichte und alle Wißenschaften fodern Wohlredenheit, und nehmen Blumen der Redekunst an.

Anmerk. Der despotische Orient vertrug nicht die Beredsamkeit, das geheimnißvolle Aegypten benahm ihr die Kraft. Athen verbannte das Blendwerk der Sachwal-

(*) So hießen Redner der Alten, Führer des Volks.

walter im Areopag (*); sonst aber war Griechenland die rechte Schule für sie, und bey den Berathschlagungen des Volks zeigte sich ihre Gewalt. Wenn jener Homilet schreibt: Blumen der Beredsamkeit auf Kanzeln wären gemalte Fensterscheiben, die das Licht hinderten; so weiß er nicht was er redet, und das Gleichniß hinkt. Falsche Kunst gleicht jenen; wahre Beredsamkeit ist ein reines Glas, so den Tag noch beßer durchläßt. Soll der Geistliche nicht auch ein solcher Redner seyn? Man lese der Mad. Gomez Triumph der Beredsamkeit.

§. 4.

Was ein Redner sey.

Ein Redner ist ein Mann mit **Naturell** zur **Wohlredenheit**, **Kenntniß** ästhetischer Regeln und von **Uebung** in der wahren Beredsamkeit. So unterscheidet man ihn vom Stümper, vom Sophisten, (**) von andern Schriftstellern, und vom bloßen Redekünstler. Sein Character sey wie des schönen Geistes überhaupt, (S. 309) und er also kein Fremdling in Wißenschaften und der Sprache; er habe gute Sitten, sey kein Sallust, der Tugend lehrte, und übel lebte, und gefalle dem Auge und Ohr der Zuhörer. (***)

Anmerk. 1) Weltweisheit giebt ihm, wie andre Wißenschaften, Beweise; Naturkunde Gleichniße; Alterthümer und Geschichte Beispiele und Zeugniße; die

(*) Eben wie Ptolomäus den Hegesias, der zum Selbstmord überredete, (πειθανατον) vertrieb.

(**) Sophist bedeutete zuweilen einen Schwätzer, und Klügler, sonst auch wohl einen Redekünstler und Kunstrichter. Der erstere Sinn komme nie dem Redner zu.

(***) Vir bonus, dicendi peritus. *Cic.* *Vir bonus* bedeutete ihm sowohl einen ehrlichen Mann, als auch von Stand und Ansehn in der Republik.

Moral lehrt ihn der Menschen Herz kennen, und eignes moralisches Gefühl komme dazu. Da heißt es: pectus est, quod disertos facit. (*)

2) Ein Redner wiße sich nach Umständen, Zeit und Zuhörern zu richten, und kollere nicht, wie Phormio, der den Hannibal etliche Stunden von der Feldherrenkunst unterhielt. (**) Er hab ein gutes Gedächtniß, Munterkeit und Herz im Reden oder Parrhesie, Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes; (***) denn selbst einem Cicero mißlung die Rede für den Milo, ferner Anstand des Aeußerlichen und der Gebärden, ohne Unförmlichkeiten des Leibes (προσωπον).

Tum pietate grauem ac meritis si forte virum quem
Conspexere, silent, arrectisque auribus adstant.
Ille regit dictis animos, et pectora mulcet.

Virg.

§. 5.

Von Redekünsten.

Rhetoriken 1) bey den Griechen Antiphon, der erste Rhetor, der auch selbst Reden hin-

(*) *Erneſti* de eloqv. pectoris, in den Opusc. orat. Lugd. 762. und Heyne de morum vi ad sens. pulchritud. Horaz sagt nur im Scherz: fecundi calices, quem non fecere disertum! In wiefern schreibt Cicero: se oratorem non ex Rhet. officinis, sed ex Academiae spatiis exstitisse?

(**) Plato zum Antisthenes: ignoras orationis modum esse non in dicente, sed in auditore situm. Rollin zeigt Ciceros Kunst im Eingange der Reden für den Roscius und für das Ackergesetz, wo er die Mine viri popularis annimmt. (*Quintil.* L. II. c. 2.)

(***) Einen Einfall aus dem Stegereif (Impromptu) des Crassus gegen den Brutus, den er plötzlich fragte, was die Matrone, seine Verwandtin, deren Leiche eben über den Markt geführet ward, seinen Vorfahren sagen sollte, s. in Cic. Redner, 2. B. 55. K.

hinterlaßen, (*) vornämlich **Aristotels** drey rhetorische Bücher; das vierte schreibt man dem **Anaxagoras** von Lampsakum zu. Hieher gehören **Plato** im **Phädrus** und **Gorgias** gegen die Sophisten seiner Zeit, **Dionyß** von **Halikarnaß** von der **Wortfügung**, u. s. w. (**Demetrius Phalereus** vom **Ausdruck** ist untergeschoben,) **Longin** vom **Erhabenen** und den **Leidenschaften**, welches letztere verloren ist, **Lucian** hin und her in seinen Schriften, **Aphthonius**, **Hermogenes**, **Harpokrates**, **Theon**, **Apollodor**, **Aelian**, **Apion**, **Flavius Philostratus**, **Libanius**, und viele andere theils spätere, theils geringere Lehrmeister des Geschmacks.

2. Bey den **Römern** vorzüglich **Cicero** (**) und **Quintilian**, (***) dem einige das **Gespräch von den Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit** (de cauſſis corruptae eloqv.) zuschreiben; wiewohl andere dem **Tacitus**, **Seneca** und **Plinius** der jüngere hin und her in ihren Briefen, **Julius Florus**, **Cornelius Fronto**, u. a. m.

3. Bey den **Franzosen** des **la Motte le Vayer**

(*) Gött. Zeit. 766. N. 89.

(**) Arist. I. B. handelt vom Ueberredenden und Arten der Reden. II. B. von Sitten und Leidenschaften, das Meisterstück. III. B. von Tugenden des Stils, Figuren und Compositionen. Caßander hat ihn gut ins Französische übersetzt. Cicero schrieb de inuentione rhet. den Orator, (Redner, den Heinze sehr wohl übersetzt), Brutus, Orat. ad Brut. Topica, de opt. genere orat. de partit. Rhet. Die Bücher ad Herenn. sind zweifelhaft. Nach Lawson ist der Grieche ein gründliches, der Römer ein reiches Genie, jener stark, genau; dieser beredt und fruchtbar.

(***) Er schrieb Instit. Rhet. und genoß unter Vespasian das erste Gehalt als Lehrer der Redekunst zu Rom.

Rhet. du Prince 1657, Gisbert, Buffier, Gaichies Eloqv. de la Chaire, und beßere, **Bouhours** Kunst witzig zu denken, (*) **Rapin, Lami** Kunst zu reden, (l'art de parler) zugleich eine philosophische Sprachkunst (**) **Fenelons** Gespräche über die Beredsamkeit, der zweite Theil von **Rollins** Maniere d'enseigner et d'etudier les belles lettres; Principes pour la lecture des Orat. bey Durand 1755. reich an Stellen aus Alten und Neuen; **Marsais** des Tropes; besonders *Batteux* Cours des belles Lettres und manche Artickel aus dem großen Diction. Encyclop. **Crevier** Rhet. Franc. Par. 765. **Benats** Redekunst in Beispielen Leipz. 767. **Trüblet** in den Pensées hin und her. (***)

4. Bey den **Engländern** erörtern der **Zuschauer** und dergleichen Schriften überhaupt **ästhetische** und **rhetorische** Materien. Eins der neuesten Werke sind **Lawsons** Vorlesungen, s. **Millers** hist. moral. Schild. V. Th. und den **Lehrmeister** I. Th. der in der englischen Ausgabe eine eigenthümliche Anweisung hat.

5. Bey den **Deutschen Weise, Menantes,** (Hunold) und **Talander** (Bose) Verderber des Ge-

(*) Maniere de bien penser dans les Ouvrages de l'Esprit geht meist nur über Gedanken. Das ist der Jesuit, dem man auf seine unverschämte Frage: ob ein Deutscher Witz (de l'Esprit) haben könnte? antwortete: ob ein Jesuit ein ehrlicher Mann seyn könnte?

(**) Ein Hauptwerk hierin ist *de la Bauzée* Gramm. vniuers.

(***) L'Eloqv. du tems pour une Dame de qualité, ein kleines leichtes Werk, daraus die Redek. für das Frauenz. Regensp. 767. genommen ist. Connoiss. des defauts et des beautés de l'Eloqv. et de la Poes. ist ein Esprit oder Auszug aus Voltäre.

Geschmacks, Hübner, Uhse, Freyer, Peucer Schulgerippe, etwas brauchbarer Hederich und Hallbauer, ferner von verschiedenem Werth Gottsched, Baumeister sein Eptomator, Mays Redner 1748. Drümmel im Kapitel von Gedanken, Lindners Anw. zur Beredsf. Königsb. 755. Justi, J. A. Fabricius, Müller, Fischer, Basedows Lehrbuch, Dommerich, Fabers Anfangsgründe der sch. Wißensch. Maynz 767. P. Braun Mannh. 765. u. a. m. Millers hist. moral. Schild. V. Th. eine Sammlung auserlesener französischer Beispiele.

Anmerk. 1) Viele Abhandlungen, die in die Redekunst einschlagen, und in Schriften der Gesellschaften der Schweitzer und andern Beiträgen sich befinden, sind wegen der Menge nicht zu erwähnen. Briefsteller s. im 4. A.

2) Zum lateinischen Stil kennt man den Erasmus, Masenius, Scheffer, Voßius, Cellarius, Heineccius, Gesner, Ernesti. (*)

§. 6.

Geschichte der Beredsamkeit.

Hier ist ein kurzer Abriß der Schicksale der **Beredsamkeit**, besonders der **prosaischen**, verknüpft mit den Schicksalen des **Stils** überhaupt.

1. Die Beredsamkeit gründet sich auf die Sprache, doch ist diese älterer als sie.

2. Vor der Sündfluth lehrte der Patriarch im Schatten der Cedern den Kreis seiner Kinder und Em-

(*) S. Morhofs Polyh. P. II. L. VI. Idea Rhet. serotini (des Spaten) ist von Casp. von Stieler.

Enkel, und pflanzte die Nachrichten von den ersten Weltaltern fort. **Noah** heißt ein Prediger der Gerechtigkeit.

3. Nach der Sündfluth traten bey den Ebräern **Moses** und **Josua** in ihren Ermahnungen, **Samuel** und die **Propheten** in Bußpredigten auf, als ihre größten Redner. So auch die **Bergpredigt** und die **Parabeln** des größten Lehrers, von Gott gesandt, der Geist und das Feuer, das aus einem **Petrus** und **Paulus** redet. Unter den jüdischen Schriftgelehrten mag es auch Leute von beredten Lippen gegeben haben, so gut wie **Gamaliels** oder heutige **Rabbinen**, die mehr verstehen als kabbalistische Künste.

4. Die **Griechen** besaßen eine besondere Lebhaftigkeit des Geistes, und glückliche Geister unter einem glücklichen Klima. (*) Vornämlich schwangen die **Athenienser** die Beredsamkeit auf den höchsten Gipfel. Hiezu halfen die **Liebe des Vaterlandes**, der **Geist** der **Freiheit**, die **Form** der **Republiken**, (**) wo die Jugend Reden ans Volk halten mußte, die **Vollkommenheit** der **Dichtkunst**, des **Geschichtsstils** und der **Philosophie**. (***) Schon zu **Theseus** Zeiten, kurz vor

(*) Trotz der dicken Luft (crassus aer) **Böotiens** sang zu Theben ein **Pindar**. Von der Größe der Griechen, den heutigen Sklaven der Türken, sind bey den **Mainotten**, spartanischen kriegerischen Abkömmlingen, einige Spuren; doch ehrt man noch Oerter, wo vordem ihr Geist geherrscht.

(**) Hierinn hat die **Schweitz** noch heut zu Tage viele Aehnlichkeit.

(***) Im **Homer** lehrt **Phönix** den **Achill** reden. **Nestor** spricht sanft, **Menelaus** kurz, **Ulyß** fein und heftig.

Die

vor dem Trojanischen Kriege, war die erste Rednerschule, nach Pausanias Bericht. Berühmte Schulen waren außer Athen, Rhodus, Ephesus, Mytilene, Alexandrien. Vorzügliche Redner sind Perikles, der Olympier, Ephialtes, Lysias, Aeschines, gezierter als Demosthenes, und der Meister von allen, das größte Genie nach Homer und Pindar, ein Demosthenes voll Licht, Männlichkeit, Feuer, Pathetischem und Edlem bey der scheinbaren Einfalt. Er hatte in seinem damals verwirrten Vaterlande die stärksten Vorwürfe, und warf seine Donner vor den Augen des ganzen Griechenlandes auf den schlauen und gewaltsamen Philippus. Schade! daß er nicht so glücklich focht als er redete. (*) Nach ihm sank mit der Freiheit des Volks das Heroische der Beredsamkeit; statt des Attischen kam Künsteley, oder asiatischer Luxus. Demetrius Phalereus schmeichelte für Ehrensäulen, und war ein Athlet im Frieden, nicht ein im Kriege hartgewordner Sol-

Die Dichter lasen Gesänge ab, und waren die ersten Redner. In der Historie glänzten Herodot, Thucydides, (s. Heilmann über ihn) und Xenophon. Sokrates besaß Wohlredenheit. Plato hieß der beredteste Philosoph. Beide dämpften die Sophisten, Schwätzer ihrer Zeiten.

(*) Pisistrat, Alcibiades u. a. m. große Leute in der Republik, besaßen alle Redekunst. Gorgias ist zu steif, sein Schüler Isokrates harmonischer, wie auch Isäus, des Demosthenes Lehrer. Dieses sein Meisterstück ist die Rede für den Ktesiphon oder pro Corona; Cicero de opt. gen. orat. gedenkt, daß er sie übersetzt habe. (Im deutschen liefert sie Seiler zu Cob. 768.) Isokrates schlägt sich jedoch gegen den Philippus mit dem Rappier, Demosthenes mit dem Degen.

Soldat. (*) **Timäus Sikulus** ward noch weichlicher. Man hörte bunte gethürmte Declamationen, mehr Sophisten, die eine Kunst daraus machten, aus dem Stegreif **pro** und **contra** zu schwatzen, als Redner und Patrioten. Unter dem **Julian** zeigt sich der letzte Schimmer der griechischen Beredsamkeit, und sie verfiel im hohen Alter in die zwote Kindheit.

5. **Rom** nahm von **Athen** auf seinen Triumphwagen die Künste, (**) und führte die Beredsamkeit auf das **Forum**. Sie diente der **Republik**, (***) dem **Staat**, und ward dem römischen Adel unentbehrlich. **M. Cethegus** war der erste bekannte Redner zu **Ennius** Zeiten. Vor **Cicero** blühten die **Gracchen**, (Tiber. terribilis, Caius patheticus) **M. Antonius**, (nicht der Triumvir) **C. Craßus**, **Carbo**, zween **Catuler**, **Galba**, **Philippus**, **Herennius**; in jenes Jugend **Hortensius**; mit ihm zugleich **Lic. Calvus**, (†) **Cotta**, **Cäsar**, **Coelius**, **Brutus**, **Sulpicius**, **Curio**; später **Meßala Corvinus**, die **Asinier**, **Caßius Severus**. **Cicero**, (††) der vollste und stärkste, übertrift,

(*) Mit ihm blühten Dinarch, Demades, Cyneas, später Apollonius Molon, Cicerons Lehrer, Polemon, Herodes Attikus, Themistius u. a. m.

(**) *Hor.* L. II. Epist. 2-156. 57.

(***) Nemo studet eloquentiae, nisi vt in foro et causis eluccat. *Cic.* Was das hieß: pro rostris dicere? — Livius läßt seine römische Patrioten häufig im Anfang seiner Geschichte sprechen, s. Dec. III. L. 6. 8. 10.

(†) Vom Calvus Cic. epist. fam. 21. L. XV.

(††) Plutarch, Quintilian, und andre große Männer haben den Demosthenes und Cicero gegen einander gehal-

trift, so viel wir kennen, alle an Gabe des Vortrages, Einbildungskraft, Feuer und Eifer. Unter den Kaisern hörten die großen Schauplätze der Beredsamkeit auf; mit der Freiheit verfiel ihr Pathos, sie ward gekünstelter und weichlicher, eine Actrice auf dem Theater, mehr Witz als Feuer, und ein Unterscheid in ihr, wie zwischen einer Ode und einem Sinngedicht. Der Redner frisirte sich, (cincinnatus) und klaffte wie Gallion, statt zu tönen. Vom Vellejus Paterculus steckte dieser Fehler selbst die Geschichtschreiber an. Tacitus blieb noch am reinsten. Plinius Lobrede ist zwar ein Muster, doch von dem herrschenden verführerischen Geschmack nicht völlig frey. Es gab feine Redner, geschickte Advokaten, aber keinen Tullius in seinen philippischen Reden. (*) Zu Vespasians Zeiten werden Aper, Secundus, Marcellus, Vipsanius Meßala als Sachwalter ge-

halten. Dieser, sagt Lawson, ist ein Fluß, der unvermerkt das Ufer untergräbt, jener ein gewaltsamer Strom; dieser überredet, jener reißt hin. In den Reden gegen den Catilina und Anton, die einigen die ausgearbeitesten scheinen, nähert Cicero sich jenem am meisten. Man wird sonst den Asiatismus der Jugend, oder die Fülle, den männlicheren Atticismus uud den kürzern Stil des Alters in seinen Reden bemerken. Carlencas meint, der Grieche sey gedrungener (serré), der Römer weitschweifigar (diffus), vielleicht in den jugendl. Reden; aber jenem mehr Knnst, diesem mehr Genie beizulegen, das würde umgekehrt gelten. Ob Brutus bey dem Anschlage gegen Cäsarn recht gesagt: Wir wollen es ausführen, und Cicero soll es loben? — —

(*) S. den Dialog. de corrupta eloqv. und den Petron: Ex Asia, sagt dieser, demigrauit ventosa illa loquacitas.

gerühmt, (*) vom **Plinius** Isäus und Julius. (**) **L. Seneka** ist noch pretiöser in seinem Stil, **Symmachus** gekünstelt, **Ausonius** frostig. Sonst gehören noch hieher die im Latein bekannte **Panegyriker.** (***) Bey den Verwüstungen **Italiens** durch die Barbaren flohen alle Wißenschaften und Künste. (†) Im **Orient** waren auch für die Gelehrten elende Zeiten, und die Beredsamkeit versiegte wie der Rhein, nach **Lawson,** der seinen breiten Fluß in viele Arme theilt, und zuletzt in Sandbänken fällt, wo er verschlungen wird.

Anmerk. 1) Von einigen Römischen Rednern urtheilt der Autor des Gespr. vom Verfall der Beredsf. also: strictior *Caluus*, numerosior *Asinius*, splendidior *Caesar*, amarior *Coelius*, grauior *Brutus*, vehementior plenior et valentior *Cicero* u. s. f.

2) Einige römische klaßische Schriftsteller sind, mit einem Prädicat versehen, folgende: *Plautus*, non sine Archaismis, *Terentius* elegantior, *Cornelius Nepos* tersus, *Caesar* simplex, nach dem *Cicero* nudus, rectus, venustus, *Cicero* concinnus, numerosus, omnium princeps, *Salustius* strictior, atticus, *Liuius* rhodius, elegans, grauis, *Tacitus* σεμνος, *Suetonius* tenuis, concisus, *Plinius* acutus, ornatus; *Curtius* floridus, *Seneca* sententiosus, *Petronius* elegantiarum et nequitiarum arbiter, *Velleius Paterculus* parasiticus, auch im Stil, *Florus* tumidus, *Quintilianus* nitidus, *Iustinus* planus. Von lateinischen Kirchen-

(*) S. M. Seneka Declamat. und die man dem Quintilian zuschreibt.

(**) Ep. 3. L. II. Ep. 6. L. VII. Man lese nach A. Gellii Noct. Att.

(***) Einige zählen zwölf; fünf davon sind die berühmtesten.

(†) Nachher entstand die Lingua romagna, daher die Romanen ihren Namen haben.

Kirchenscribenten sind vorzüglich *Minucius Felix*, *Lactantius*. Dichter gehören ins 5. Kap.

6. Inzwischen erhielten sich einige **geistliche Redner unter den Kirchenvätern**, als **Gregorius von Nazianz** und von **Nyßa**, **Basilius Magnus**, **Leo**, **Cyprian**, **Ambrosius**, **Lactanz**, **Augustin**, besonders ein **Chrysostomus** oder **Güldenmund**. (*) Sonst war viel Wüsteney vom vierten bis ins neunte Jahrhundert, da die Wißenschaften am ersten in Italien bey den Trümmern der Thronen wieder auflebten, wie sich vom Hagel niedergeschlagene Halme an der Sonne aufrichten, wie durch Brand oder Erdbeben zerstörte Städte nach weggeräumtem Schutt allmälich bebaut werden.

7. Die **alten Deutschen** scheinen nicht große Liebhaber der Beredsamkeit gewesen zu seyn, ihr Charakter war vielleicht **bidermännischer**, wie **Tacitus** ihren alten Nationalgeist beschreibt, ihre Sprache selbst war rauh, und nach **Leibnitzens** Urtheil eine **Berg- und Waidesprache**, wie das Land selbst waldigter als jetzt. Bis an **Karl den Großen**, der den Winden und Monaten deutsche Namen gab, und von dem man noch eine Grammatik zeigen will, lag **Sprache** und **Redekunst** in der Finsterniß. Das **Fränkische** kam empor. Der **Mönche** Beredsamkeit in den **mittleren** Zeiten war Stroh, (**) und dazu mehrentheils elendes

(*) S. Cramers Uebers. seiner Predigten. Die Patres sind theils griechische, theils lateinische, dahin noch mehrere gehören.

(**) Hin und her gab es einige Lichter von Griechen,

Latein. Unter **Maximilian** I. faßte man die **Reichsangelegenheiten** zuerst **deutsch** ab. **Constantinopel** ward erobert, der Rest der griechischen Gelehrsamkeit floh nach den Abendländern, wo **Buchdruckerey** und **Kaiserthum** blüheten. Die bald darauf folgende **Reformation** half den Künsten mit, das eiserne Joch des Aberglaubens zerbrechen. **Luther** (*) ward im Deutschen klaßisch, und ein Prediger voll Geist und Macht. Der Deutsche kam etwas langsamer den Ausländern nach, wie **Entellus** beim **Virgil**, den Aeneas zum Kampf treiben mußte, der aber desto feuriger überwand,

da ihn die Ehre trieb, und fremde Thaten weckten.(**)

Nach der **Reformation** beßerte sich **Sprache** und **Beredsamkeit**; man trieb aber mehr die lateinische, und es gab darinn gute, mehr fertige als große Redner auf Kathedern (***) Die Latinität schien **Augusts** Zeiten wieder zu erhalten. Unsere **Muttersprache** wies noch wenig Meisterstücke. **Opitz**, der **deutsche Petrarch**, brach die

s. Joseph Bryennius von Eug. Bulgaris, Leipz. 768. und Walchii Monumenta med. aeui. Man schätzt die Schriften eines Pet. de Vineis, Aeneas Sylvius oder Pabsts Pius II. u. a. m.

(*) Von seiner Kenntniß der Muttersprache s. die Ableitung deutscher Namen in den Leipz. Krit. Beitr. 16 St. IV. Flottwells Dissert. de Luth. Auct. Class. ex vers. biblica, und die Singularia Lutheri, ein rares Buch.

(**) Tum pudor incendit vires et conscia virtus. *Aen. V* 455.

(***) Z. E. Muretus, Heinsius, Baudius, Buchner, Paulin a Josepho, Burmann, Berger, Cellarius, Hemeccius, Gesner. Noch jetzt blühen lateinische Societäten, als zu Jena und zu Baden.

die Bahn des guten Geschmacks. Die **fruchtbringende Gesellschaft** kannte die Alten zu wenig, die Zesianer tändelten mit Worten, kitzelten sich mit Namen, wollten rein deutsch schreiben, und hecketen statt Realien unnütze Künstelein,(*) während daß in Frankreich unter Ludwig XIV. die schönen Künste einer güldnen Zeit genoßen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hörte man einen **Lohenstein, Ziegler,** besonders **Canitz,** den die lecture der Franzosen und der Hof polirte, und **Beßern.** Ihr Ruhm ist ungleich. (**) Die **Leipziger deutsche Gesellschaft** von Otto Menke kam gegen 1720 empor. Sie äußerte Proben einer gesundern Beredsamkeit als ihre Vorgängerin, die **fruchtbringende.** Die gute Schreibart wuchs durch einzelne kleine witzige Werke, Beiträge, **Monats-** und **Wochenschriften,** auch angelegte deutsche Gesellschaften, die mit verschiedenem Glück zu jenem Zweck arbeiteten. (***) **Kritik**

(*) Es gab auch **Blumengesellschaften, Schwanenorden,** und dergleichen. Rist, Logau, und andere nicht ganz unfruchtbare Köpfe waren unter ihren Gliedern; nur im Ganzen haben jene wenig gefruchtet.

(**) Man gedenkt noch eines **Meyfarts, Kindermanns, Gundlings, Peickhardts** auf den Eugen. **Wernicke** ist vorzüglich.

(***) Z. E. zu Jena, **Göttingen;** u. a. m. Die **Leipz. Gesellsch.** besteht jetzt als eine Gesellschaft der freien Künste überhaupt. Man sehe diese deutsche Clubbs, wie sie jemand nennt, nicht so verächtlich an, als ob sie nie Genies hervorbrächten, oder den Geschmack bildeten. Das erste giebt freilich die gute Mutter **Natur;** (alma mater) aber jene Verbindungen erwecken es zuweilen, und können den Geschmack bilden, nachdem die Köpfe sind. Der Gelehrte und

züchtigte unbewährte Schriftsteller, (*) Philoso-phie eröfnete reine Quellen der Gedanken, Ge-schichre bereicherte Redner. Man stiftete Aka-demien der schönen Künste, nach dem Beispiel der französischen, und der arkadischen zu Rom. Vernunft und Geschmack giengen zu gleichen Vor-theilen, und diese Epoche läßt uns auch noch immer größere Redner erwarten.

Anmerk. 1) Zu periodischen Schriften gehören Beiträge, z. E. die kritischen aus Leipzig, Greifswalde, in denen manche nutzbare Sachen in der alten deutschen Litteratur vorkommen, die hallische Bemühungen, kritische Briefe aus der Schweitz, das Neueste aus dem Reich des Witzes, krit. Nachr. zu Berlin 750; ferner Monatsschriften, als die Belustigungen, die Bremi-schen Beiträge, die darauf folgende vermischte Schrif-ten, Hamb. Beiträge, Ergötzungen der vernünftigen Seele, neue Erweiterungen, und von ganz neuen Hamb. Unterhaltungen, die Erlanger- und Wiener-sammlungen, außer Bibliotheken, Journälen und gelehr-ten Zeitungen, wo auch zuweilen Abhandlungen erschei-nen; endlich Wochenblätter — O! welch eine Sünd-fluth davon bey den Deutschen, nachdem Steele, der Stammvater in England den Ton angab, und der Hamb. Patriot nachlallete! Für die deutsche Litteratur wäre davon eine Historie und Charakteristik zu wünschen, wozu ein erlangisches Blatt den Versuch gethan. Um im Vorbeigehn einiger zu gedenken, so wären von der er-

Künstler arbeitet in seiner Zelle, man stiftet aber auch Aka-demien der Wißenschaften und Künste. Man lese Käst-ners Vorlesungen und Sonnenfels Schriften in den deut-schen Gesellschaften zu Göttingen und Wien. Von mancher sonst ausgepralten Gesellschaft gilt oft, was Harlekin sagt, wie er aus dem Monde kömmt: tout est comme ici. Billig sollte es indeßen heißen: omnes eodem tendimus.

(*) So gieng es dem unglücklichen Redner Philippi unter Liscovs Ruthe.

ersten Klaße die Maler, Maler der Sitten, der Freund, der Fremde, der Jüngling, den der Mann, die Frau, der Greis nicht erreichen. (Daphne aus Königsberg ist ein nachahmender Versuch des Jünglings für das schöne Geschlecht) Oest zum Nutzen und Vergnügen, der Schutzgeist, Geschmack und Sitten in Göttingen, der Hypochondrist 1762. der nordische Aufseher in den Klopstockischen Beiträgen und Poesien, der Eidgenoße, der Trotzkopf, der Unsichtbare, Fidibus, der Thüringer Zuschauer, Theresie und Eleonore unter Oesterreichischen, dergleichen auch, von verschiedenem Werth, die Welt, der Oesterreichische Patriot, das Orakel. Auszüge von guten Stücken aus solchen liefert der Hamb. alte und neue Bienenstock, und die Biene Stuttg. 767. Von der zweiten Klaße der Patriot, Menschenfreund von Lamprecht, Freidenker, Wasbergs Danz. Sendschreiben, der Einsiedler, Pilgrim, ehrlicher Alte, und Redliche aus Preußen, der Tugendfreund, der Gesellige, der Mensch, das Reich der Natur und Sitten, der Glückselige, diese vier, an welchen Halle fruchtbar gewesen, der Einsame, das Wochenblatt zum Besten der Kinder. Von der dritten Klaße die vernünftigen Tadlerinnen, der Biedermann, die Matrone, der Freigeist, Druide, Wahrsager, Weltbürger, Eremit, und ihrer eine Legion. Einige sind unter der Kritik. Hiebey der Eingang von unsern englischen Vorläufern und Mustern, dem Zuschauer, Schwätzer, Aufseher, Schwärmer, Connoisseur, Adventurer, Erinnerer, (Monitor) Nordbritton des J. Wilkes, u. a. m. Der letztere ist mehr eine Staatsschrift.

2) Das Ansehen der Beredsamkeit ist heut zu Tage nicht so glänzend, als wenn in Athen Demosthenes den Philippus bekriegte, Cicero Könige vertheidigte, und den Catilina mit den Geißeln der Rede aus Rom jagte. Doch giebts noch Kanzeln, Predigten bey allgemeinen wichtigen Vorfällen, Parlamente, Abgesandte und Deputirte, wo sie von so großem Einfluß seyn kan. (*)

(*) Vom hohen Gebrauch der Beredsamkeit bey Griechen und

Es giebt Plätze für die Stärke der alten Beredsamkeit, wie es schickliche Fälle giebt, wo frons percussa et femur et pedis supplosio, (Fußstampfen, so Cicero in der Declamation erlaubt,) noch statt findet. Einige Gegenvorstellungen französischer Parlamenter in den Sakramentshändeln und Auflagen stehen an Feuer, Patriotismus und Klugheit römischen Mustern und der Beredsamkeit der Alten zur Seite, die nach dem Cicero in acie et ferro versatur. (*) Gute Schreibart ziert überhaupt den Gelehrten und den Cavalier, weil beide nicht wißen, ob sie nicht einmal auch als Redner auftreten müßen.

3) Die geistliche Beredsamkeit übertrift fast bisher im Deutschen die weltliche. Die Poesie ist beiden in wenig Jahren an Schwung und Phänomenen zuvorgekommen. Vielleicht fällt ihr Feuer auf ihre Schwester zurück, und wir erhalten so starke Lobredner als Heldendichter. Die erstere wird immer unverbeßerlicher werden, und immer seltener

— — interstrepet anser olores.

4) Zum Lesen sind vorzüglich 1) bey den Franzosen von geistlichen Rednern Bourdaloue, Maßillon,(**) Segaud, Torne, (Papisten) Saurin, Roques, Delany, Chatelain, Lenfant, Porter, Formey, u. a. m. (reformirte Prediger); in gerichtlichen Reden (Eloquence du Barreau) Patru, Piravals Causes und die Fortsetzung, Daguesseau, Cochin; in Lob- und Trauerreden Flechier, Boßuet der stärkste, Neuville auf Fleury, Fontenelle in seinen Eloges und solcher mehr, Sabatbier, Tho-

und Römern, s. des Ritt. Hume verm. Schrift. 4 Th. 16. Vers. Brittannien scheint nach seiner Regierungsform am ersten Bollingbrocks und Pitts zu erzeugen. Ob Hume Recht habe, den geistlichen Reden der Franzosen vor den englischen den Vorzug zu geben, steht dahin. Sind jene lebhafter, so sind diese männlicher.

(*) Berl. Litt. Briefe XIII. Th. 215. Zum Beispiel die Reden der Advokaten in der Sache des Calas.

(**) Rollin 2 Th. 3. B. 2. K. Kurze Lebensläufe und Charaktere dieser Männer in Millers Vorrede hist. moral. Schild. 5 Th.

Thomas auf Sully, Dugvay-Trouin, Descartes, den Marsch. von Sachsen und den Dauphin; ferner moralische Reden aus Paris, die etwas trockner sind, Reden der Ges. zu Dijon u. a. m. 2) Bey den Engländern die Predigten des Tillotson, Atterbury, Sherlock, Foster, Watts, Doddridge, Warburton, Secker, Sterne, u. a. m. 3) Bey den Deutschen von geistlichen Rednern, und zwar philosophischen, Reinbeck, Minor, Schubert, von rednerischeren Mosheim, Jerusalem, Schmidt, v. Acken, Körner, Cramer in den ersten Bänden, (**) Schlegel, Gisecke, Patzke, Münter, Rambach, Sack, Spalding, Crugott u. a. m. Von weltlichen Reden Gärtners, Basedows Proben und dergleichen. Als Meisterstücke von Lobreden zeichnen sich aus Sulzer auf den König, Sack auf Schwesrin, Sonnenfels auf Marien Theresien, Wurz auf Franz Stephan, eine Trauerrede auf Josephs Gemahlin. (**) In den Reden der Mitglieder der Leipz. Ges. sind wenig über das Mittelmäßige. So auch in Gottscheds Proben der Beredsamkeit. Zerstreut findt man hie und da einzelne schöne Stücke von Reden. (***)

5) Lesen, Uebersetzen, wie die Meisterhand eines Eberts im Young, Zergliederung der Schönheiten, Kritik und Nachahmung bilden sowohl gute Schriftsteller als Redner. (†) Von der Uebung gilts, wie vom Milo aus Crotona: taurum feret, qui vitulum sustulit. S. Seibts. akad. Vorüb. Prag. 769.

(*) In der neuen Sammlung ist merklich die erste nach Peters III. Tode.

(**) S. 17. Bibl. der sch. Wißensch. II. B. 1 St. Allgem. Bibl. IV. B.

(***) Z. E. Tenzel auf den König. Von Lebensbeschreibungen des Abbts Jerusalem Leben Albr. Heinr. Pr. von Braunschweig.

(†) Subacto ingenio opus est, vt agro non semel arato, sed nouato; subactio autem est vsus, auditio, lectio, litterae. *Cic.*

Zweiter Abschnitt.

Vom Aeußerlichen der Prose und prosaischer Beredsamkeit.

§. 1.

Was zum Redner gehört.

Die Alten foderten zum Redner, 1) Gedanken zu erfinden, (inventio) 2) zu ordnen, (dispositio) 3) auszudrücken, (elocutio) 4) vorzutragen, (actio s. memoria et pronunciatio) (*) Man kan indeßen, um die ganze Prose zusammen zu faßen, die Beredsamkeit eintheilen 1) in das Außerliche oder den Ausdruck 2) in das Innerliche oder Erfindung und Anlage der Gedanken. Jenes betrift die grammatischrhetorische Sprache, linguae solutionem nach dem Cicero; dies den Geist. (**)

Anmerk. 1) Das Aeußerliche bedeutet hier 1) das was die Alten Elocution nannten, wozu der oratorische Numerus gehört, 2) alles, was ein Redner brauchen kan, z. E. Tropen, Perioden, Figuren, ohne deswegen innerlich Redner zu seyn.

2) D'Alembert (***) theilt die Elocution in Dicti=

(*) *Cic.* de *Inv.* I-2. *Quintil.* II-5. quod in inv. annotandum erit — quanta deinceps in diuidendo prudenria — Tum in rat. eloqv. quod verbum proprium, ornatum, sublime. Corrigetur palam, si quid in declamando discipulus errauerit.

(**) Begriffe, sagt Johnson, sind Töchter des Himmels, Wörter Söhne der Erden.

(***) Refl. sur l'Elocut. Orat. in den Mel. de Litt. Hist. et Phil. T. 2. s. *Esteve* de la Diction.

Diction und Stil. Jene betrift die Grammatik, Reinigkeit und Klarheit der Rede; dieser das Eigenthümliche der Wörter, ihre Würde und Harmonie. Da man indeßen bey allem Wohlklang doch geschwätzig (verbosus) oder gekünstelt seyn kan: so muß insofern das Innerliche dazu kommen, s. den folg. Abschnitt.

§. 2.

Worinn das Aeußerliche der Prose besteht.

Das Außerliche der prosaischen Beredsamkeit setzen wir 1) in Wörtern, 2) in Sätzen. Wörter und Redensarten sind Zeichen der Gedanken. (*) Erweiterte Sätze geben Perioden. In beiden stecken oft Schönheiten des Details, wie man es nennt, oder einzelne schöne Züge. Für beide fodert man 1) Reinigkeit und Richtigkeit, 2) Deutlichkeit und Verständlichkeit 3) Zierlichkeit und Nachdruck, 4) Wohlklang und Harmonie. (sonoritas) (**)

§. 3.

Von den Wörtern.

Wörter müßen 1) gut gewählt, 2) gut gestellt werden, wie man beides von Soldaten eines guten Regiments fodert.

(*) Omnis ex *re* et *verbis* constat oratio, neque *verba* sedem habere possunt, si *rem* subtraxeris, neque *res* lumen, si *verba* remoueas. *Cic.* Schöne Worte ohne Gedanken sind Statuen ohne Leben; Gedanken ohne schönen Vortrag ein unbehauener Marmor.

(**) Wörter sind einzelne Ausdrücke, (termini) Worte mehrere Wörter, die einen Begrif einschließen, z. E. man sagt, er macht viel Worte.

Anmerk. Die Regeln über die Reinigkeit der Wörter schlagen theils in Grammatik und Syntax ein, s. davon das 2te Hauptstück, theils in den Stil und die Rhetorik, was die Barbarismen betrift, welches bieher gehört. Man setzt sie beim Schrifsteller und Redner voraus; doch hat man oft in der Muttersprache nöthig, die Sprachlehre nachzusehen, und hier berührt man nur, was auf die Schreibart Einfluß hat. Zu den S. 75. R. 7. angeführten Grammatikern setze man Schilter und Steinbach hinzu; zu den Wörterbüchern das kleine aber nutzbare Gloßarium alter Wörter aus den Zeiten der Minnesinger, so bey der Zürcher Ausgabe der Fabeln der Minnes. in gr. 12mo angehangen ist. Was versprechen wir uns nicht von einem Leßingschen Wörterbuch, dazu man Hofnung macht?

§. 4.

Von der Reinigkeit der Wörter.

Um rein und richtig zu schreiben, meide man

1. Barbarismen oder ausländische Wörter, die theils noch nicht in der Sprache aufgenommen sind, theils darauf keinen Anspruch machen können. Unsere Muttersprache ist nicht arm, und verdient nicht den Schimpf der Bettlerlumpen aus fremden Sprachen. Zur reinen Sprache hilft mit das Lesen guter Uebersetzungen, Lustspiele und gesitteter Romanen; beider letztern besonders zur Umgangssprache.

Anmerk. 1) Schon Rachel (*) und Laurenberg in seinen plattdeutschen Gedichten tadeln dieses Uebel der Deutschen, noch feiner Gellert. (**) Da das Deutsche eine Muttersprache ist, so klingen fremde Wörter seltsamer als

(*) Sat. 8.
(**) Im Lustspiel: das Loos, 3. A. 3. Sc. 4. A. 2. Sc.

als im französischen und englischen, welche beide Sprachen aus verschiedenen schon zusammengeflossen sind, und ein lateinisches Wort mit einer französischen Endigung läßt gleichsam dieser Tochter Latiens natürlicher. Eingemischtes Latein vergiebt man Gelehrten, und noch eher Pedanten. Thomasius war schon ein Freund der reinern deutschen Sprache. Es giebt einen rühmlichen Patriotismus in der deutschen Sprache.(*) Der Zeitungs- und Kanzeleistil sucht sich selbst zu reinigen und zu mäßigen. Desto schlechter, wenn einige neuere Schriftsteller und Romanen, die sonst oben empfohlen worden, aufangen, auf eine affektirte Weise zu französiren, z. E. im Train seyn, lettrirte Leute, eclatiren, Petulanz, oder Anglicismen einzumischen.

2) Wenn die französische Sprache reicher an Wörtern der Künste und Handwerker, wie einige glauben, oder in Wißenschaften seyn sollte, weil sie Namen aus dem Latein nehmen können; so kan solchem Mangel theils durch Aufsuchung alter guter Wörter, besonders aus dem Niederdeutschen, theils durch Einführung unentbehrlicher lateinischer Kunstwörter, oder andrer dergleichen mit deutschen Endungen, z. E. Quintessenz, Existenz, Excellenz, Sekretär, oder Berechtigung derer im deutschen dafür glücklich erfundenen Ausdrücke abgeholfen werden.

I. Regel. Man brauche, so viel es seyn kan, eigenthümliche Wörter seiner Muttersprache, oder in welcher man schreibt, z. E. lieber Troß, Gepäcke, als Bagage, Geschwader für Escadron, Nachttisch statt Toilette, Nachtanzug statt Neglige, und suche sie aus dem Alterthum auf, das heißt, die Sprache bereichern, als Schirmwacht statt Sauvegarde, narren statt vexiren, Verbündete für Alliirten, Hauptmann statt Capitain, Steuer für Contribution, Sternwarte

(*) Leipz. Krit. Beitr. 19. St. VI.

warte für Obseruat. Astronom. außer in unvermeidlichen Fällen, bey fremden Waaren, Kunst- und Ehrenwörtern, z. E. Damast von Damas und Damaskus, Sultan, Schach, ein Regiment, Porzellän, Bombe, lieber als Sprengkugel, Billiard, lieber als Drucktafelspiel, so wie auch die Römer Satrapa, Gaza, Essedum, (eine Art gallischer Wagen) behielten. Gellert sagt: sie macht unerträgliche Grimaßen. (*) Colorit ist bekannter als Farbengebung.

Anmerk. 1) Luther sagt: etwas verbriefen, (Jer. 32=44) Sonnenfels braucht (**): Schiebwandziehen, verflößen Büchersteigerung statt Auction. Das Detail der Bedürfniße geht an, aber in den Detail (d. i. Register oder ins Einzelne) bringen, klingt zu französisch. S. Gottscheds Sprachkunst III. K. 1 A. 200. S. So ward statt General en Chef das Wort Feldherr üblich.

2) Man möchte ausnehmen, wenn fremde Wörter fast bekannter sind als einheimische, sogar bis in des Pöbels Munde, als blamiren, statt hinterrücks übel nachreden, raisonniren stat widerreden, citiren statt vorladen, (laden ist bekannter) Execution statt Urtheilsvollstreckung. So könnte man statt ex tempore wohl sagen: aus dem Stegereif, aber stegereifisiren, statt extemporiren, klingt seltsamer. Dahin gehören zuweilen Schimpfwörter, z. E. das Wort Canaille von Canne (Lumpenpack) hat sogar der Ruße angenommen. Doch muß man hierinn um der Muttersprache Ehre willen nicht zu viel vergeben, denn der gemeine Mann verdreht ohnedem fremde Wörter, und sagt plompen statt plombiren, Impertinentien des Hauses statt Appartinentien. Im Spiel würden die alten Wörter Spaden, Klefer, Herzen, Rauten ächter seyn

(*) In der Betschw. 2. A. 4. Sc. - Es drückt mehr aus als bloß: Gebärden, kömmt auch vom Deutschen: Grimm her.

(**) In den Brief. über die Wiener Schaubühne.

seyn als die französischen, aber diese sind schon zu gangbar. Aus Lieutenant ist Lieutnant geworden. (*)

3) Im Latein hat man Register von barbarischen Wörtern und vocibus hybridis, die aus zwo Sprachen zusammengesetzt sind, als monoculus statt vnoculus, bigamia für digamia, Compatriota für Sympatriota, in *Cellar.* Antibarb. *Iani* Lex. philolog. Weißenborns Statera lat. und de lat. dubia, *Heinecc.* P. I. c. 2. Neue *Acerra philol.* T. I. u. a. m.

II. Regel. Man behalte fremde Wörter, wenn sie schon naturalisiret sind, das Bürgerrecht erhalten, verständlicher und in der Muttersprache nicht so gut zu geben sind, wie unsere Vorfahren casteyen von castigare annahmen, z. E. Perüke, (einige sagen Parüke,) nicht Haarmütze, Knie, nicht Beinscheide, Vater, nicht Erzeuger, Pistolen, nicht Reitpuffert, Flinte, nicht Schießprügel, Mode, Dame, Autor, Pedant, ein galanter Mann. (**) Man meide

2. Solöcismen oder falsche Wörterbiegungen oder Wortfügungen. Hievon handelt weitläuftiger das zweite Hauptstück des I. Theils, das überhaupt für Stilisten im Deutschen vorangeschickt ist.

§. 5.

Von der Deutlichkeit der Wörter.

Zur Deutlichkeit und Verständlichkeit wird erfordert, zu vermeiden 1.

(*) Bey seines Kreises Contingent
Stieg er zum Lieutnant plötzlich,
Und prügelte, beim Element,
Den Musketier entsetzlich.
Löwen in den Romanzen.

(**) Orkan, (Ouragan) ein Sturmwirbel, aus dem Amerikanischen her, wie man will, ist gebräuchlich.

1. **Alte ausgestorbene** Wörter, die nicht mehr Mode oder gebrauchlich sind, z. E. **leit** (cy gilt) anstatt liegt, **lăcken** statt springen, (*) endelich oder geschwind, **achter, after, hinter, Läumund** vor layenmund, (os laici) davon jetzt Verläumdung, **broche** (Hiob 39, 10) **Ströter** (Hos. 6, 9) und **Schächer** ein Mörder, (**) imgleichen alte Bindewörter: **anerwogen, allermaßen, nämlichen.** (***) Ferner Wörter, deren **Bedeutung** sich **geändert** hat, z. E. **bulen** hieß vordem freien, **hofiren** schmeicheln, **Schalk** ein Diener, daher Marschalk, **hänseln**, in den Bund nehmen, daher **hanseatischer** Bund, und weil dabey allerhand Gebräuche waren, bedeutete es nachher narren, weswegen der Hase wegen seiner Männchen oder Sprünge, die er macht, in Fabeln **Hänselchen** heißt, **Schuft** ein Knecht, **vergebens** so viel als umsonst. (†) (gratis)

Anmerk.

(*) Gottsched leitet davon Lackay, ein Nachspringer; her.

(**) Daher nach einigen Schachspiel ein Raubspiel, ludus Latrunculorum, und Latro heiße im Latein ein Soldat, auch ein Räuber; doch leiten die meisten es von Scheich oder Schach, ein Herr im Persischen ab, also ein Königsspiel.

(***) Bey den Lateinern heißen es Archaismen, als olli statt illi, clure für vocare. Man lese die älteste Inscr. Duillian. s. Hederichs Reallexicon unter Duilius.

(†) In Ristø Liede: wie wohl hast du gelabet, u. s. f. Man lese Popowitsch vom Meer, Leibnitzens Collect etymolog. P. II. Leipz. Krit. Beitr. III. 1. IV. 9. VII. 1. So hieß Baron vordem ein Landstreicher, wie jetzt noch im Italiänischen, jetzt ein Freiherr. Doch stammt es von bär, bar, d. i. tapfer ab, der **Grav von grau**, oder nach andern von grauis.

Anmerk. Im Scherz, als in Knittelversen, bringt man noch alte Wörter an, z. E. bahn, lahn, lobesan wie die Franzosen in der marotischen Schreibart. Vater unser, (πατηρ ἡμῶν) war zu Luthers Zeit üblich, das Pronomen hinten zu setzen, und jenes ist noch im völligen Gebrauch. So auch das Wort weiland, und mehrere dergleichen, z. E. Bärenhäuter, eigentlich ein Hüter der Kinder, ein Taugenichts, bearn im Engl. Kinder, die man tragen muß, daher noch Todtenbahre, ein Gerüst bahren, ein übles Gebahren in den Rechten. Andere leiten es ab von Bärenhaut oder von Beer, davon Eber, eine Schweinshaut, folglich ein Faullenzer, der auf der Haut liegt; eben so wie Hundsvoot nicht einen Hunnenfuß, von den Hunnen oder Tatern, sondern einen Ehrenschänder bedeutet, der zur Strafe bey den alten Deutschen einen Hund auf den Schultern tragen mußte.

2. Neugemachte Wörter, der Jesianer lächerliche Künstelei, z. E. Tageleuchter für Fenster, Jungfernzwinger für Nonnenkloster, Dachnase statt Schorstein, Erzschreinhalter statt Archivarius.

Regel. Man wähle unter alten Wörtern die neuesten, z. E. lieber Wiesen als Matten, und unter den neuesten die ältesten, ohne weder ein eitler Wortmacher, oder Neolog (*) und Pegnitzschäfer (**) zu werden, noch manche alte gute Wörter, z. E. Mahlschatz, Sternwarte, Biedermann, biederherzig, Gilde, d. i. Zunft, Innung, Mummerey, (Masquerade) Handkrausen oder Handblätter, beßer als Manschetten, ein

(*) S. Diderot Dict. Neolog. für die Franzosen.
(**) So hießen die Nürnberger Musen von dem Fluße bey der Stadt.

ein Leibgeding, mit verschränkten Händen, so viel als Hand in Hand, lustwandeln (*) im Hain, behagen, das Behagen, Behaglichkeit abkommen zu laßen, womit man vielmehr die Sprache bereichert, wie die Juristen anberahmen, (einen Termin ansetzen) dingfest machen, u. a. m. noch beibehalten. Dies nützt für Uebersetzer. (**) — Hiebey von einiger Einfall, die Monatsnamen anders zu verdeutschen, Ostermond statt April, Wonnemond für May, Brachmond, Heumond, Wintermond für November.

Anmerk. 1) Man halte die Mittelstraße, weder ein Sprachvermenger, noch ein zu strenger Purist. Farren statt Rinder, Bärten statt Streitäxte, (Ps. 74, 6. daher Hellebarden, blanke, und Longobarden, die lange Äxte trugen,) Schächer für Mörder braucht man nicht so leicht, ohne es zu erklären; aber eher Hippe statt Winzermeßer, ein Kunstwort, Hort, oder hoher fester Ort, Schloß, etzen, läcken, zeter. (***) Aus dem Alterthum läßt sich manches noch übliche Wort herleiten, z. E. Sergeant von Scherge, Marstall von Mähre, ein Pferd, Marschall ein Aufseher über den königl. Stall nach alter Würde.

2) Man waget nicht stets mit gleichem Glück neue Wörter, z. E. Lampenpfahl statt Laterne, Feuermauer statt Schorstein, Hörsaal, Lesestube, Studierstube für Musäum, trallern ist gut; bemitleiden, vervoll-

(*) Zacharia braucht es, die folgenden Wieland und Herder.

(**) Horaz vergleicht die Wörter mit Blättern der Bäume. (A. P. 59. 100.) Verba vetustate repetita magnos assertores habent, sed neque crebra, neque manifesta, quia nihil odiosius affectatione, neque ab vltimis temporibus. *Quintil.* L. I. c. X. Man lese das Wörterbuch zu Logaus Sinnged. von Leßing und Ramler.

(***) Von zeugt oder zeugt ihr, andre von citetur. S. 67. 1 Th.

vollkommnen ist gewagter. Taratantara machte Ennius vom Trompetenschall, Wreckekets Brocks von Fröschen, und Lichtwehr orgeln mit der Kehle; aber dirdiliiren von der Lerche bey der fruchtbringenden Gesellschaft ward verlacht. (*)

3) In Uebersetzungen behält man, wenn das Wort vieldeutig, oder schwer zu geben ist, lieber das Wort der Grundsprache, (**) z. E. Coquette kan Putznärrin oder Buhlschwester heißen, Genie oft Naturell, oft Geist, oft der innere Sinn. Wenigstens sehe man hiebey auf den Zusammenhang, als Petitmaitre, nicht Kleinmeister, beßer im Jüngling ein süßer Herr, oder ein junges Herrchen. (***)

4) Einige Wortfügungen neuerer Dichter, z. E. elliptisch: Heil dir! eine Wolke, das Verderben im Schooß, (†) mit aufgesträubten Haaren, die Fackel in der Hand, (††) Freude herherrschen, er ward Ohr, (†††) Entzückungen hinweinen, Labyrinthe hinweben, oder was nach andern Sprachidiotismen schmekt, z. E. ein Leben leben, (vitam vivere) im Grase hingegoßen, (fusus in herba) sind theils Dichtern zuzugeben, wie Opitz singt: den Himmel fühlen, das Haar ums Haupt herrinnen laßen, oder wie man sagt: die Gesellschaft schmolz weg, (das Bild vom Schnee hergenommen); theils mit Behutsamkeit zu gebrauchen, damit es nicht bloße Schellenklänge der Nachleirer werden.

(*) Wie ein kikiriki, bey den Franzosen Coquelicoq. La Fontäne erfindt sonst in seinen Fabeln oft glücklich dergleichen Wörter.

(**) Von der Art ist das Wort Delicatesse, Mesalliance.

(***) Heinr. IV. sagte: ce sont les Petitsmaitres, qui sont semblant, u. s. w. also Petitmaitre philosophe, ein falscher Philosoph.

(†) Im Französischen gewöhnlich, als la Discorde, le flambeau à la main.

(†† Gottsched.

(††† Moliere im Med. malgré lui, Act. 2 Sc. 1. il est *toute Science*.

3. **Provinzialwörter**, die nicht allenthalben gelten, oder doch eine andre Deutung haben, z. E. **raunen**, ins Ohr reden, **kirren**, locken, **glasten**, leuchten, **ausgattern**, ausfinden, **einarnen**, erwerben, **Lucht** in Preußen, (*) **Bähne** in Liefland, der Dachboden, **protzen**, abfeuren; **Bube** in Sachsen ein Knabe, hier ein lüderlicher Junge, **Dirne**, Magd, in Preußen **Margelle**. (**) **Provinzialismen** sind indeßen, wenn sie nicht **Solöcismen** sind, an sich kein Fehler, eben wie Dialekte des Landes oder Provinzialreime, sie sind wie Land- und Scheidemünzen, und gehen in Briefen oder im gemeinen Leben an; sonst aber enthalte man sich ihrer in Schriften für viele, und richte sich hier nach der Mehrheit der Stimmen. (S. 43. A. 1 Th.)

Anmerk. 1) Man hat übrigens durch jener Sammlung und Vergleichung der deutschen Sprache einen Dienst gethan, s. Richeys Idiot. Hamb. das Osnabrückische, Bremische, Bocks Idiot. Pruss. Lindners Beitr. von Livonismen in den Schulhandl. Königsb. 762.

2) Was das veränderte Geschlechtswort nach einigen Ländern betrift, so sehe man darüber S. 44 3. 1 Th.

4. **Kunstwörter**, (Termini technici) die erklärt werden müßen, es sey denn für kunstverständige Leser geschrieben. Fabeldichter lieben die Jägersprache, als: der Hase **färbt**; bey der hohen Jagd: das Thier **schwizt** oder **schweißt**, d. i. blutet, s. in **Saged. Fab.** 1 B. der **Hirsch** und der **Weinstock**.

5. Zwei-

(*) So hier **Hube** statt Hufe, frug, jug, Aust statt Aernte.

(**) Dem **Livius** wird beim **Quintilian** der Vorwurf

5. **Zweideutige und vieldeutige Wörter,** wo es nicht der Zusammenhang lehrt, z. E. 2 Petr. 3, 16 ist welche der Klagefall nach der Grundsprache. Vor dergleichen muß man sich hüten.(*)

Anmerk. Hieher gehören zweifelhafte Wörter, (ambiguae) z. E. entsprechen scheint zu bedeuten entsagen, nicht an sich haben; man nimmts aber in dem Sinn wie stimmen, übereinkommen, als, dies Buch entspricht dem Ruf, d. i. trift damit überein (correspondere). So ist Horazens inuidenda aula (Od. 10. L. 2.).

6. **Leere.** Wörter, (inanes sine mente soni) oder Unsinn, (σιδεροξυλον), z. E. ein fünfeckigter Zirkel, ein fruchtbar Nichts, die Liebe Gottes in der Hölle, eine Seele vom Menschen, d. i. ein guter Mensch.

Anmerk. 1) Eigentlich leere Wörter sind wie der Taschenspieler Formelchen, oder in Molierens Arzt wider seinen Willen das Cabricias arci thuram catalamus, — ossabundus nequeis potarinum: sehr da, woher eure Tochter stumm ist, worauf der gute Geront versetzt: ach! warum hab ich nicht studiert? Hier faßt es den Galimatias mit in sich, und gewiße schielende Wörter, die gleichsam überzwerch sehen, nicht ihre rechte Stelle haben, und wenigstens widersinnig scheinen, z. E. vielfache Leier, statt abwechselnde, von Schrecken gereizt. Sonst heißt leer, in weiterem Sinn, alles, was matt und müßig ist.

2) Man

wurf gemacht: subolet patavinitatem. Man beschuldigt dergleichen auch besonders die Schweitzerschriften

(*) Ciceros Spruch vom August: hunc iuvenem esse ornandum, laudandum et *tollendum*, bracht ihm Haß und die Acht zuwege. Nonne decem *mundi* facti sunt? fragte jener, um mehr als eine wirkliche Welt zu erweisen,

dem

2) Man unterscheide scheinbare Widersprüche vom wahren Nonsense, z. E. Virgils aurum frondens, oder penetrabile frigus *adurit*. (*) Auch der Deutsche sagt wegen der Aehnlichkeit in der Empfindung: die Kälte brennt. Miltons sichtbare Finsterniß, oder fühlbare Dunkelheit, wie um Mitternacht, (**) Horazens frigus *amabile*, (Od. 13. L. 3.) und *bibit aure* (Od. 13. L. 2), feuchtes Feuer, (Brocks vom Wein) und was gleichsam zwo Seiten hat, z. E. ein süßes Grauen (von Canitz), der Karschin schrecklichprächtig, als der Pallast eines algierischen Deys, ein traurigschöner Anblick, als in die Felder der Levante am Hellespont, und zugleich auf die Ruinen des griechischen Kaiserthums. Man prüfe den Kleistischen Gedanken: den Pinsel in die Sonne tauchen, und Brocks von Christo im Leiden: du bist mir erbärmlichschön, den einige rechtfertigen, obwohl er, wo nicht widersprechend, so doch schielend zu seyn scheint.

3) Von gewißen Scheinwörtern im Deutschen, die wenigstens keinen recht bestimmten Sinn haben, z. E. der Neid des Schicksals, dein Schatten (manes) erinnert sich, blutarm, steinreich, fasennakt, s. Greifsw. krit. Beitr. 2. 4. St. Ein anderes ist es mit den Wörtern Tod und Glück, so der Dichter personificirt.

§. 6.

Von der Zierlichkeit der Wörter.

Die Zierlichkeit in Wörtern will, daß man vermeide

1. Das

dem der andere aus derselben Geschichte von den zehn Aussätzigen im Evangelio gut antwortete: sed vbi sunt nouem? Das Wort incorrigible, im Deutschen unverbeßerlich, klingt dann zweideutig.

(*) *Georg.* I. 93.

(**) Daß es so finster werde, daß man es greifen mag, 2 B. Mos. 10, 21. non vt per tenebras videamus, sed ipsas, *Sen.* 54. Br. Zachariä poet. Schr. 6 Th. V. P. 1. Ges.

1. Das **Unehrbare** und **Pöbelhafte**, (*) insofern es hier nur in Wörtern, nicht eben im ganzen Stil liegt. Um schamhaft zu seyn, haben Sitten und Umgang Einfluß in die Sprache. (**) Auch Unstudirte lesen gute Schauspiele mit Nutzen.

Anmerk. 1) Von Horazens Gleichniß (Serm. I. Sat. 1.)

Est inter Tanain quiddam socerumqne Viselli — Man prüfe Ciceros Meinung in den Epist. ad famil. B. 9. Br. 22. (***) Der Autor muß nicht der Welt die Pudenda zeigen.

2) Was ist von dem Schimpfen im Cicero gegen den Verres und Anton (†) zu halten, oder im Aeschines gegen den Timarch, und im Demosthenes? Man beurtheile es nach dem Zustande der Republik, ohne es nachzumachen, so wenig wie solche Stellen im Hudibras.

2. Das **Unanständige** und **Poßierliche**, (††) wie überhaupt alle **Kakophonien** oder Uebelklang.

(*) Manche Unterschriften der Briefe in Wochenblättern, Stoppens Fabeln, Nürnberger Romanen wimmeln davon. Ein Verdienst weniger gegen französische Romanen, davon die schlüpfrigsten im Stil die feinsten sind, obgleich dieß stinkende Speisen schön mit Gewürzen abmachen heißt. — Was Meursii Eleg. lat. serm. sind, ist bekannt. Petron gehört mit hieher. Zoten sind wie die Säue im Peter Sqvenz; (s. S. 238-41. 1 Th.)

(**) Der Pöbel nennt scapham scapham, daher manche loci communes im Günther.

(***) Darnach drückt sich Horaz Serm. I. Sat. 3. v. 107. 108. aus.

(†) Tu istis faucibus, istis lateribus, ista gladiatioria totius corporis firmitate tantum vini — exhauseras, vt tibi necesse esset, in P. R. conspectu *vomere* postridie. (Phil. 2.)

(††) Dies ist noch vom Unehrbaren verschieden, und geht auf das Schickliche, Stelle und Ort, z. E. es ward

Anmerk. Wenn Horaz von sich (Serm. 1. Sat. 9) sagt:

Demitto auriculas — — vt *asinus*,

welches Hagedorn in den moral. Gedichten auf das Gleichniß vom Pferde bringt; so ist dies im Scherzton zu nehmen.

§. 7.

Mittel dazu.

Zierlichkeit und Nachdruck befördern

1. Synonymen oder gleichgeltende Wörter. Es giebt wenig völlig gleichgeltende Wörter, (homonyma) als sagen, sprechen, und deren Häufung wäre überflüßig, aber die Steigerung darinnen ist vorzüglich, als: bitten, flehen, beschwören. (*)

Anmerk. Ueber den Werth und die Stelle der Synonymen und verwandten Wörter, z. E. Lärm, Geräusch, schelten, keifen; Einfalt (**) Thorheit, Aberwitz, Raserey wäre ein Werk den Deutschen dienlich, wie Girards Synonymes francois, vermehrt durch La Bauzee. Versuche darinn sind in den Leipz. und Greifswald. Beitr. (***) Gottsched über den Gebrauch und Misbrauch deutscher Wörter, am besten bisher Stoschens Vers. in Best. einiger gleich bedeutenden Wör-

poßierlich, wenn jener Prediger in einer Friedenspredigt sagte: wenn ihr den leibl. Frieden dazu brauchen wollet, den geistl. Frieden zu suchen; so werdet ihr mich höchstens obligiren. (S. 237. 1 Th.)

(*) Abiit, excessit, euasit, erupit. *Cic* in *Cat.* II. Socios induxit, decepit, destituit, *Id. pro Rosc.* c. 40.

(**) Von einer Falte, vna plica.

(***) Leipz. 1 St. 3 N. 5 St. 1 N. u. a. m. Greifsw. 1. 2. 5. 6. St.

Wörter der deutschen Sprache, Frf. an der Od. 1770. Von ihrem Nutzen für die poetische Sprache s. Herders Fragm. 1. Samml. Doch muß man statt Erklärungen sich nicht hinter Palliſaden von Synonymen verſtecken. (*)

2. **Periphraſen**, (Umſchreibungen) z. E. die **Nacht**, die Zeit der Finſterniß, der Held mit der Löwenhaut, d. i. **Herkules**, **ſterben**, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſeln. (**) Sie ſind eine Art von Synonymen, doch können ſie zugleich zierlich und reicher eine Idee nach **Umſtänden**, **Folgen** und **Wirkungen** entwickeln, z. E. **es wird Tag**: Schon geht die Sonne auf, die Körper erhalten ihre Farben wieder, der Himmel wird heiter, der Vogel ſingt in den Lüften, und der Menſch geht an ſeine Arbeit. (1 Th. 9. 16. S.)

3. **Beiwörter**, (Epitheta) beſtimmen näher das Hauptwort, und ſind daher unentbehrlich. (***)

(*) Es giebt Beſtimmungen und Nüancen in Synonymen, wie in der Moral:

Trop de fineſſe eſt artifice,
Trop d'Economie avarice.
Trop de bonté devient foibleſſe,
Trop de fierté deuient hauteur,
Trop de complaiſance baſſeſſe,
Trop de politeſſe fadeur.

Delaff. d'un Heros. Pöem. à Bresl. 758

(**) Homer nennt den Ulyß den Mann, der nach Trojens Eroberung viel Städte und Sitten geſehen. Horaz umſchreibt zierlich Epod. 16. das Niemals:

— — ſimul imis ſaxa renarint
Vadis leuata —
In mare ſeu celſus procurrerit Apenninus —
Ametque ſalſa leuis hircus aequora. *Virg.* Ecl. I-60.65.

So Virgil das Stets, Ekl. V. 76-78, das ſo ſehr ebendaſ. V. 82. u. ſ. f.

(*) Zur Probe, wie unwegwerflich Beiwörter ſind,

Ueberdem schließen sie Gedanken und Energie in sich, und in der Poesie malen sie, z. E.

Er treibt den trägen Schwarm der schwerbeleibten Kühe Haller.

und erheben die Sache.

Anmerk. 1) Sie müßen

1) nicht ohne Noth und schülermäßig gehäuft seyn, z. E. das blinkende strahlende schimmernde Gold. Homer, schreibt Leßing im Laok. 180 S. sagt höchstens das wohlberuderte schwarze Schiff, runde eherne achtspeichige Räder, ein glattes, rundes, getriebnes Schild. Und hier ist es dazu keine Ueppigkeit, sondern Bedeutung. Der Autor des Landpriest. von Wackefield tadelt die Ueberladung davon in neuern englischen Gedichten. (S. 118, 2. Th. 1)

2) nicht schiekend, sondern paßend, z. E. mein grüner Geist (statt junger) wird reifer werden. (Tscherning)

3) nicht müßig, (otiosa) bitterer Wermuth, naße Thränen. Süßer Most, harter Fels, weiße Zähne geben vergleichungsweise an. (*)

4) nicht zu gemein, z. E. helle Sonne; eben wie Boileau daher die stete Vergleichung des Königs mit der Sonne in allen Sonnetten tadelt.

5) malerisch und emphatisch, (**) z. E. lächelnde Wiesen, mitternächtliche Finsterniß, ein tiefmäulichter Hund, ein krampfhaftes Geschrey, ein frostiger Crystall, ein meilenlanger Spiegel, (Haller vom Eise und einer See) ein tombackenes Jahrhundert, (v. Moser) nur nicht zu dunkel, als: eine prismatische Denkungsart.

6) doch nicht in der Prose zu poetisch seyn, (***) z. E. rosenstralige Morgenröthe (Homer), rosenfingrige (Wieland), donnerschwangre Wolken, cimmerische Nacht, azur-

gehe man durch Hallers Fabel vom Fuchs und der Traube, Cronegks Einsamk. 1. Ges. und Günthers Schatten im Auf.

(*) Man verdenkt dem Virgil seine maria *humida*.
(**) Martia tela, effrenata audacia, effusi currus.
(***) Anhelantes gemmae, sol auricomus.

azurner Himmel, melancholische Gänge, schmaragdne (grüne) Wand, hyacinthene (braune) Locken, noch weniger strotzende Wörter und Schwulst. (1 Th. 253. S. 3)

2) Von scheinbar widersprechenden Beiwörtern, z. E. ein marmorner Fluß, (*) nämlich im Winter beeiset, stählerne Wellen, s. §. 5. N. 6. A. 2.

4. Nachtwörter der Sprache, (emphatica) z. E. Christus riß sich aus felsernen Fesseln los, ein Gewand von Nebel, ein unbepfähltes Meer, die Welt mit Bergen abzäunen, die Fluth wäscht das Ufer, in Thränen zerschmelzen, (**) das Volk strömt ihm zu. Zum Theil liegen sie in Beiwörtern, zum Theil in Metaphern und Katrachresen, (s. unten.)

5. Tropen.

6. Figuren.

§. 9.

Von Tropen.

Die Tropen, figürliche oder verblümte Redensarten, wenn man in der Bedeutung ähnliche Wörter statt der eigentlichen braucht, (***) z. E. das Herz fesseln, sind allen Sprachen und Affekten gemein, als: ein brennender Zorn, und da geistische Dinge unter solchen von körperlichen Dingen entlehnten Begriffen nur faßlich

(*) Marmor fluuiale — —

(**) Effundi, dissolui in lacrimas.

(***) *Tropus*, verbi vel sermonis a propria significatione in aliam cum virtute mutatio *Quintil.* als tentoria *explicare* und *explicare* auctorem.

werden, bey allem Unkörperlichen unentbehrlich, z. E. die Seele beflügeln. Sie dienen ferner 1. Sachen zu erleuchten, als: Strahlen der Gnade, Schlacken der Lehre, 2. Nachdruck zu geben, z. E. Wolken des Unglücks, Donner oder Flammen des Krieges, ein Wald von Zeugen. Ueberhaupt sind Tropen, was die Papiere im Handel sind. (*)

Anmerk. 1) Es giebt offenbare, oder auch versteckte tropische Ausdrücke, ja zuletzt nehmen die Tropen gar die Stelle der ursprünglichen Bedeutung ein, z. E. ein Hahn an der Flinte, bey den Franzosen chien, weil beides einen Wächter andeuten soll; daher ein Weinheber: auch tropisch larron bey ihnen heißt. Licht, Triebfedern der Seele sind schon gleichsam eigentliche Ausdrücke. (**) Daß die Dichter Tropen lieben, ist ihnen natürlich, z. E. perlentreibende Weinstöcke, durstende Wiesen. (***)

2) Ein ästhetischer Versuch wär es, tropische Redensarten aus verschiednen Sprachen in ihren Vergleichungen und Bildern gegen einander zu halten, (†) z. E.

Delere maculam, die Scharte auswetzen. Des Lateiners Gleichniß ist vom Flecken, des Deutschen vom Degen.

Oleum et operam perdere — Hopfen und Malz verlieren.

Nil

(*) Schlesw. Br. über Merkw. der Litt. 1 Th. 7 Br.

(**) Home 3 Th. 20. K. 176 S. Haupt, ein Kopf mit einer Haube, (daher Hagedorn Haubt schreibt) scheint ein tropisch Wort zu seyn; Haupt, z. E. des Heeres ist es völlig.

(***) *Vid.* Poet. L. 3-44. 90. 100. Home 3 Th. 269. 174.

(†) Leipz. krit. Beitr. 24 St. 6. Erkl. einiger deutschen Redensarten aus morgenl. griech. römisch. Alterth.

Nil iuuat amisso claudere septa grege — Wenn das Kind ertrunken, deckt man den Brunnen zu.

Incidit in scyllam u. s. f. aus einem Uebel ins andre fallen — Aus dem Regen in die Traufe, d. i. aus einem kleinern Uebel in ein größeres.

Timon des affaires — Zügel der Geschäfte. So auch Steuer des Reichs, Staatsruder.

Le projet *avorte* — Der Vorsatz scheitert

Donner l'essor à — Den Zügel schießen laßen. (*) Hieher gehören manche Sprüchwörter, und was sonst Favoritgegenstände der Völker verräth. (**)

§. 9.

Arten derselben.

Bey den Tropen merke man

I. Ihren Ursprung

1. Aus Vergleichungen

a) Die **Metapher** hält immer in der Redensart ein Gleichniß oder etwas analogisches in sich nach des Redenden Absicht, z. E. **Stricke** der Laster, **Schlingen** der Vorurtheile, **Fackeln** der Wahrheit, er **donnert** in Predigten, **Labyrinth** der Schulden. (†)

Anmerk. 1) Aristotel sagt: die **Metaphern** sind dem

(*) Von Leidenschaften sagt der Franzose auch: lacher la bride, und im üblen Sinn.

(**) z. E. à bon pecheur echappe souvent anguille. Einer guten Katze entwischt oft eine Maus.

(***) Der verliebte Franzose sagt sogar: *embrasser* le sentiment, *epouser* la querelle de quelqu'un.

(†) *Gemma* vitis, (das Auge) fortuna *vitrea*, *Pharus* intellectus.

dem Redner nöthig, weil die Prose weniger Hülfe darinn hat als die Dichtkunst, und wenn sie richtig sind, muß man, nach ihm, sie umkehren können, z. E. das Alter ist der Winter der Jahre, folglich der Winter das Alter des Jahres.

2) Die Metapher ist kühner als ein Gleichniß. Dieß sagt: die Stücke knallten wie der Donner; jene, die ehernen Donner knallten, dieß, blutdürstig wie ein Tyger; jene, dieß Tygerthier, Karl, wie ein Löwe, und der nordische Löwe.

b) Die Allegorie, eine fortgesetzte Metapher, z. E. diese junge Pflanze, getränkt mit dem Thau des Himmels, trug herrliche Früchte. (*) Ein Muster ist das Bild vom Weinberge Jes. V. 1-6 vergl. mit Ps. 80. (**) und nach einiger Auslegung die Republik als ein Schiff im Horaz 14 Od. 1. B.

c) Die Katachrese, oder eine sehr kühne Metapher von fremder Aehnlichkeit um der Größe der Sache wegen, z. E. das Schwert frißt, (***) Töne trinken, (imbibere dogmata) Feinde niederdonnern, es hagelt von Scheltworten, das Kleid fließt von den Schultern, als bey Göttergewand; im Latein fluit, im Französischen couler, ist sehr gebräuchlich.

Anmerk. Katachrese bedeutet 1) jeden kühnen Ausdruck, als: die Luft wird Schall, er ist ganz Ohr, (er

(*) Batt. 3 Th. 83 S.

(**) Home 3 Th. 142 S. Man hält die Beschreibung des Alters im Pred. Sal. 12. K. auch für allegorisch.

(***) Haurit ensis *Aen.* II. 600 Eurus per siculas *equitauit* vndas *Hor.* IV-4. Die alte Mythologie legte den Winden Pferde bey: laetus eois Eurus equis, *Virg. Aen.* II-417. Ein quasi oder gleichsam mildert oft die Katachrese.

(er thut nichts als hören). (*) 2) eine kühne Metapher, als: im Grase hingegossen, (fusus in herba) und noch poetischer:

Die Freude strich dem Alten die Runzeln von der Haut,
Und in des Greises Falten stand Jugend aufgethaut.

(oder vielleicht aufgedaut im Gegensatz von Eis.)

2. Aus Verwechselungen

a) Verwandter Sachen und Umstände derselben (Metonymia, Namenwechsel), (**) z. E. die Ursache für die Wirkung, als die Sonne hindert die Reise, oder Wirkung für die Ursache, als: im Schweiß des Angesichts sein Brot essen; das Enthaltende fürs Enthaltene, (***) als: er trank den tödtlichen Becher, Polen ist unruhig, das Dorf ist aufgeboten und umgekehrt, z. E. lares statt domus; den Besitzer fürs Eigenthum, als: der Nachbar brennt, und umgekehrt: das Haus ist arm geworden; das Zeichen fürs Bezeichnete, (†) als: das ist Eugen, d. i. sein Bild, Palmen weichen den Oelzweigen, er ist kein Demosthenes, d. i. Redner, er liest den Cicero, und umgekehrt. Hieher gehö-

(*) So heißt Don Quixote die Katachrese eines irrenden Ritters

(**) Daher Gymnasium ein Ringeplatz und ein Musensitz, der Poeten schwindliches Ufer, fröhlicher Wein, eine Verwechselung der Mittel und des Verhältnißes. Home 3 Th.

(***) Nardi parvus Onyx eliciet cadum, *Hor. Od.* 12. *L.* 4.

(†) Cedant arma *togae Cic. fasces* gerere, s. *Hor. Od.* 2. L. 3. ponit *secures*, u. s. f. Vir *togæ sagoque* inclutus. Hunc *socci* (Komödie) cepere pedem, grandesque *cothurni*, (Tragödie) *Hor.*

hören im Latein mythologische Personen, (signum pro signato) z. E. sine *Baccho* et *Cerere* friget *Venus*, (ohne Schwelgen erstirbt die Wollust), (*) Söhne des Mars, excussaque pectore *Iuno* est, d. i. die Wuth, (causa pro effectu) *Virg.* Aen. V.

b) Der untern Begriffe mit den obern, und wechselsweise, (Synecdoche) (**) z. E. das Theil für das Ganze, als: die Mauren sind sicher und umgekehrt, als: die Welt liegt im Argen, (***) Arten statt Gattungen, eine Zahl statt vieler, die ungewiße Zahl statt der gewißen, und umgekehrt. (†)

Anmerk. Heineccius merkt an, wenn die Alten im Plural von sich redeten, geschehe es aus Bescheidenheit nicht Ruhmredigkeit, s. den Servius über Aen. II. v. 89.

c) Des geringeren Sinnes mit dem höhern, (Lytotis) als: wir sind nicht die besten Freunde, d. i. Feinde, er ist ein Neolog, d. i. ein Ketzer.(††) Man sagt weniger als man denkt, oder umgekehrt, wie Plautus einen Dieb hominem trium litterarum nennt. Man vergrößert oder verkleinert bis zum Uebermaaß, (Hyperbole) als: ein Pygmäenbruder von einem kleinen Menschen, faul, wie ein Faulthier, (testudine

(*) Non *Diana* magis quam *Minerva* montibus inerrat *Plin.*

(**) In qua id in contextu sermonis, quod tacetur, accipimus. *Quintil.*

(***) Conuellere siluam (Bäume fällen) *Virg.*

(†) *Dan.* VII-10. *Matth.* XXV-1. c. XXVI-53. Dum moliuntur, dum comantur, *annus* est. *Mart.*

(††) Der Alten Euphemismus: non *adeo* sum *informis*, nuper me in littore vidi. *Virg.*

dine lentior) er ist Haut und Knochen, (ossa atque pellis totus est *Plaut*) Steine schreien, Fische (stumme Thiere) erzählen, Hiob XII. 8.

Anmerk. Einige rechnen beide zur Synekdoche, andre die Hyperbole zu den Figuren, insofern sie schwache Ausdrücke erhöht, oder, nach La Bruyere, über die Wahrheit geht, um sie faßlicher zu machen. Daher ist sie Poeten gemein. It clamor coelo, ihre Felsen gehn in die Wolken, Abgründe bis in die Hölle. So ist Polyphems Geschrey beim Virgil. (*) Liegt die Hyperbole in der Vergleichung, z. E. Meere von Blut, in Thränen baden, einem entgegen fliegen, Berge hüpfen, (Ps. 114, 4.) so ists zugleich eine Katachrese.

d) Des gegenwärtigen Sinnes mit dem gegenseitigen gemeinten Sinn, (Ironia) als: Catilina! du andrer Brutus! Verfechter Roms! Vortreflicher Patriot! (**) Es giebt Arten, z. E. Mimesis, Nachspottung, (***) Diasyrmus, als: 4 B. Mos. 16, 14. wie fein hast du uns bracht in ein Land u. s. f. 1 B. der Kön. 18, 26. 27. Elias gegen die Baalspriester, Sarkasmus, überhaupt die bitterste, als gegen Sterbende, z. E. der Juden: steig herab vom Kreuz, Sieger gegen Feinde in ihrer Gewalt,

(*) *Aen.* III 672-75.

(**) Cicero vom Clodius: Integritas tua te purgauit, pudor eripuit, vita anteacta seruauit, und vom Caninius, der einen Tag in Rom Bürgermeister war: er ist so wachsam gewesen, daß er nicht eine Nacht in seinem Amt geschlafen.

(***) Wegen zweideutiger Anwendung des bibl. Geschichtstils sind daher Chesterfields Annalen der britt. Könige, und andre solche Nachahmungen und Chroniken verdächtig.

walt, (*) Alexander zum Klitus: i ad Philippum et Parmenionem.

Anmerk, 1) Ironie ist überhaupt Spott, besonders verrathen Ton und Affekt die Ironie, (**) z. E. Cicero zum Pompejus, als er ihm sieben vom Cäsar gefangne römische Adler zeigte: das wäre schon gut, wenn wir mit den Elstern Krieg führten. Eben derselbe vom Dionysius, der Schulmeister in Korinth ward: ita regnare non desveuerat; der Juden: wie fein brichst du den Tempel ab! Man bedient sich ihrer sehr in der Satyre, sie dient der Laune der Schriftsteller, und hat viele feine Wendungen dazu, (***) z. E. Gellert vom Greise:

Hört, Zeiten! hörts! er ward geboren.
Er lebte, nahm ein Weib, und starb.

In der Fabel von der Betschwester: Beate! laß die Lästrer schmähn, ist der Trost ironisch und dem Horaz nachgemacht.

So sahn Tartüffen oft aus christlichem Vertrauen
Den Gottesleugner Wolf dem Teufel in den Klauen —
Der, welche Lästerung! (entsetze dich Natur!)
Die Welt verführt, und sprach: Gott wählt das Beste nur.

Oder: Dir trotz ich wildes Glück! kannst du mich stärker haßen? —
Doch ich verdiene wohl das Unglück, das ich leide,
Denn der Verfolgten Recht und Schutz war meine Freude.

Ich

(*) Pyrrhus gegen den Priamus Aen. II. 547-50,

(**) Daher hält man den Anfang der Rede Ciceros für den Ligar für ironisch, imgleichen das: Mopso Nisa datur, u. s. f. Virg. Ekl. VIII. oder Aeneas haec de Danais *victoribus* arma. Aen. III-288. Als Ironie erklären einige die bliblische Stellen, 1 B. Mos. 3, 22. Pred. Sal. 11, 9. 10. 2 Kor. 11, 19. 20.

(***) S. Mosheim in der Rede gegen die Religionsspötter. Magaz. von Einfällen, Bresl. 763. die Grabschrift auf den Leichenredner, und im Rabener der Beweis, daß die Begierde übels zu reden nicht aus Stolz oder Eitelkeit, sondern aus Menschenliebe entstehe.

Ich stieß die Armen nicht noch tiefer in den Staub —
Du mußtest, billig Glück! so schändliche Verbrechen,
Durch die ich dich entehrt, zu deiner Ehre rächen;
Sonst widersprächst du dir. (Er redet vom Glück in Absicht auf die Menschen. Brem. Beitr. 2 B.)

In solchem ironischen Ton sind viele Scenen in Lustspielen, als Destouchens Glorieux, wenn er vom Philint redet, oder die 5te Sc. 4 A. im Verschwender, ferner eine gewiße Palinodie, (*) Gellerts Fabel vom Jüngling, Hagedorns verl. Verzweifl. im Vernünftler 4 St. Vertheid. der Freigeister, 14. 15. St. Schutzschrift für schlechte Kinderzucht, (**) der Hamb. Arzt 79 St. gegen die Gelehrs. (s. unten.)

2) Als eine Wendung des Ausdrucks kan die Ironie für eine rhetorische Figur gelten.

3) Bey den Alten waren die vier gewöhnliche Klaßen von Tropen Metapher, Metonymie, Synekdoche, Ironie. Man kan sie unter zwo Arten bringen. Es sind Vergleichungen, (comparatio) oder Verwechslungen (Translatio). Aristotel nennt alle Tropen Metaphern in weiterm Sinn. Home nimmt Tropen und Figuren als einen Begrif. Sein Tropus ohne Namen, z. E. schläfrige Nächte, kühne Wunde, feige Schwerter kan Metonymie heißen, welche Eigenschaften eines Dinges dem andern zuschreibt, als: die Nacht macht schläfrig, die Wunde kommt vom Kühnen. Er unterscheidet Metapher, Allegorie und Figur der Rede, welche blos den figürlichen Ausdruck betreffe, z. E. die Jugend, der Morgen des Lebens, ein tyrannisches Meer, der Helm, ein funkelnd Schrecken, Ceres für Getreide, boum labores im Virgil statt Korn, Jungfernwachs für reines Wachs, wegen der Verbindung der Ideen, Reinigkeit und Jungfrauschaft. (***) Man könnte dieß

(*) Bey einer satyrischen Schrift: Horazens Zuruf an die auf dem Meer der Vernunft schiffende Wolfianer.

(**) Von der Art ist auch Erasmi Encomium Moriae.

(***) Dahin gehört Horazens Jüngling: *cereus* in vitium flecti, und der Franzosen: tems de Demoiselle, (schönes Wetter) Home 3 Th. 20 K.

theils als Metaphern, theils als Metonymien ansehen. Home, der sonst genau denkt, scheint hier nur eine neue Sprache einführen zu wollen. (*)

II. Die Regeln für die Tropen.

§. 10.

Regeln bey Tropen.

Diese Regeln in ihrem Gebrauch sind

I. Bey allen Tropen.

1. Sie müßen **klar** und **leicht** seyn, d. i. die Aehnlichkeit nicht fremde oder zu klein, ein **natürliches** Band zwischen ihnen und der Sache, als: **güldne** Sonnenstrahlen, ein **eiserner** (harter) Kopf, (**) wie die Türken **Karl** XII. in Bender nannten, ein **eiserner** Schlaf, **eiserne** Gesundheit, **seidne** Hand oder Haare, d. i. weiche, sanfte. (***)

Anmerk. Man prüfe die Ausdrücke: eherne Fluthen, eiserne Wunden, mit den Augen Worte trinken. Der Franzose sagt: vn homme d'or, der Elbinger: mein goldner (werther) Herr.

2. Noch weniger **Unsinn** und **Galimatias**, ein

(*) So ist naufragus euersae post saeva incendia Troiae, statt **Ulyßes**, wohl blos eine **Periphrase**, kein eigentlicher Tropus. Du Marsais von den Tropen ist sonst ein umständlich Werk davon.

(**) So bedeutete fides *punica* bey den Römern schlechter Glaube, wie *graeca*, vielleicht weil die Griechen als größere Kaufleute zuerst die Römer betrogen, oder aus Andenken des trojanischen Krieges. Wenigstens sagt Cicero: fidem ista gens nunquam coluit. Ein Normann heißt bey den Franzosen ein **Prozeßmacher**; bey uns ein deutsches Herz, d. i. ein ehrliches.

(***) Julie im Romeo.

ein Chaos von leeren Wörtern, eine Rede von verflochtnem Verstande, ein Knauel, besonders von Metaphern. Dieß betrift theils den Sinn der Sätze, als wenn **Molierens** Arzt (*) bey Ursachen der Stummheit von Dünsten und Influenzen redet, die Leber zur linken, das Herz zur rechten Seite setzt, **Unsinn an sich**; theils **Unsinn in Tropen**, wo zwischen dem eigentlichen und figürlichen Sinn keine Verbindung, oder gar Widerspruch ist, z. E. **Züge zum Ruhm hinweben, ein grüner** Gedanke der Zukunft, **thauend** Licht, ein **athmender** Prospekt, **Blicke stammeln**, so gut als Blicke **schnauben**, oder **Töne kneten**, die Finsterniß **entfeßeln**.

Anmerk. 1) Der englische Zuschauer giebt das Kennzeichen des Unsinns in Tropen, wenn sie der Maler nicht durch ein Bild ausdrücken könnte, als: Kuthenstreiche, die aus der Feder fallen, s. im 595 St. den Brief.

2) Home tadelt Virgils: Vulnera *siccabat* lymphis, (**) aber siccare bedeutet nicht sowohl trocknen, als auswaschen, imgleichen *Soles* (***) zeigt nicht drey Sonnen, wie übersetzt wird, sondern drey Tage an.

3. Sowohl **nicht übertrieben**, als auch der **Sache** und **Person angemeßen** seyn.

Anmerk. Jenes betrift besonders die Hyperbole, (s. unten) z. E. seine Sünden mögen so schwer in seinem Busen liegen, daß sie seinem Pferde den Rücken zerbrechen: er nimmt von meinen Schultern eine Last, die eine Flotte versenken könnte, (†) dieses Proportion und

(*) *Med: malgré lui*, 2 A. 4 Sc.
(**) *Aen.* X. 833.
(***) L. III. 203.
(†) Shakespear bey Home 3 Th. 189 S.

Situation, daher merkt Home fein an, daß das Schäfergedicht, niederschlagende Leidenschaften, selbst der Zorn weder zu starke Hyperbolen, noch zu langgedehnte Allegorien, noch überhaupt zu viel Tropen lieben müßen. Sie stünden alsdenn so am unrechten Ort, als wenn in Shakespears Sturm der Vater zur Tochter sagt: (*) zieh die befranzten Vorhänge deiner Augen in die Höhe, und sieh! Uebertriebne Tropen und Vergleichungen sind nach ihm in der Morgenröthe des Geschmackes eines Volkes nicht selten. Auch hiernach richte man die morgenländische Metaphern, wie auch im schottischen Fingal. (1 Th. 395. 306. 265. S. dieses Buches.)

4. Nicht zu gestopft und verschwender seyn, eben wie zu viel Mythologie, damit es nicht heiße, wie vom **Hudibras**: er that den Mund nicht auf, so flog ein Tropus heraus. Jenes ist **Lohensteins** Fehler, gebiert leicht den Galimatias, und ist im Affekt unnatürlich. **Home** (**) tadelt am Pope: **der Stahl trinkt das Leben** der Streiter. Leben wieder für Blut gesetzt, sey ein Einpfrosen einer Figur auf die andere, und mache dunkel.

5. In der **Prose** nicht zu poetisch, z. E. die **Silberlampe** des Mondes, **tyrannisches** Meer, wo **stürmisches** genug wäre.

II. Besonders

1. Von Metaphern.

a) ebenfalls **Deutlichkeit**, z. E. eine **Säule** des Staats, ein **gothischer Putz**, ungetaufte Poe-

(*) Home 3 Th. 189 S.
(**) Imgleichen Virgils: dona laboratae Cereris, d. i. Brot, 3 Th. 191-193 S.

Poeten, d. i. elende, falsche. Gellert sagt von Pays Schriften: eine Milchstraße des Witzes. (*) Geht es an zu sagen: der Stahl der Nerven, wegen ihrer Elasticität?

b) nicht zu weit hergeholt und gekünstelt, (**) z. E. den Bart abmähen, elastische Erkenntniß. Neues Silber in die Münze schicken, nennt Young, neue Gedanken der Preße übergeben.

c) nicht von unehrbaren Dingen hergenommen, (***) zu niedrig, oder lächerlich, z. E. das Aas des Hauses, statt die Ruinen, (es wäre denn das Haus eines Bösewichts) die Grundsuppe der Stadt. Gott füllte die schwarzen Butteln der Wolken. (†)

d) der Sache gemäß, sonst heißen sie nach dem Quintilian hinkende Metaphern, und zwar

1) dem Werth nach. Helden muß ich nicht mit Habichten, Schelme mit Adlern, kleine Fürsten mit Atlaßen oder Herkuleßen vergleichen, es sey denn Ironie, (††) als: labores *asinini*.

(*) Scauri *aedilitas proſtrauit* mores. *Plin. Hiſt. nat.*

(**) Sermonis cymbam inter loquelae ſcopulos dirigere, d. i. reden. Aristotel tadelt das Räthsel vom Schröpfen: Metall mit Feuer an die Haut kleben.

(***) Morte Catonis respubl. *caſtrata* eſt, *ſtercus* curiae, *eructare* verba. *Fex* et *ſentina* reipubl. geht an, so wie Lauge des menschl. Geschlechts. Aristotel sagt, es klingt artiger: die Morgenröthe mit Rosenfingern, als bloß: mit rothen Fingern.

(†) Blackmore in Schwifts Kunst zu kriechen. So jemand von der Sündfluth: Dieu lava bien la tete à ſon image, ſ. Batteux, oder: Iuppiter hibernas cana niue *conſpuit* Alpes.

(††) Wie in Fieldings Jon. Wild. die Vergl. mit Alexandern.

2) der Natur der Dinge nach, daher nicht: das Glas brüllt, statt klingt, der Bogen schäumt, die Fluth klirrt, das Bild mit Thränen einäzen, den Degen knicken, (*) der Wetzstein der Saiten. (**)

Anmerk. Vida singt hievon

Nec puero ingentes habitus det ferre gigantis,
— *Stabula* alta *lares* appellet *equinos*,
Aut *crines* magnae genitricis (Erde) *gramina* dicat.

2. Bey der Allegorie muß man

a) nicht aus derselben herausfallen, bis ein neuer Gedanke kommt, z. E. der Adler schoß, und wieherte nach dem Raube. Dieß gilt von Pferden. (***) Dagegen sagt Young schön: ich will mich durch das Eis des Alters und die Wolken der Sorgen zum Strom der Gedanken und Glanz des Ausdrucks durcharbeiten. — Das Herz des Jünglings ist ein Magazin voll feuerfangender Materien, oft entzündet sie seine Einbildung, — oft ists ein Blick, ein Gruß — der wie ein Funken durch Auge oder Ohr ins Herz fährt, und die Unschuld in die Luft sprengt. — Wenn Cicero für den Milo das Volk mit dem Meer vergleicht, so nennt er dessen Versammlungen Wellen, und spricht von Stürmen.

b) nicht

(*) Schönaich im Herrmann. Beßer zerbrechen, jenes gilt von Rohr und Glas.

(**) Gottsched.

(***) Auf Aussichten mit leichten Füßen gehen, und sich darauf lehnen (statt treten). Prens ta *foudre* Louis! et *va comme vn lion*, im Malherbe, beßer: *vole* comme vn

Aigle.

b) **nicht zu lang dehnen, oder übertreiben,** (*) sonst werden sie zu matt, so wie ein ausgemergelter Scherz. Ein poßierlich Beispiel in **Tamerlans** Schreiben an Bajazeth: das **Schiff** deines Ehrgeitzes **scheitert** im **Schlunde** der Eigenliebe, zieh die **Segel** der Verwegenheit ein, und wirf das **Anker** der Reue in den **Haven** der Aufrichtigkeit, damit nicht der **Sturm** der Rache in dem **See** der Strafe dich vernichte.

Anmerk. 1) Home verbietet bey Metaphern und Allegorien eine zu schwache Aehnlichkeit, Unschicklichkeit, Ausdehnung und Ueberladung des Figürlichen auf einander, z. E. die Flamme schleicht in seine Adern, und trinkt die Säfte des Lebens, ferner ein Gemisch der Metaphern, wenn man nach dem Quinctilian mit dem Sturm anfängt, und mit Feuersbrünsten endigt, oder eigentlicher und figürlicher Ausdrücke, (**) das hieße, die Scene stets verschieben. In der Allegorie tadelt er Horazens Cupido, der feurige Pfeile auf einem blutigen Schleifsteine schleift, (dazu Waßer, nicht Blut gehört.) (***) Unschicklich wären Allegorien bey zu starken Leidenschaften; doch entschuldigt er Macduffs Ausruf in Shakesp. Macbeth, wie er die Ermordung seiner Frau und Kin-

Aigle. Fortuna *vitrea* est, dum *rider, frangitur*, statt dum, *splender.* Horazens Vers:

Et male *tornatos incudi* tradere versus,

liest Bentley *formatos*, denn gedrechselte Sachen können nicht geschmiedet werden. *Phalanx undarum* ist auch dunkel. Heineccius tadelt *haurire* fructum, doch sagt Cicero: ad meum *redundat* fructum.

(*) In Burlesken geht es so hin, z. E. eure schweinische Herrlichkeit haben mit der Schnauze ihrer Schönheit die Erde meiner Brust aufgewühlt, und die Trüffel meines Herzens herausgenommen. Eine Harletinade.

(**) 3 Th. 20 B. Einige Beispiele ließen sich noch rechtfertigen. S. 154-59.

(***) S. 181, 185.

der hört: alle? wie? alle meine liebsten kleinsten Hühnchen mit ihrer Henne auf einen Streich! (obgleich es schient, ins Poßierliche zu fallen), und Tropen noch im Kampf der Seele mit dem Unglück, z. E. lebe wohl alle meine Hoheit! heute sproßen die Blätter der Hofnung, morgen blüht der Baum, — den dritten Tag verwundet ein Frost die Wurzel, und denn fällt er, wie ich. (Wolsey in Shakesp. Heinr. VIII.)

2) In der Materie von der Allegorie überhaupt: in schönen Kunstwerken (*) tadelt er die allegorische Vorstellung auf Ludwig XIV. unter dem Bilde eines Sonnenwagens, und die wasserspritzenden Löwen in der Stellung mit ausgestreckten Klauen, die wie Alexander in einer Oper erscheinen, der nach erstiegner Mauer eine Arie singt.

3) Man personificiret abstracte Dinge, und setzt es alsdenn im allegorischen Ton fort (**) Das ist Allegorie im Großen, z. E. Witz und Wissenschaft, aus der Bigarrüre; (***) Wahrheit, Falschheit und Erdichtung; das Leben als eine Reise, im Bienenstock 3 Th. das Land der Hoangthynesen in den moral. Erzähl. Leipz. 756, so die Geschichte der Dichtkunst enthält; die Geburt der Kalokagathie im Cooper, deren Vater Erkenntniß, ein Sohn des Apolls, die Mutter eine Grazie ist; die Gicht, als eine Dame im Hamb. Arzt 7 Th. 168 St. (†) Psyche, oder die Seele im preuß. Einsiedler; der Tempel der Beredsamkeit; die Tulpen und Rosen, eine moralische Allegorie auf das Frauenzimmer. (††)

3. Bey

(*) 3 Th. 20 K. 160 S. und 24 K. 367. 416 S.
(**) Kurzer Inbegr. 1 Th. 118 S. 15 §. So auch Rousseaus, des Dichters, Allegorien.
(***) Im Hamb. Magaz. Eine Nachahmung: Liebe und Vernunft, in Lindners Anw. zur Beredsamkeit 41 S.
(†) Imgleichen die Geschichte der Pockenimpfung.
(††) Schwifts Mährchen von der Tonne ist gleichfalls Allegorie. Zu viel Lust zum Allegorisiren verführte den Philo und andere, bis auf den Beverland in

der

3. Bey Hyperbolen sie nicht übertreiben, und Schwulst machen, (1 Th. 263.266 S.) am wenigsten in Historien. (*) Man mache nicht, schreibt **Montagne**, große Schuhe für kleine Füße.

Anmerk. Home merkt an, (**) man vergrößre glücklicher durch die Hyperbole, die er eine Figur nennt, als man verkleinere, und führt darüber 1 B. Mos. XIII. 15. 16. wie auch das Beispiel Virgils von der Camilla an. (***) Die Hyperbole ist, nach dem Quintilian, dem Menschen natürlich bey großen Dingen, obwohl nicht eben daher, weil wir über die Wahrheit zu gehen lieben, sondern nur wegen der Kühnheit der Phantasie. Doch sey sie selbst im Schmerz nicht zu kühn übertrieben, z. E. unsre verachteten Thränen sollen Regenwetter machen, unsre Seufzer sie und das Getreide legen, und Theurung im rebellischen Lande verursachen. (Shakesp. Rich. II. 3 A. 6. A.) Man richte darnach, wenn Julie im Romeo sagt: nimm ihn schwarze liebreiche Nacht! zerschneide seinen Namen zu Sternen, er wird leuchten, oder wenn sie in eine Thräne verwandelt zu werden wünscht, die er, als ihre Sonne, aufziehen möchte. Die Hyperbole wäre also nicht gleich im Anfange rathsam, ehe der Leser Feuer gefangen, und viele Worte müßten sie nicht langweilig machen. Virgils Geschrey des Polyphems (†) hyperbolisire nicht zu viel. Longin

der Geschichte vom Fall Adams, und von der Hardt in der Gesch. der Sündfluth (s. sein diluv. Noach. oder hist. belli Scythici, eine seltne Schrift), Historie zu Allegorie und Sinnbildern zu machen.

(*) z. E. Naues vrbium specie non sine gemitu maris ferebantur. *Florus*. Von Balzacs gezwungener, und Voiturens komischer Hyperbole, s. eben daselbst.

(**) 3 Th. 20 K. 3 A.

(***) Illa vel intactae segetis per summa volasset
Gramina, nec teneras cursu laesisset aristas.
Aen. VII.

s. K. J. 1 Th. 130 S. Vergl. die Ilias 4 B. 446.

(†) *Aen.* III. v. 672-75.

vergleicht die fehlende Hyperbole mit der Sehne des Bogens, die zu sehr gespannt, desto eher schlaff wird.

§. 4.

Von den Figuren.

Figuren bedeuten hier natürliche Wendungen, lebhafte Modificationen des Ausdrucks, und die Sprache der Leidenschaften, was die Züge des Gesichts im Affekt sind. (*)

Anmerk. 1. Wie die Augen des Zornigen glühen; so legt die Seele heftige Gemüthsbewegungen in abgebrochenen ungewöhnlichen Ausdrücken, gewaltigen Ausrufungen, Fragen, plötzlichen Anreden an den Tag.(**) Hallbauer zeigt daher ihren ungelernten Gebrauch aus Reden gemeiner Leute. Figuren sind uns so natürlich, wie die Schlußarten der Logik; selbst ein Name, mit Affekt und Ton gesprochen, ein Romeo! oder Zaire! vom Orosmann, wie er sie unschuldig getödtet vor sich sieht, wird pathetisch.

2) Der pathetische, mit Figuren stürmende Stil ist und kan am wenigsten periodisch, oder nach Vorder- und Nachsätzen geschloßen seyn (s. unten.)

§. 12.

Eintheilung.

Man hat 1. **Wortfiguren**, (fig. dictionis) durch die bloße Stellung der Wörter, z. E. thun muß er das, anstatt, er muß das thun. Batteux nennt sie daher eine **Configuration**, wie die

(*) *Fig.* est arte quadam *novata forma* dicendi. Conformatio quaedam orationis remota a communi et primum se offerenti ratione. *Quintil.*

(**) S. die Rede der Dido, 1 Th. 203 S.

die Seiten in Quadraten, oder Decorationen in der Baukunst. (*) 2. Sachfiguren (fig. sententiarum, schemata) durch die Wendung des ganzen Gedankens. Jene schlagen in diese ein.

§. 13.

Wortfiguren.

Von brauchbaren Figuren der Wörter, die, wie Batteux lehrt, den Wörtern im Lauf mehr Hartigkeit oder im Gange mehr Festigkeit geben, dienen etliche

1. Zur **Verkürzung** des Ausdrucks, als die **Ellipsis**, (**) die in der Hitze des Ausdrucks etwas ausläßt, z. E. solche **Unverschämtheit!** — ingleichen die Bindewörter, z. E. **ich kam, ich sah, ich siegte,** (***) oder sonst abbricht, (†) du **uns?** — nämlich herausstoßen, schickt sich gut in **Leßings Minna**, 1. A. für einen, der im Schlaf abgebrochen redet.

Anmerk. 1. Dichter bringen sie oft schalkhaft, besonders im Lustspiel an. Der Engländer Strichelchen — — sind gleichsam Zeichen, Ellipsen der Gedanken zu füllen. (††)

2) Das

(*) Ult. Th. 3 A. *Quintil.* L. IX. c. I. Die Lehre von grammatischen und logischen Inversionen in einer Sprache hat hier Einfluß.

(**) Nicht die grammatische allein.

(***) *Asyndeton.*

(†) Quid vis omnium, *Terent.* oder Quos ego — sed motos praestat componere motus. *Virg. Aen.* L. 139, III, 341.

(††) Man zieht hieher dialogische Stellen, wie die Lichtwehrsche:

Vielleicht

2) Das Gegentheil ist 1) Pleonasmus, als: ich sah es mit meinen eignen Augen, dergleichen oft die Bibel in Drohungen zum Nachdruck hat. Unnütze Pleonasmen taugen nicht. 2) das Polysyndeton:

Wie viel Geduld, Verstand, und Müh, und Kunst, und Fleiß
Ein solches Werk begehrt.

Oder: Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Schall und Luft und Wind
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind.
Haller.

2. Zur **Vermehrung** des Ausdrucks, als die **Synonymen**, (*) (§. 7.) und die **Steigerung**, z. E. er **geht**, er **läuft**, er **fliegt**; elend ist es, aus Gütern geworfen zu werden, **noch elender** mit Unrecht. (**) Jac. 1, 15.

3. Zum **Nachdruck**, durch die **Wiederholung** des Wortes, (***) oder der Redensart, z. E. es ist **nichts**, es ist **nichts** mit den Dingen der Welt, des Anfanges der Absätze, (†) z. E. die Erde ist der Stoff, **hier** suchen wir Ehre, **hier** herrschen, **hier** geitzen wir. Seneca.

Du steckst die Fackel an, die in dem Mond uns leuchtet
Du giebst den Winden Flügel zu,
Du

Vielleicht besorgen sie die Wohlfahrt der Gemeine?
— — Ach nein!
So suchen sie der Weisen Stein?
Ihr irrt — Was thun sie denn? sie spielen.

(*) Von ihrem höhern Einfluß s. die Fragm. über die neueste Litterat.

(**) Ein lustiger Klimax in Molierens Mal. imag. A. 3. Sc. 6.

(***) *Epixeuxis.* Nos nos Consules desumus.

(†) *Anaphora.* *Nihilne* te u. s. f. Cicero gegen Cat.

 Das *Va!* in Volt. Cäsar A. 2. Sc. 5

Du leihst der Nacht den Thau — —
Du theilst der Sterne Lauf und Ruh.

Haller.

ferner Wiederholungen des Endewortes, (*) oder des Anfanges und des Endes, (**) u. a. m. als: hast du es gehört? Laura ich soll — hast du es gehört? Julie im Romeo. Nichts treibt mehr als die Ehre. Die Ehre ist der Stachel der Helden. (***)

Anmerk. 1. Das sogenannte Ritornello in den Ringeloden kan als eine Epiphora angesehn werden, als:

Daß manche Kinder freien wollen,
Und oftmals eher, als sie sollen,
Das geh ich ein;
Doch daß in die von sechzig Jahren
Der Heurathsgeist im Ernst gefahren,
Das kan nicht seyn.

2) Andere geringere Wortfiguren, als Paronomasie, z. E Scheiden bringt Leiden, Oxymoron, z. E. nirgends ist, der allenthalben ist, sind oft nichts als Spielwerke oder Wortspiele. (†) Ueberhaupt müßen sie nicht Kinderklappern seyn:

Bav tritt in starker Redner Spuren,
Und wenn er spricht, so sinds Figuren.
Ha! Ha!
Was sind es denn?
Epiphoren! Epiphoren!

son-

(*) *Epiphora.* Wer brach Bündniße? Karthago. Wer verheerte Italien? Karthago. Wer stürzte in die äußerste Gefahr? Karthago. Und Karthago bittet um Verzeihung.

(**) *Symploce: Qui bibit inde furit,* procul hinc discedite, queis est
Cura bonae mentis, *qui bibit inde furit.*

(***) Hic tamen *vivit*? *Vivit*, immo in senatum venit. *Cic.* in *Cat.* I. 2 B. Mos. V, 17.

(†) O *fortunatam natam* me Consule Romam *Cic.* Oder die Grabschrift eines Schulmeisters: Gram-

sondern zum Nachdruck beitragen, und Sachfiguren unterstützen. Einige Wiederholungen sind gleichsam wie ein Anschlag, Druck der Note, Tremulant oder Triller in der Musik. Dann wird die Epiphora, wie dort in dem dreifachen Nachruf: Euridice! (*) zur Sachfigur, und so auch oft der Klimax (s. unten.)

§. 14.

Von Sachfiguren.

Sachfiguren oder Figuren der Gedanken in ganzen Satzen dienen

1. Zur **Verbindung**, als: weg mit solchen Fragen! und denn sind sie mehr Wendungen des Gedankens und der Perioden als eine Gedankenfigur. (γνωμη)

2. Zur **Erweiterung**,

a) die **Umschreibung**, (periphrasis) (**) als: die Nachtigall,

Ein Federchen, dritin Ton und Leben,
Und ein beflügelter Gesang.

Anmerk. Sie dient oft zur Milderung, z. E. Milons Knechte thaten das, was jeder in solchem Fall von seinen Knechten erwartet, d. i. sie tödteten den Clodius. So verfuhr dort jener Bote gegen David mit der Nachricht von Absalons Tode, (***) und Petrus sagte vom Judas: er gieng an seinen Ort. (†)

b) das

Grammaticam scivit, multos dotuitque per annos;
— *Declinare* tamen non potuit tumtilum

(*) Meiers Anf. der sch. Wiß. 1 Th. 309 S.

(**) Paraphrasis bedeutet mehr eine weitläuftigere Beschreibung und Auslegung.

(***) 2 Sam. 18, 32.

(†) Der Euphemismus (1 Th. 281 S.) Ketzer sind

b) das **Vorbeigehen**, (Praeteritio, reticentia in besonderm Sinn) z. E. erwarten sie nicht, daß ich hier diesen Held auf seinen Siegeszeichen entseelt vorstelle, daß ich den blutigen Leichnam enthülle, bey dem der Donner noch dampft, der ihn traf. Flechier.

Anmerk. Diese Figur giebt einen Kunstgrif der Satyre, von der Seite Striche zu geben

ridendo dicere verum. *Hor.*

c) die **Gradation** oder **Steigerung**, (Incrementum) als eine Sachfigur, vom **Kleinern** aufs **Größere**, (*) als: er entschlummerte, ward ohnmächtig, und starb. (B. d. Richt. IV, 21.)

Anmerk. Die Gedanken müßen sich, nach Batteux, unterstützen, (4 B. 113) so wird es copia rerum et sententiarum, s. daselbst auf Schwerin: konnte der, der so edel und rühmlich gefochten, wohl edler und rühmlicher sterben? u. s. f.

3. Zur **Ueberzeugung**, als die **Einräumung**, (**) und zugleich **Benehmung** des **Einwurfs**, (occupatio) z. E. wo soll die Flotte landen? der Krieg wird es uns schon lehren.

Des

sind irrende Brüder, Jesuiten Janitscharen der Kirche (eine Lytotis), und der Scharfrichter nennt rädern mit dem Rade spielen. Opitz sagt:

— — dahin zu kommen wehrt,
Da, wo man an der Wand den blößen Rücken kehrt.

(*) *Facinus* vincire C. R. *scelus* verberare, *parricidium* necare, quid dicam, in crucem attollere *Cic.* (1 Th. 292 S.)

Viderat hanc, visamque *cupit*, *potiturque* cupita.
Ovid.

(**) Kaml. Batt. 4 B. 99 S. Das giebt Wendungen zu Perioden und im Dispitiven.

Demosthenes. Ich gebe zu, daß die Griechen Studien, daß sie Künste haben; aber Treu und Glauben nicht. Cicero. Ferner die Besprechung mit dem Zuhörer, (communicatio) und das Bekenntniß.

4. Zur Beschreibung, als Lichter der Rede, (lumina orationis) rednerische, nicht blos grammatische Zierrathen der Perioden, zur Auswicklung der Gedanken.

1) Die Zertheilung, (Distributio) z. E. die Erde bebet, die Pforten der Hölle erzittern, die Todten leben, die Himmel jauchzen. Oder: jener neue Haven, jener längst unfruchtbare beruderte See, der jezt Städte nährt, jener den Aernten schädliche abgeleitete Strom — alle Werke der Sterblichen werden vergehen. (*)

Anmerk. Wie diese Figur Perioden erweitre, und in Gemälde einfließe; s. im folgenden.

2) Der Gegensatz (Antitheton) oder Gegenstellungen, (**) als:

Du schläfst auf weichen Betten, ich schlaf auf weichem Klee;
Du siehest dich im Spiegel, ich mich in stiller See.
Du trittst auf Fußtapeten, ich tret auf sanftes Gras;
Dich

(*) Dieß schöne Beispiel steht in Horaz. Dichtk. v. 63-79. So sagt Cicero in dieser Figur ironisch von Clodius Tode: luget *senatus*, moeret *equester ordo*, *tota ciuitas* confecta senio est, squalent *municipia*, adflictantur *coloniae*, *agri* denique tam beneficum civem desiderant. *Pro Mil.* VIII.

(**) Ex *hac pudor*, *illius petulantia*; *hinc pudicitia*, *illinc stuprum*. Cic. in Cat. II.

Dich tränken theure Weine, mich tränkt ein wohlfeil Naß u. s. f.
Ewald.

Anmerk. 1) Im Großen giebt dieß den Contrast der Charaktere auf der Bühne und in Epopöen.

2) Man will noch Anthitheton und Anthitheſe unterſcheiden. Jene Figur ſtellt Reihen gegen einander, als:

Weiß unterm blanken Nord, ſchwarz unterm braunen Süden,
Dort grimmig — hier gütig — —
Nach deinen Raupenſtand, und einen Tropfen Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit.
Haller.

Die Anthitheſe kehrt die Gedanken und Wörter um, und ſetzt ſie bey dieſer Inverſion entgegen, z. E. ſie finden keine Gefahr, die ſie erſchreckt, keine Arbeit, die ſie ermüdet. Er verlohr ihrer Ruhe halber ſeine eigne, er verſchwendete ſein Blut, und ſchonte das ihrige. Cicero vom Roſcius: er war ein ſolcher Mann in ſeiner Kunſt, daß er allein würdig ſchien, die Bühne zu betreten, und er war ein ſo rechtſchaffner Mann, daß er allein würdig ſchien, ſie nicht zu beſteigen. (*)

Es ſagen, Friedrich zu erhöhn,
Geſchichte, Wahrheit, Welt und Nachruhm viel zu wenig.
Von allen Menſchen kan man hier den größten König,
Von allen Königen den größten Menſchen ſehn.
Dreyer.

Oder: in der Jugend Ernſt des Alters, im Alter Munterkeit der Jugend. Ihr Brief iſt ſo verbindlich, daß ich ihn nicht zeigen darf, und ſo witzig, daß ich ihn aller Welt zeigen müßte. So auch der Gedanke jenes

(*) *Artifex* eiusmodi Q. *Roſcius*, vt *ſolus dignus* videatur, qui *ſcenam introeat*, tum *vir* eiusmodi eſt, vt *ſolus dignus* videatur, qui eo *non accedat*.

Römers: ich will lieber, daß man frage, warum man mir nicht Ehrensäulen gesetzt, als warum man sie mir gesetzt.

O Dido! die kein Glück in ihrer Ehe sieht,
D fliehst, da jener stirbt; du stirbst, da dieser flieht. (*)

3) Die Regreßion ist gleichfalls ein Antitheton, as Haller vom Wein:

Die gütige Natur verbietet ihn den Thieren,
Der Mensch allein trinkt Wein, und wird dadurch ein Thier. (**)

Sonst dient die Anthitheſe zu schimmernden Gedanken, 1 Th. 271. 72.

3) Die **Parallele**, (comparatio) **Vergleichung von Personen**, z. E. Fridr. Wilh. der Ruhrf. und Ludw. der XIV. (***) oder Sachen, als:

O möcht ich so wie ihr, geliebte Bienen! seyn,
Am innern Geiste groß, obgleich von Körper klein u. s. f.

Götz.

Anmerk. Diese Figur schlägt in die vorige ein, ist aber gleichsam ausführlicher, daher sie im Großen zu Charakteren dienet (s. unten). Das Figuriren zweier Sachen oder Personen gegen einander nennt Batteux die Compensation, und rechnet dazu die Parallele.

4) Die

(*) Infelix Dido! nulli bene nupta marito
Hoc *pereunte fugis*, hoc *fugiente peris*. *Auſon.*
So auch: ideo *viciſſe* videris vt *triumphes*, et *triumphare*, vt *vinceres*. Was hilft Paris das Bild von einem großen Könige? Man redet nicht von Heinrich dem IV. man redet nur von dem Pferde. Jmgl. Matth. V, 44. 45. 2. Cor. VI, 9. 10.

(**) Ne *vivas* vt *edas*, ſed *edas* vt *vivere* poſſis

(***) In den Brand. Denkw. Julius Cäſar und Pompejus im Monteſquieu von der Größe und Verfall der Römer, Corneille und Racine (R. Batt. 2 B. 339.) Cicero und Demoſthenes. So ſind Plutarchs Leben.

4) Die Schilderung, (Hypotypoſis, ſubiectio ſub adſpectum beim Cicero) (*) von abweſenden oder gegenwärtigen Dingen, z. E. brennend vor Wuth kam Verres auf das Rathhaus. Die Augen glühten ihm, aus allen Minen brach Grauſamkeit hervor. Oder: zum Theil wanken ſie vom Rauſch, zum Theil jähnen ſie vom geſtrigen Trunk. Unter dieſen taumelt Gallius mit Oel geſalbt und mit Kränzen gekrönt, der Boden war unrein und korbig, mit welken Kränzen und Fiſchgräten bedeckt. (**) Cicero.

Anmerk. 1) Sie iſt kürzer, als:

Welch ein Blutbad aller Orten!
Man erwürget auf einmal junge Kinder mit den Alten,
Und die Schweſter und den Bruder und den Sohn ins Vaters Armen.
Opitz.

oder umſtändlicher, als: hier hat er Bollwerke erobert, dort erſchreckte er die Feinde und ſchlug ſie. — Hier trat er aus den Linien, um eine Schlacht zu liefern, dort theilte er den Reſt ſeines Geldes aus, u. ſ. f. Flechier vom Turenne.

2) Dieſe Figur nützen Redner und Dichter ungemein. (Millers hiſt. moral. Schild. V. Th. 162 S.) Sittenſchilderungen heißen Ethopöien, wie auch überhaupt die Kunſt, eine fremde Perſon zu ſpielen, und gehören dahin die erdichtete Reden, z. E. im Curtius, Livius u. a. m. Geht die Hypotypoſis auf Oerter, als:

(*) Forma rerum verbis expreſſa *Quintil.* Batteux nennt Subjection die Befragung mit ſich ſelbſt, aber dieß iſt theils eine Epimone, (ſ. unten) theils ſchickt ſich jenes Wort beßer zu Ciceros Sinn.

(**) At vero te inquilino perſonabant omnia vocibus ebriorum, natabant pavimenta, madebant parietes *Philipp.* II. 41. ſ. den Liv. 26 B. 13 K. in des Virbius Rede.

als: jene Plätze, (Hospitäler) wo sich alle Zufälle des menschlichen Lebens versammeln, wo Seufzer und Klagen die Seele mit unwillkommner Wehmuth erfüllen, wo der Dunst so vieler siechen Körper, u. s. w. (Flechier); so nennt man sie auch Topographie. Distribution und Hypotypose stoßen oft zusammen.

5) Zur **Bewegung** der **Affekten**, als **Donner** der Rede, (fulmina orationis) jener natürliche Sprache, **rührende Figuren**

1) Der **Widerruf**, (Epanorthosis, Correctio) **Du hast es ihm, o Frankreich! zu danken, ich irre, Gott hast du es zu danken. Flechier. Wir wollen, und was wir? der Herr will durch uns. Mosheim. Oder: was rede ich? kann dich das geringste beugen, kannst du dein Leben ändern? Cicero.**

Anmerk. Es ist eine Wendung, um dem Gedanken Nachdruck zu geben. So wäre die Ironie gleichsam eine Art von Widerruf in Gedanken, und in so fern eine Figur.

2) Die **Frage** und ihre **Häufung**, (*) (Epimone) **z. E. was suchte dein Degen Tubero! auf wessen Brust zielte seine Spitze? Was war dein Vorsatz? Wohin giengen deine Augen, deine Hände, deine Hitze? Cicero.**

Anmerk. Man stürmt mit Fragen. Diese Figur drückt Heftigkeit und Verwirrung sehr gut aus, ist eine Einkleidung zum Klimax und der Hypotypose, und erhält den Zuhörer im Athem, s. in R. Batt. 4 B. III S. das Exempel aus Fostern. Am Ende giebt die Frage ein Epiphonema, als:

Ist so viel Galle bey den Göttern? (**)

3) Der

(*) Spr. Sal. 23, 29. 30.
(**) Tantaene animis coelestibus irae? *Virg.*

3) Der **Ausruf** (*), z. E. **o mein Sohn! o welche Freude! oder welche Stimme! welcher Gang!**

4) **Anreden, Anrufungen,** (Apostrophe) (**) an lebende und leblose Dinge, z. E. **Cicero** an die Haine und Altäre um Alba herum, für den **Milo,** 31 K. (***) oder: **o ihr heiligen Wände! ihr Altäre! welche Gräuel!** an Gegenwärtige, Abwesende, und noch heftiger an Verstorbene, als:

O Hektor! o Gemahl! komm selber dich zu schützen.
Schlegels Trojanerinnen.

So rief **Talon** in einer Rede den Geist **Ludwigs** auf Knien an, Einigkeit wieder einzuflößen. (†)

5) Die **Personendichtung,** (Prosopopoeia) Aufführung eines Redenden, bey einigen **Ethopöie** genannt, besonders der Verstorbenen. Ihre Reden heißen **Sermocination.** (††) Fragen, Ausrufungen

(*) O tempora! o mores! *Cic.* Tanti poenitere non emo! Eheu! fugaces Posthume! Posthume! labuntur anni. *Hor.* So auch 2 B. Sam. 18, 33.

(**) In der Poetik bedeutet der Apostroph das Zeichen (') der Elision eines Selbstlauters in Gedichten; hier die Apostrophe Anreden, als Crassus gegen den Brutus: was willst du, daß Julia, (deren Leiche über den Markt zog) deinem Vater, deinen Vorfahren berichten soll? Was soll sie dem Brutus sagen, der uns von der Könige Herrschaft befreite? (2 Th. 8 S.)

(***) 1 Th. 260 S. So auch Matth. 23, 37. Jes. 1, 2. O Erde! o Sonne! o Licht der Vernunft! ich ruf euch zu Zeugen. Aeschines.

(†) Hume Vers. 4 Th.

(††) So redet dort die Vernunft:

Kurzsichtiger! dein Gram hat dein Gesicht
vergället u. s. f. Haller.

Andre wollen Reden wirklicher Personen Sermocination nennen. Miller V. Th. 188.

und Apostrophen sind dabey häufig, s. die rousseausche Stelle im 1 Th. 303 S. (*) Allmächtiger Gott! rufen bey ihm die Nachkommen, befreie uns von den traurigen Künsten unsrer Väter, gieb uns Unwißenheit, Unschuld und Armuth wieder, u. s. f.

Anmerk.

(*) Eine Nachahmung: Wie wär es, wenn einer der alten Druiden, der die Götter unter seiner Eiche anbetete, weniger höflich, aber weit redlicher war, als seine Nachkommen, der seine Lieder von der Unsterblichkeit der Seele mit mehr Begeisterung sang, als die Nachwelt die ihrige, wenn ein solcher unkenntlicher Priester der Gerechtigkeit in unsern Tempeln und Versammlungen erscheinen sollte? Himmel! was ist das? würde er ausrufen. Was sehe ich? Wo sind die Eichen, unter deren Schatten Unschuld und Eintracht saßen? Säulen seh ich wohl von einer Kunst, die ich nicht kenne, schimmernde Aufzüge, Palläste, Tummelplätze der Argliſt; Tempel für die Eitelkeit oder Häucheley, Dächer, so nicht die Natur aus dem Laube der Aeste verschränkt, Dächer, die dem Himmel zu verbieten scheinen, daß er nicht auf die Schandthaten herabsehe, die in wollüstigen Zimmern vorgehen. Sind das die Kinder der ehrlichen, der genügsamen, der züchtigen Deutschen? O Nachwelt! was hat dich so verdorben? Ich höre von weitläuftigen Systemen der Tugend reden. Viele Worte, wenig Werke! Du rühmst dich besondrer Wahrheiten; Schaalen sind es, und kein Kern. Moden und Unbestand regieren euch. Wo ist das Feuer zu wahrhaftigen Tugenden, der Muth, die Aufrichtigkeit des Herzens, und die reine Andacht für die Gottheit? Ihr Weichlinge, ihr Verläumder, ihr Heuchler! Die Menschen freßen sich selbst. Sie umarmen sich mit rachgierigen Händen, und durchbohren sich in Gedanken. Sie weinen hinter den Särgern ihrer Verwandten, und lachen im Herzen. O ihr Götter! verstellte Thränen! nehmet mich wieder von der Erde weg, und bringt mich zu der Asche meiner Vorfahren, die ich mit wahrer Wehmuth benezt habe.

Anmerk. 1) Diese Figur öfnet gleichsam Gräber, Himmel und Hölle, und ist sehr pathetisch. Sie sey aber auch daher nicht frostig, ein popanzmäßiges Videor mihi videre, und Gespenstercitiren, sondern bey starken Vorwürfen. (1 Th. 264.)

2) Im weitern Sinn nennt Home (**) bey den Poeten alles Personendichtung, wenn unbeseelte Dinge in empfindende aus Gewalt der Leidenschaft verwandelt werden, als: ein hungriger Kirchhof, oder die Roße setzen durch, das Waßer unter ihnen schäumt und beklagt sich. Die Welle, die das Ungeheuer anspühlt, schießt erschrocken zurück. (**) Philoktet redet die Felsen von Lemnos, Anton Cäsars Leichnam und Richard im Shakespear den väterlichen Boden an. Es giebt nach ihm 1) eine beschreibende Personification, z. E. wenn Shakespear den Tod als thronend in der Monarchen Krone aufführt, und den Schlaf anredet: warum liegst du lieber in Hütten und auf harten Betten, als in Weihrauchdüftenden Zimmern? 2) eine paßionirte, aus Affekt, die aber darinn nicht zu sehr ausschweifen muß, z. E. die Brände werden mit dir trauren, und aus Mitleid das Feuer ausweinen, (***) oder Winde für Liebe krank werden zu laßen. Homers Pfeile der Helden sind gleichsam belebt, aber

la fleche — avide de son sang
Part, vole à lui, l'atteint et lui perce le flanc.

klingt ihm burlesk. Indeßen scheint er bloße Apostrophe und Personification zu vermischen.

6) Gespräch mit sich selbst, als die Rede der Juno mit sich (†), Aeneas, als er die Helena sieht, (††) oder mit Abwesenden.

(*) 3 Th. 20 K.
(**) Racine.
(***) Shakesp. Rich. II. 5 A. 1 Auftr.
(†) *Aen.* I-40-55.
(††) *Aen.* II. 577-83.
Scilicet haec Spartam incolumis patriasque Mycenas
Adspiciet? — — (1 Th. 304 S.)

Anmerk. 1. Eigentlich ist dies ein Monolog, wenn aber mehrere sprechen ein Dialog; doch nennt man jenes auch Dialogismus. Wozu diese Elephanten, diese Waffen? Ich gehe nach Rom, versetzt Pyrrhus, u. s. f. (*)

2) Hieher gehört das Zweifeln, z. E. die Dido, was thue ich? Soll ich den Anlauf verlachter Freier wieder aushalten? — Nein, laßt uns sterben. Ferner das Aufhalten, (suspensio) in Entwicklung des Gedankens. So fängt jener Zweifler an:

Nein! — ja! — doch nein! — Warum?
oder: Wer weiß, ob nicht mein Fuß noch heut
Am schlüpfrigen Gestad der Ewigkeiten gleitet?
Ich, der ich endlich bin, ich soll unendlich bleiben?
v. Kreutz.

In Fragen, Muthmaßungen und dergleichen wird diese Figur gut angebracht. (**) So erhielt jener Kaiser (***) wegen des betrügerischen Juwellers, den er den Thieren vorzuwerfen befohlen, alles in Erwartung, und ließ ein Ziegenböckchen auf ihn los. Impostoram, sagte er, fecit, impostoram passus est. Im Großen ist die Suspension der Knoten, als in einem Drama.

7) Wunsch, Fluch, Schwur, (†) Beschwörung, z. E. O daß ich den Geist des Elias hätte! oder: Feuer donnere auf sie herab, und die Hölle öfne sich unter ihnen! (††) Ich schwö-

(*) Boileau im Br. an den König. K. Batt. IV B. 104 S.

(**) Man lese die Stelle in Leßings Religion: nimmt mich ans Pult geheft u. s. f. In seinem Schatz braucht er die Suspension artig zum Komischen — er sprang auf, lief zu dem Fenster nach dem Canal, riß es auf — A. Und stürzte sich herab? M. Und sahe, was für Wetter wäre. — — So ist auch Hagedorns verl. Verzw.

(***) Gallienus.

(†) Hesek. 33, 11.

(††) Leß. Miß. Sara 1 A. 7 Sc. Priamus gegen den Pyrrhus:

At

schwöre bey dem Schatten der Helden, die bey Marathon gefochten. Demosthenes. Ich beschwöre dich bey allem, was heilig ist.

Per ego has lacrimas, dextramque tuam
Oro. *Aen. IV.* 314. 20. (*)

Ferner Anrufungen der Götter zu Zeugen. (**)

Anmerk. Gehäufte Figuren heißen ein Cumulus, eben wie die Häufung der Beweise, worinn auch Nachdruck liegt. (1 Th. 289 S.) Oft ist beides zusammen.

§. 15.

Regeln im Gebrauch.

Alle Figuren müßen

1. natürlich seyn, nicht affectirt, (***) visionairmäßig und Capriolen, sondern bey starken Gegenständen, in vollem Strom und ächten Enthusiasmus.

2. mit kritischer Klugheit und Wirthlichkeit (†) angebracht, damit nicht Schwulst oder oratorischer Frost entstehe,

Et solem geminum et duplices ostendere Thebas.

At tibi pro scelere — —
Dii, si qua est coelo pietas, quae talia curet,
Persoluant grates dignas — — *Aen.* II. 535-40.

(*) *Aen.* II. 141-43.

(**) *Aen.* II. 154-55. 431-32.

Iliaci cineres et flamma extrema meorum
Testor

(***) Non satis est doctas posuisse figuras.

(†) Qui nimium affectauerit, illam ipsam gratiam varietatis amittet. Non semper adhibendae sunt dicendi faces. *Quintil.* Sicut ornant orationem figurae, ita ineptissimae

sondern zur **Würze**, zu **Lichtern** und **Donnern** der Rede. Es giebt Figuren der Noth und des Zierrathes. Man vertheile Edelsteine gut, man setze Pflanzen nicht zu nahe, weil sie sich die Kraft benehmen, man laße das Salz nicht dumm werden, oder verderben.

Anmerk. Als Mittel zu Gedanken sind die Figuren schon im 1 Th. berührt, und hier nach ihrem Einfluß in den Stil. Riedel in seiner Theorie der sch. W. nennet Tropen, Tiraden, Wendungen und alle solche Schönheiten des Details Figuren, nämlich im weitesten Begrif.

§. 16.

Von den Perioden.

Aus verbundnen Wörtern werden **Sätze**. Ein **Periode** (*) besteht aus einem oder mehreren durch Nebenbegriffe erweiterten Sätzen, die einen völligen Verstand ausmachen. (**)

Anmerk. 1) Hiedurch ist eine periodische Rede, z. E. wenn diese Stimme andern Nutzen geschaft: so ist es billig, daß sie demjenigen wieder diene, von dem sie gebildet worden, (***) von einer unterschieden, die zer-

simae, cum immodicae petuntur (er vergleichts mit einem steten Grimaßenschneider). Ego haec lumina orat. velut oculos eloquentiae credo, sed neque oculos toto corpore esse velim, ne cetera membra officium suum perdant. *Id.* L. IX. (1 Th. 264. 306 S.)

(*) Einige sprechen die Periode nach dem Latein, und unterscheiden die rhetorische Periode von dem historischen oder einem Zeitraum.

(**) Orat. in quodam quasi orbe inclusa, procurrens, quoad persistat in singulis perfectis absolutisque sententiis. *Cic.*

(***) Cicero

zerschnitten, (inciſim) oder gliedweiſe, (membratim, orat. colica) geſchieht, als von jenem: der Kaufmann gebe von ſeinem Handel, der Künſtler von ſeiner Hände Werk, der Gelehrte von ſeinem Fleiß; von dieſem: *Pomponius abeſt; Appius miſcet; populus non curat; principes nolunt; ego quieſco.*

2) Perioden ſind als Ruhepunkte zum Athemholen an und für ſich nöthig. (*) Der periodiſche Stil iſt harmoniſcher, und erhält den Zuhörer im Athem; der zerſchnittene iſt lebhafter. Man wechſle ab. (**)

§. 5.

Grund und Eintheilung der Perioden.

Der **Grund** iſt ein **logiſcher** Satz von einem oder mehreren Subjecten und Prädicaten, die beide erweitert ſind. Hieraus entſtehen

I. **Den Sätzen** nach 1) **einfache Perioden,** (ſimplices) von einem logiſchen Satze oder Gliede, (***) 2) **zuſammengeſetzte,** (compoſitae) von verſchiedenen logiſchen Sätzen oder Gliedern, nach dem die **Bindewörter** ſind, z. E. **Weil: ſo. Obgleich: dennoch,** oder **zwar: aber. Gleichwie: alſo. Wenn, wofern: ſo. Da: ſo, demnach. Entweder: oder. Je mehr: deſtomehr. Nicht nur: ſondern.** (†)

Anmerk.

(*) Clauſulae interſpirationis verborum et ſententiarum modi.

(**) Non ſemper vtendum perpetuitate, ſed ſaepe carpenda membris minutioribus oratio.

(***) Batteux nennt ſie nur **numeröſe** Glieder. Man unterſcheide auch noch **Abſätze**, dergleichen in einfachen Perioden ſynonymiſche Beſchreibungen machen, oder **Einſchaltungen** von ganzen Gliedern **zuſammengeſetzter** Perioden.

(†) Periodus *cauſalis, conceſſiva, comparativa, conditio-*

Anmerk. 1. Jenes als die Ursache, Einräumung Bedingung u. s. f. heißt der Vordersatz, (Protasis) dieß als die Folge der Nachsatz oder Hauptsatz, (Apodosis) welche versetzt werden können, wie in einem logischen Vernunftschluß der Untersatz (minor) vor dem Obersatz. (maior)

2) Einschaltungen oder Zwischensätze, (prop. incidentes) und Parenthesen erweitern eigentlich nur den Hauptgedanken, als: Gott zieht, wenn er will, aus seinem Schatz Geister hervor.

3) Zierliche Wendungen und Verbindungsformeln, z. E. es ist wahr, daß — wär es möglich u. dgl. dienen zur Abwechselung und Vermeidung des Abgedroschnen und Pedantischen.

Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. *Hor.*

Sonst gilt von der ganzen Periodologie:

Verbaque praevisam rem non invita sequentur.'

Natur lehrt schon Perioden wie die Figuren. Man macht sich nicht vergebliche Kosten. Eine Rede mit wohlgedrehten Perioden kan mager an Gedanken seyn; dagegen pflegt eine gute Rede natürlich auch gute Perioden zu haben.

ditionalis, consecutiva, disiunctiva s. explanativa, relativa, adversativa.

Zu Aufgaben

1. Satz. Die Christliche Religion ist die vorzüglichste.
Ursach oder **Grund.** Weil sie uns des künftigen Lebens völlig gewiß macht.

2. Satz. Die Uebungen der Seele sind die edelsten.
Einräumung. Obgleich Bewegungen des Körpers zur Gesundheit dienen.

3. Satz. Leidenschaften nützen zuweilen der Tugend.
Gleichniß. Wie die Winde den Schiffern.
Oder — Der Tugendhafte zeigt die Kraft, der Häuchler den Schein.
— Im Herbst scheint die Sonne so helle als im Sommer, aber sie hat nicht dieselbe Kraft.

4. Satz Ein Weiser sey desto demüthiger.
Beziehung. Je mehr er in die Geheimniße der Natur eindringt.

ben. Zur Uebung, die man mit dem Cicero die Solution der Sprache nennen kan, zergliedre man Stellen und Reden. (*)

II. Der **Länge** nach 1) **eingliedrichte**, wie alle **einfache** Perioden 2) **zweigliedrichte**, wie alle **zusammengesetzte** sind 3) **dreigliedrichte** 4) **viergliedrichte**, nachdem mehr Protases oder Apodoses sind. Der letztern sind drey Arten möglich, und entstehen gern aus **zween Gegensätzen** oder **Vergleichungen**, dergleichen die Griechen **Kreuzperioden** (χιασομενη) nannten, oder aus einer **Schlußrede**, in welcher einer der **Vordersätze** bewiesen wird, fodern aber **Symmetrie** und **Verhältniße** in ihren Gliedern, wie die Seiten in mathematischen Figuren, oder die Höhen zu Breiten. Ein großer Kopf und kleiner Rumpf giebt eine Mißgeburt. (**) 5) von **mehr Gliedern.** (Periodicon)

Anmerk. Ein langer Periode heißt überhaupt Pnevma oder Thasis, (***) nicht als ob dergleichen bey

(*) Z. E. die Canitzische Trauerrede: Fürsten sterben zwar eben so wie alle Menschen; doch haben sie zu solcher Zeit vor andern ein großes voraus u. s. f.

(**) Exempel:

Wenn ein Verbrecher desto sträflicher ist;
Je mehr ihn der Richter gewarnt:
So ist der Christen Rechenschaft an jenem Tage
desto schwerer;
Je klärer sie Gottes Willen erkannt.

* * *

Da wir Feinde unsrer Glückseligkeit bestreiten müßen;
Leidenschaften aber die Ruhe der Seele stören:
So müßen wir sie bekämpfen;
Weil sie uns sonst überwältigen und beherrschen.

(***) S. *Cic.* pro *Rosc. c.* 49. Si hac indigna suspicione — degere. *Orat. post red. in Senat. c.* 1. Quodsi parentes — recuperaverimus.

den Alten in einem Athem gesprochen worden, sondern weil er überhaupt eine gute Lunge fodert (contentionem laterum). Zu kurze Glieder haben nicht Haltung, zu lange nicht Bewegung genung, und ermüden, wie Aristotel bemerkt; man halte also das Mittel, ohne mit einem Hermogenes die Wörter knechtisch zu zählen, und gebe den Schlußfällen der Glieder Anmuth. Studierte Pneumata wären vielmehr gegen die Schönheit des Stils; Kanzeleien und Edicte mögen sie haben.

§. 18.

Von der Erweiterung der Perioden.

Die Erweiterung der Perioden ist das Hauptwerk, und geschieht, um einige Quellen zu berühren, 1) durch grammatische 2) rhetorische 3) logische Hülfsmittel. (*) So giebt es Erweiterungen

1, Durch

(*) Zu den erstern gehört die Variation durch die Biegefälle, ferner das: *quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?* der Schulen. Zu den beiden andern mehr die folgende, wie auch die Version aus der Poesie in die Prose, eine der nützlichsten Uebungen (s. Plan der Praktik 1 Th.). Man behält den Gedanken bey, entwickelt ihn, ohne ihn zu schwächen und mildert den poetischen Ausdruck, z. E. aus Hagedorns moral. Gedicht, der Weise:

Ein solcher kennt die Eitelkeit der Würden,
In die das Glück zu selten Kluge steckt.
Ihn rühret nicht der Aufputz hoher Bürden,
Ihm strahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.
Der Geist, durch welchen Cato groß geworden,
Fährt in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Der Weise siehet die Eitelkeit menschlicher Hoheiten ein. Er ist damit zufrieden, daß das Glück es seinen Kreaturen giebt, und Kluge damit mehrentheils verschont. Aufputz, Glanz und Bedienungen blenden ihn nicht. Große können kaum bey allem diesem Getümmel ihre Bürden erleichtern. Der Staat macht bey ihm kein Verdienst aus, und ein Ordensstern bedeckt oft ein kleines Herz. Der Geist, der den Cato zum Patrioten machte, wird nicht mit dem Ordensbande zugleich angelegt,

1. Durch Synonymen, Beiwörter, Umschreibungen und allgemeine Sentenzen, z. E. das thörichte Laster, mehr von sich zu halten, als es billig ist, der eitle Stolz im Bauerkittel und an Höfen ist einem vernünftigen Menschen unanständig, und gefährlich, wenn er bedenkt, er sey ein Mensch wie andre, und ungereimter Hochmuth gehe vor einem desto schnelleren und tieferen Falle vorher.

2. Durch angespielte Gleichnisse und Beispiele, als: manche Menschen sind, wie Alcibiades, zu lastern und Tugenden gleich geschickt. Oder: die Menschen sind in ihren Neigungen, wie in ihren Gesichtern, verschieden. Ein kluger Gesetzgeber richtet sich, wie Solon in Athen, nach dem Geist der Einwohner.

3. Durch Gegensätze, z. E. Tugenden geben ein gutes Gewißen. Laster verrathen die Unruhe der Seele selbst in Gesichtszügen (*).

4. Durch die Zergliederung des Allgemeinen ins Besondere, des Ganzen in seine Stücke, (distributio) ein fruchtbar Mittel, z. E. die Himmelsstriche sind verschieden: also auch die Sprachen. Zergliederung vom ersten: ein Mohr, ein Lappe; vom zweiten: die europäischen, die asiatischen Spra-

gelegt, oder ruht auf ihn, so wenig ein kleiner Junker ein Held wird, wenn er zum erstenmal den Degen ansteckt.
Von solcher Art sind prosaische Umschreibungen der Psalmen, s. Raml. Batt. 3 B. 11 K. 75 S.

(*) Oderunt peccare *mali formidine* poenae,
Oderunt peccare *boni* virtutis *amore*.
Hor.

Sprachen (*). Gellerts Christ in seinen Lehrgedichten:

— — Komm, zeig uns schönre Pflichten,
Mehr Antrieb, sie dem Gott der Menschen zu entrichten,
Mehr Tugend für das Herz und für das Glück der Welt,
Mehr Trost, wenn sein Gericht der Richter in uns hält,
Mehr Licht, wenn fürchterlich uns äußre Zweifel quälen,
Mehr Edelmuth im Glück, in Noth mehr Ruh der Seelen.

Anmerk. Die sinnreiche Thorheit der Lullischen Zirkel (ars Lulliana) hilft nichts zum Aesthetischen des Stils. Einige Figuren, als die Distribution, dienen eher den Perioden zu Zierrathen.

§. 19.

Von den Unterscheidungszeichen in Perioden.

Die Interpunction oder die Unterscheidungszeichen finden bey Perioden am meisten statt (**). Hiebey

1. Ihre Nothwendigkeit um des Sinnes willen, daher sie sogar im mündlichen Vortrage zu spüren sind.

Anmerk. 1. Man vergleiche hiemit, was v. Bar über die Equivoques françoises in den Titeln (***) geschrieben. Zweideutig wegen der fehlenden Interpunction

(*) Oder: der Mensch denkt verschieden in verschiednen Altern, weil Temperament und Neigung sich ändern. Zergliederung: der Jüngling hat ein wallend Blut und heftigere Triebe; ein Greis kältere Adern, nicht jenes Feuer und Flüchtigkeit, aber mehr Nachdenken auf die Folgen s. 1. Th. 228. S. *Hor. A. P.* 114-118 und *Od.* 4. L. 7. Frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas u. s.

(**) 1. Th. 40. S.

(***) Babiol. Litter. T. 3.

ction war jene Sentenz eines Parlamentsraths in England über Karl I.

Regem occidere nolite timere, pulchrum est, si omnes consentiunt, ego non dissentio.

Er schrieb es aber ohne Zeichen, und las hernach also:

Regem occidere nolite, timere pulchrum est, si omnes consentiunt, ego non; dissentio.

Imgleichen: Porta patens esto nulli claudaris honesto, nachdem das Comma vor oder nach nulli steht. (*) Die Stelle im Livius 26 B. 8 K. Qui ad Cannas victor u. s. f. ist ohne Frazzeichen am Ende undeutlich. Oder: daß ich soviel von ihnen geborgt gesteh ich nicht ohne Ursach fodern sie Bezahlung, ist doppelt zu lesen.

2) Keine Sprache ist hierinn genauer als die hebräische in ihren Accenten, besonders dem Conjunctiv und mit dem Makkeph; daher es Jes. 40, 3. eigentlich heißt: es ist die Stimme eines Predigers, in der Wüsten bereitet u. s. f.

2. Zeichen und Gebrauch.

1) Der **Punkt** (.) am Ende des Perioden, und wo der Verstand völlig aus ist. (**)

2) Der **Doppelpunkt**, colon (:) zwischen Vorder- und Nachsatz der Perioden, besonders längerer, imgleichen bey Anführung einer fremden Rede, z. E. und Gott sprach: es werde Licht.

(*) So auch jene doppelsinnige Grabschrift: Hic jacet miles strenuus parum jactabundus multum vigil nunquam fugax semper diligens in mensa parcus in acie metuendus amicis amicus vitiis carens virtute summa Dei providentia mortuum pro meritis remuneretur, nachdem das Comma vor oder nach dem Nebenwort (Adverb.) gesetzt wird. Ein andres Spielwerk: Rex christianissime nequaquam vincent te inimici tui sed tu eos non breui morieris.

(**) Das Punctum maius und minus des Cellars ist überflüßig.

3) **Punkt** und **Strich**, semicolon (;) bey vielgliedrichten Perioden zwischen die Glieder, ferner bey Einschaltungen und Nebensätzen, (*) oder bey einer zerschnittnen getheilten Rede, (**) als: hier ist Elend; dort ist Freude. Hier ist Tod; dort ist Leben. Auch wohl bey Beziehungen je mehr; desto mehr, und zwischen andern kurzen Vorder- und Nachsätzen.

4) Das **Strichlein** comma (,) bey allen Wörtern, die nicht unmittelbar zusammen gehören, besonders dem beziehenden Fürwort, (Pron. relat.) z. E. Adam, welcher, als ihn Gott geschaffen, in völliger Heiligkeit erschien, und das Paradies besaß, verlohr alles dieses.

Anmerk. 1. Bey der willkührlichen Uneinigkeit über die Stelle dieser Zeichen wählen wir den natürlichsten und gewöhnlichsten Gebrauch. Für Frauenzimmer wären zureichend und überhaupt die unentbehrlichsten Punkt und Strichlein, Sonst ist Punkt für den ganzen, Kolon für den halben, Semikolon für den Viertelsinn, und Komma für die Untereintheilungen deßelben zu setzen. Man kan dieß mit einer dergestalt getheilten Linie, oder mit den Tacten in der Musik erläutern.

2) Außer diesen giebts noch Zeichen, die eigentlich Bedeutungszeichen sind.

1. Das Fragzeichen (?) bey Fragen. Es kan versteckter seyn, z. E. er sollte das gethan haben?

2. Der Ausruf (!) bey Ausrufungen, Verwunderungen, Ironien, z. E. Cäsar sagte: non timeo obesos, sed macros, *illi! illi!*

3. Einschluß, (parenthesis) bey Einschiebseln. Einige machen es so: |: :| oder mit Klammern [ ].

4. Trenn-

(*) Propos incidentes.
(**) §. 16. A. 1.

4. Trennzeichen, Hyphen (*), (=) am Ende, oder in der Mitte, z. E. Romano-catholicus, Friedens-Bruch, Rosen-Gebüsche. Dieß kan wegfallen.

5. Der Apostroph (') bey Elisionen in Versen, als: er liebt' ein Feld. (Imperf.)

6. Nachdruckszeichen, (**) Signum Emphaseos, — — ist neumodisch, von den Engländern angenommen, steht auch bey abgebrochnen Reden, als: Quos ego — — sed motos u. s. f. oder dergestalt = = aber " " ist eigentlich bey Citationen gebräuchlich. Jenes Zeichen ist mehr für den Sinn als die Silbe, und wäre bey der Deklamation nicht unnütz, wie bey Schauspielern, zum schnellen oder langsamen Reden. In andern Sprachen sind noch mehr kleine Zeichen, theils zur Unterscheidung theils zur Aussprache, als die Puncta diaereseos (¨) über den Buchstaben im Französischen.

§. 20.

Vom oratorischen Wohlklange.

Der **oratorische Wohlklang**, (Numerus oratorius) oder überhaupt aller **Wohlklang** der **Prose** betrift theils die **Wörter**, theils die **Sätze**, oder besonders **Perioden** (***) und das **Harmonische** der **Prose** (†), gleich einer Musik, die **Melodie**, **Takt** und **Harmonie** mit dem Object verlangt, ist auch dreierley

(*) Die Jenaische deutsche Gesellschaft schreibt FriedensBruch, um die beiden Substantiven anzudeuten.

(**) Wie eine Pause in der Musik, das Sela der Hebräer, oder in Wörtern ihr Metheg.

(***) Das ist die Periodicitas oder Rotundität derselben.

(†) Suauitas orat. ex mensura pedum et sonorum. Graues sententiae, inconditis verbis elatae, offendunt aures, quarum iudicium est *superbissimum*. *Cic.*

1. Der **Fluß** und die **Stimmung** der **Töne** und **Wörter** in einer Folge, oder die **Melodie.**

2. Die Stimmung der **Theile** unter einander, wie in einer Figur oder die Linien eines Blumenstückes, der **Numerus**, oder **Zeitmaaße**, wie bey Schmieden oder beim Dreschen. (*)

3. Die Stimmung der **Töne** und **Wörter** mit den **Sachen.**

Anmerk. Cicero war in der Jugend am vollsten, auch in der Rede ad Quirites, gleichsam aus der Fülle des Herzens, und für den Marcellus, wo es noch seltsamer scheint; aber in einigen philippischen zeigt sich hin und her das Alter, wo alles einzuschrumpfen pflegt. Cramer ist numeröser als Mosheim, der weniger lange Perioden liebt, und lieber eine Sache auf vielerley Art sagt.

§. 21.

Von der Melodie.

Zur **Melodie** der **Prose** gehört

1. Die **angenehme Mischung** der **Vocalen** und **Consonanten**, welche den Ton weicher oder fester, voller oder dünner macht.

Anmerk. Dazu gehören die geschmeidige Consonanten (liquidae) l, m, n, r, bey den Griechen halbe Vocalen. Reduplication sowohl als Einförmigkeit schwächt, nach Home, den Ton, als: gegeben, gelegene; aber tragen, wunderbar, Geschwindigkeit klingt stärker.

2. Die

(*) Duae res permulcent aures, *sonus* et *numerus*. Dieser ist distinctio et intervallorum aequalium et variorum percussio, qualem in cadentibus guttis notamus, non in amni praecipitante. *Cic.*

2. Die Vermeidung des Zusammenstoßes der Vocalen und ihres Gleichlauts (hiatus) z. E. ehe er es erfuhr, einem eine Ehre anthun.

Anmerk. Bey den Lateinern waren daher Elisionen kein Fehler, und Virgil ist deswegen kein schlechterer Hexametrist als Ovid, er gewinnt vielmehr dadurch. Selbst das m vor Vocalen als ein flüßiger Buchstab ward elidirt.

3. Die Vermeidung harter gehäufter Consonanten, als: schmerzt's, willst's. Diese müßen die Selbstlauter stützen, welche durch sie wieder lieblich werden.

4. Die Vermeidung vieler auf einander folgenden Monosyllaben, z. E. wenn wir dieß mit Müh thun, so wird nichts draus. Imgleichen:

Des harter Vers den Geist nicht speist, die Ohren quält.

Was klingt läppischer sowohl als rauher, wie folgende vermeinte Nachahmung der Natur?

Heult, pfeift, saust, braust, rast, stürmt ihr fürchterlichen Winde!

Anmerk. 1) Man hat aus der Natur der Sprachen den Charakter der Nation schließen wollen. Unsere Vorfahren rißen mehr die Consonanten zusammen, und liebten männliche Reime, gleichsam ein Zeichen ihrer Männlichkeit. Der Franzose spricht schnell und ist flüchtig. Der Engländer zieht auch gern zusammen, und ist heftig. Der Pole und Rußе sind in ihren Sprachen dadurch unterschieden, daß jener viele Consonanten zusammen nimmt, dieser Vocalen einschiebt, und dieselbe sanfter macht, z. E. Gorod, eine Stadt, tri, drey, zetere, vier. Der Pole sagt Grod, trzi, czteri.

2) Indeßen, da selbst der fertige Hochpole wohlklingend sprechen kan, so verdient die deutsche Sprache noch weniger den Vorwurf, daß sie rauh sey, nach dem

alten Einfall Karls des fünften, sie mit seinem Pferde zu reden. Vielleicht war die Pronunciation damals härter, und ist auch jetzt nach Provinzen verschieden, (*) Wer seine Sprache recht versteht, ein kritisch Ohr und reine Organe hat, wird sie annehmlich sprechen. Hatte der Grieche doch ein pta, phta, chta, bda, und wie wohlklingend heißt doch das Griechische? Wir haben überdem zur Beihülfe gegen weichere Sprachen, als die italiänische, welche, um rauhere Töne zu haben, Vocalen ausstößt, sonst aber wegen dieser ihrer Häufigkeit sehr singbar wird, viele Diphthongen oder klingende Doppellauter, au, å, eu, ei, das erweichende E zum Einschieben, z. B. ebene, fodere, edele, heitere, Wanderer. Gegen den Hiatus dient die Elision, als: ich hab' ein Leben. Das R dröhnt, das L macht sanft, z. E.

Das lispelnde Geräusch und rieselnde Getöne,
Das aus der kühlen Fluth mit holem Gurgeln bricht.

3) In Absicht des Anfanges und Ausganges der Perioden meide man die Einerleiheit.

§. 22.

Vom Numerus.

Der **Numerus**, bey den Griechen **Rhythmus** (**), den **Plato** auch der Prose beilegt, in so fern er **Abmeßungen** der **Zeit** und **Intervallen** betrift, wie der Schmid: hammert, der Weber webt, der Schnitter haut, und jener Bader den **Voßius** nach dem Takt kämmte, folglich betrachtet wie der **Takt** in der Musik, herrscht entweder

1. Im **ganzen Raum** einer Stelle, (completus verborum ambitus. *Cic.*) oder

2. In

(*) Deutsch übersetzt daher jener in diesem Sprüchwort durch schweitzerisch.

(**) ῥυθμος s. *Voss.* de poem. cantu et virib. Rythm.

2. In den Schlußfällen der Glieder oder Perioden.

3. In der Bewegung der Wörter, wie der Gesang beim Tonkünstler mehr oder weniger eilt.

4. Im Silbenmaaße (metrum) und den Füßen.

§. 23.

Von der ersten Art des Numerus.

Die erstere Art bringt nach der Nothwendigkeit des Athems mit sich

1. Ruhepunkte der Gegenstände. Man bemerkt sie in der Aussprache durch Töne, Stimme und Brechungen, das heißt: gut lesen.

2. Ruhepunkte des Geistes nach Begriffen, Urtheilen und Vernunftschlüßen. Man bemerkt sie durch die Unterscheidungszeichen.

3. Ruhepunkte des Ohrs, welche entspringen 1) von der Symmetrie der Töne, 2) der Absätze, z. E.

Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh!
Du pralst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie.

Hier sind Ruhepunkte der Reime und der Abschnitte. Oder:

Welche Gottheit soll auch mir
Einen Wunsch gewähren?
Unentschloßen irr ich hier
Zwischen den Altären.

Ihre Bemerkung sowohl als der erstern trift zuweilen mit den Ruhepunkten des Geistes und Athemholens zusammen.

Anmerk. 1) Diese junge Pflanze, (Pause für den Gegenstand) getränket mit dem Thau des Himmels, (halber Ruhepunkt für den Geist, und Pause zum Athem) wartete nicht lange, (Pause für den Gegenstand) Früchte zu tragtn. (ganzer Ruhepunkt des Geistes) In der Strophe: welche Gottheit u. s. f. fallen Ruhepunkte der Gegenstände und des Ohrs zusammen. Ueberhaupt gefallen symmetrische Absätze, als: ihr suchet sie mit Unruhe, ihr besitzet sie mit Sorgen, ihr verlaßet sie mit Thränen. (*) Die Anaphora dient hier zugleich dem Ohr, und so auch andre Figuren, als der Klimax u. dergl.

2) Die Poesie ist in ihren Absätzen, nach dem Quintilian, gefeßelt, die Prose nur eingekerkert; sie kan daher auch symmetrisch, steigend und fallend seyn. Solche Fortschreitungen, als: dieser Große, dieser Eroberer, dieser auf Erden so hochgepriesene Held, er, der alles überlegte, alles erwog, alles sah, machen den Strom, das Mannigfaltige darinnen die Wellen. Der Mangel genugsamer Ruhepunkte gebiert Dunkelheit, Labyrinthe oder lakonische Pedanterie; zu viel derselben einen Asiatismus, oder Steifigkeit und Affektation, besonders im zu künstlichen glänzenden Symmetrisiren, welches ein üppiger Numerus (luxurians) heißt, (**) z. E. Freundschaft der Tugend ist eine Zierde des Lebens, ein Schmuck der Jugend, eine Stütze des Alters, eine Trostquelle im Unglück, ein immer blühendes Eden u. s. f. Oder noch mehr:

Es sey ihre Stimme
sowohl Aufmerksamkeit zu erhalten fähig,
als Leidenschaften zu erregen tüchtig.

— — —

uns zu erwecken,
uns anzugreifen,
uns zu durchdringen.
Es ist nicht genung, daß sie erschüttere,
sie führe mit sich fort.

— daß

(*) Jes. 1, 6.

(**) Nach dem Lucil, tesserulae, arte. pavimento atque emblemate vermiculato; nach Raml. Batt. eine musivische Arbeit, ein Damenbrett.

—— —— —— daß sie beherrsche,
sie bringe unters Joch.
—— —— —— daß sie rühre,
sie zerreiße das Herz.

Solcher Stil wird im Numerus kostbar. (*) Inschriften, Epitaphien leiden es eher, doch auch daselbst ne quid nimis.

3) Bey einem Klimax muß man den starken Eindruck auf den schwachen, nicht umgekehrt setzen, z. E. vir est *optimus*, beßer als vir *optimus* est. (**)

3) Der Numerus im Reden ist steigender und prächtiger (vibrans) als in Briefen (s. unten). Hieher gehört auch die Symmetrie der Glieder in Perioden, besonders in contrastirten Gegenständen, z. E. *concordia res parvae crescunt, discordia magnae dilabuntur. Sallust.* (***)

§. 24.

Von der zweiten Art.

Der Numerus, als ein Schlußfall, gleichsam wie die Spitze eines Pfeils (pugnatorius mucro) liebt

1. Im Latein wohlklingende Cadenz, harmonische Abfälle und längere Endwörter.

Anmerk. 1) Dergleichen sind Dichoräen (– ∪ – ∪ audeamus) Antispasten (∪ – – ∪ haberemus), Päonen (∪ ∪ – ∪ videatur (†)), Epitriten (– – – ∪ infringendum

(*) Pretiös.

(**) *Eripite* nos ex *miseriis*, *eripite* nos ex *faucibus* eorum, quorum crudelitas nostro sanguine non potest expleri. Home nennt es einen Klimax, selbst in Tönen.

(***) Imgl. *Sperat infestis*, *metuit secundis*
Pectus in *rebus*, und *Hor.* L. 2. Od. 3.

(†) Ein Päon hat drey kurze Silben, eine lange, folglich giebts noch außer den obigen ∪ ∪ ∪ —, — ∪ ∪ ∪ oder ∪ — ∪ ∪

dum), doch alles dieß ohne Silbenzählerey, noch weniger Monotonie.

2) Cicero liebt sein esse videatur, doch machen solche Schooswörter noch keinen Redner, und jener schließt auch für den Milo mit: quemque legit. (*)

3) Vom Carbo erzählt Cicero, daß alle diesen harmonischen Abfall: patris dictum sapiens temeritas filii *comprobauit*, bewundert. Verändre die Wörter; iam nihil erit. (**)

2. Im Deutschen schließen weibliche Ausgänge, zweisilbige, und die Hülfszeitwörter weich, männliche Endsilben stark und glänzend.

§. 25.

Von der dritten Art.

Der **Numerus**, als eine **Bewegung**, ist langsamer oder schneller, rollender oder schleichender, und findet sich bey Reden 1) in der **Composition** oder natürlichen Verbindung der Begriffe und Umstände, wie Wellen oder Walzen sich treiben, in gewißen **Figuren**, die der Rede Flügel geben, als **Wiederholung**, **Fragen**, daher das **Asyndeton** klingt:

Ferte citi flammas, date vela, impellite remos
Aen. IV-594. imgl. IX-37. (***)

da-

(*) S. hievon Arist. Rhet. 3. 1 B. 8 K. *Cic.* de Orat. L. 3. c. 47-51. *Orat.* c. 63-67. vom Päon c. 64.

(**) *D'Alembert* sur l'Elocut. Orat. in den Mel. de Litt. d'Hist. et de Phil. T. 2.

(***) Oder: Ad sepulcrum venimus, in ignem imposita est, fletur. Hieher gehören der Alten iambi celeres, und wenn es, wie vom Homer, gilt: semper ad euentum festinat.

dagegen das Polysyndeton Kälte ausdrückt, wie das Beispiel im Home 2 Th. 18 K. 345 S. zeigt, 2) in der Action, welche den Ton als das Echo des Gedankens angiebt, ihre Stuffen und Brechungen hat.

Anmerk. 1) Ueberhaupt muß die Deutlichkeit im Bau der Wörter oder der Construction durch zuviel Verwerfung nicht leiden, z. E. quid est viro *fletu muliebri* turpius, statt muliebri fletu. (*) Man meide also die Vermischung der Zeiten (Temp.) des Zeitwortes oder der Biegefälle, das Zusammendrängen der abzusondernden Gedanken und Scenen in einem Perioden, (**) ferner üble Einschaltungen, unschickliche Inversionen und Stellungen, so die Harmonie mit beleidigen, z. E. laßt uns suchen, den auf unsre Seite zu bringen, der den Zügel der ganzen Schöpfung in seiner Hand hält, beßer: der in seiner Hand den Zügel u. s. f. Oder: da kein sterblicher Autor im gewöhnlichen Wechsel der Dinge weiß, beßer: da im gewöhnlichen Wechsel u. s. f. Das Relativum sey nicht zu fern vom Referirenden, (***) als: da ohngefähr eine Million Kreaturen in menschlicher Gestalt durch dieß Königreich verstreut ist, deren Un-

(*) Etwas schwere Constructionen im Horaz sind B. 3. Od. 4. Str. 3. 4. B. 4 Od. 4. Qualem ministrum u. s. f.

(**) z. E. Quum fas atque nefas exiguo fine libidinum
Discernunt auidi — — *Hor. L. I. Od* 18.
dagegen klingt es schön: Pone me *pigris*, vbi nulla campis
Arbor *aestiva* recreatur *aura*.
oder die Rede der Venus an den Amor Aen. I-667-69.

(***) Quodsi e portu soluentibus *ii*, *qui* iam in portum ex alto inuehuntur, praecipere summo studio solent et tempestatum rationem et praedonum et locorum; quod natura affert, vt *iis* faueamus, *qui eadem* pericula, *quibus* iam perfuncti sumus, ingrediuntur; quo tandem me animo esse oportet, prope iam ex magna iactatione terram videntem in *eum*, *cui* video maximas reipublicae tempestates esse subeundas. *Cic.* pro *Mil.* (einer der wohlklingendsten Perioden.)

Unterhalt u. s. w. Beßer: da durch dieß Königreich ohngefähr eine Million u. s. f. Im Deutschen müßen sich nicht die Verba stoßen, z. E. ein Maulwurf, der sich durch Hügel, die er aufwirft, verräth, beßer: der sich durch Hügel verräth, die er aufwirft. Das Wort, so die gröste Figur macht, stehet, wie im Latein das Verbum, am Ende, als:

Du kannst von hundert Edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt wie ich. (*)

es sey denn an der Spitze nöthig, z. E. o Abner! ich fürchte Gott, ist beßer, als: Je crains Dieu *cher Abner!* Es giebt auch einen Klimax in der Bedeutung der Wörter, z. E. es zeige sich ein tapfrer, großer, arbeitsamer, uneigennützger Mann, ist beßer, als: ein großer, tapferer, uneigennützger, arbeitsamer Mann. Ueberhaupt sey die Stellung der Wörter, wie die Theile an einer Säule, Stäbe, Platten, Hohlkehlen, Leisten. Man mische auch gut lange und kurze Perioden. (**)

2) Die vielen möglichen Versetzungen in der lateinischen Sprache, so die deutsche nicht nachmachen kan, geben ihr mehr Wege zur Harmonie; doch klingt, wenn die Quantitat von *patrum* es zuließe,

Blanda facit segnes patrum indulgentia natos

fast ebner als: blanda patrum segnes facit indulgentia natos. Im Deutschen ist die Poesie hierinn kühner als die Prose, z. E.

Ergreifen wird er sie
Mit seiner starken Hand. Gleim.

Cerceau meint blos dadurch diese von Versen im Französischen zu unterscheiden, wo der Genitiv vor dem ihn regierenden Nominativ stehen kan, als: de la jeunesse la fougue u. dgl.

§. 26.

(*) So im Latein: Beatus ille, qui procul negotiis
Paterna rura bobus exercet *suis*.
Oder — — neque excitatur classico miles *truci*.
und die Fausta in Weißens Krispus:
Was bleibt mir übrig? — Ich.

(**) Home 2 Th. 18 K.

§. 26.

Von der vierten Art.

Der **Numerus**, als ein **Metrum** in der **Prose**, fodert eine gewiße **Mischung kurzer** und **langer Silben**, der Ruhepunkten und Eintheilungen der Räume. Alles dieß hieß schon in der Prose **Rhythmus** (*). Man lese **klangreiche** Stellen, besonders in prosaischen Uebersetzungen der Poeten, z. E. aus **Youngs Nächten** von **Ebert**:

Die Göttin der Nacht
Streckt jetzt von ihrem schwarzen Throne
In stralenloser Majestät
Ihren bleiernen Zepter
Ueber eine schlummernde Welt aus u. s. f.

Hier findt man **Jamben**, **Trochäen**, halbe **Hexameter**. Solche Einstreuung **poetischer Füße**, die schon ins Ohr fallen, macht einen **Wohlklang** ohne **Versification**, oder poetisches genaues Metrum und Scansion. Es sind gleichsam **lyrische** Verse in wohlklingender Prose, nähern sich der Versart des **Pindars** oder **Arienversen**, und die **poetische Prose** muß im Wohlklang am ersten disiecti membra poetae an sich haben. (**)

Anmerk. 1) So aus Gesners Idyllen:

Nicht den blutbespritzten kühnen Helden,] trochäisch,
Nicht das öde Schlachtfeld singt die Muse.] langsam.
Sanft und schüchtern flieht sie das Gewühl,
Die leichte Flöt in ihrer Hand. (gemischt, etwas schneller.)

Oder:

(*) s. vorher.
(**) Mehrere Beispiele und Zergliederung s. in **A. Batt. 4 B. 160 S.**

— ∪ ∪ — — — ∪ — ∪
Oder: Klaget mir nach ihr Felsenklüfte

— — — — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪
Traurig töne mein Lied zurück durch den Hain und

∪ — ∪
vom Ufer.

∪ — ∪ — ∪ | — ∪ | — ∪ ∪ |
(*) Oder: Das Thal des Todes, | jenes | stille cim |

— ∪ ∪ — | — ∪ | — ∪ ∪ ∪ — ∪ — ∪ — |
merische Thal | wo die | Finsterniß mit Rabenflügeln ruht —

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — |
jenes Land von Ruinen | das ist der | nützlichste | Lustgang |

— ∪ | — ∪ | — ∪ ∪ | —
für den | stolzen | menschlichen | Geist.

Youngs Klagen 1 B.

2) Auf solche Art hat Lowth (**) die Psalmen, den Hiob und die Propheten versificirt, z. E. vom Pferde:

Mit Zittern und Toben verschlingt es die Erde,
Und achtet nicht der Trompeten Hall
Wenn die Trompete forttönet, rufet es: Hui!
Und von ferne riecht es den Krieg,
Das Donnern der Fürsten und den Klang.

3) Man findt daher in einigen versus fortuitos, z. E. im Cicero,

In qua me non inficior mediocriter esse
Versatum.

doch mit Fleiß wäre dieß ein Fehler, so wie Reime in Prose. Eher halbe Verse, aber nicht ganze Hexameter, die zu kenntlich sind. Die metrische Prose nähere sich, um numeröser zu werden, der Poesie, doch ohne auszuarten, oder völlig gleichlautende Scansion. Participialische Redensarten nutzen hiebey; doch zu stark verschlungen unter sich werden sie unharmonisch und dunkel.

§. 27.

(*) Im Myrtill und Thyrsis, s. bey ihm Idas und Mycon, und andre Antiphonien.

(**) De Poes. sacr. Hebr. Bibl der sch. Wiß. 1 B. 1. 2. St.

§. 27.

Noch eine Art des Wohlklanges.

Endlich besteht noch eine Art des Wohlklangs in Reden sowohl, als vorzüglich und häufig bey Dichtern

1. In der Harmonie der Töne und Wörter mit den Gegenständen (*), (onomatopoeia) die eine natürliche oder künstliche Aehnlichkeit haben, z. E. rauhe, rauschende, raßelnde, schmetternde, praßelnde Töne bey fürchterlichen; gelinde, niedliche, sanfte bey dergleichen Dingen; traurige, freudige; rollende, sachte nach den Bewegungen, wie die Farben wechseln, blau sanft, grün frisch, schwarz fürchterlich ist, als:

Die Räder hatten raßelnd schon stundenlang gerannt, (hart)
Als Damis noch umflattert von süßen Phantasien (sanft)
Im Traume dahinlag. Dusch.

Anmerk. 1) Hiezu dienen im Deutschen auch die langen Vocalen und lange Wörter, überdem die ganze Verknüpfung, oder Composition, also in einzelnen (singulis) und verbundnen Wörtern, (collocatis). z. E. dieser Periode: etsi homini nihil est magis optandum, quam *prospera, aequabilis perpetuaque* fortuna sine vlla offensione; tamen, si mihi *tranquilla* et *placata* omnia fuissent, incredibili, qua nunc fruor, laetitiae voluptate caruissem .Cic.

hat

(*) Dieß ist so natürlich wie die Nachahmung der Affekten in den Gebärden. Man nehme die Wörter siffler, zischen, begayer, stammeln, bourdonner, summen von Bienen, ecraser, zerschmettern, ronfler, röcheln; oder man setze flüstern, wo donnern stehn sollte, wie würd es klingen?

hat einen süßen gleichen Klang. Das Gegentheil bey der Kriegszurüstung im Virgil:

Vt belli signum Laurenti Turnus ab arce
Extulit, et *rauco strepuerunt cornua* cantu. (*)

2) Virgil ist ein großer Meister im Schallenden und der Mischung der Spondäen und Daktylen. Wer kennt nicht sein:

Illi inter sese magna vi brachia tollunt, von den Cyklopen.

Quadrupedante putrem sonitu quatit vngula campum, vom Galopp des Pferdes.

Radit iter liquidum, celeres neque commouet alas, von der Taube im Fluge.

Oder: Illa leuem fugiens raptim secat aethera pennis.

So Homers: τριχθατε και τετραχθα διατρυφεν εκπεσε χειρος.

Dreifach und vierfach zersplittert zersprang ihm das Schwert. (**)

Mehrere Beispiele hievon aus Poeten gehören ins 5te Hauptst. 2 A. (s. unten)

2. In der **Harmonie** der **Schreibart** mit der **Materie** oder **Subject** und dem **Ort**, (***) z. E. der **heroische** Stil schickt sich nicht zum **vertrauten**, das **tragische** nicht zum **komischen**, oder es giebt lustige Parodien, der **Briefstil** nicht zu **Lobreden**, die schon an Pracht der Wörter, Melodie und Numerus eben wie an Ausdrücken Wendungen und Figuren unterschieden sind. (†)

Anmerk.

(*) *Aen.* VIII-1.

(**) Il. 3. B. 363. s. Zachar. Uebers. des V. P. 6. Ges. 236 S.

(***) Dieß ist Numerus und Harmonie im Ganzen; jenes in Theilen oder Wörtern.

(†) Die Sevigny schreibt im Briefe von Türennens Tode: Diese Nachricht kam am Montage nach Ver-

Anmerk. 1. Ueberhaupt nützt die Subtilität der Regeln vom Wohlklange, dergleichen Quintilian und Dionys von Halikarnaß in Menge haben, nicht an sich allein. Jourdains Prose: belle Marquise, vos yeux me font mourir d'amour, war beßer, als alle gekünstelte unnatürliche Inversionen. In der Prose werde es nicht Zwang, (*) nichts Opernmäßiges, oder falle zu sehr ins Poetische. Indeßen vergleicht doch Cicero des Thucydides Schreibart da, wo ihr Harmonie fehlt, mit einem zerbrochnen Schilde der Minerva, und die Regeln leiten den Instinkt, das Genie, und reformiren das Ohr. (**) Man lese volle klingende Stellen aus Rednern, besonders dem am meisten harmonischen Gesner, einem Cramer, Ebert, der einen Dichter übersetzte, Ramler, Leßing in ihrer numerösen Prose.

2) Die Mißstimmung selbst des äußerlichen Vortrags, z. E. der Versart mit der Materie ist schon ein Fehler, als trochäische, schleppende Verse zu einem männlichen Heldengedicht in Schönaichs Herrmann. Zacharia hat Jamben gewählt. Hierüber unten mehr im 5ten Hauptst.

Versailles. Der König betrübte sich so sehr — der ganze Hof war in Thränen — alles zerschlug sich — Ganz Paris, alles Volk war in Unruhe und Bestürzung. Flechier redet auf der Kanzel also: Schon zitterte in seinem Lager der verwirrte Feind. Jene ehrne Donner, die die Hölle zum Untergang erfunden, brüllten — Ach! wir wußten, was wir zu hoffen, und wir gedachten nicht an das, was wir zu befahren hatten. O Gott! schrecklich aber gerecht in deinen Rathschlüßen. Erwarten Sie nicht, daß ich hier eine tragische Scene eröfne — Türenne stirbt. Alles ist in Verwirrung. Das Glück wanket, der Sieg wird müde, der Friede entfernt sich u. s. f. (s. die Zerglied. in R. Batt. IV B. 177-96 S.

(*) Noch weniger Spielwerk, wie in Uhsens Redner die Rede ohne R.

(**) Vt ea, quae natura, quae studio consequimur, aut recta esse *confidamus* aut prava. *Cic.* de *Inv.* L. 2. N. 56.

Dritter Abschnitt.

Vom Innerlichen der prosaischen Beredsamkeit, von der Schreibart überhaupt, und ihren Klassen.

§. 1.

Was das Innerliche in sich enthält.

Das Innerliche aller Schreibart, (Stilus) besonders der Beredsamkeit in Prose fodert 1) Gedanken, 2) Gemälde und Charaktere, 3) Affekten und Empfindungen, oder Gemälde der Leidenschaften, Patherik (*). Schreibart heißt uns hier überhaupt Denkungsart. Reden werden also auch 1) redneriſche Gedanken 2) redneriſche Gemälde und Charakrere 3) redneriſch erregte oder gedämpfte Affekten darſtellen.

§. 2.

Von den Gedanken in Reden.

Die Gedanken einer Rede ſind 1) nothwendiger 2) zufälliger. Jene ſind 1) der Hauptſatz 2) Erklärungen 3) Beweiſe.

§. 3.

Vom Hauptſatz.

Der Hauptſatz, (Thema, Propoſitio) wie der

(*) Da von allen dieſen die Aeſthetik im 1 Th. gehandelt, ſo geht man auf das Specielle in Reden.

der Polarstern bey Schiffenden, der Hauptendzweck des Redners ist aufgegeben oder willkührlich, und war bey den Alten nach ihren Redegattungen

1. Lob oder Tadel (genus demonstrativum) (*) als: Plinius auf den Trajan, Cicero gegen den Antonius.

2. Anklagen oder Vertheidigungen, (iudiciale) als Cicero für den Milo, gegen den Verres.

3. Vorschläge, (deliberativum) Reden an das Volk, als Demosthenes an die Athenienser, Cicero für das manilische und Ackergesetz. In allen diesen gab sich das Thema von selbst; Lob oder Tadel, Recht oder Unrecht, Nutzen oder Schaden, nach Person, Umständen, Zeit und Angelegenheiten.

Anmerk. In der ersten Art war der Zuhörer, wie Aristotel lehrt, bloß Zuhörer, in der zweiten Richter, in der dritten Richter zukünftiger Dinge.

2) Von vermischter Gattung wäre Ciceros Rede für den Archias oder Marcell, Vertheidigung und Lob; dort des Studierens überhaupt, hier des Cäsars zugleich.

( ) 3) Man nennt das Thema 1) explicitum, wenn es ausdrücklich bestimmet und vorgetragen wird, 2) implicitum, wenn es in der ganzen Rede eingewickelt ist, und zum Grunde liegt. Mithin waren die gewöhnlichen Themata der Alten von dieser Art.

(*) Panegyres oder Invectivae, als die erste gegen den Catilina, oder die jedoch zweifelhafte *Declam. Sallust.* in *Cicer.*

§. 4.

Fortsetzung.

Heut zu Tage wären meistentheils die Hauptsätze 1) historisch, im eigentlichern Sinn 2) panegyrisch, (Lob- und Ehrenreden). Ihr Gegentheil mag polemisch heißen, wohin die Satyre mit einschlagen kan. (*) 3) didaktisch und zwar 1) theoretisch, (Lehrreden) 2) praktisch oder moralisch, (Erbauungsreden oder von Pflichten und Handlungen. Je einfacher die Absicht ist, desto leichter das Thema. Daher bey kleinen Complimentreden die Absicht das Thema ist, (**) als die Eröfnung des Landtages, die Uebergebung des Creditivs bey einem Abgesandten.

§. 5.

Quellen der Hauptsätze.

Die Panegyren können blos den Hauptgedanken: ich soll loben, haben, oder ihn nach gewißen Seiten ausführen. Die erste sowohl als dritte Klaße zieht den Stoff aus der Geschichte oder aus Wißenschaften. Umstände der Sache geben die beste Quellen zu guten Hauptsätzen. (***)

§. 6.

(*) Man zieht sie zur erweisenden, und die dritte Klaße zur berathschlagenden Gattung.

(**) Thema implicitum.

(***) z. E. in Standreden, Vortheile eines frühen Todes, bey einer Jünglingsleiche, Zufriedenheit bey unbelohnten Verdiensten, der sichrere Ruhm nach dem Tode als im Leben. Sonst sind Sinnbilder, Namensanspielungen elende Erfindungsmittel, löcherichte Brunnen, die an sich kein Waßer geben werden.

§. 6.

Eigenschaften der Hauptsätze.

Zur Erfindung der Hauptsätze gehört Witz und Klugheit, (*) zur Wahl guter Geschmack. Das Thema sey 1) **wahr** 2) **wichtig** 3) **nicht zu gemein**, wenigstens **neu** durchgeführt, kein Schlendrian 4) **nicht zu gekünstelt** 5) **fruchtbar** 6) so viel möglich **kurz**.

Anmerk. Die reimende und spielerische, die emblematischschematischen Themata der alten Stern- und Kernpostillen, z. E. die blutschwitzende Cypreße in der Orangerie Gethsemanens, der Glaubensschlüßel 1) mit dem Ringe, 2) Stocke, 3) Barte, sind zum Gelächter und Ekel. Man liebt selbst nicht einmal allegorische, z. E. Menschen wie Blumen, Christen als Wettläufer; sondern je verständlicher, desto beßer. Was ist von paradoxen Hauptsätzen zu halten?

2) Fruchtbar ist das Thema, das auf Nebengedanken und glückliche Digreßionen hilft, z. B. Ist ein Kaiser für Deutschland beßer aus einem mächtigen oder schwachen Hause? Ist ein Piast oder Fremder Polen dienlicher? Die Fruchtbarkeit und der Reichthum kan in der Geschichte oder in der Materie selbst liegen, als: von der Selbstliebe wäre ein moralisch fruchtbares Thema.

§. 7.

Von der Abtheilung.

Die Abtheilung des Hauptsatzes sey 1) **vollständig**, z. E. **Pflichten** der Menschen 1) gegen Gott

(*) Vergl. Cic. Redner 2 B. 18.

Gott 2) sich selbst 3) andere (*) 2) gut gegen einander gestellt, als Cicero für den Milo 1) er hat den Clodius nicht mit Gewalt getödtet 2) wenn er es gethan, so hatte er der Republik Vortheil geschaft. Archias ist 1) ein römischer Bürger 2) wenn er es nicht wäre, so verdiente er es zu werden.

Anmerk. Uebrigens müßen solcher Abtheilungen nicht zu viel von einer Sache seyn.

§. 8.

Von Erklärungen im Reden.

Die **Erklärungen** der Ideen im **Hauptsatz**, dem **Subjekt** und **Prädikat** nach, dienen zur Herleitung der **Beweise**, als wenn ich aus dem Begrif des **Helden** folgere, daß **Menschenliebe** ihn nicht entehre. Sie sind 1) **historisch**, bey den Alten *Narratio*, oder das **Factum**, das nach dem Eingange folgte 2) **scientifisch**, oder nach den Wissenschaften und der Materie.

Anmerk. Sonst finden Erklärungen auch allenthalben in Reden statt, wo es nöthig ist. Cicero für das manilische Gesetz erzählt die Art des Krieges, seine Größe, den Charakter des Feldherrn, um die Wahl auf den Pompejus zu lenken.

§. 9.

Eigenschaften derselben.

Von historischen Erklärungen oder Erzäh-

(*) Aber nicht, wie jener: die Vorbereitung zum Tode 1) vor 2) in 3) nach dem Tode.

zählungen fodert **Cicero** 1. **Kürze**, ohne Nebendinge, außer was zum Vortheil oder Nachtheil der Person und Sache gereicht, also **Präcision**. **Cäsars** veni, vidi, vici war zu kurz; unnützen Ausschweifern aber muß man mit dem **Martial** zurufen:

Iam dic Posthume de tribus capellis. (*)

Anmerk. Wenn ihr den Achill loben wollt, sagt Aristotel, so erzählt nicht viel. Alle Welt weiß seine Thaten.

2. **Deutlichkeit, Licht und Ordnung,**

3. **Wahrscheinlichkeit**, daß sie einnehmen, d. i. **interessiren**, wozu nach dem **Aristotel** bey dem Richter sehr viel der Begrif von der eignen Ehrlichkeit des Redners beiträgt. Hieben sind manche Kunstgriffe des Ausdrucks, **ein Wort, ein Umstand**, der zum voraus gewinnt. (**)

Anmerk. Home (***) bemerkt 1) daß in der Geschichte Erzählungen mäßig und gründlich seyn müßen, daher der zu blumigte Strada in der niederl. Hist. getadelt wird. 2) Er lobt eine kluge Umständlichkeit (†), wie den Zug im Heinrich: Lord Cardinal! wenn ihr Gnade vom Himmel hofft, so hebt die Hand in die Höhe, und gebt

(*) Du redst von Marius und Syllens Kriegen,
Nun Posthum! sprich, wo bleiben die drey
Ziegen? (wovon die Rede war.)

(**) S. den Cicero gegen den Verres vom Gavius (1 Th. 299 S.) und vom Camus im 3 B. von den Pflichten, in dem Bilde vom Wechsler Pythius und jenem, wie auch Inkle und Yariko beim Gellert zur Probe von Zügen, wie das Erzählen interessirt.

(***) 3 Th. 21 K.

(†) Shakesp. Jul. Cäs. 1 A. 1 Sc. Virgil vom Tode der Dido. (*Aen. IV.* 663-70.)

ein Zeichen. — Er stirbt, und giebt kein Zeichen. 3) Erzählungen müßen sich nicht widersprechen. Virgil sagt zwar vom Neptun:

— — — *graviter* commotus et alto
Prospiciens summa *placidum* caput extulit vnda. (*)

Allein man kan zürnen, und doch gelaßen seyn, weil man gegen das Uebel zu groß ist. 4) Gegenstände, die nur mit einfallen, werden durch übertriebene Erhebung im Erzählen burlesk, z. E. Morgen, wenn die Morgenröthe mit ihren Rosenfingern die goldne Pforten des Orients wieder aufschließt, dann setze deine Geschichte fort (**), das heißt mit einmal Blasen werfen. Die Sprache sey nicht ohne Noth superlativisch, sondern feierlich nach der Stelle. So ist Virgil, auch wenn er das Kochen beschreibt (***). Dagegen sagt der Soldat im Hamlet sehr gut: nicht eine Maus hat sich gerührt. 5) Lebhaftigkeit und individuelle Züge verwandeln uns gleichsam in Zuschauer, und die Hauptfigur steht voran, wie eine Statue im Mittel des Platzes. Ein kurzer gedrängter Stil, wie beim Tacitus, ist oft in Erzählungen eine Zierde und gegen Tautologie. — Diese Anmerkungen gehn über alles Schöne im Erzählen auf der Bühne und sonst wo. Zum gesellschaftlichen Erzählen, wo manche stammeln, und den Haupteinfall verfehlen, lese man in Prevots Begeb. eines rechtsch. Mannes die Erzählungen einiger Damen, Beaumont in ihrem Magazin u. a. dergl. Marmontel ist hierinn ein Meister in seinem Felde.

§. 10.

Von scientifischen Erklärungen.

Scientifische Erklärungen sind in Reden freier umschrieben, mehr Description als Definition, z. B.

(*) *Aen.* I. 130.
(**) Telemach 4 B.
(***) *Aen.* I-178-84.

z. B. das Vergnügen in Studien besteht in der Erkenntniß vieler Dinge, die wir stets in uns besitzen. Cicero erklärt es: haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. (*) Ein treuer Prediger ist ein Mann, der seiner Gemeine in verdrüslichen oder gefährlichen Umständen mit Zuspruch, Rath und Trost, ohne Ansehn der Person und der Bequemlichkeit, jederzeit beispringt. Man sehe die Ausführung dieser Grundidee in den brand. Denkw. (**) Gab es einiges Misverständniß, so trug er Worte des Friedens entgegen. — Gab es Betrübte, so tröstete er sie. — Er verließ Studiren, Frau, und alles, was das Liebste war. — Gab es Kranke oder Sterbende, wären sie auch wegen der Niedrigkeit der Gewerbe verachtete Menschen gewesen, so stand sein mitleidig und zärtlich Herz ihnen in den letzten Stunden bey. — — Was ist ein Kriegsheer? Es ist ein Körper von vielen Neigungen — es ist eine Schaar bewafneter Menschen — ein Haufen unbändiger, verzagter, verwegner Leute u. s. f. (***)

(*) Pro *Arch.* c. 7. 1 Th. 7 S. Sie sind ein Zeitvertreib in der Einsamkeit, und führen aus Gesellschaften in die Einsamkeit. Sie verlaßen uns nicht bey der ernsten Nachtlampe; und begleiten uns auf dem Postwagen. Abbt. Zur Nachahmung: was ist eine Schlacht? was ist die Welt?

(**) In der Lobrede auf Jordan.

(***) Batt. 4 B. 34.

Anmerk. 1) Dichter lieben hiebey noch mehr die Zergliederung, (Distributio) die überhaupt nützt. (*)

2) Abstracte Ideen erhellen sich durch Synonymen und Metaphern, doch ohne Tautologie, als: die Vernunft ist die Kette der Wahrheiten, das Auge der Seele. Der Geschmack ist eine Art von Instinkt der gesunden Vernunft. Liebe nach der Mode ist ein Bündniß, das ein schneller Einfall schließt, eine noch verächtlichere Empfindung unterhält, und beide wieder trennen.

3) Hiebey nimmt man die Sache aus dem Augenpunkt, den man hat, z. E. die Philosophie nützt allen Altern, Geschlechtern, Ständen. Sie tröstet uns über andrer Glück, über mislungene Anschläge; sie wafnet uns gegen Alter, Krankheit, Tod, üble Spötter; sie macht, daß wir ohne Frau oder mit derjenigen leben können, die wir haben. (**)

4) In geistlichen Reden müßen sie nicht zu dürre und formelhaft, noch zu metaphorisch und mystisch seyn.

§. 11.

Quellen derselben.

Historische Erzählungen nimmt man aus Geschichte oder Erfahrung, z. E. von Kreuzzügen, Völkerwandrungen, Religionskriegen; scientifische aus Wißenschaften oder eignem Nachdenken. §. 12.

(*) Martial das vergnügte Leben, oder zureichende Nothdurft und Ruhe

Me focus et nigros non indignantia muros
Tecta iuvant et fons vivus et herba rudis.
Sit mihi verna satur, sit non doctissima conjux,
Sit nox cum somno, sit sine lite dies.

Vergl. *Hor.* Serm. II. Sat. VI-1. *Mart.* Epigr. X-45. Vitam u. s. f. Ein scherzhaftes Beispiel s. in Krügers Herzog Michel, was eine Maitreße sey.

(**) La Bruyere, und eine ähnliche Beschreibung in Plutarch de puer. institut.

Anmerk. Man kan eine philosophische Definition zu Grunde legen, als: Tapferkeit ist Tugend in großen Gefahren, und sie rednerisch erweitern. So abstrahirt man aus Lustspielen und Charakteren umgekehrt Definitionen, z. E. Gellerts Betschwester, Rabeners Frogerta in Klimms Todtenliste ist eine Scheinheilige aus Schwachheit, Tartüffe ein scheinheiliger Bösewicht. Dieß ist eine ästhetischlogische Uebung.

§. 12.

Von den Beweisen.

Beweise, bey den Alten der Theil der Rede, welcher **Confirmation** hieß, nach dem **Quintilian** Beine und Nerven derselben, sind

1. historisch, z. E. aus den Lebensläufen der Personen.

Anmerk. 1) Lobreden gehören hieher, und fodern neue Wendungen. Zwar ist der Entschluß eines Gellerts schwer:

Mein Lob ermuntre dein Herz, denn wenn sie keines verdienen,
So lob ich selber die Könige nicht.

Indeßen lese man hiebey die Elogen der Akad. der Wiss. zu Paris, Berlin und anderswo, wie auch Jerusalem auf den Pr. Alb. Heinr. von Braunschw. (*) Kan ich hier der neuerlichen Eloge du Prince Henri, wie auch auf den Pr. Wilhelm von Braunschw. vergeßen?

2) Zeugniße und Exempel sind eine Art historischer Beweise.

3) Man ziehe hieher der Alten Kunstfächer, (Loci Topici) als: Namen, Aeltern und Vorfahren, Eigenschaften des Leibes und Geistes (**) Diese Quellen sind

(*) s. in Lindners Anw. zur Beredsamk. 755. eine kurze feurige Lobrede auf den König in Preußen, aus dem Franz. S. 123.

(**) R. Batt. 4 B. 18 S.

sind nicht gleich gut; und, ohne sich mit Leichenkednern daran zu halten, lerne man zuvor Pflichten und Werth der Menschen, nach dem Horaz.

— — patriae quid debeat et quid amicis,
Quo sit amore parens, quo frater amandus et hospes,
Quid sit conscripti, quid iudicis officium, quae
Partes in bellum missi ducis: ille profecto
Reddere personae scit conuenientia cuique.
(*A. P.* 312-16.)

Es ist leicht, sagte Sokrates, Athenienser zu Athen zu loben, aber ein Glück es vor einem Scythen, einem Spartaner zu thun.

2. wißenschaftlich.

§. 13.

Fortsetzung.

Die wißenschaftlichen Beweise, oder die aus Wißenschaften geschöpft werden, sind

I. beweisende, lehrende Gründe für den Verstand des Zuhörers, als: es ist thöricht über die Religion zu spotten

1) Weil man hier Gründe und nicht Lachen fodert,
2) Weil es närrisch ist, in wichtigen Dingen zu lachen,
3) Weil es rasend ist, in Sachen zu spotten, welche wahr seyn können, und dann uns gefährlich sind. (*)
4) Weil die Religionsspötter selbst lächerliche Dinge behaupten müssen. (**)

Satz. Mangel der Selbsterkenntniß.

(vt in sese tentat descendere nemo.)

1. Weil die Menschen tausend Gelegenheiten suchen und finden, sich zu zerstreuen.
2. Weil die Eigenliebe immer die gute Seite zeigt.

Anmerk.

(*) Wie schlecht sieht es um dich aus, sagte jener Stuzer zum Bettler, wenn keine andre Welt ist? Und wie schlecht um dich, versezte dieser, wenn eine ist?

(**) s. Mosheims heil. Reden 2. Th.

Anmerk. 1) Die Alten theilten die Beweise in Induction oder Ratiocination ein. Jene beruht auf den Grundsatz: in ähnlichen Fällen finden ähnliche Folgen statt, als: Assyrien, Persien, Macedonien, Rom, Spanien fiel durch Schwelgerey. Also stürzt sie die Reiche. Oder in allgemeinen Begriffen: die Religion rührt zulezt nicht mehr; der Frühling trift Fühllose; der Tod erschüttert nicht mehr Leichtsinnige. So werden die wichtigsten, die reizendsten, die fürchterlichsten Dinge uns endlich alltäglich. (*) Beispiele und Exemplification vertreten hier die Stelle der Beweise, daher lobt sie Aristotel in Lobreden und Berathschlagungen; Schlüße aber wären mehr für gerichtliche Reden.

2) Diese, die Ratiocination, bestehet aus Vernunftschlüßen, die, wenn sie nicht gleich die logische Form haben, und so genannte verkürzte Schlüße (Enthymemata) sind, doch Obersatz und Untersatz enthalten, darnach sie zergliedert und wieder erwiesen werden können. Die Ausführung unterscheidet den Logiker und Redner, z. E.

Satz. Nothwendigkeit des Gebets.

1) Weil wir uns nichts geben können. Wer sich nichts geben kan, hat das Gebet nöthig. Wir u. s. f. Beweis. Denn wir sind 1) unwissend über das, was uns wirklich gut ist, 2) verkehrt in Neigungen, 3) ohnmächtig. 2) Weil uns Gott alles Gute geben will. Wenn Gott alles Gute geben will, so u. s. f. Beweis. Denn auch ein Vater will von seinen Kindern gebeten seyn. Nun ist das erste wahr, Beweis. Denn er ist 1) weise, 2) gütig, 3) allmächtig. Also u. s. f. (**)

(*) Dies

(*) Solche gleichsam lebendige Induction brauchte jener Freigelaßene vor Gericht gegen die Anklage der Zauberey, da er seine Tochter, als eine tüchtige Magd, gut Arbeitszeug und starke Ochsen mit diesen Worten darstellte: Veneficia mea haec sunt, Quirites! nec possum in forum adducere vigilias sudoresque. Dieser Einfall wirkte sogleich seine Freisprechung. *Plin. Hist. Nat.* L. 18. c. 6. Eine Induction im Horaz s. Od. 10. B. 2. Str. 3. A

(**) s. Gellerts Moral vom Gebet.

Dies dienet dem Redner 1) zur Ordnung seiner Gedanken, 2) zur Einsicht in die wahre Stärke seiner Gründe. Schlußreden sind die geballte Faust des Redners, Auswickelung die ofne Hand.

II. bewegende Gründe für den Willen des Zuhörers (*) lenken ihn zum Guten, oder ziehen ihn vom Bösen ab, und werden hergenommen vom Löblichen oder Schändlichen, Nützlichen oder Schädlichen, Billigen oder Unbilligen, Angenehmen oder Unangenehmen, Leichten oder Beschwerlichen, Nothwendigen oder Ueberflüßigen.

Beispiel. Anrathung zur Mäßigkeit. (**)

1. Der Mäßige ist Herr über sich
2. Er erhält sein Leben. (Temperantia viaticum pro senectute. *Plut.*)
3. Er verwaltet die Güter Gottes recht
4. Ist nüchtern, heiter, genügsam
5. Kein Sklave und unersättlich
6. Tödtet sich nicht durch Ueberfluß, und ist mit der Natur zufrieden.

Man führe es aus durch das Gegentheil von der Verschwendung. (***)

Anmerk.

(*) Arg. *persuasoriæ* vel *dissuasoriæ*, in Schulen *rhetorica*, zum Unterschied der logischen. Hier sind nur die allgemeinsten Motive berührt; es giebt noch andre, als argum. a tuto u. a. m.

(**) Ein größeres Exempel, vom Soldatentriebe abzuhalten, in einem Briefe giebt das Wochenbl. zum Besten der Kinder, 15. 16. St. Berl. 1760.

(***) — —. Dulcia se in bilem vertent — —. corpus onustum
Hesternis vitiis animum quoque praegravat una,
Atque adfigit humo divinae particulam auræ.
Hor. Serm. 2. Sat. 2. v. 71 seqv.

Anmerk. 1 Diese Gründe laßen sich auf Schlußreden bringen, davon der Obersatz eine Maxime des Willens ist, die im sittlichen Sinn der Tugend liegt, wie Shaftsbury denkt, oder die Sinne überhaupt angeht, und den Ort, Affecten zu erregen angiebt; der Untersatz aber den Fall betrift. Man kan das Rühmliche und Billige zum Nothwendigen, und das Leichte zur Anmuth rechnen, so bleiben drey Hauptriebfedern, Nothwendigkeit, Nutzen, Anmuth.

2) Ehre, Gewinn, Vergnügen regieren die Menschen. Der Redner nutzet klug solche Neigungen, und selbst Vorurtheile zum Besten der Wahrheit und Tugend. Man fängt Thiere durch ihre Triebe, und Nachtigallen durch ihre Neugierde. Cicero lenkt den Cäsar in der Rede für den Ligar durch seine Ehrsucht. Der Redner muß also Leidenschaften, Temperament und Lauf der Welt kennen, zuweilen auch den Geist der Nation, als das Sinnliche beim Franzosen, das Leichte und Großthuende beim Spanier, das Standhafte und den Eigensinn beim Engländer, die Nacheiferung und der Vorfahren Beispiel bey den Deutschen. Man lese Watts gegen den Selbstmord, Toußaints Sitten im Punkt von den Zweikämpfen, oder über beides Roußeaus Julie, wo der Engländer von jenem, der Franzose von diesem, dem Nationalismus entgegen, abräth. (*)

3) Man zergliedre, um Bewegungsgründe kennen zu lernen, Abhandlungen, z. E. Gellerts Trostgründe bey einem siechen Leben, und Reden, dergl. viel im Livius und Curtius vorkommen, als bey dem ersten im 23 B. 9 K. die Rede des Vaters an den Sohn, der den Hannibal tödten wollte, wo Rollin (**) in seiner sehr praktischen Zergliederung das erste Motiv aus der Religion wegen des Eides, der Dankbarkeit, des väterlichen Ansehens; das zweite Motiv aus der Gefahr; das dritte aus der Idee des Vaters entwickelt (***), bey dem

(*) K. J. 1 Th. 293-301 S.

(**) Man. d'enseigner les B. L. und Lindners Anw. zur Beredſ. 143 S.

(***) Eine gute Nachahmung giebt die H. Geschichte aus 1 Sam. XIX-4. 5.

dem andern im 9 B. die Rede des Alexanders an seine Soldaten 1) gegen ihre Furcht, da er ihnen vorstellt, das Gerücht lüge, welches sie erfahren, und gesetzt, es sey wahr, so wären die Elephanten ungeschickte Bestien, die Menge der Feinde ihnen verächtlich, und Hülfsvölker vorhanden, obgleich er sich auf sie allein verlaßen wollte, (welches eine schmeichelnde Wendung ist) 2) gegen die Ermüdung, daß sie am Ende ihrer Arbeit stünden, gewiße Beute vor sich sähen, die sie verdienten, und ihn zum Anführer und Kameraden hätten. Zuletzt geräth er in Affekt, hält ihnen ihren vorigen Muth vor, stellt sich verlaßen, doch nicht muthlos (*), immer im Ton eines Königes, wie dort Cäsar eine aufrührerische Legion beschämte, indem er sie abdankte, und ganz gelaßen Quiritres, (Bürger), nicht aber mehr Commilitones (Kameraden) nannte. (**)

§. 14.

Von nothwendigen und wahrscheinlichen Beweisen.

Cicero (***) theilt die Beweise ihrer Natur nach ein 1) in **nothwendige**, aus dem Saz gezogene Gründe, 2) **wahrscheinliche**, wie in **gerichtlichen** Reden, z. E. wenn er darthut, Roscius habe seinen Vater nicht ermordet, oder Quinctilian (†) ein gleiches von dem blinden Sohn aus

(*) *Mori praestat* quam *precario Imperatorem* esse.

(**) Man vergleiche aus dem Tacitus (Annal. L. 12. 37.) die Rede des brittischen Königes und Hist. IV. 64. eines Deutschen mit der Rede des Scythen im Curtius (L. VII, c. 8.) Im Livius nehmen sich auch aus die Reden des Hannibals und Scipio (XXI-40-45.) und des Marcius (XXV-38.)

(***) Decl. I.

(†) De Inv. 1 - 29. So theilt Aristotel die Logik in Analytik vom Gewißen, und Dialektik vom Wahrscheinlichen.

aus den zu ordentlich an der Wand getappten Merkzeichen des Blutes von dem Erschlagenen, die man gefunden, und jenen daher beschuldigt. Dies giebt **wahrscheinliche Themata** und Uebungen in der **oratorischen Wahrscheinlichkeit**, s. 1. Th. 11. S. 9. und 288-290 S. (*)

§. 15.

Von der Stellung der Beweise.

So wie man nicht Beweise ohne Noth häufen muß, besonders in bekannten Empfindungen oder Erfahrungen; so fodert auch die **Stellung** der Beweise Klugheit, und verstärket man ihr Gewicht 1) durch die **Häufung**, wie ein **Hagel**, wo es nicht **Donner** sind (**), oder wenn schwächere und **stärkere** Gründe vorhanden sind, 2) durch **Stellung** der **stärkeren** zwischen die schwächeren, wie **Cicero** will. Diese können auch vorausgehen, aber nicht gern nachfolgen (***); das meiste hängt hiebey von **Materie** und **Zuhörern** ab. Man stelle Beweise, wie ein kluger Feldherr sein Heer. (†)

Anmerk. Beweisen dienen 1) natürliche nette Uebergänge von einem auf den andern (Transitus) 2) die

(*) In diesem Ton, wiewohl mit mehr philosophischer Stärke in sich, sagt Fontenelle witzig gegen die Cartesianer: setzet die Maschine eines Hundes und einer Hündin zusammen, so entsteht eine dritte kleine Maschine; dagegen zwo Uhren, so lange sie dauren, bey einander seyn können, ohne daß die dritte hervorkömmt.

(**) 1 Th. 289 S. 1 A.

(***) Ne malam causſam defendiſſe videamur.

(†) K. Batt. 4 B. 58 S.

Ausführung zur Schönheit, z. E. Cicero frägt, ob es wahrscheinlich sey, daß Milo den Clodius tödten wollen? Grund. Der Landtag war da, und Milo suchte das Consulat. Hiebey zeigt er rednerisch 1) wie furchtsam und behutsam man alsdenn in Bewerbungen um Aemter sey, (quam timida *ambitio*, quam sollicita cupiditas consulatus — rumorem perhorrescimus, ora omnium atque oculos intuemur) 2) wie veränderlich des Volkes guter Wille sey, (nihil tam molle, tam tenerum, tam aut fragile aut flexibile — qui etiam in recte factis saepe fastidiunt). Nun schließt er: wie wenig läßt sich also jenes vom Milo, wie sehr vom Clodius vermuthen, der, wenn er ihn weggeräumt, die Uebermacht zu gewinnen hoffte?

§. 16.

Von den Widerlegungen.

Auf Beweise folgen **Widerlegungen** der **Einwürfe**, wobey man die Quellen der Irrthümer aufdeckt, verstopft, und aus eignen Grundsätzen bestreitet. Bey **historischen** Sätzen prüft man die **Zeugen** (*), bey **dogmatischen** leugnet man nach angewandter Syllogistik durch eine Einschränkung die **Allgemeinheit** oder **Folge** des **Obersatzes** und die **Wahrheit** des **Untersatzes**, z. E. **Was öfterer gewinnt, ist vorzüglicher. Die Laster — Also.** Im **Obersatz** leugne ich die **Folge**; denn a) Flittergold blendet eher, ist es aber mehr werth als wahres? b) Anzahl und Gewalt entscheidet nie den rechten Werth 2) die **Allgemein-**

(*) So Dodwell über die Anzahl der Märtyrer. Man weiß, wie die XI. M. V. oder 11000 Jungfern aus eilf Märtyrinnen durch falsche Lesart entstanden, oder, wie andre wollen, die Märtyrin **Undecimilla** geheißen.

gemeinheit. Sie siegen öftrer, nicht immer. Es giebt Nerons, aber auch Antonine. Bey dem Untersatz: woher die Laster öfterer gewinnen? Durch Sinnlichkeit, Reiz, Pracht, Blendwerk und nähere Gegenwart als die Tugend, die ein gleichsam abwesender Freund ist. (*)

Anmerk. 1. Oft bezahlt man Witz mit Witz;(**) doch nicht zu Possen. Oft schiebt man das Argument zurück, wie Evathlus, der Schüler des Protagoras, sein Dilemma zur Anklage: aut pro me iudices aut contra me u. s. f. oder jener Matrose den Philosophen, der ihm das Meer widerrieth, mit dem Schlafen im Bett widerlegte. Man bringt den Einwurf auf ungereimte Folgen, oder übersieht ihn zuweilen mit einer glücklichen Verachtung, wie Scipio seine Kläger. (***)

2) Man sey so aufrichtig in Angabe der Stärke des Einwurfs, als gründlich und milde im Widerlegen, ohne mit Fragen zu überlisten (†), noch zu erbittern, z. E. die Seele kan ohne sinnliche Werkzeuge nicht denken: also, sagt der Hypnopsychit, schläft sie nach dem Tode. Allein 1) es gilt nicht die Folge von dem jetzigen Zustand auf jenen 2) die nächsten Objecte können Organe abgeben, wie der Luftkörper bey Engeln 3) sie

(*) Oder: was schwer ist, darum darf man nicht kämpfen. Der Sieg über die Welt — — Also. Allein 1) Johannes sagt: seine Gebote sind nicht schwer. 2) Gesetzt, es sey andem, so hebt dieß nicht unsre Pflicht auf. (Mosheim)

(**) Wie die Frage des Bouhours S. 10 Den Holländern, welche schrieben, bey dem Flügelmann zu Potsdamm hätte man zween Magen, kein Herz gefunden, antwortete man: es sey wahr, aber er wäre ein Holländer von Geburt gewesen, und den Nußen, als man nachforschte, wer dem Abgesandten die Fenster eingeworfen, daß es der Geist des eben damals ermordeten Sinclärs gethan.

(***) R. Batt. 4 Th. 60 S. K. J. 1 Th. 290;92 S.

(†) Welches oft ein Misbrauch der sokratischen Methode seyn kan.

kan Abstractionen denken 4) Man setzt dieser Hypothese eine andre von Leibnitzen oder sein Vehiculum sensorium der Seele, ihre ätherische Hülle nach dem Tode entgegen. Oder: der Müßiggänger in Lehrstunden denkt: 1) ich kan lesen, 2) es ist leicht, 3) ich will es wiederholen. Antwort: 1) Lesen allein klärt nicht alles auf 2) Das Leichte ist der Grund vom Wichtigen 3) Wer ist Herr der Zukunft? Quellen sind 1) sinnliche Lust der Nachläßigkeit 2) Zu viel Vertrauen auf sich.

3) Die Loci communes waren bey den Alten Quellen und Fächer zu Beweisen (*); nur muß der Kopf selbst nicht leer seyn. Dergl. 1) Beschreibung, z. E. was ist ein Held? daraus die Folge: er sey leutselig, 2) Zergliederung, (divisio) als: man muß gerecht, klug, mäßig seyn, also die Tugend lieben 3) Etymologie, als: Philosophie bedeutet die Liebe der Weisheit, 4) Geschlecht und Art 5) Gegentheil 6) Umstände (antecedentia et consequentia) (**) 7) Ursache und Wirkungen, z. E. Schluß von der gerechten Liebe des Vaterlandes auf den edlen Tod, oder von den Folgen des Lasters auf seine Häßlichkeit. Diese Aspecten hießen vor Gericht innerliche, aus der Sache genommen, (ex visceribus rei); äußerliche dagegen Gesetz, Urkunden, Gericht, Eid, Folter, Zeugen. (***)

§. 17.

Von zufälligen Gedanken in Reden.

Zu zufälligen Gedanken im Reden und allerley Aufsätzen gehört 1) überhaupt alles, was man **Erläuterungen** (arg. illustrantia) zu nennen pflegt, dergleichen in Reden zur Zierde und Lebhaftigkeit Gleich-

(*) Ihrer sechszehn. Lami Redek. 5 B. 4 K.
(**) So Milons Reisezug im Mantelrock u. s. f. Cic. für ihn 10 K. R. Batt. 4 B 38 S.
(***) Daselbst 39-41 S.

Gleichnisse, Beispiele, Zeugnisse, Widerspiele und Lehrsprüche sind /2) insbesondere, was bey einer Rede seyn oder nicht seyn kan, der Eingang, (Exordium) den wir insofern hier mitnehmen.

§. 18.

Vom Eingange.

Der Eingang (*), wie ein Vorgemach, oder nach Aristotel ein Präludium, bahnt den Weg zum Hauptsatz. Man nimmt ihn her aus Veranlaßung der Rede oder einschlagenden Umständen, Gelegenheit und Motiven; aus Parallelexempeln, wie oft in geistl. Reden (**); aus dem Verhältniß des Allgemeinen zum Besondern, oder umgekehrt; aus dem Gegensatz (***), endlich aus einer mit dem Thema verwandten Materie, als: von blühenden Gesetzen im Kriege. Eingang. Von seiner Rechtmäßigkeit. (†)

§. 19.

Eigenschaften deßelben.

Der Eingang sey 1) paßend zur Materie (††) und ungezwungen im Uebergange, z. E.

(*) Ad reddendum audit. benevolum, attentum, docilem.

(**) z. E. billige Trauer über die Unsrigen. Eingang. Josephs Klage 1. B. Mos. 50. oder vom Unglauben ein Beispiel 2 B. d. Kön. VII-2.

(***) In Canitzens Trauerrede der Tod geringerer Personen gegen den Tod der Fürsten.

(†) Thorheit der Religionsspötter. Eingang Vom Salz in den Reden der Christen. (Mosheim.)

(††) Ex visceribus causſae.

von den **Pflichten** der **Aeltern** und **Kinder.**
Eingang. Von den **Banden der Natur.**

2) **nicht zu lang,** kein Riesenkopf zum Zwerge, kein großes Vorhaus zu kleinen Stuben.

Anmerk. Desto eher entbehrt man zweener Eingänge, Introit. und Exord. wie auf einigen Kanzeln vordem.

3) **nicht zu gekünstelt** (*), denn Flüße rauschen nicht gleich bey den Quellen, **nicht affektirt** oder **schwülstig.** Dieß macht, nach **Lami**, den Zuhörer eifersüchtig, und die Saite kan springen, So **Horazens** cyclischer Grossprecher (**) gegen den gelindern Anfang andrer Heldengedichte:

Es kreißt der Berg, und sieh! es war nur eine Maus

Dagegen kan **Gellert** im **Greise** wegen der Ironie weit ausholen, und gleichsam blindes Lärm machen, aber sonst keinen Orkan, um eine Blase zu zersprengen. (***)

Anmerk. Dieß nennt man überhaupt im Eingang Töne der Bescheidenheit, (captatio benevolentiae.) Cicero sagt: fuit mirificius in Crasso pudor, qui non modo non obesset eius orationi, sed probitatis commendatione prodesset, eine anständige Blödigkeit. Doch darf der Redner so wenig niederträchtig schmeicheln, als der Eingang gemein seyn; vielmehr bey gerechter guter Sache kan ein edler Stolz statt finden, wie beim Cicero für den Ligar, 1. 2. R. oder Prediger bey Strafpredigten und Vertheidigungen, doch mit Liebe und Klugheit. (†) Der Redner kenne sich, daß er nicht worinn anstößig sey, seine Materie und Absicht, z. E. in geistl. Wahrheiten die

(*) Stilo fimplici.
(**) Fortunam Priami cantabo et nobile bellum.
(***) To make a bubble burst.
(†) Ohne 2 Cor. V-20. zu misbrauchen.

die behutsame Wegräumung der Vorurtheile, und reize durch Neuheit, Wichtigkeit, Anmuth seines Satzes sowohl als eigne Gaben. Paulus nutzte der Athenienser Neugierde und Religiosität; Demosthenes machte sie durch eine Fabel aufmerksam. (*)

2) Im Affekt fällt der Eingang oft weg, als im Eifer. Da ist die Rede, wie die Ode, gleich im Feuer, s. den Cicero gegen Catil. I. Schmerz und Bestürzung kan ausbrechen, zuweilen aber auch den Zuhörer aufhalten. Canitz gefällt beßer im Anfang seiner Trauerrede, als Königsdorfs Geschrey: Joseph ist todt! Ne videatur ebrius inter sobrios, sagt Cicero.

3) Wenn man den Eingang machen solle? — Hisce omnibus consideratis tum id, quod primum est dicendum, postremum soleo cogitare, quo vtar exordio. Cicero.

§. 20.

Von Gleichnißen.

Ein **Gleichniß** (Simile) ist eine übereinstimmende Aehnlichkeit einer andern Sache mit der gegenwärtigen, und giebt dieser mehr Licht (**) **Witz**, die Kraft der Seele, Aehnlichkeiten zu entdecken, erfindet sie; **Natur, Welt** und **Künste** geben den Stoff.

Anmerk. 1. Zu Gleichnißen gehören Vergleichungen vom Kleinern aufs Größere, als Gott mit einem irrdischen Richter oder einer Mutter (Luc. XI. 13) und umgekehrt. Doch schließe man nicht wie jener Bauer:

(*) Vom Schatten des Esels, darum sich der Eseltreiber und der Reisende zankten.

(**) Gleichnißе überhaupt sind im I Th. berührt. Man lese Home III Th. von Vergleichungen. Hier gedenken wir ihrer als Gedanken in Reden. Den Unterscheid zwischen ihnen und Metaphern s. 43. 44 S.

die Katze fraß einen Hecht, der 1 Gr. kostete, was wird sie nicht eine Axt freßen, die 20 Gr. kostet?

2) Bey Gleichnißen merke man 1) ihre Stelle und den Vorwyrf, bey dem sie gebraucht sind 2) ihre Wendungen. Denn es bedarf keines ewigen Gleichwie: also. Hier sind einige Proben:

Plato vergleicht das Regiment des Volkes mit einem Piloten, der ein hart Gehör hat; Demosthenes die Athenienser mit ungeschickten Fechtern, die über die Streiche mit der Hand fahren, aber sie nicht abwenden; ein alter Philosoph die Gesetze mit Spinneweben, wo Mücken hängen bleiben, und groſse Fliegen durchreißen; Cicero falsche Freunde mit Schwalben im Sommer, die bey schlimmer Jahreszeit wegziehen, oder: jene sind wie der Schatten am Sonnenzeiger u. s. f. Häuchler sind Maulwürfe, die sich eingraben, und durch den Hügel verrathen. Leute, die ihre Zeit mit Nichtsthun oder Kleinigkeiten verschwenden, sind den Eichhörnern gleich, die in einem Rade laufen. Sie drehen sich, kommen nicht weiter, und das Rad kehrt sich doch stets herum. Frisirte dumme Köpfe sind wie die Alpen stets weiß von Schnee, und tragen nichts. Schlemmer, die oft Arzeneien nehmen, sind wie Schiffer, die zuviel einladen, und stets Waßer auspumpen müßen. Plutarch. Tugend ist wie das Oel, es schwimmet immer oben. Eine tugendhafte Schöne ist wie die Sonne, die alles siehet, und sich nirgends aufhält. D'Urfe. Die Ehre ist eine Insel mit schroffen Ufern. Ist man einmal heraus, so ist es schwer, wieder hinein zu kommen. Boileau. Genies sind im Fehlen, wie ein muthig Pferd im Stolpern, das groſse Funken ausschlägt. Leßing. Demüthige Gelehrte sind volle Aehren, die sich legen, stolze Gelehrte leere, die in die Höhe steigen. Montagne. Verläumder sind Insekten, die das gesunde Blut am lüsternsten suchen. Gaben ohne Zuschub Pflanzen auf Mauren. Die gut reden, und übels thun, wie musicalische Instrumente, die nicht verstehen, was nach ihnen gesungen wird. Diogenes. Schwätzer Lotterien, worinnen mehr Nieten als Gewinste. Dumme Aerzte,

wie

wie Anker, die im Waßer liegen, und nie schwimmen lernen; zu behutsame Aerzte den Elephanten gleich, die auf Brücken erst einen Fuß vorsetzen und probiren, aber langsam weiter kommen (*). Uebersetzungen sind Piedestale des Genies. Young. Von Leidenschaften sagt Rousseau, man führe uns auf sie zu, wie Pferde gegen den Schatten, vor dem sie sich erschrecken. Mit der Unsterblichkeit des Namens ist es zufällig, wie mit Fensterscheiben, wo man etwas einschreibt. Meinungen sind Kugeln; Wißenschaften feste Würfel. Journalisten machen es oft mit den Schriftstellern wie die Thorschreiber. Vornehme gehen durch; mittlere bestechen und schleichen ein; geringere werden angefallen.

§. 21.

Eigenschaften derselben.

Gleichniße müßen überhaupt

1. keine zu weit gesuchte, sondern nur richtige Aehnlichkeit haben, obgleich keine ganz vollkommen seyn kan. (**)

2. Daher müßen sie weder schwülstig noch von zu unbekannten Dingen hergenommen seyn, wie im Lohenstein. Doch meide man auch das Verlegne und zu Gemeine.

Anmerk. 1) Man suche wenigstens einen neuen Zug oder neue Anwendung, z. E. der Mond, sagt ein

(*) Mera Teleologia in Physicis est virgo Deo sacra, nil producens. *Baco*

Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo;
Sic homo fit *doctus*, non vi, sed saepe legendo.

(**) Daher der Alten: nullum simile vltra tertium comparationis extendatur, et omne simile claudicat, nur nicht so wie jenes: gleichwie der Löwe ein grimmig Thier ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Kriegsmann in Hamens Douglas, der die letzte Nacht rund, wie mein Schild, aufgieng. Ungerechte Kunstrichter sind den Knaben gleich, die Schneeballen werfen. Sie fallen ab, aber sie flecken doch. Unverschämte Kritiker sind wie alte Thürme, die man zu Batterien braucht; gute wie die Winde, die Blumendüfte und Saamen verführen. Die Hofnung im Dunkeln ist eine Mutter, die ihr Kind säugt, aber einen Flor vorhängt, daß ihm nicht Licht und Luft die Augen blenden und verletzen. Die mit Vorfahren pralen sind wie Greise, die wieder zu Kindern werden. D'Alembert. Bey Dichtern gerathen sie oft kühner, als wenn Kleist im Cißides das Aufschlagen des Lagers und die Zelter mit Wellen des Meeres bey Mondschein in der Ferne, oder Homer den sanften Fluß der Rede mit Schneeflocken vergleicht, (s. unten und 1 Th. 284. S.)

2) Wenn das Gleichniß in der Sache liegt, und das Band der Ideen bald und ungezwungen einleuchtet, so gefällts desto mehr, z. E. die polnischen Damen sind weißer wie ihr Schnee, aber auch kälter als er. Balzac. Weiber sind oft wie Kalender, nur auf ein Jahr gut. Moliere. Die Urtheile der Menschen sind verschieden wie ihre Uhren, doch glaubt ein jeder gern der seinigen. Pope. Große Herren sind wie Feuer. Man bleibe nicht zu fern, und komme nicht zu nahe. Steuren sind der Schweiß, Lotterien unmerkliche Ausdünstung des Landes.

2. nicht gegen die Absicht große Objecte erniedrigen, kleine aufblasen, es sey denn zum Komischen, folglich anständig, weder schwülstig noch poßierlich seyn. Flechier sagt mit Anstand: wie aus tiefen Thälern grobe Dünste aufsteigen, welche Donner erzeugen, die auf die Berge schlagen: so aus dem Herzen des Volks eine Bosheit, die Gott auf Häupter und Regenten fallen läßt.

Anmerk. Die H. Schrift hat faßliche Gleichnisse von Weinbergen, Weizenkorn, oder ihr seid das Salz

der Erden; aber unanständig wär es mit jenem zu sagen: die Seele schnappet nach Gott, wie eine Auster. Ein kranker Körper ist ein leckes Schiff, gienge noch an, aber ein alter Strumpf, an dem stets zu flicken ist, würde unedel und niedrig klingen. Oder: der Pöbel ist eine Mulde voll Erbsen, wo man sie hinbeugt, laufen sie alle nach. Selbst das Gleichniß im Nimrod vom betroffenen Krieger, und einem Kinde, dem eine Fischgräte im Halse steckt, wird poßierlich. Von manchen homerischen Gleichnißen s. unten und 1 Th. 265 S.

3. **nicht zu häufig.** Zu viel Licht blendet. Bey einfältigen Zuhörern erlaubt man mehrere.

4. besonders **in Reden nicht zu prächtig,** zu ausgearbeitet, oder gar **poetisch** in der Prose. (*)

Anmerk. Zu Gleichnißen zählen einige die Sinnbilder (Emblemata) z. E. sieben Pfeile mit der Ueberschrift: vis vnita fortior, eine Seifenblase: sic transit gloria mundi. Sie zeigen gemeiniglich mehr Belesenheit als eignen Witz. Man spiele nicht damit und verwandle sie lieber in Gleichniße (**). Historische Emblemen dienen sonst, wenn sie sinnreich sind, zu Kupferstichen, als die Thetis, die den Achill in den Styx taucht (***).

§. 22.

Von Exempeln.

Beispiele oder **Exempel** sind **ähnliche Begebenheiten,** und zwar 1) **wirkliche,** wohin auch **ähnliche Fälle aus dem Alterthum,** der

(*) Man vergleiche hiemit S. 52:54 bey Metaphern und lese Breitingern und Curtius von Gleichnißen.

(**) Sammlungen giebt Picinelli mundus symbol. Man sehe nach K. J. 1 Th. 118:20 S.

(***) Rouß. Emile 2 Th.

der Sage wenigstens nach, gehören, z. E. man erkannte den **Hrn. v. Golz** so leicht, als **Ulyß** dort den **Achill** an der Art, wie er Waffen ergriff; imgleichen **Schlüße vom Kleinern aufs Größere**, als: **Sixtus** betrog so viel Kardinäle, wie viel eher so viel Schmeichler einen König? 2) **erdichtete.** Dahin rechnet man 1) **Fabeln**, z. E. von dem **Hunde**, der seines Herrn Eßen trug (*), von dem **Manne** mit seinem Knaben und Esel, besonders **thierische.** 2) **Parabeln** oder erzählte Handlungen, mehrentheils von Menschen mit der Lehre. So ist unter **Christi** Parabeln die vom **Leviten** uud **Samariter** ein Strafgedicht auf die Pharisäer (**).

Anmerk, 1) Aristotel sagt: die Fabel ist leichter als das Exempel; aber dieser ihr Gewicht ist stärker.

2) Wir reden hier nur überhaupt vom Gebrauch der Fabel im Stil. Sonst sind Schäfergedichte gleichsam Parabeln aus einer andern Welt, und die Fabel herrscht im weitern Sinn im Heldengedicht, Drama, und im engern in der äsopischen Fabel, s. 5tes Hauptst.

§. 23.

Eigenschaften derselben.

Man wähle zu Exempeln 1) **berühmte**, die etwas **starkes** oder **neues** haben, z. E. des **Fabricius** Rechtschaffenheit gegen den **Pyrrhus** und deßen Arzt (***), des **Themistokles** Veränderung der Sitten (†), **einheimische** lieber als **frem-**

(*) Destouches im Verschw. A. 1. Sc. 1.
(**) Luc. X. 30. 38.
(***) Ein ähnliches von Fr. Willh. dem Großen und Villeneuve in den brand. Denkw.
(†) *Corn. Nep. Them.* c. 1.

fremde, doch nicht zu abgedroschene. 2) Man stopfe sie nicht zu sehr. 3) Man trage nicht Mährlein und Abentheuer vor.

Anmerk. Die Natur lehrt Gleichnisse, die Geschichte, zum Theil auch Mythologie, z. E. er war der Proteus in der Fabel, Exempel, und sie bestätigen die Möglichkeit der Sache, wenn sie wahre Geschichten sind.

§. 24.

Von Zeugnissen.

Zeugnisse sind Aussprüche andrer Leute. Das Vorurtheil des Ansehens dient hier in gutem Sinn zu Beweisen und Gedanken. Göttliche Zeugnisse sind Befehle, menschliche Räthe. Man brauche solche 1) nicht zu häufig, besonders bey bekannten Dingen (*), 2) auserlesene aus Schriftstellern von Werth, die gleichsam privilegirt sind (**); aus ganz unbekannten sie herzuholen, verräth Pedanterie. (***)

Anmerk. 1) Ist es nöthig, so führt man das Zeugniß in der Grundsprache an.

2) Ein Motto heißt eine kleine Aufschrift des Buches, ein Sinnspruch, z. E. Rousseau auf dem Titel seines Discours über Künste und Sitten:

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor illis. *Ovid.*

Sie sind oft sinnreich und zieren. (†)

3) Man

(*) Das hieße noctuas Athenas ferre.

(**) Longe durat *perversa recti verecundia*, schreibt Seneca, als er in einem schlechten Wagen fuhr, und der ehrliche Mann, der es sich schämt zu seyn, im Cronegk, giebt ein Gesangbuch für Crebillons Mährchen an.

(***) Wenn die Papisten Kirchenväter zu Beweisstellen anführen: so prüfe man sie.

(†) s. in Lieberkühns Arzeneien die Abh. davon zur Satyre.

3) Man zählt Sprüchwörter zu Zeugnißen; doch vermeide man pöbelhafte. Die deutsche Sprache hat wenige, die nicht zu niedrig wären. (s. Gottsch. Sprachlehre.)

§. 25.

Von Widerspielen.

Widerspiele, (contraria) sind zugleich eine Beweisquelle, z. E. sieben Städte eigneten sich den **Homer** nach dem Tode zu, wir wollen diesen **Lebenden** verstoßen? (*) Vom **Contrast** im **Ganzen** der Stücke oder **Charaktere** s. anderswo.

§. 26.

Von Lehrsprüchen.

Allgemeine Lehrsprüche, (sententiae, loci communes in sens. strict.) (**). sind theils **Anwendungen** einer **Geschichte** zur **allgemeinen Wahrheit**, als: der **Neid** ist der **Ehre Gefährte**, theils überhaupt Gedanken, **Maximen** der Weisheit und Tugend, z. E. der **König**, der durch andre regiert, ist nur ein Königsschatten, aber doch ein nothwendiger Schatten. (***)

Anmerk. 1) Pragmatische Geschichtschreiber machen oft solche Betrachtungen (†). Es ist nützlich, einen Lebenslauf nach solchen Meditationen durchzugehen, als aus

(*) *Cicero* pro *Arch.*
(**) Gemeinörter oder Plätze bey einigen genannt.
(***) Antimachiavell.
(†) Reflexions s. Corn. Nep. im Thrasyb. 1 K. vom Glück, im Dion 5 K. von der Sicherheit des Regiments.

aus Julians Leben diese zu ziehen: ein listiger Religionsfeind schadet mehr als ein Poltrer oder Verfolger. Julian war dem Christenthum gefährlicher als Nero.

2) Folgerungen (Porismata) und Nutzanwendungen, (vsus) schlagen in Lehrsprüche ein. (1 Th. 284 S.)

§. 27.

Von Gemälden.

Reden sowohl als Geschichte und andre Aufsätze lieben ferner **Gemälde**, oder **lebhafte Schilderungen**, denen die **Figuren** (*) als Farben zum Ganzen dienen. Es giebt,

1. **Beschreibungen** und **Gemälde der Gegenstände** in der **Natur** oder **Kunst**.

2. **Personenschilderungen** oder **Charaktere**.

Anmerk. Wie die Poesie, so hat auch die Prose ihre Bilder. Zwischen beiden erwähnten möchte der Unterschied so seyn, wie zwischen einem Gemälde (Tableau) z. E. von einer Landschaft, und einem Gesicht oder Bilde der Person (Portrait). Die Eintheilung wird wie zwischen Fabel und Erzählung durch Beispiele deutlicher.

§. 28.

Von Beschreibungen.

Die **Beschreibungen**, welche hier durch ihre lebhafte Farben mehr als **Erklärungen** werden, sind

1. blos **historisch** von Begebenheiten, Ländern und

(*) Besonders die Distribution und Hypotypposis, als Ingredienzien zum Ganzen.

und dergleichen, als Curtius von Babylon (*) — — Semiramis hat sie erbauet, oder Belus, deßen Burg noch gezeiget wird. — Die Mauer ist von Ziegeln und Bergwachs so breit, daß zween Waagen mit vier Pferden ohne Gefahr bey einander vorbeifahren können. — Der Euphrat fließt mitten durch, mit großen Dämmen eingeschloßen, welche tiefe Graben formiren. — Ueber der Burg trift man die hangende Gärten mit schattichten und langen Bäumen an, u. s. f. Solche historische Bilder zieren sehr die Geschichte (**).

2. redneriſch (***) oder äſthetiſche, noch lebhaftere Schildereien als jene, die mit wenigerer Phantaſie nur die Sache beſchreiben, wie ſie iſt, dagegen dieſe idealiſcher ſind, z. E. Hier erblicken wir den Held auf ſeiner furchtbaren Seite — im ofnen Felde an der Spitze ſeines Kriegsheeres. Hier theilt er Befehle aus, dort ordnet er Treffen an — Nirgends wird ſeine Perſon vermißt — nirgends ein tapferer Angriff ohne ſeinen Arm ausgeführt — Alsdann würd ich ſie auf die Schlachtfelder bey Sorr und Hohenfriedberg führen — hier den Kern der feindlichen Macht,

(*) 5 B. 1 K.

(*) ſ. im Aelian 1 K. die Beſchreibung des theßaliſchen Tempe, Tacitus Deutſchland, und die Annal. l. 61. 65. im Rollin Carthago, die Schlacht bey Warna in Covers Leben Joh. Sobieski 1 Th.

(***) Sie heißen ſo, weil ſie in Reden am meiſten Platz finden.

Macht, dort den König, hier Verwegenheit und Eifersucht, dort gerechten Eifer, hier die Begierde, den Verlust mit Gewinn wieder zu erhalten; dort den felsenfesten Vorsatz, das Bezwungene zu behaupten, zeigen, — die Ehrbegierde der Heerführer, den Fleiß der Soldaten, die Wuth der Angreifenden, das Geschrey der Verwundeten, den Kummer der Zerstreuten, die Kleinmüthigkeit der Flüchtigen. — Von Sorr würde ich mit ihnen über Böhmens Gebirge in die Ebnen des bestürzten Sachsens steigen. (*) u. s. w.

Anmerk. Solche Bilder sind theils aus der wirklichen, theils möglichen Welt. Sie beleben den Maler der Sitten und Menschen. Ein Maler kan seinen Pinsel daran üben, (**) besonders an denen von der folgenden Art.

(*) Tenzels Rede von Friedrichs Thaten. Diese Stelle hat Aehnlichkeit mit der Flechierschen auf den Türenne; er marschirt drey Tage, setzt über drey Ströme, findet den Feind und greift ihn an u. s. f.

(**) Gemälde vom jüngsten Gericht.

Gott! du Richter der Welt! laß uns zittern, ehe die in einen Sack gehüllte Sonne, der an die Erde anlaufende Mond, die hin und her zerworfene Sterne, der allgemeine Brand der Natur, die Verwirrung, das Geheul und das Beben der Geschöpfe uns das Ende der Dinge ankündigen. Was erblicken wir dann? Die wie ein Blatt gerollte Himmel, tobende Wetter, Wolken, Stürme, Meere, die über ihre Ufer brausen, einen fürchterlichen Streit aller Elemente, Erdbeben, die Städte verschlucken, die Vermischung Himmels und der Erde, kurz eine zu ihrem Chaos zurückkehrende Welt. Was sehen wir mehr?

3. **poetisch.** Diese sind die lebhaftesten, reich an Farben und Feuer. So malt **Thomson** gleichsam in vielen größeren Schildereien die **vier Jahreszeiten,** die **Lukrez** nur kurz entwirft, (*) und **Zacharia** die **Tageszeiten.** Doch davon mehr im 5ten **Hauptst.** 3 **A.**

Anmerk. 1. Der **Unterschied** prosaischer und poetischer Bilder, als wenn ein Poet eine Wahlstatt beschreibt, beruht zugleich auf individuellen Zügen bey dem Dich-

Gräber, die sich öfnen, **Leichen,** die sich aus dem Schutt der Pyramiden heben, **Körper,** die das Meer zurückgiebt, **Hügel** und **Klüfte** der Todten entdeckt, den **Staub** beseelt, dte Menschen wieder lebendig. Welch ein Getümmel! welch ein Erstaunen! Der Donner des Herrn brach die Gräber auf, und ruft jene vor den Richterstuhl. Hier sieht sich ein **Greis** mit lachendem Gesicht um, er verspürt eine angenehme Verwandlung, wie einer, der aus einem dumpfigen Gefängniß in die frische Luft tritt. So ist es denn wahr, o Gott! ruft er mit aufgehobnen Händen aus, was du verheißen. So ist denn der Tag der Rache angebrochen, und du hältst Gericht über den Erdboden! Dieß war mein Trost! Tretet her ihr Spötter! Hab ich mich betrogen? Da, da zittert jetzt der Tyrann, der mein Blut vergoß. Gerechter Richter strafe — doch o Herr! laß, wo es möglich ist, Gnade vor Recht ergehen. Dort drehet ein **Feind Gottes,** ein Leugner seines Gerichts, die finstern Augen herum, seine Haare sträuben sich, gräßliche Gebärden verzerren sein Gesicht, er hebt die Hände empor, und läßt sie wieder trostlos sinken, er bebt, er starrt vor Schrecken, er wünscht sich in eine ewige Nacht zurück, und darf es kaum wünschen. Ich bin verloren, schreit er voll Verzweiflung, auf! Ihr Hügel! fallet über mich, und ihr Berge! bedecket mich. O Ewigkeit! ich habe mich betrogen, ich bin verloren, auf ewig verloren. O schrecklicher Richter! ist es möglich — — Seine Worte ersticken. Ein entsetzlicher Spruch reißt ihn hinweg. Er ist fort, und sein Urtheil war: gehe von mir in das ewige Feuer.

(*) L. V. 736-47. Leß. Laok. 92 S.

Dichter und mehr Detail, als beim Redner, der mehr bey dem Allgemeinen bleibt. (*)

2) Allegorien werden zuweilen zu Gemälden, wie im Hamb. Arzt die Vorstellung der vier Alter. (**)

§. 29.

Von Charakteren.

Die Personenschilderungen betreffen

1. das Aeußerliche, Gestalt, Aufführung. Solch ein Bild hieße eigentlich ein **Portrait**, wie bey den Malern.

2. das **Innerliche**, Herz und Handlungen, oder eine **moralische Zeichnung**. (***) Beides ist oft zusammen, z. E.

Bild und Charakter Karls des XIIten, aus dem Voltaire. (im Auszug.)

So kam im sechs und dreißigsten Jahr seines Alters Karl XII. König von Schweden um, nachdem er versucht, was das Glück hohes, und das Unglück grausames hat ohne durch das erstere weichlich, oder durch das andere nur auf einen Augenblick erschüttert worden zu seyn. Vielleicht ist er der einzige von Menschen, und bisher der einzige von allen Königen, der ohne Schwachheit gelebt. Er hat alle Tugenden der Helden bis zum Uebermaaß getrieben, wo sie eben so gefährlich werden, als die entgegengesetzte Laster. Seine Standhaftigkeit ward Eigensinn, seine Freigebigkeit Verschwendung, sein Muth Verwegenheit, seine Gerechtigkeit gieng bis zur Grausamkeit. Seine große Eigenschaften, davon eine einzige schon unsterblich gemacht, wirkten das

(*) Man vergleiche mit obigem Gemälde vom jüngsten Gericht das Bild von der Auferstehung im preuß. Einsiedler 101 St.

(**) 2 Th. 1 St.

(***) εικονισμος, notatio.

Unglück seines Landes. Er grief nie an, aber er war nicht so klug als unversöhnlich in seiner Rache. — Er wollte Reiche erobern, um sie wegzuschenken. Hart war er gegen andre, wie gegen sich selbst. — Er war vielmehr der einzige Mann in seiner Art, als ein großer Mann, mehr werth bewundert als nachgeahmt zu werden. — (So weit Charakter) Karl der XIIte hatte einen edlen Wuchs, große blaue Augen voller Lieblichkeit, eine wohlgestalte Nase, aber das Untertheil des Gesichts war unangenehm. Er hatte fast keinen Bart oder Haare. Er redete sehr wenig, und antwortete oft blos durch ein ihm gewöhnliches Lachen u. s. f. (Portrait)

Giton aus dem La Brüyere.

Giton hat eine frische Farbe, ein voll Gesicht, dicke hangende Backen, ein starres Auge, breite Schultern, eine hohe Brust, einen steifen Gang. — Er redet mit gewißem Zutrauen auf sich, er schnaubt mit Geräusch, nimmt bey Tisch den meisten Platz ein, fällt ins Wort, wirft sich in den Lehnstuhl, schlägt die Füße ins Kreutz, und drückt sich den Hut tief auf, oder schiebt ihn keck in die Höhe. Er ist lustig, lachet stark, ist aber zugleich ungeduldig, mistrauisch, jähzornig, stolz, und thut staatskundig. Er glaubt Verdienst und Verstand zu besitzen, denn er ist reich.

Dieß kan ein **Portrait** heißen, insofern eines einzelnen reichen Thoren Aufführung geschildert wird; ein **Charakter**, insofern alle reiche Narren darunter stehen, wie man überhaupt von einzelnen Dingen lieber **Bild**, von **Arten** oder **Gattungen Charakter** sagt, z. E. **Charakter** eines ehrlichen Mannes. (*)

Anmerk. Portraite sind gleichsam noch frischer in der Malerey, und haben mehr Farben; Charaktere mehr Gedanken. Aus Portraiten zieht man Charaktere, als aus Harpagons Handlungen den Charakter des Filzes, aus Trimalcions Gastmahl im Petron den Charakter eines Sophisten in der Kunst zu schwelgen.

§. 30.

(*) Ein bloßes Portrait s. in Prevots rechtsch. Mann im Bilde der Mdlle T — —

§. 30.

Eintheilung der Charaktere.

Die Charaktere sind 1) historisch, z. E.

Livius vom Hannibal (*):

Er hatte viel Kühnheit, Gefahren zu unternehmen, und den geschwindesten Anschlag in der Gefahr selbst. Durch keine Arbeit konnte weder sein Leib ermüdet, noch seine Seele niedergeschlagen werden. Hitze und Frost ertrug er gleich; er aß und trank aus Nothdurft, nicht aus Wollust. Wachen und Schlafen hatte bey ihm kein bestimmtes Maaß, und er unterschied darinn weder Tag noch Nacht. Was von Geschäften überblieb, widmete er der Ruhe, und suchte diese weder auf einem weichen Bette, noch in der Stille. Viele haben ihn oft, mit einem Soldatenmantel bedeckt, auf der Erde zwischen den Wachen und Posten der Soldaten liegen gefunden. In Kleidern that er seinesgleichen nicht zuvor, aber wohl an Waffen und Pferden. Er war der ansehnlichste bey dem Fußvolk und der Reiterey, er gieng zuerst ins Treffen, und war der letzte, der herauskam. Große Laster glichen so großen Kriegstugenden dieses Mannes; eine unmenschliche Grausamkeit, mehr als punische Treulosigkeit, nichts Wahres, nichts Heiliges, keine Furcht der Götter, kein Schwur, keine Religion.

Charakter des Catilina im Sallust. (**)

Lucius Catilina, aus adlichem Geschlechte, besaß große Geistes und Leibesstärke, aber sein Sinn war böse und verderbt. Er hatte von Jugend auf an einheimischen Kriegen, Mord, Raub und Bürgerzwietracht seine Lust gehabt. — Sein Körper konnte ohne Nahrung, ohne Schlaf in der Kälte dauren mehr als glaublich. Das Gemüth war kühn, tückisch, wandelbar, lauter Gleißnerey und Verstellung, gierig nach fremden Gute, verschwenderisch mit dem eignen, heftig in allen Begierden, fertig in Sprachen, wenig Ueberlegung, u. s. f.

(*) 21 B 4 K.
(**) Nach Abbts Uebersetzung.

2) ästhetisch, d. i. schön und witzig erdichtet oder abstrahirt, z. E.

Simplicie ist leichtgläubig aus Einfalt. Man hat ihr eingebildet, daß die Damen in Frankreich wirkliche Feyen wären, daß die Bauren, die als Bräutigamme stürben, Währwolfe würden. Sie glaubt noch was ärgeres, wenn man nur nicht dabey lacht. Mit drey Worten erregt sie Mitleiden, und ihre Religion ist wie sie. (*)

Hieher satyrische Charaktere, die noch aufgewekter sind, z. E.

Diphile fängt bey einem Vogel an, und zuletzt hat er tausend. — Sein Haus ist dadurch verpestet. Hof, Saal, Treppe, Vorhaus, Zimmer, Kabinet, alles ist eine Vogelhecke. Das ist kein Gesang, sondern ein Lärm. — Es ist für ihn nicht mehr ein angenehmer Zeitvertreib, sondern die beschwerlichste Arbeit. Er bringt die Tage zu, daß er Körner streut, und Mist wegräumt. Er bezahlt einen Menschen, der sonst nichts thut, als den Zeisichen vorpfeifen, und Canarienvögel ausbrüten helfen. Zwar erspart er dieß auf der andern Seite; seine Kinder haben weder Lehrmeister noch Erziehung. Des Abends — kan er nicht eher Ruhe haben, bis dieß Völkchen schläft. Im Schlaf findet er seine Vögel wieder, er ist selbst ein Vogel, er hat ein Kämmchen, er zwitschert, er hüpft herum, und ihm träumt, daß er fiedert oder ausbrütet. (**)

M. Curt Hauchius. Er war ein starker Zelot. Er ward allemal braun im Gesicht, wenn er an den Pabst gedachte, und hat sechs und funfzig neue Ketzer gemacht. Er lebte in großer Uneinigkeit mit seinem Gerichtsherrn, und hatte viel Verdruß mit der Gemeinde wegen des Pfarrbaues. Ueber das Pfingstbier hat er sich ereifert, woran er auch starb. (***)

Eine

(*) Daphne 2 Th. 38 St.

(**) La Bruyere. Er liebt die Hyperbole zum Komischen, besonders im Schluß.

(***) Rabener in der Chron. des Dörfl. Querlequirsch. Von seiner lachenden Satyre ist Klimms Todtenliste voll Charaktere; unter andern Stephan Väderhat, ein friedfertiger Kriegsmann, der, wenn er ins Feld rücken sollte,

Eine Probe von der Lebhaftigkeit der Ausführung eines Charakters mag der **unverschämte Schuldner** aus **Toußaints Sitten** (*) im Auszug geben:

— Bewundert das ruhige Wesen des **Misochrests.** Mit welcher Leichtigkeit macht er sich von einer Menge Gläubiger los? — Wie nun, fährt er heraus, kan man denn nicht einmal ruhig bey sich krank seyn? Was fehlet euch Herr **Redon**? Hab ich euch auf den Reisewagen vor drey Jahren nicht zwanzig Pistolen auf die Hand gegeben? Geht, geht, man verliert nichts bey mir. Seht da einen Mann, der mir seit sechs Jahren Brot verschaft, er weiß, wie man mit Leuten von meinem Stande umgehen soll. — O mein lieber Herr **Artopol**! ich halte viel auf euch, wie macht ihr es, daß euer Brot stets so gut ist. Wohlan! was bin ich euch schuldig? 2364 L. 4 Sous 9 Pf. — Ich mag es euch nicht nachrechnen. Geht, das erste Geld, was ich bekomme, soll euer seyn. — Ha! da ist mein Weinhändler. Mein guter Freund! ich habe schon lange Lust gehabt, euch den Kopf zu waschen. Mein Herr von **Taverne**! habt ihr Lust mich zu vergeben? Was Henker! thut ihr herein, ich kan nicht drey Stofe trinken, so steigt es mir in den Kopf. Und ihr wollt noch Geld haben? Geht, geht, man muß Leute nicht so bedienen, wie ihr. — Was euch betrift, Herr **Guillaumet**! so schäme ich mich. Ihr kleidet mich und mein Haus seit fünf Jahren. — Ich hab euch nicht Wort gehalten. Aber ihr kennet mich wohl, mein Herr! Glaubt ihr, daß ich euch so lange warten ließe, wenn mich meine Pächter bezahlt hätten. Ich wär ein Bösewicht. Aber sie werden mich bezahlen, und ich euch auch. Gehorsamer Diener! Guten Tag Frau Pernelle! Es betrift die 30 St. Leinwand, nicht so? Ich kan euch so bald nicht bezahlen, hier sind viel Leute — doch ihr seid im Stande zu warten. Ihr steht euch sehr gut. Nein mein Herr! sie irren sich, ich bin in schlechten Umständen. O desto schlimmer! meine gute Frau! wenn man nicht Herz

sollte, Engbrüstigkeiten bekam, und dem beim letzten Befehl, durchaus zu marschiren, die Tapferkeit so in die Glieder fuhr, daß er bis an sein seliges Ende zitterte u. s. f.

(*) Eine Nachahmung der 4. Sc. 3 A. aus Molieres bürgerl. Edelmann.

zum Vorschuß hat, muß man sich nicht mit dem Verkauf abgeben. — — Hierauf setzt Misochrest wie ein Blitz davon u. s. f.

§. 31.

Quellen zu Charakteren.

Man macht, um einige Quellen zu Charakteren zu eröfnen, diese besonders

1. durch **Vergleichungen mit gegenseitigen** Charakteren oder den **Contrast.** Ich will einen **wahren Mitleidigen** zeichnen, so entwerf ich 1) einen **Mitleidigen** aus bloßer **Weichherzigkeit** oder **Temperament** 2) aus **Hochmuth** und **Pralerey** 3) aus **Eigennutz.** So erhellet das Aechte aus den Larven. (*)

Beispiel.

Unerschrockenheit ist von der **Wildheit** unterschieden. **Penisander** fürchtet sich vor nichts. Abgründe, Graben, Feuer, Schwert und der Blitz selbst halten ihn nicht auf. — Er hält sich für einen Helden, er ist nichts mehr als ein Böswicht, der sich mehr über die Gefahr betäubt, als daß er sie verachten sollte. — Im **Crantor** sucht den **unerschrockenen** Mann. Er untersucht vorher, ob sein Unternehmen möglich, und einem ehrlichen Mann anständig sey. Hernach ist keine Gefahr mehr, die ihn erschrecken kan. Er sieht sie mit heitrer Stirne, und bietet ihr ohne Unruhe die Spitze. Fällt er, so ist der Mangel der Stärke und nicht der Herzhaftigkeit daran Schuld, und er mag sich herausziehen, wie er will; so geht er, wenn er bis aufs letzte gekämpft, immer mit Ehren aus der Sache. **Toußaint in den Sitten.**

So,

(*) Ueber den **Schmeichler, Dummdreisten in der Wahrheit und Klugen,** s. **Lafont.** Fabel: **der Hof des Löwen.**

So, um den wahren Helden zu charakterisiren,

1) den ehrsüchtigen Krieger.

Polemist hört bey Lachen und Spiel die Kriegstrompete, gleich fliegt er ins Gefecht. Liebe! Schmäuse! Schauspiele! Bälle! ihr ergötztet ihn, aber ihr besaßet nicht sein Herz. — Wie? ist er es, den ich dort sehe? Staub, Schweiß, Blut, Wunden, Strapatzen haben seine Züge verunstaltet, ich erkenne ihn nur an der Stärke seines Arms und der Größe seiner Thaten. — Wenn Ehre, Pflicht und Liebe zur Gerechtigkeit ihn bewafnet, so ist er ein Held; aber wenn so viel Blut vergoßen worden, um seinen Geitz oder Ehrsucht zu sättigen, so ist er ein haßenswerthes Ungeheuer.

2) den bloßen Soldaten.

Theriode, ein bäurischer Mensch, ohne Geschmack, Gaben und Sitten hat sich doch hierinn Recht wiederfahren laßen, die Parthey der Waffen zu ergreifen. — Es kostet ihm keine Ueberwindung, sich zum Niedermetzeln zu befeuren. Er ist eine bewafnete Kriegsmaschine, die beim Lärm der Trommeln und Trompeten sich aufzieht. Das Gekrach des Geschützes setzt sie völlig in Bewegung, sie schlägt zur Rechten und Linken nieder, ihr ganzes Leben kommt auf ihre Arme an.

2. durch Vergleichung des **Innerlichen** oder **Reellen**, und des **Aeußerlichen** oder **Blendwerks** bey dem Schein nach ähnlichen Begriffen.

Beispiel.

Ein Mann mit einem langen Mantel von Seide — einem breiten Gürtel hoch über den Magen, corduanischen Schuhen und Kopfmützchen, einem gut gesteiften Koller, mit gekrausten Haaren und gesunder Farbe, der sich noch wo einiger metaphysischen Distinctionen erinnert, heißt ein **Doctor**. Eine demüthige Person, die in ihrem Kabinet eingezogen lebt, meditirt, Zeit ihres Lebens gesucht, verglichen, um Rath gefragt hat, das ist ein **gelehrter Mann** (homme docte). La Brüyere.

Nachahmung.

Ein Mann, der, wie man sagt, promovirt hat, den Puls zu begreifen, Recepte zu schreiben, und Krankheiten griechisch oder lateinisch zu benennen weiß, heißt Doctor in der Medicin. Ein Mann, der gründlich Krankheiten kennt, und vorsichtig zu heben sucht, ist ein rechter Arzt.

Ein Mensch mit bleichem Gesicht, niedergeschlagenen unsichern Augen, elender Wäsche, schlichthängenden Haaren, eingebognen Füßen, platten Schuhen und einem Pilgerstock in der Hand, der immer seufzt, biblische Grüße zur Unzeit anbringt, und viel von Weltverleugnung schwatzt, ist ein Scheinheiliger. Ein Mensch, der Gott in der Stille dient, seinen Nächsten nicht heimlich haßt, Werke der Barmherzigkeit ohn Eigennutz ausübt, die Welt weder liebet, noch ohne Beruf richtet und verdammet, seinen Leib zähmet, ohne zu häucheln, das ist ein frommer Mann.

3. durch die Wendung der Sache nach vielen Seiten, Umständen, Fällen und Verhältnißen, z. E.

La Brüyerens Menalk oder der Zerstreute geht aus mit niedergeschlagenen Strümpfen, und dem Degen auf der rechten Seite, stößt sich auf der Straße gegen einen Blinden, läßt im Vorzimmer des Königs die Perücke am Kronenleuchter hängen, und lacht mit den andern, ohne es zu merken, steckt den Pantoffel statt des Gebetbuchs in die Tasche, sieht den Wirth für seinen Gast an, gießt beim Brettspiel das Trinken ins Brett, und schluckt die Würfel aus dem Spielbecher herab, speist aus dem Aufgebelöffel, gießt, was zuviel von Wein ist, dem Nachbar ins Gesicht, in Meinung, es auf die Erde zu gießen. Seine Bediente plündern ihn zum Scherz; er erzählt seinen Vorfall und sagt: fragt meine Bedienten, sie waren dabey. (*)

4. durch

(*) Man vergleiche Regnards Zerstreuten, der mit dem Hut auf dem Kopf, und einem unter dem Arm auf die Bühne kommt, und nach Hut und Degen frägt, u. s. w.

wie

4. durch die **Concentrirung** der Handlungen **vieler einzelner Personen** auf **eine**, wie die Stralen im Brennpunkt der Spiegel, oder wie der **Herkules** der Alten entstand. Jenes vorige Mittel war **Zerstreuung** des **Ganzen**, und dient mit diesem zusammen, besonders bey **satyrischen** und **komischen** Charakteren, die gern etwas **Uebertriebenes** haben, wie **La Brüyere** viele Fälle der Zerstreuung zusammen nimmt, und auf seinen Helden wälzt.

Beispiel von einem Schmauser.

Cliton hat in seinem Leben nur zwo Verrichtungen gehabt, zu Mittage und zu Abend eßen. Er ist nur zur Verdauung geboren. — Er erzählt alle Gerichte bey dem letzten Schmause, was für Eßen, wie viel Eßen, was für Braten und Beigerichte. — Er besinnt sich genau darauf bis auf die Früchte, Teller, Servietten. Er nennt alle Weine und gebrannten Waßer her. Er versteht die Sprache der Küche vollkommen, und macht mir Appetit, an einem guten Tisch zu speisen, wo er nicht ist. Es ist ein außerordentlicher Mann in der Kunst sich gut zu mästen, und ein Kenner guter Bißen; es wird keiner wieder geboren werden, der so viel und so gut ißt. Er hat sich bis auf den letzten Hauch zu Tisch tragen laßen, er gab an eben dem Tage, da er starb, einen Schmaus. Er mag seyn, wo er will, so wird er eßen, und wenn er in die Welt zurückkehren möchte, so komint er gewiß zum Eßen wieder.

La Brüyere. (*)

5. In **historischen** Charakteren durch **Gegeneinanderstellung** anderer Personen in ihren **Eigen-**

wie auch den Dr. Th.. aus Bielfelds Briefen, der im Gespräch, da ihn eine Mücke am Fuß sticht, die Waden des Nachbarn kratzt.

(*) s. seinen Phedon, oder den aus Armuth Blöden.

Eigenthümlichkeiten und **Unähnlichkeiten** aus der Geschichte. Hieher gehören überhaupt Vergleichungen von Personen, Zeiten und Oertern, oder **Parallelen.** (*)

Beispiel aus den brand. Denkw. 2 Th. im Auszug.

Beide, (**Ludwig** der XIV. und der **Kuhrfürst Friedr. Wilh.** der **Große**) hatten eine einnehmende und glückliche Gesichtsbildung. **Richelieu** hatte den Grund zu Frankreichs Größe gelegt, **Ludwig** durfte nur fortbauen. **Schwarzenberg**, **George Wilh.** Minister, war ein Verräther. Der deutsche Held mußte seinen Staat von neuem schaffen. Jener hatte die berühmtesten Feldherren unter sich, die **Türennen** — dieser ersetzte alles durch sich selbst, und sein Glück war fast allemal beständig und gleich. Der König eroberte Flandern, Hochburgund, Elsaß. Der Kuhrfürst erwarb durch Vergleiche Pommern, Magdeburg, Halberstadt, Minden. — **Ludwig** war wegen seiner Macht Europens Schiedsrichter, **Fr. Wilh.** durch seine Tugenden das Orakel der Nachbarn. Jener zog die Wißenschaften nach Frankreich; dieser bevölkerte sein Land und beförderte den Ackerbau. Der König verjagte die Reformirten; der Kuhrfürst nahm sie auf. Hier ist der duldende Fürst über den Abergläubischen. — In Absicht der Pracht hatte jener zum voraus, wie **Lucull** über den **Achill.** Jener gab Subsidien und drückte sein Volk; dieser nahm sie an, und half seinen Ländern. Beide schloßen Bündniße und brachen sie; jener aus Ehrgeitz, dieser aus Noth. Der Monarch ließ sich gegen das Ende seiner Regierung von seiner Bulerin, der Held durch seine Gemahlin regieren. — Beide starben als große Leute, wie sie gelebt hatten. —

§. 32.

(*) **Cäsär** und **Pompejus** beim **Montesquieu** (S. 66) **Conde** und **Türenne** von **Bossuet**, (**Miller** 5 Th. 67 S.) **Demosthenes** und **Cicero** im **Quintilian**, s. den **Plutarch**, **Hollberg** u. a. m.

§. 32.

Eigenschaften der Gemälde und Charaktere.

Alle Schilderungen müßen

1. ein lebhaft **Colorit** haben, recht **ausgemalt** und **ausgehoben** seyn; doch meide man Horazens Vorwurf:

> Faber imus et vngues
> Exprimet, et molles imitabitur aere capillos,
> Infelix operis summa, qua ponere totum
> Nesciet.

2. Insbesondere sey **jeder Charakter im Leben und Bewegung**, und so viel möglich **erschöpft**. Schläfrige sind so viel werth als stumme Personen auf der Bühne.

3. Er bleibe **sich gleich**, sibi constet, und sey kein Chamäleon.

4. **Standesmäßig**, und habe **Personalzüge**, wie der Maler die der Person eigne Mine ertappen muß, um sie zu treffen, ferner **Sitten**, das πρεπον des **Aristotels**.

5. **sich ähnlich** und **wahrscheinlich**. Jenes sowohl als dieses heißt convenientia finge. (*)

6. Wo eine Sammlung ist, müßen sie **gegen einander abstechen**, und **Nüancen** geben, z. E. in **Destouches Verschwender** ist **Cleon** ein Verschwender aus **Ehrgeiz**, der **Markis** aus Lü-

(*) *Hor.* A. P. 219-30. K. J. 1 Th. 219-20 S.

Lüderlichkeit, der Sparer, der harte grobe Mann, der Schmeichler des Verschwenders nebst andern falschen Freunden, Julie, die kluge Frau unter der Maske einer Eigennützigen, Cidalise die Coquette, ein ehrlicher Diener, ein schlaues Mädchen. (*)

Anmerk. 1) Portraite fodern Phantasie und Witz, Charaktere feinen Scharfsinn. Es ist eine Kunst, neue Originale hierinn zu schaffen. Doch fehlt es nicht ganz daran, als der Charakter eines Superficiellen, eines Unbesonnenen, der sich oft in guter Meinung vergißt, eines Imbecille und bon homme der Franzosen, oder guten Herzens bey den Deutschen wären noch zu entwickeln.

2) In Reden sind Schilderungen zur Schönheit; Charaktere würden ermüden, es sey denn, daß man aus dem ganzen Lebenslauf dergleichen auszöge. Bey Sittenlehrern (**), in Satyren, Romanen und im Drama sind Charaktere sehr wesentlich; die Geschichte erhebt sich auch dadurch. (***)

3) Charaktere zeichnet man im Großen 1) durch Reden der Personen 2) durch Handlungen; jenes im Heldengedicht, beides im Drama. Die Reden sind Folgen des Charakters, und ihm gemäß, wovon schon sonst.

§. 33.

Von den Affekten.

Endlich fodert die Beredsamkeit Affekten, Erregung oder Dämpfung der Leidenschaften, das

(*) s. Gellerts Loos in der Lotterie.
(**) s. Gellerts Moral im Anh Jene Zürcher nahmen sich daher Maler
(***) Genau und fein ist der Charakter des Gr. von Zinzendorf vom Hrn. v. Loen.

das Pathos, wovon sowohl als von den dahin einschlagenden Figuren gehandelt worden. (*)

Anmerk. In den Reden der Alten hieß die kurze Wiederholung der Beweise und die Commotion der Leidenschaften Peroratio, der Beschluß.

Beispiel einer feierlichen affektvollen Stelle.

Wer bebt wohl nicht, wenn er sich im voraus im Geist vor den Richterstuhl Christi stellt? Ja, unsre Herzen zittern davon, und Grauen hat uns erschreckt. Dienet dem Herren mit Furcht und freuet euch mit Zittern! Weh aber! weh! weh denen, die in ihrer Sicherheit dahingehen! — Wie wollen sie entfliehen, da sie solche Seligkeit nicht achten. Weh ihnen, denn sie werden Pein leiden, das ewige Verderben. Ach! M. Br. laßt uns schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern. Jesu! freundlicher Heiland, aber auch majestätischer Richter! wer wird ohne deine Hülfe den Tag deiner Zukunft erleiden mögen? An diesem furchtbarem Tage sey du mir nur nicht schrecklich, du meine Zuversicht in der Noth! Und keinen von diesen laß zu deiner Linken stehen. Dir, der du uns ohne Fehl behüten, und vor das Angesicht deiner Herrlichkeit stellen kanst, sey Ehre — Amen. Denen aber, die diese Gnade verschmähen, bis der Tag des Todes sie übereilt, ihnen verkündige ich im Namen des Weltrichters, des Allmächtigen Ungnade und Zorn, ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers. Ihr Blut sey über ihr Haupt! — Sie sind gewarnt — Wehe ihnen! J. A. Schlegels Pred. 1 Th. XII.

§. 34.

Von der Schreibart.

Die Schreibart (stilus) entsteht aus allem die-

(*) 1 Th. 293:309 S. 2 Th. 68:73. Zur Probe Cicero für den Roscius 50 K. für den Milo 34:38. Tacitus in den Jahrb. II-71. I. 42:43, und im Virgil Aen. IV. 590:630. Proh Iuppiter! ibit u. s. f.

diesen, und ist die Aehnlichkeit in der Art zu denken und zu reden.

Anmerk. 1) Horaz sagt von dem Griffel der Alten, womit sie schrieben:

Saepe stilum vertas, si vis conscribere versus.

Nachher bedeutete es die Denkungsart selbst, und hier beides Denkungsart und Ausdruck.

2) Jeder Mensch hat, wie seine eigne Gesichtszüge, also auch seinen eignen Stil (*). Körper und Seele, Organisation, Temperament, Neigungen, Alter, Klima, gewiße äußere Verhältniße, als Umgang, Parthey u. s. f. tragen alle mit dazu bey. (**)

3) Jede Weltgegend hat ihren besondern Stil, z. E. der morgenländische. Der Geist der Sprache (genius linguae) verändert ihn, und es giebt Epochen des Stils, als der Wechsel des Lateins vom Ennius bis zum Cicero, von da bis an die Zeiten des Seneca, von da bis an Constantin den Großen u. s. w. bey den Franzosen in ihrer Schreibart von Franz I. bis Heinrich dem IV. von da bis Ludwig XIV. von da bis jetzo; bey den Deutschen im Rednerstil der alte, der mittlere, die Epochen des Lohensteins und Weisen, die neuere; in der Poesie von den Meistersängern bis Opitz, von ihm bis Lohenstein, von da bis an Canitz, von ihm bis an Gottsched, Hallern, Bodmern, Klopstock u. s. f. Der herrschende Stil ist wie der herrschende Geschmack, und hat auch oft die Fehler seiner Zeit an sich. Doch fängt, wie St. Mard bemerkt, die Barbarey des Stils nicht eben gleich mit seinem Verfall, sondern mit dem Verfall des Geschmacks an; sie folgen sich aber bald einander. (***)

§. 35.

(*) Man will daher den Paulus daran im Briefe an die Hebräer erkennen.

(**) Lami 4 B. 2 K. der deswegen nicht mit dem Verf. des Maschinenmenschen (L'homme Machine) zu vermengen ist.

(***) Henaults Urtheil s. 1 Th. 94 S.

§. 35.

Eigenschaften des Stils.

Jede gute Schreibart fodert 1) **Reinigkeit** in der Sprache s. 1 Th. 1. 2. K. 2) **Zierlichkeit** (ornatus, concinnitas) in Tropen, Figuren, Perioden 3) **Wohlklang** (sonoritas) 4) **Schicklichkeit** (congruentia) oder Stimmung zwischen Wörtern und Sachen, Materie und Stil. Hieher auch die **Füglichkeit** oder Stimmung der Theile mit dem Ganzen, der Perioden und ihrer Glieder. Von allem diesem handeln die **vorige Abschnitte.**

Anmerk. Riedel (*) nimmt den Stil überhaupt für die Beschaffenheit des Ausdrucks, und setzt seine Vollkommenheiten 1) in der Congruenz mit Gegenständen, Zeit und Personen, feierlich, ernsthaft oder komisch, 2) in der Harmonie, was das Sinnliche betrift. 3) in dem guten Ton nach classischen Scribenten, 4) im Correcten oder der Politur 5) in der Deutlichkeit (**) 6) in der Zierlichkeit 7) in dem Körnichten, wenn der reichste Sinn in wenig aber vielbedeutende Zeichen gelegt ist, 8) in der Rotundität, so das Maaß des Vortrages und der Perioden betrift. Die Kunst des Ausdrucks begreift also bey ihm im ganzen Umfang die Mechanik der schönen Künste; doch läßt sich dieß auch auf den Rednerstil anwenden.

(*) Theorie der sch. Wiß. 20 K.

(**) Dieß ist eine relativische Idee, und geht vielleicht mehr auf Gedanken als Ausdruck. Doch könnte man auch hiebey fragen: welches ist der Ausdruck, den man den einzigen im Stil nennen kan?

§. 36.

Eintheilung.

Man theilt den Stil ein

1. Nach der **innern Beschaffenheit**, (rat. qualitatis) in den **hohen, mittleren** und **niederen, oder natürlichen** und **naiven.** Hievon K. J. 1 Th. 241-277 S.

2. Nach der **Materie**, (rat. materiae vel obiecti) 1) in den **Betrachtungsstil**, sonst **philosophischen** oder **dogmatischen** genannt 2) **historischen** oder **Geschichtsstil** 3) **dialogischen** oder **Gesprächstil** 4) **Briefstil** 5) **oratorischen** 6) **poetischen** Stil.

3. Nach der **Länge** und **Kürze** der Perioden (rat. quantitatis).

Anmerk. 1) Riedel, dem bey der erstern Eintheilung Polhöhe und Scheidepunkt schwer auszumachen zu seyn dünkt, theilt den Stil ein 1) in den schönen, 2) erhabnen 3) komischen 4) pathetischen. Im ersten herrscht Grazie; im andern feierliches Wesen, Simplicität, stille Größe; im dritten Laune und das Burleske; im vierten ein feuriger Ausdruck, ein schneller forteilender Ton. Auch hier giebts Stuffen, und nach den Vorwürfen Vertheilungen der Farben, Zusammenfließungen der Gränzen.

2) Obgleich ferner jene Eintheilung nicht völlig logisch ist, so erklären sie doch theils Beispiele, theils kan man die **Verwandlung** einer Schreibart in die andre daraus abnehmen, nachdem das Thema es zuläßt, z. E. die Beredsamkeit gewinnt das Herz. Man laße eine Schäferin mit dem Schäfer sprechen, wie seine Schmeicheleien ihr das Herz stehlen; so wäre dieß im naiven

Stil

Stil. (*) Man laße, wie St. Mard im zweiten Göttergespräch, die Minerva mit dem Merkur reden, woher es dem Jupiter beliebt, ihn zum Gott der Beredsamkeit und der Diebe zu machen, weil jene eine Art kleiner Betrügerey, eine Kunst, die Menschen zu überraschen, sey, (**) so wäre daßelbe im mittlern oder sinnreichern Stil. Man rufe die Schatten des Demosthenes und Cicero auf, man rede von ihren Triumphen, von ihren Donnern sowohl als dem sanften Eindringen ihrer Worte, gleich der Sonne, die das Erdreich erwärmt, und der Bäume Duft ablockt; so wäre dieß in einer erhabnen Schreibart. Es kommt also auf Erfindung und Einkleidung an, so kan ein und derselbe Satz, z. E. Gewaltthätigkeit ist abscheulich, die Fabel vom Wolf und Lamm im Aesop, eine Geschichte von Ahab und Naboth, oder ein Trauerspiel von Nero und Britannicus erzeugen. (***)

§. 37.

Vom Betrachtungsstil.

Der Betrachtungsstil oder der philosophische ist 1) blos systematisch, rein und deutlich (planus) (†) 2) zierlicher, sinnreicher, witziger, wie das Lehrgedicht die Prose übertrift. (††)

(*) So führt Virgil in der ersten Ekloge unter der Person zweener Hirten aus: August hat mir meine Aecker wiedergegeben, und lobt ihn.

(**) Der schlafmachende Stab des Merkurs war ein Sinnbild der Macht der Beredsamkeit.

(***) So hat Gellert das Orakel, und jemand seine kranke Frau zur Operette gebildet.

(†) Man lese einen Wolf, Gottsched, Darjes, Crusius in ihren Philosophien.

(††) s. einen Plato, Cicero in philos. Schriften, einen Seneca, Baile, Fontenelle, Alembert, Roußeau, z. E.

Beispiel.

Die Weltweisheit betrift theils unsre Erkenntniße, theils unsere Handlungen aus der Vernunft. Sie erstreckt sich auf den Schöpfer und die Geschöpfe. Sie steigt vom Stein zur Pflanze, von da bis zum Menschen, vom Menschen bis zum Engel und zu Gott. Sie lehrt Wahrheiten und Sitten.

Wie schreibt Cicero: Du Führerin unsers Lebens, o Weltweisheit! Erforscherin der Tugend, Feindin der Laster! Du hast Städte gepflanzt — Du bist die Erfinderin der Gesetze, die Lehrerin der Sitten und Zucht. — Ist nicht ein Tag, nach deinen Vorschriften zugebracht, beßer als eine sündigende Ewigkeit? u. s. f. (*)

§. 38.

Von der Satyre in der Prose.

Die Satyre, überhaupt als eine lebhafte Vorstellung des Thörichten oder Schändlichen in Fehlern und Lastern, gehört zur Sittenlehre und dogmatischem Stil; doch ist sie durch ihr sittliches Salz und die Lebhaftigkeit der Charaktere noch von jener zu unterscheiden, wie vom Lustspiel durch die Handlung. Als Strafgedicht schlägt sie in das Feld der Poesie ein (**); doch kan es auch bloße prosaische Satyre und Bestrafungen des Lasters geben. Der Atticismus im Stil ist ihr

z. E. über die Ungleichheit der Menschen, Hume, Leibnitz, Krüger, Meier, Sulzer, Kant, Moses Mendelsohn, als über die Evidenz und seinen Phädon, u a. m. Oder im moralischen Felde einen Toußaint, Basedow in der praktischen Philos. wo jener sein Muster gewesen, Zimmermann vom Nationalstolz, u. a. m.

(*) In den tuscul. Frag. V. B. Vergl. den Seneca im 89. 94. besonders 90. Br.

(**) s. V. Hauptst. 4 A. Daher zieht Ramler den Rabener dahin.

ihr besonders eigen, sonst fodert sie im äußern keine besondre Vorschriften, wie die Reden, als was **Plinius** (*) ihr, wie dem **Epigramm**, beilegt: 1) sal 2) fel, (**Laune**) 4) candor, (ohne **Gift** und **Bosheit**). Ueberhaupt ist die Satyre

1. **lachend**, worinn **Rabener** Meister ist, wie in Erfindungen.

2. **ernsthafter**, wie ein **Haller** und **Löwen**, beßer für Laster, wie jene für Thorheiten.

Anmerk. 1) Der ironische Ton (**) giebt eine feine Satyre, sonst hat man in Wochenblättern allerley Erfindungen, z. E. Bilder, Träume, Opfer, Tempel, fremde Länder und andre Einkleidungen, welche Vehiculn solcher Würze oder bittrer Pillen sind. Doch müßen dergl. Allegorien nicht zu gekünstelt seyn; sonst rühmt man den Witz, und vergißt sein Herz, wie der gemeine Mann mehr an den Gebräuchen der Religion hängt, als sie selbst hat.

2) Ein Satyriker habe 1) selbst Sitten, (integer ipse *Horat.*) handle nicht nach Kitzel oder Leidenschaften (***), und sey kein Pasquillant (†). Ein redlich Herz macht mehr Eindruck, und ein von Bar greift

(*) B. 3. Br. 21.

(**) z. E. ironisches **Lob** des **Weinhelden** 1) Er verräth einen guten Geschmack 2) er giebt der Republik zu verdienen 4) er ist offenherzig, in vino veritas. Oder des **Geitzes** 1) er ist mit allem zufrieden und genügsam 2) macht frohe Erben 3) ist arbeitsam, andächtig, nicht weichlich, enthaltsam, da er doch alles haben kan 4) einem Hamster gleich, der seine Vorrathskammern hat, wo man im Nothfall nicht vergebens sucht 5) wirkt zuweilen etwas Gutes, wie **Leons** des Xten Bauluft und Geldmangel den Ablaßkram und die Reformation nach sich zog. Eine **ironische Widerlegung** der **Gelehrsamkeit** s. im **Hamb. Arzt** 79 St.

(***) Siccum jecur ardet ira.

(†) s. die **scurrilischen Briefe.**

mehr an, als ein Boileau. 2) Er misbrauche nicht den Witz (*), tadle nicht als ein Splitterrichter [illegible]ers-hebliche Dinge (**), ohne den Balken im Auge zu sehen, oder greife heilige Sachen lästernd an.

3) Die ernsthafte Satyre ist oft rathsamer als die beißende spottende, und Humour eher als Sneer, oder ein höhnisches Gesicht. Denn obgleich die Geißeln oft dem Thoren heilsam sind, und Juvenal Recht hat:

— — Difficile est, satyram non scribere.
Quis coelum terris non misceat, et mare coelo,
Si fur displiceat *Verri*, homicida *Miloni*?

so sey man doch behutsam. Das Handwerk des Satyrikers lohnt nicht immer nach Wunsch. Man denke an den Tiber (***) und Molierens Tarte à la Crême. Die beste Regel giebt Heinrich der IVte: Ich wollte nicht gerne, sagte er, daß ich jemanden beleidigt hätte, indem ich die Wahrheit gesagt. Hierüber Rabeners Vorrede zu seinen Satyren und von der Zulässigkeit derselben. Man hat ganze satyrische Bibliotheken, unter neuern Wochenblättern vorzüglich die Fidibus. Von der Satyre überhaupt s. Riedels Briefe über das Publicum, 6. Br.

§. 39.

Von der historischen Schreibart.

Der Geschichtstil verlangt

1. Kürze, Licht und Deutlichkeit der Erzählungen, oder Präcision.

— vt

(*) Dieß gegen die Religionsspötter. Swifts Mährchen von der Tonne ist fast zu caustisch, weil das Lächerliche, so er einzubrennen weiß, sich bis auf die Religion überhaupt zu ziehen scheint.

(**) Ein Pedant wäre zu tadeln, in so fern dieß bis ins bürgerliche Leben Einfluß haben kan, oder eben so ein Metromanist.

(***) *Suet. Tib. c. 57.*

— — vt currat ſententia, nec ſe
Impediat verbis laſſas onerantibus aures.

Horat. (*)

2. **Schmuck** bey der **Einfalt**, (concinnitas, terſitas) ohne **Ueberfluß** von **Blumen**, welches oft **Voltairens** Geſchichte zum Roman umſchaft, ohne Hyperbolen und Rednerfiguren, welches den **Florus** ſchwülſtig macht. Geſchichte ſey eine Jungfrau, nach dem **Cicero**, caſta, verecunda, incorrupta. Sie liebt zum **Intereßiren**

1) **Bilder** und **Charaktere**, daher die **erdichteten Reden** im **Livius**, **Curtius**, **Tacitus**, u. a. m., welches die Geſchichte **dramatiſch** macht,

2) **Betrachtungen**, (Reflexions) über die Triebfedern, Endurſachen und Spiel der Leidenſchaften in den Begebenheiten ſowohl für **Moral** als **Politik** (**), um den Menſchen kennen zu lernen, daher die Geſchichte **pragmatiſch**, und ein **Polybius** oder **Plutarch** ſchäßbar wird. Hiezu dienen auch die **Biographien**, ſ. den **brittiſchen Plutarch** u. a. m.

(*) S. 102. §. 9. Nihil eſt in hiſtoria pura et illuſtri breuitate dulcius. *Cic.*

(**) Deswegen müßen auch Kleinigkeiten, die ins Große gewirkt, gemeldet werden. Livius führt an, daß das ungeſtüme Anklopfen des Lictors an der Thüre eines reichen Plebejaners, der eine arme Patricierin geheirathet, zu Rom die Annahme jener in den Senat veranlaßet. Joh. Friedrich verlohr bey Mühlberg die Schlacht, weil ſeine Soldaten einem Bauren an der Elbe Kühe geraubt, der, ſich zu rächen, den Kaiſerlichen eine Fuhrt durch den Strom zeigte, ſ. **große Begeb. aus kleinen Urſachen**, aus dem **Franzöſ.**

Anmrk. 1) Hier ist eben nicht die Frage von den innern Eigenschaften des Geschichtschreibers, als der Unpartheilichkeit (*), in welcher Rücksicht man sagt, er müße weder Religion noch Vaterland haben, sondern von dem Stil. Man tadelt aber hiebey Affectation, Unangemeßenes, Schwulst, poetische Blumen, und zieht in so fern einen Henault dem Voltaire vor.

2) Doch sehe man auch bey Historikern auf Alter, Zeit, Volk, wo sie gelebt, und ihr Naturell. So richte man den Herodot, Xenophon und Thucydides (**) bey den Griechen; Nepos, Livius, Sallust, Sveton, Tacitus, Curtius bey den Lateinern; St. Real, Rollin, Boßuet, Coyer, Mallet bey den Franzosen; einen Clarendon, Burnet, Hume und Robertson bey bey den Engländern; einen Dalin von Schweden, einen Puffendorff, Bünau, Mascow, Arkenholz, Cramern in der Fortsez der Boßuetischen Hist. einen Schroekh, Schlegel von Dännemark, Schlözer von Rußland, u. a. m. Hiebey die Fragen: ob die Deutschen einen eignen historischen Stil haben werden, so wie man frägt: können die deutschen Bühnen einen Bedienten haben, wie ein Pasquin der Franzosen ist? — Ob jenen hier ein Stil zu wünschen sey, wie diese in Romanen haben? — Ob dieser Stil den historischen beßere? — Ob das Lob der Genauigkeit und Glaubwürdigkeit bey den Deutschen das Lob der Schönheiten des Stils bey den Franzosen überwiege? Dieß ist Logik und Aesthetik zugleich in der Historie. (***)

3) Ein Muster von Reflexions geben die brand. Denk. im Leben Friedr. Wilh. des Großen über die Höfe von

(*) Dieses Siegel tragen Mariana, Rapin Thoiras, Burnet, Giannoni, Sarpi von der trident. Kirchenversamml. Hume, u. a. m.

(**) s. Heilmann über deßelben Schreibart.

(***) Man lese darüber Chladens Geschichtswissenschaft, Millers Vorrede zu Abbts Fragment der portug. Gesch. und Gatterern, deßen hist. Institut berühmt ist, zu Boysens allg. Weltgesch.

von Wien und Versailles, ihre Staatskunst, ihre Generale, u. s. f. (*) Zur Probe des Stils zergliedre man mit Rollin aus dem Livius die Beschreibung des Gefechts der Horazier und Curiazier (**), z. E. die Jünglinge waren schon wild aus eignem Triebe, und das Zurufen machte sie noch muthiger (a), besorgt mehr für das Künftige, als die gegenwärtige Gefahr. Die Zuschauer bleiben starr und ungewiß (b). Jene stoßen ergrimmt, wie ein ganzes Heer (c), auf einander. Herrschaft oder Unterthänigkeit schwebten ihnen vor Augen (d). Wie die Degen schimmerten, durchlief die Zuschauer ein Grausen (e); da das Glück noch gleich blieb, standen sie da sprach und athemlos (f); da zween Römer fielen, waren sie entseelt (g). Der Dritte war gegen drey nicht gewachsen, gegen sie einzeln ein Mann (h). Er flieht, die Gegner ihm nach, er wendet sich, und tödtet zwey. Die Römer erwachen, wie Freunde, die unvermuthet Freude bekommen, uud rufen ihm zu. Der Streit war gleich, aber nicht an Hofnungen und Kräften (i). Jener war kühn vom doppelten Siege (k), sein Feind durch der Brüder Niederlage schon überwunden (l). Das hieß nicht mehr ein Gefecht (m). Zween deiner Brüder, rief der Römer jauchzend, hab ich den Seelen der meinigen (n) aufgeopfert; den dritten will ich wegen dieses Krieges aufopfern, damit der Römer über den Albaner herrsche. — Man empfängt ihn desto froher, je

(*) Turenne schlug dem Abt, der ihm auf der Karte wieß, wo er über den Rhein gehen sollte, auf den Finger, und sagte: Herr Abt! ihr Finger ist keine Brücke.

(**) L. 1-25.

(a) Feroces et suopte ingenio et pleni adhortantium vocibus. (b) erecti, suspensique in minime gratum spectaculum (c) velut acies (d) publicum imperium servitiumque, futuraque patriae fortuna (e) horror perstringit, (f) torpebat vox spiritusque (g) exanimes (h) vniversis solus nequaquam par, adversus singulos ferox (i) aequato Marte, nec spe nec viribus pares (k) geminata victoria ferox. (l) victus fratrum ante se strage (m) nec illud proelium fuit (n) Manibus.

größer die Furcht gewesen. Beide begraben ihre Todten, doch nicht mit gleichen Empfindungen (o). Eine gute Nachahmung giebt die Historie von David und Goliath.

4) Der historische Stil der Bibel hat seine eigne Simplicität, Schönheit und auch Interesse für uns, ist aber nicht nachzuahmen, noch weniger zum Spott zu drehen. (*)

§. 40.

Von Romanen.

Romanen sind gleichsam Bastarde der Geschichte, oder erdichtete Begebenheiten, und in so fern gehörten sie zur **Poesie**; doch da sie **prosaischer** oder **poetischer** seyn können, z. E. die **Schäferromanen**, und **Erzählungen** enthalten: so ziehn wir sie überhaupt zum **historischen** Stil, in den sie einfallen, obgleich der ihrige **blumigter** und zuweilen **romantischer** ist. Wir berühren nur ihre Eintheilung und Natur. Es giebt 1) **Staatsromanen**, zur Bildung der Prinzen, als **Fenelons Telemach** (**), **Terraßons Sethos**, die **Kuhe des Cyrus** (***), zum Theil auch der **reisende Cyrus von Ramsay**, **Neoptolem**, von **Haarens Friso**, **Psammitich** von **Justi**, der zu weitschweifig ist. Solcher ihre Güte wird kein Moralist bestreiten; nur der Geschmack daran nimmt ab. Hieher kan man **erdichtete Republiken** und **Reisen** rechnen, als **Morus Utopien**, **Swifts**

Rei-

(o) nequaquam paribus animis.

(*) s. die Hist. des Krieges von Rabbi Nathan, Gehasi Saddi u. dgl.

(**) Der Absicht nach, sonst Epopöe.

(***) Ein feines Stück von Pernetti.

Reisen des Gullivers, Klimms unterirrdische Reise, Coyers Isle frivole u. a. m. (*) 2) Ritter- und Heldenromanen, und zwar I. von Helden zu Lande, z. E. Amadis (**), Clelia, Ariana, Cyrus, die Prinz. von Cleve, Don Quixotte, ihr Gegengift, der alle irrende Ritter zu Boden schlug. In diesem satyrischen Ton sind neuere: Arabella oder Don Quixotte im Reifrock von Mad. Lenox, und Wielands Don Sylvio in der Feyenwelt (***). Jener Romanen älterer Zeiten Fehler sind 1) Abentheuerlichkeiten in Begebenheiten 2) Opernton der Liebe, die Phöbus oder Galimatias ist, und Helden gegen ihre Dulcineen weibisch macht, obgleich sonst die Liebe nicht so schlüpfrig ist, wie in wollüstigern Romanen. II. von Helden zu Waßer, dahin die Robinsons gehören. (†) 3) Liebesromanen (fabulae milesiae). Sie enthalten 1) bloße Bulereien, z. E. der Sopha, 2) Heirathsgeschäfte, als die Clarißa.

Anmerk. 1) Um der Romanen, besonders der letztern Sittlichkeit zu entscheiden, wie Gellert die Schauspiele in seinen Briefen vertheidigt, sey man 1) weder ein

(*) Die bekannte Argenis ist eine Allegorie von Europa.

(**) s. den neuen Amadis von Wieland. Dahin gehören auch ein Arminius des Lohensteins, Herkules, Octavia u. dgl.

(***) Diese Art unterscheidet sich von jener schon durch mehr verliebte Begebenheiten. Man liebte den Geschmack entweder der Chevalerie oder der Feerie.

(†) Außer dem englischen Robinson Crusoe ist nicht viel kluges mehr davon. Die Felseninsel und Insel Guldom sind läppisch; andere gar abscheulich dumm.

ein blinder Zelot, noch ein Leichtsinniger. 2) Man unterscheide die Klaßen, daher die ersten von der dritten Art nicht so unschuldig erscheinen, und die Engländer haben tugendhaftere Romanen geliefert als die Franzosen. 3) Die Leser und ihr Alter. Da überhaupt Romanen Witz und schöne Schreibart, Lehrreiches im Leben, den Briefstil, z. E. einige englische, in der größten Kunst zeigen, welches man zwar auch anderswo, vielleicht aber nicht so anzüglich finden möchte; da man das Herz der Menschen, den Lauf der Welt, den Umgang mit Frauenzimmern, ohne eignen vielleicht größern Schaden, und viel ähnliche Fälle im Privatleben daraus lernen kan; da man auch freiere Scherze ohne Aufwallung sich zu lesen angewöhnen muß, wie man Zoten im gemeinen Leben mit kaltem Blut oft siehet und hört, gesetztere Leser auch darüber mehr weg sind, als das rohe Feuer der Jugend; häßliche Charaktere ferner Abscheu erwecken sollen; solche ärgerliche Romanen aber, wie die Therese Philosophe, Fretillon, Margot nur denen zu geben sind, die so wenig dadurch verführt werden können, als ein Gottesgelehrter durch den Spinosa, folglich denen, die den Beruf haben, darüber zu urtheilen; da endlich die Scheiterhaufen für die Menge der Romanen nicht zureichen möchten, die große Welt sich nicht meistern läßt, und in ihren Zeitvertreiben gewarnt, nicht geschimpft werden will: so wähle man in dem, was nicht zu ändern ist, mit Vernunft, ohne sich durch zu starke Liebhaberey, mit Hintansetzung ernstlicherer Geschäfte, von einer gewißen Weichherzigkeit, und wie Boileau von der Oper sagt, mit der Lust der Liebe anstecken zu laßen, oder sich den Geschmack an Moral und Ernsthaften, wie den Magen durch lauter Gallerte zu verderben, so wenig man nichts als Anakreontisten lesen darf, ja wohl gar auf die Narrheit zu gerathen, romantisch zu thun, und einen Romanheld oder Heldin spielen zu wollen (*).

2) For-

(*) Steele zieht schon dergleichen im Lustspiel vom zärtlichen Ehepaar auf, ferner Moliere in den Precieuses ridicules, und Marmontel in seinen Erzähl. von der Frau, die sich in die Sylphen verliebt.

2) Formey (*) theilt den Geschmack der französischen Romanen nach dreien Hauptschriftstellern ein 1. Prevot liebt das Tragische, z. E. im Cleveland, Begeb. einer Standesperson, des rechtschafnen Mannes, (die feinste) und des Dechants von Killerine. In diesem Ton ist auch der neue Telemach. 2) Marivaux liebt das Versteckte, (gout d'intrigue, avanturier,) und spielt es ins Weite und Große, s. seine Marianne, und die glücklich gewordene Bäuerin (**). 3) Crebillon ist lüstern, galant, anekdotisch im Sopha, Meilcour, les Orphelins u. a. m. Noch zweideutiger sind Angola, Zuzu, die Puppe, les bijoux indiscrets von Diderot, und andre diesen ähnliche Hexenmährchen im seltsamen Geschmack, (gout barroque) deren Moral der satyrische Witz darinn entschuldigen mag, als der Schaumlöffel, Canape, Grigri, Bibi, das Katzenpfötchen, le Grelôt (***). Von neuern Romanen, wer kennt nicht Toussaints Hist. des Passions, oder Shroop, den Engländern nachgeahmt, Roußeaus Julie oder neue Heloise, ein Gewebe von Philosophie und Romantischem, Henriette, Fanny, Miß Bidulph, Miß Jenny von der Riccoboni, Julie Mandeville, Miß Beville, Elisabeth von Mad. Benoit, die Mark. von Roselle von Mad. Beaumont (†), Lettres d'Adelaide u. a. m. die auf den englischen Geschmack fallen,

(*) In den Conf. pour former vne Biblioth.

(**) Im ähnlichen Geschmack ist *Mouhy* im Paisan parvenu, David Simple und Gil Blas de Santillana.

(***) Jeder Roman ist ein Conte, aber nicht umgekehrt. Bey den Franzosen wären also 1) Contes, als die Voltairischen, Candide, Ingenu, Princ. de Babyl. l'homme à 40 ecus, u. a. m. Chinki, die Erzählungen der Beaumont in ihrem Magazin, andere orientalische, und Horams Geistergeschichte. Marmontels Belisaire gehört zu Staatsromanen, (s. vorher.) 2) erotische Contes, wohin zum Theil die Contes de Marmontel, Uncy, Mercier 3) Liebes- und Hexenmährchen, wie Hamiltons und einige obige. Der Geschmack an der Tausend und einer Nacht und dergleichen ist verschwunden.

(†) Eine andere, als die Verfaßerin des Magazins.

fallen, der Gr. von Comminge von d'Arnaud im finstertragischen Geschmack (sombre), wie seine Euphemie, ferner Hist. Angloise. von ihm. Eine Carricatur ist der Compere Mathieu vom Abbt Lorent. Da Fraukreich von Romanen wimmelt, so ist es ein Glück der Zeiten, daß die üppigen seltner werden, und man auf den englischen reelleren Geschmack fällt; wiewohl der Franzose nie gänzlich sein Eigenthümliches verleugnen wird, so gewiß der Engländer auch original bleibt.

3) Bey dieser Nation sind außer einer Arcadia, und den schon veralteten, die drey bekannte Meisterstücke von Richardson, Pamela, Clarißa, Grandison. (*) Fielding hat Schildereien des Lebens und seine Originallaune im Tom Jones, dem stärksten Stück, Joseph Andrews, Amalia, Jonathan Wild. Im drolligten Geschmack sind auch Thompson, die Thonghtleß, Pickle, Summers, Ben Barnard, vorzüglich original der Landpriester von Wackefield und Brookes vornehmer Thor. Tristram Shandy vom Pred. Sterne ist mehr launische Satyre als Roman. So auch seine empfindsame Reise, deren Fortsetzung abfällt.

4) Nach der schwülstigen Banise und dem talandrischen Wust bey den Deutschen, nach Loens redl. Mann am Hofe, und Gaudentio di Lucca erschien die schwedische Gräfin von Gellert, der erste deutsche Roman von feinerm Geschmack, hernach ein Graf von P. Kleinere Romanenstücke fanden sich auch in Wochenblättern (**). Endlich eine Menge, doch auch viel Nürnbergertand (***). Vorzüglich sind Agathon von Wieland

(*) Man kan den Geschmack der Engländer eintheilen 1) in den richardsonischen 2) fieldingschen. Clarißa ist die interessanteste. Ob jene langweiliger sind wie die französischen Romanen? — Die neue Clarißa der Beaumont ist es gewiß. Fielding treibt den komischen Roman höher als Scarron. Jemand nennt sie schöne Küchenstücke.

(**) z. E. in den moral. Erzähl. zu Leipz. von Elisabeth H:: Osmann u. a. m.

(***) Als: der im Irrgarten der Liebe herumirren:

and, Miß Fanny Wilkes vom Pred. Hermes, dem man auch Sophiens Reise von Memel nach Sachsen zuschreibt, Gesch. des Fräul. von Sternheim. Uebersetzte von guter Wahl trift man in den leipz. Frauenzimmerbriefen, im lehrreichen Unterhalt für das Frauenz. in den Abendzeitvertreiben, Abendstunden und sonst häufig.

5) Romanzen sind wie Schäferromanen, die man von den mehr historischen noch abtheilen kan, (s. oben.) völlige Poesien, daher ins 5te Hauptst.

§. 41.

Vom Gesprächstil.

Die dialogische Schreibart fodert

1. Deutlichkeit und Anmuth.

2. Lebhaftigkeit der Ideen und Witz, nebst der schönen Einfalt.

3. nicht gemeine, sondern in ihrer Art einzelne sonderbare Ideen, die einen Streit der Personen, oder Knoten nebst der Entwicklung formiren.

4. im Ausdruck eine freundschaftliche Naivität und Vertraulichkeit, feine Scherze, Einfälle, Munterkeit, wie im Umgange, und allerhand Wendungen.

Anmerk. 1. Nach der Materie ist der Ton der Gespräche verschieden. Plato in philosophischen ist at-

irrende Cavalier u. dgl. Grandison der zweite ist mehr eine ziemlich launische Satyre; empfindsame Reise durch Deutschland, eine Nachahmung. Anführen wollen wir nur noch Kölbelens Begeb. der Jgfr. Meyerin und Philippine Damien.

attisch, sinnreich, beredt, Cicero in den seinigen lebhaft, reich, artig, (vrbanus) Erasmus in seinen Colloquien fein und zierlich, Fontenelle von mehr als einer Welt witzig und galant. Man rühmt auch Marsolliers Gespräche.

2) Die Todten- und Göttergespräche machen hier einen besondern Artikel. Lucian (*) ist ein Original in der Leichtigkeit und dem Naiven der Gedanken sowohl als Moral, in dem attischen versteckten Salz und feinen Einfällen; Fontenelle sein Nachahmer in Todtengesprächen ist sinnreicher, künstlich gewandter, witzelt und schimmert mehr (**); St. Mard in Göttergesprächen neuer in Gedanken und Wendungen, und affectirt zuweilen das Paradoxe (***). Fenelons und Littletons Todtengespräche erreichen jene nicht, Bordelons philos. Schauplatz ist zu dürre. Bey den Deutschen galten vor dem die faßmannischen Todtengespräche; aber o Himmel! welcher Unterschied der Sachen, des Geschmacks und Stils von jenen! Sonst war die Erfindung nicht übel, auch für die Politik; gesetzt man wollte zwar nicht wie ein Lucian räsonniren; aber doch die Lebensgeschichte angenehm einkleiden.

3) Man kan den Gesprächstil wegen der unterhaltenden Lebhaftigkeit zu allem anwenden. Man lese die Dialogen des Sokrates im Plato, Plutarchs Gastmahl, u. a. m. Wielands letzte Gespr. des Sokrates (†) Vernets sokrat. Dialogen, Moses Mendelsohns Phädon, Sulzer über die Schönheit der Natur, Baile zwi-

(*) D'Ablancourts Uebersetzung nennen die Franzosen la belle Infidele.

(**) s. in Wendungen Thasie und Athenais, Cortez und Montezuma, Herostrat und Demetr. Phalereus.

(***) Seine Kunst ist in scheinbaren Widersprüchen, und Scheintugenden zu entblößen, s. Juno, Diana, Momus, ferner diesen und Pallas, Neptun und Apoll, u. a. m. Löwen ist sein deutscher Nachahmer in seinen Götter- und Heldengesprächen.

(†) s. hin und her seinen Diogenes von Sinope, und die Beitr. zur geheimen Gesch. des V. und H.

zwischen Arist und Eugen, Bouhours Kunst witzig zu denken, la Physique du Beau, Boileaus sat. Gespr. über die Ritterromanen. Im Latein Proben in Plattners Lanx satura u. dergl.

4) Die größte Kunst des Gesprächstils herrscht im Drama (*). Von gesellschaftlichen Gesprächen in ihren Sprüngen und Quodlibetischen giebts auch hin und her Versuche, s. Magaz. von Einfällen Bresl. 763. 27. 2.

Beispiel aus dem Lucian.

Merkur. Menipp.

Menipp. Wo sind alle Schönheiten jener Oberwelt? Zeige sie mir **Merkur**! ich komme eben an.

Merkur. Ich habe nicht Zeit dazu — doch betrachte jene Seite. Da wirst du den Nireus, Narciß, Hyacinth, Achilles, Tyro, die Leda und Helena sehen, alles, was das Alterthum schönes von beiderley Geschlecht gehabt.

Men. Ich sehe ja nichts als Knochen und Hirnschädeln, die sich alle ähnlich sind.

Merk. Und das ist doch die ganze Sache, die die Poeten so sehr bewunderten, du aber übersiehest.

Men. Wenigstens weise mir die Helena, ich kan sie nicht erkennen.

Merk. Jener Hirnschädel dort ist der Helena Kopf.

Men. Was? Darum hat sich ganz Griechenland auf tausend Schiffe begeben. Darum sind soviel brave Leute umgekommen, und soviel Städte zerstört worden.

Merk. Aber du sahest sie nicht in ihrer Schönheit. Ich wette, du hättest dich nicht gescheut, tausend Mühseligkeiten für diese Schönheit auszustehen, wie der Dichter sagt. Verwelkte Blumen haben nichts schönes mehr; wenn sie aber blühen, erhebt sie alle Welt.

Men. Darüber wundre ich mich eben **Merkur**! daß so viel rechtschafne Leute nicht eingesehen, daß sie so gefährliche Dinge für eine Sache von so kurzer Dauer unternähmen.

Merk. Ich habe nicht Zeit, **Menipp**! zu philosophiren, wähle dir einen bequemen Aufenthalt, ich hole die übrigen Schatten herüber.

(*) s. 5 Hauptst. 4 A. den Jüngling 1 Th. 15 St.

§. 42.

Anzeige.

Den **Briefstil** liefert das **folgende Hauptstück**; vom **oratorischen** handeln schon der 1-3 A. wie auch der 5te in diesem, vom **poetischen** das Vte Hauptst.

§. 43.

Vom Stil der Quantität nach.

In Absicht der **Länge** und **Kürze** der **Perioden** hat man nach dem Genie und Gebrauch gewißer Völker und Schulen bey den Alten die Eintheilung 1) in den **lakonischen** oder **kurzen**. Man hüte sich für Zwang. (*) 2) in den **asiatischen** oder **weitschweifigen** von langen Perioden. Man sage nicht **wenig** mit **viel** Worten. (**) 3) in den **attischen** (concinnus), das Mittel zwischen beiden 4) in den **rhodischen**, der etwas enger als der **zweite**, voller als der **attische** ist, und sich zu **Reden** wohl schickt:

medium tenuere beati.

Anmerk. 1) Die Spartaner redeten kurz über die Brust. Dionyß in Corinth — keines von beiden, waren ihre Antworten gegen den Philippus, und: komm sie nehmen, des Leonidas seine an den Xerxes, als er ihm schrieb, die Waffen zu überliefern; die Asiater lieben Prunk. Nach Jugend, Alter, Temperament, Affekt und Zeiten kan sich dieß ändern, wie auch nach der **Materie**. Cicero in den Pflichten ist attisch, in ei-

(*) Brevis esse laboro. Obscurus fio. *Hor.*
(**) Verbositas, enormis loquacitas, syrma.

einigen Reden asiatisch. Plinius (*) und Seneca lieben oft das Lakonische in ihren Briefen. Lazenius bey den Deutschen affectirt.

2) Durch Veränderung der Unterscheidungszeichen, Zusätze und Abkürzungen läßt sich eine Schreibart in die andre verwandeln. Ueberhaupt ist sie in dieser Betrachtung dreierley, die kurze, die mittlere, die weitläuftige.

Vierter Abschnitt.

Von Briefen und dem Briefstil.

§. 1.

Was ein Brief sey.

Ein Brief ist eine schriftliche Rede eines Abwesenden statt der mündlichen (**), (absentium mutuus sermo. *Cic.*)

Anmerk. 1. Reden und Gedichte sind nicht stets in unsrer Gewalt, Briefe sind unentbehrlich, und die Beredsamkeit des gemeinen Lebens, (stilus familiaris) eine freie Nachahmung eines guten Gesprächs.

2) Hieraus folgt 1) daß ein Brief so natürlich seyn müße, als ein mündlicher Vortrag 2) doch in Absicht der Ordnung und Schreibart noch zusammenhängender und ausgearbeiteter als ein mündliches Gespräch. Gellert vergleicht den gewöhnlichen Ausdruck mit einer einfachen, und die Schreibart in Briefen mit

(*) *Plin. L. I. Ep. 20.*

(**) Das verstand jener Amerikaner nicht, der sich wunderte, als man ihn aus dem Briefe nach den Feigen fragte, die er aufgegeßen, und noch mehr, da er ihn zum zweitenmal, wie er naschte, so lange unter einen Stein gelegt hatte.

einer abgesenkten Nelke. Ein Brief sey kein Putzzimmer, aber auch keine armselige Hütte.

Vox emissa perit, littera scripta manet.

§. 2.

Eintheilung.

Es giebt 1) **Briefe schlechthin**, zu denen man nur **Reinigkeit** der **Sprache** (*), **Ordnung** und **Deutlichkeit** des Vortrags fodert, z. E. in **Handlungsbriefen** 2) **schöne**, welche nebst einer gewißen **Simplicität** mehr **Eleganz** des **Ausdrucks**, wiewohl nicht **oratorischen Numerus**, oder **Rednerzierrathen**, **Witz** und einen **guten Geschmack**, ohne Weitschweifigkeit sowohl als Unbiegsamkeit, Trockenheit und Künsteley an sich haben. Die Veranlaßungen aller Briefe sind 1) **Wohlstand** 2) **Geschäfte** 3) **Witz**. Daher giebts 1) **Wohlstands** 2) **Geschäfts** 3) **witzige Briefe in genauerem Sinn.** (**)

Anmerk. Die beiden erstern Arten sind nothwendiger, und zeigen mehr oder weniger Witz; doch ist er nicht nothwendig, sondern nur ein guter Geschmack überhaupt. In der dritten Art glänzt der Witz nothwendiger, läßt sich weiter aus, und charakterisirt die Fähigkeiten des Briefschreibers. Das giebt eben schöne Briefe.

§. 3.

(*) Cicero rüget auch die Sprachfehler des Tiro, seines Freigelaßnen, in seinen Briefen.

(**) z. E. die Gellertschen, oder Rabeners satyrische, und andre solche Charakterbriefe, wo sich die schreibende Person ihrem moralischen Charakter gemäß schildert.

§. 3.

Eigenschaften.

Alle Briefe wollen also 1) **Natürlichkeit, Simplicität** und **Leichtigkeit** der Gedanken, und besonders die schöne **Naivetät**, d. i. schöne **Natur**, schöne **Simplicität**, **Kunst mit Natur** und **Leichtigkeit** verbunden. (*)

Anmerk. Man lese zum Muster im Naiven die Briefe einer Sevigne (**), Babet, und Maintenon,

(*) Hierüber Cicero: Summissus et humilis stilus, consuetudinem imitans. Etsi non plurimi sanguinis, tamen habet succum aliquem, (wenn nicht athletische Stärke, so doch Gesundheit). E vinculis numcrorum eum eximamus, indicet *non ingratam negligentiam*, sed quaedam negligentia est diligens, — Elegantia modo et munditia remanebit. (Er erlaubt Putz, aber nicht Perlen, Kräuseleisen (calamistri) und am wenigsten Schminke. Verecundus erit vsus oratoriae, quasi supellectilis. Adspergentur *sales* — quorum duo genera, vnum *facetiarum* (Scherz) in narrando; (in Erzählungen) alterum *dicacitatis* (Laune) in jaciendo ridiculo, (als in satyrischen Briefen) *Cic. Orat. n.* 23-26.

(**) z. E. an den Gr. von Büßy: ihe seid mir ein feiner lustiger Herr! daß ihr nicht an mich in zween Monathen geschrieben. Ey! mein jüngster Herr in der Familie! (pet:t Cadet) ich finde euch wegen meines Wohls so unbekümmert, als ob ich noch ein Mädchen wäre. Nun gut! wenn ihr auch bitterböse würdet, so melde ich euch, daß ich von einem Sohn entbunden bin, dem ich den Haß gegen euch mit der Milch einflößen will, und daß ich noch mehrere zeugen will, blos um euch Feinde zu machen — Doch was soll ich meine Zärtlichkeit länger verhalten? So anmuthig, freimüthig, scherzhaft, geistreich und darinn unnachahmlich ist sie allenthalben, z. E. von Türennens Tode: jedermann weinte, ein kleiner Junker ward zur Quelle. — Hierauf geht aus diesem artigen Gesicht, das er mir mit einer

einer jungen Wittwe an einen Maltheserritter in den Leipz. Frauenz. Briefen u. a. m. (*) Von unbekanntern Meisterstücken sey aus gewißen Lettres galantes folgender Brief: Mein Herr! Sie sollen nach Würden bedient werden, Sie sind ein galanter Mann, und daß zu einer von den ansehnlichsten. Pünktlich um acht Uhr machen Sie darauf Staat, daß ich bey Ihnen bin, und zwar mit einem guten Vorrath von Freude und Gesundheit. Gut Feuer, brav viel Licht, einen kleinen niedlichen und guten Braten, Gläser, vor allen Dingen klar fürs Auge, leicht in der Hand, und dünn an den Lippen. — Jmgl. ich wollte, daß Sie heute ihre Wahrheiten hören kämen. Guten Tag mein Herr! trotz ihren Fehlern höre ich doch nicht auf, Sie zu lieben; doch nur so, so. (coussi çoussi pourtant)

2) **Deutlichkeit** in Vortragsschreiben 3) **Lebhaftigkeit**, besonders im Scherz und in der **Laune** (**) 4) **Klugheit** in Absicht auf die Person, an die man schreibt, und den Vorwurf des Briefes selbst, als in **unangenehmen** Briefwechsel. So ist im **Gellert** der 18. 19 **Br.** und ein neueres Beispiel aus den Werken des **Philos.** von **Sanssoucy** an den **Mylord Marschall**, wo außer dem grosmüthigen Lobe des Feindes der Einfall **naiv** ist: La fortune m'a tournée le dos ce jour-

lächerlichen Art unter die Nase pflanzt, eine schreckliche Stimme hervor: **Unkraut wächst allezeit.** Wie er aussah! Ich fand ihn gehörnt. Hätt er mich mit einer Keule auf den Kopf geschlagen, er hätte mir nicht weher thun können. (R. Batt. 4 B. 306:28 S.)

(*) Von der Babet daselbst im 5 Th. den 9. 14. 16. 17. Br. Von der Naivetät des Briefstils Trüblet, beim *Mauvillon* du Stile c. 16. Batteux, K. J. 1 Th. 17 §. Aus dem **Plinius** 2 B. 2 Br.

(**) s. **Plinius** 1 B. 6. 15 Br. 2 B. 20. **Gellerts** erzählende Briefe 2. 9. 14. und den letzten.

jour-la, je devois m'y attendre, elle eſt Femme, et je ne ſuis pas galant, elle prend parti pour les Dames, qui me font la guerre. (*)

Anmerk. 1. Ob und wenn man ſeine Briefe mit Ich anfangen, oder es nachſetzen ſolle, hängt von Klugheit und Sprache ab.

2) Man hüte ſich überhaupt 1) vor Affectation und Balzacs ängſtlichen Numerus, wie Batteux anmerkt 2) vor Schwulſt ſowohl als dem ſchleppenden im Erzählen (**) 3) vor Voitürens Spielwerk 4) vor Neukirchs eklem Witz (***) 5) vor allerley Unbedachtſamkeiten.

3) Praktiſche Anweiſungen zu Briefen, wodurch Benj. Neukirch, der erſte, der etwas vernünftiger dachte als ſeine Vorgänger, die ſich mehr um Federſchneiden und Tinte als um das Innere der Briefe bekümmerten, (†) weit übertroffen worden, geben Gellerts Vorrede zu ſeinen Briefen, Stockhauſens Briefſteller (††). Venzky und Wagner ſind unter ihnen. Von Hofſchreiben hat man Sneedorfs Stile des Cours und Muſter im Büſchy, wie

(*) ſ. in Baſedows Lehrb. 375. 399. 402. unter andern Auguſts und Stanislaus Briefe im Stockhauſen 2 Th. zwiſchen Jakob und Wilhelm III.

(**) ſ. K. Batt. 4 B. 326 S.

(***) Eine Probe in der Vorrede der Gellertſchen Briefe aus ihm an Calliſten. Ich habe ſchon anderthalb Tage nichts gegeßen. Die größte Schuld hat mein Phylax, der geſtern früh verſchieden. Der arme Schelm hatte unſers Nachbars Amarelchen geſehen. — Weil ich nun aus meinem eignen Exempel wußte, daß nichts ſchädlicher ſey als dieß Feuer, ſo ſchloß ich ihn ein — bis endlich dieſer erbärmliche Fall erfolgt, und er ſich vor Herzeleid und Kummer todt gegrämt. (Nichts iſt luſtiger, als die Anwendung, die er davon auf ſich ſelbſt macht.)

(†) Vom erſten deutſchen Briefſteller von 1484 ſ. in den Leipz. krit. Beitr. 6 St eine luſtige Nachricht.

(††) Letzte Aufl. Roſts Anw. iſt ein Fragment. Man ſehe die Allg. Bibl. 3 und 4 B. 2 St. 303 S.

wie in Negociationen im Extrades (*), von Handlungsbriefen im May, von Frauenzimmerbriefen die gesammelten 12 Bände in Leipz. Man ziehe hieher Langens Briefe für Kinder, und Seibts Proben in seinen Vorlesungen.

4) Ein guter Brief macht, wie eine gute Hand beliebt, und der Witz ist darinn noch empfindbarer. Maintenon gewann damit Ludwig den XIV. Die Fähigkeit dazu ist auch noch allgemeiner als zu größern Werken, und der Beruf dazu nach den Angelegenheiten des Lebens häufiger. Umgang ist zu Briefen der beste Lehrmeister.

§. 4.

Von Wohlstandsbriefen.

Zu den **Wohlstandsbriefen** gehören **Glückwünsche, Beileidsschreiben, Empfehlungen,** nämlich, was nicht durch Nothwendigkeit entsteht. Die natürliche Ordnung der Gedanken ist 1) die **Veranlaßung** oder der **Fall** (antecedens) 2) **Vortrag** oder **Hauptzweck** des Briefes (consequens) 3) **Bewegungsgründe,** (connexio) welche vorhergehen oder folgen können. Sie liegen in **Verdiensten, Verbindlichkeit, Freundschaft.** Sonst brauchts keiner Kunstregeln der Disposition.

Grundriß eines Wohlstandsbriefes.

1. **Veranlaßung.** Sie haben das Amt erhalten.
2. **Vortrag.** Ich wünsche Ihnen dazu Glück.
3. **Beweggründe** 1) Das Amt ist für Sie vortheilhaft 2) Ihre Verdienste haben auf diese Belohnung Anspruch.

Anmerk.

(*) z. E. die Correspondenz zwischen dem K. von Pr. und Villiers beim Dresdner Friedensschluße.

Anmerk 1. Empfehlung komme zum Schluß hinzu, und dieser fließe ungezwungen aus dem Vorhergehenden.

2) Bey allen Wohlstandsbriefen müßen Wendungen das Neue und Beste geben, nach den Umständen und der Lage der Sache, z. E. in Beileidsschreiben sind Kunstgriffe 1) das Billigen der Klage 2) die Häufung (cumulus) der Tröstungen. Wie man nicht mit üblen Nachrichten plötzlich erschrecken muß; so überfalle man dagegen mit jenen, und trockne Thränen ab, indem man sie rege macht. Zur Probe:

Der 52. Br. aus Gellerts Briefen (im Auszug).

Also haben Sie ihren besten Freund verlohren? Sie dauren mich unendlich. — Gott! wer hätte das vor wenig Monaten denken sollen. — Vater der Menschen! wie flüchtig ist das Leben! — Ich weine mit Ihnen. Wie könnt ich die letzten Augenblicke vom Jahre glücklicher anwenden, als wenn ich sie dem Mitleiden, den Gedanken des Todes, und der Seele des Verstorbnen schenke? Er ist also in dem Schooße der Ewigkeit und der Ruhe! Geleitet von der Hand des Allmächtigen, überschaut er Welten der Seligkeiten, entzückt von den Strahlen der Gottheit preist er den Tag der Geburt und des Todes zugleich. Er fängt die ewigen Loblieder Gottes und der Tugend an. — Nehmen Sie diese Bilder der Einbildung (eigentlich der Religion) zu Hülfe, wenn Sie mit ihren Gedanken dem Seligen folgen. Sollte er nicht so glücklich seyn? Er ist es gewiß, und ich preise Gott in diesem Augenblicke, daß ers ist. Wollten Sie wohl ihren L — wenn es bey Ihnen stünde, von diesem Glück auch nur eine Stunde zurückhalten? u. s. f.

Man bemerke 1) die erste Betrachtung über das Leben 2) das Bild von der Seligkeit 3) den daraus gezognen Trost, und im folgenden die geschickte Verbindung eines Glückwunsches mit dem Beileid. Zur Nachahmung nehme man den Fall, daß eines Beamten Haus und Hof im Feuer aufgegangen, und ein zartes Kind in den Flammen geblieben. Man mache das Unglück groß, man frage, ob er sich faßen könne, ob er sich faßen, oder lieber gegen Gott murren, und sein Leiden ver-

größern wolle? Man erwecke Vertrauen auf Gott in ihm, und nehme die Wendung von dem verbrannten Kinde, daß dieß Brandopfer in seiner Unschuld und seinem Blute den Himmel bewegen, und ihm ein Gnadenzeichen seyn werde. — Es ist dahin, es ist Asche — das unschuldige Brandopfer — doch desto seliger in den Flammen gen Himmel gefahren! Da ist es aus einem Kinde gleich ein Mann geworden! Alles was Sie wünschen könnten, wäre, wie dieser neue Engel, die Wege der Vorsicht im völligen Licht zu erkennen. — Man nehme einen Trostgrund daraus: je weniger wir Zeugen unsers Kummers haben, desto beßer für uns; je vortheilhafter wir die Unsrigen absetzen, desto beßer für sie. Imgleichen daher: da das Feuer vom Himmel sein Gut verzehrt; so sey er frey von Vorwürfen der Unvorsichtigkeit. Endlich erinnere man ihn, daß die Geduld im Leiden das erste Geschenk des Himmels nach seinen Schlägen sey. (*)

§. 5.

Von Geschäftsbriefen.

Zu Geschäftsbriefen, im eigentlichen Sinn, gehört 1) der **Vortrag**, z. E. Seine Maj. wollen den Seidenbau befördert wißen 2) **Antrag** oder **Hauptzweck**: Sie werden die Maulbeerplantagen bey sich treiben 3) **Beweis** und **Bewegungsgründe**, die vor oder nachstehen können: 1) Sie haben dazu Raum und Witterung 2) Sie

(*) s. Lindners Anw. zur Beredsf. 302 S. Man vergleiche hiebey den schönen Brief des Sulpicius an den Cicero über den Tod seiner Tochter (Epist. IV-5.) besonders die Wendung, da er die Vergänglichkeit aller Dinge, die er auf der Reise beim Anblick zerstörter Städte empfunden, sehr fein vom Größern aufs Kleinere anwendet, (s. die Uebers. im Stockhausen), imgl. Plinius 3 B. 7 Br.

2) Sie empfehlen sich dem Könige durch patriotischen Eifer 3) die versprochne Belohnungen werden den Landmann ermuntern.

Anmerk. 1) Geschäftsbriefe haben weniger Wendungen oder Laubwerk nöthig, es sey denn 1) in verdrüßlichen Geschäften, kitzlichen Empfehlungen, u. dgl. wo man, um sich auf eine gute Art auszuwickeln, Satyre oder Scherz brauchen, und die Klugheit allerhand Wendungen angeben muß. (*) So ist die Babet gesalzen und spitzig in ihrem Körbchen an den Landedelmann.

Mein Vater, der mir befohlen, Sie zu lieben, hat mir etwas befohlen, was ich nicht thun kan. Nicht daher, als wenn Sie nicht liebenswürdig wären. Sie haben ein edles Ansehen, Sie reden so nett normännisch, als einer aus ihrer Provinz, und alles das rührt mich nicht. — Hernach: es ist billig, daß wir uns wegen der Reisekosten vergleichen. Sie bezahlen die Herüberkunft, weil ich sie nicht gerufen, und ich die Rückreise, weil ich Sie darum bitte. Mein Vater, der mehr Liebe für mich hat, als ich wohl für Sie, wird mich nicht so schnell fortjagen, daß nicht die Zeit der Aussaat ihrer Gerste verstreiche. — Laßen Sie mich Ihnen dafür Dank wißen, denn was unsre Heurath betrift, so bin ich ihre Dienerin.

2) in betrübten Berichten, da man nicht plötzlich, sondern durch Umwege darauf komme, und in den Umständen, aber stets natürlich etwas zu finden suche, so das Bittre versüßet, z. E.

Man erinnert sich gern alter Wahrheiten beim Lesen neuerer Schriften. Alle Unglücksfälle sind entweder Schläge von Gott oder Menschen. Jene fodern Unterwürfigkeit, diese Standhaftigkeit. Und woher dieser Spruchton? Ist ihnen, denken Sie, was zugestoßen. Nein! aber wir leiden auch mit Freunden. Und wen, fragen Sie, trift es? Ach! mein Herr! Sie selbst! Halten Sie dieß erste Schrecken aus. Sie haben ihren Prozeß verloren. — Doch die Vorsicht wird Rath wißen. Ihr lieber Vater ist ein Greis, der den Tod täglich erwartet, und dann erben Sie.

Mich

(*) z. E. Gellerts 19. Br. wo Höflichkeit mit der Wahrheit des Urtheils besteht.

Mich dünkt, Sie ziehen hiebey die Schultern. Nein! nein! laßen Sie meinen guten Vater leben. Und wie? wenn er nicht mehr lebte? So hätte die Vorsicht Ihnen das zugewandt, was Sie für sträflich zu begehren hielten. Sie hat es gethan. — Nehmen Sie aus diesem Bittern eine Stärkung, und appelliren Sie. Vielleicht fällt es beßer aus. u. s. f.

3) in Bittschreiben nach Umständen und der Art, wie ich bitten muß, als um ein Amt, das man erst zu spröde abgeschlagen (*), oder an einen ansehnlichen Geistlichen, gesetzt, daß man zuvor gegen die Kirche geschrieben.

2) Zu Geschäftsbriefen rechnet mnn 1) Erzählungsbriefe, die nach Beschaffenheit der Sache witziger, scherzhafter und aufgewekter sind (**). 2) eigentliche Berichtsbriefe 3) Dedicationen 4) Bittschreiben, wohin Memoriale gehören.

3) Berichtsschreiben enthalten oft vielerley; daraus entstehen vermischte Briefe (epist. mixtae), in denen es witzige Uebergänge durch allgemeine Betrachtungen und Vergleichungen geben kan, doch ohne erbärmliche Künsteley, (***) sonst lieber Nummernweise.

4) Dedicationen oder Zueignungsbriefe fodern gern neue feine Wendungen, ne lyra oberret eadem, doch weder ohne läppische Schmeicheley, noch cavaliermäßige Frechheit. Den Stoff zu jenen geben die Person und ihr Lob, die Ursachen der Herausgabe und die Empfehlung des Scribenten, zuweilen nebst einigen Wünschen. Man hat dabey oft Erfindungen an erdichtete Personen und dergl. Einfälle angebracht, z. E. Swift an die Nachwelt.

5) Bittschreiben, besonders Memoriale enthalten 1) den Anlaß 2) die Ursachen. Hiebey sey man be-

(*) Entschuldigung, Kunst in der Beschämung, Verlegenheit, bescheidne Wünsche.

(**) s. Gellerts 2. 8. 40. 73. Br. von den Fontenellischen den 10 Br. 1 Th. von der Reise, 5 Br. 2 Th. vom Liebhaber, Seneca von seiner Reise 53 Br. und Horaz, Serm. I. Sat. V.

(***) s. Uhsens Redner.

bescheiden und ohne Pralerey mit Verdiensten 3) die Bitte selbst. Das Lob der Gnade deßen, den man bittet, kan vorausgehen, oder hier auf eine gute Art angebracht werden. Die äußere Form ist ländlich zu erfahren, z. E. 1) E. M. suchen die Fabriken zu befördern 2) Unsre Gegend hat Stahlgruben, daher das Geld dafür nicht aus dem Lande gehen darf, 3) E. M. geruhen also, eine Stahlfabrik anlegen zu laßen, und Dero Commerciencollegio darüber zu befehlen.

Sind in Memorialen gerichtliche Klagen, so ist 1) der Vortrag. N. N. hat mir sein Haus verkauft 2) Grund der Klage. Er hat mich betrogen u. s. f. 3) Hauptzweck. Also bitt ich, ihn zur Schadloshaltung anzuhalten.

In Memorialen der Gesandten ist 1) der Vortrag. S. M. lieben die Ruhe in Norden, sehen also die Kriegszurüstungen nicht gerne 2) Beweggrund. Beide Mächte sind Freunde von Ihnen 3) Hauptzweck. Also wünschen Sie den Weg der Vermittelung.

6) Briefe großer Herren sind entweder Wohlstands oder Geschäfts, Kanzeley, Kabinets oder Handschreiben. Zu den Kanzeleischreiben sind Formeln, und man beobachtet dabey alles Ceremoniel, z. E. bey der Unterschrift: wobey wir Gott bitten, daß u. s. f. E. M. guter Bruder und Nachbar. Sie enthalten Vortrag, Gründe, Hauptzweck. Kabinetsschreiben sind freier, von mehr Wendungen, in Ausdrücken noch höflicher (*); ganz eigne Handschreiben gemeiniglich kurz.

§. 6.

Von den Antworten.

Die **Antworten** berühren den Inhalt der Zuschrift, wobey man in Geschäften das Datum

des

(*) s. den Br. des K. von Pr. an den K. von Engl. in den Werken des Phil. von Sanssouci 3 Th. und Stockhausens Samml von Staatsbriefen.

des Empfangs wegen der Sicherheit der Correspondenz, als bey Kaufleuten, bezeichnet. Alsdenn folgt die **Erklärung** oder **Antwort** mit Deutlichkeit, Höflichkeit, Kürze. Bey abschlägigen Antworten brauche man Klugheit und Anstand, z. E. 1) **Vortrag.** Sie haben mir wegen Pflanzung der Maulbeerbäume geschrieben, 2) **Antwort.** Ich werde alles dazu anwenden, und hoffe, Glück zu haben 3) Beschluß nebst der Empfehlung.

§. 7.

Von Charakterbriefen.

Briefe des Witzes äußern sich besonders **in Charakterbriefen** (*), die man in dem Charakter oder der Denkungsart andrer schreibt, und dadurch diese ausdruckt, nämlich die Natur des Menschen und die Sprache des Herzens. Dazu gehört Witz, und sie heißen Briefe des **Witzes** und der **Fiction**, wo man gleichsam eine fremde Person spielt. Der Kunstgrif ist, die **Natur** und den **Menschen** zu treffen, die verborgne Triebfedern und jene gleichsam auf der That zu ertappen (**), folglich so schreiben zu laßen, als man denkt, oder die **Sprache des Herzens.** Je vertrauter Personen ge-

(*) Man kan andre oder sich selbst charakterisiren, wie Le Pays. Die letzte Art gehört eher zu Berichtsschreiben.

(**) Im betrüglichen Schein, einem Roman, antwortet der ängstlich verlegne Geizige in der Verwirrung seinem besten Freunde: ich habe den Brief nicht erhalten, darinn Sie mir schreiben, Ihnen funfzehn Pistolen zu leihen.

gedacht werden, desto freier sind auch ihre Gesinnungen. Lovelace gesteht in der Clarißa dem Belford sein ganzes Herz (*).

Anmerk. 1. Aus Charakterbriefen und ihrer Sprache kan man den Charakter herausziehen, z. E. im Gellert (**) schreibt der andre im Namen des Faulen:

Sie haben um ihre Handschrift gebeten. Herr G. hat schon deswegen auf mich geschmält, ich hab es auch fortschicken wollen: aber, wie ich sehe, liegt es noch da. Je nun! wer kan sich helfen. Genug, daß Sie ihre Gedichte eben so erhalten, wie Sie mir sie auf den Tisch gelegt, — Zum Unterstecken sind sie eher gut, als ein neu Regiment davon aufzurichten. — Für die überschickten Näschereien bedanke ich mich. Ich habe mirs recht gut schmecken laßen. — Ich bin, ohne es Ihnen in etlichen Jahren wieder zu schreiben u. s. f.

Man merke den jähnenden Ton: Je nun u. s. w. das nachläßige bequeme Urtheil, wie der Faule in Leßings Liedern:

Daß ich auch was thu,
Seh ich euch im Lehnstuhl zu.

Der

(*) Hieher Rabeners satyrische Briefe, als: der Oberste schlägt seinen Feldprediger vor, oder an Richter bey einem Prozeß, wo geheime Triebfedern der Leidenschaften sehr tief entblößt werden. Liebesflammen eines Pedanten, z. E. Sie heißen Dorothea, denn Sie sind eine wahre Gottesgabe, und da ich Theodor heiße: so wirds überflüßig seyn, zu beweisen, daß wir für einander geschaffen sind. Jener malte eine Sonnenblume mit der Ueberschrift: sequitur suum

Wie dieser ist die Sonne,
So bist du meine Wonne u. s. f.

Der Pedant ist nicht nur ein Kleinigkeitenkrämer, sondern auch stolz bey seiner Dummheit. Dieses verräth die närrische Meinung von sich, jenes die Namenanspielung, Emblem und schulmäßige Titulatur. Die spöttische Antwort ahndet beides.

(**) 25. Br.

Der Dank für das Geschenk zeigt den Leckerbaften, und der Schluß ist das letzte Jähnen vor dem Einschlafen. (*)

2) So, wenn ein versteckter Geitziger schreiben sollte, könnte er wohl 1) im Anfange mit dem Sparsamen fast einerley Sprache von theuren Zeiten oder Noth führen, und dabey altfränkisch complimentiren; allein kleine Züge der Gewinnsucht müßten die filzige Seele verrathen, und er also 2) vorschützen, daß er seinem Bruder, der Execution gehabt, in der höchsten Noth kaum zu 10 f. H. helfen können 3) doch wolle man gegen eben soviel Zinsen und tüchtig Pfand das Anlehn von jemanden verschaffen 4) zuletzt bey aller Knickerey noch eine krumme Hand, und die Finte, deswegen noch oben drüber ein Present zu erhalten. (**)

§. 8.

Von Briefen im Affekt.

Zu den Charakterbriefen gehören die im Affekt geschriebene. Sie sind ein Spiegel des Herzens, kurz, die stärksten an Figuren, sparsamsten an künstlichen Wendungen. (***)

Tra:

(*) In den Scherzen zu Helmst. 762 sind die Briefe reicher Damen gut charakteristisch. Von poßierlichen in diesem Fach s. unter andern im Hamb. Arzt 1 Th. 14 St. das Schreiben einer Frauen, die drey Männer gehabt. Ueberhaupt wären im Charakterton Teßins Briefe eines Prinzen an einen ältern Mann, und Langens Br. für Kinder.

(**) So verräth des Tiberius Brief an den Senat seine Gewißensangst: Was soll ich euch schreiben, Väter des Raths! oder wie soll ich euch schreiben, oder was soll ich euch jetzt ganz und gar nicht schreiben? Alle Götter und Göttinnen mögen mich noch ärger zu Grunde richten, als ichs täglich empfinde, wenn ich es weiß. (*Tac. Ann.* VI-6.)

(***) s. in Crebillons Br. der Mad. von M. den 69. 70 Br. voll Wehmuth, ringender Zärtlichkeit und

Be:

Tragische Fälle dienen dazu, wovon im 1 Th. 306 S. 6 A. (*) Abrathungen, in Briefen eingekleidet, eröfnen ein gleiches Feld (**).

Anmerk. 1. Hieher zieht man Liebesbriefe, in so fern Liebe keine Thorheit ist. Denn sonst ist es beßer, die Ader zu schlagen:

O medici! medici! mediam pertundite venam,

oder, wie in Gellerts Fabeln Jesminen antworten zu laßen: mein Herr! sie sind nicht klug, als sie schreiben zu lehren. Aber in so fern man Herz und Hand einer würdigen Person anbieten kan, rede man da nur die Sprache des Herzens mit Anstand, Artigkeit und guter Wendung ohne romanhaften Ton.

2) So genannte galante Briefe sind Scherze gegen Damen, dergleichen es viele bey den Franzosen giebt. So lange sie nicht ungesittete zu freie Scherze und Bulereien werden, verrathen sie Witz (***). Es sey genug an folgendem Muster:

M Meine

Beklemmung des Herzens, oder die Briefe der sterbenden Clarißa, und in Fanny Butlerd den letzten.

(*) Antwort des Vaters auf die Angabe 1 Th. 21 S. an den Sohn, der seinen Bruder unvorsichtig entleibt: Mein Sohn! Nein! fluchen will ich dir nicht. Ich vergeb es dir. Gott thue desgleichen und tröste mich! O mein Sohn! wie beugst du mich! Hartes Verhängniß des gerechten Gottes! Nichts geschieht umsonst! Lerne, wie theuer du die Klugheit erkauft hast, künftig alle Gelegenheit der Gefahren zu meiden. Das Blut deines Bruders rede auch für dich beßer als Abels. Armes Kind! wasche deine Hände in dem Blut des Unschuldigen, den seine Brüder, die ihren Retter nicht kannten, aufopferten. Büße nicht durch Verzweiflung dein Unglück, sondern durch heilige Thränen, und ein reuvolles Leben, darinn Tugend und Gottesfurcht dich und mich beruhigen mag. Dann segne dich Gott!

(**) s. Wochenbl. zum Besten der Kinder 765. 15. 16. St. Duschens moral. Briefe zur Bildung des Herzens; unter andern die Zurückhaltung vom Zweikampf.

(***) Gellerts 13. Brief an drey Schwestern imgl. der 30ste.

Meine Jungfer!

Wie sehr bin ich Ihnen für die liebreichste Aufnahme verpflichtet, aber wie böse bin ich auf Sie, daß Sie so liebenswürdig sind! Bey meiner Ehre! ich hätte Sie lieben müßen, ich hätte wollen mögen oder nicht, wenn ich den Vortheil gehabt, Sie eher zu treffen. Dank sey ihrem Schicksal! Sie haben einen Liebhaber, der ihrer würdiger ist, ein Freund raubt Sie meinen Ansprüchen. Ein schönes Schicksal, der Ihrige zu seyn! Nehmen Sie diese Empfindungen der Freundschaft, die Ihnen mein Herz anbietet, wohl auf. Ich bin Bürge, daß sie zärtlich und aufrichtig sind. Verschmähen Sie nicht das lustige Wesen eines Freundes. Es kömmt dabey auf Ihren Nutzen an. Da haben Sie eine Freundschaftserklärung, die mehr gilt als drey Liebeserklärungen, wegen ihrer Neuheit und Kühnheit. — Ich küße Ihnen die Hände und bin u. s. f.

§. 9.

Von der Disposition.

Die **Disposition** der Briefe liegt schon in den Beispielen. Man nenne alle Vordersätze und Gelegenheiten zu schreiben **Antecedens**, die Beweggründe **Connexion**, und die Hauptzwecke **Consequens**, so ist die alte Leier da. Im übrigen disponire man **nach gesundem Verstande**, und schlage nicht alles über einen Leisten (*).

Anmerk. Die Anfangsformel (Formula initialis) ist gemeiniglich eine Entschuldigung. Die Alten hatten ihr S. V. B. E. E. V. Dergleichen ist nicht stets nöthig oder pro re nata. Die Schlußformel (formula finalis) ist die Empfehlung. Man künstle nicht hierinn, das heißt zur Unzeit höflich seyn, und ein: ich bin gerade zu, ist

(*) So der 10 Br. aus Le Pays 1) **Antecedens.** Das Gelübde 2) **Connexio.** Ihr seid mit darinn begriffen 3) **Consequens.** Ihr werdet also mitreisen. Das Uebrige ist ein scherzhafter Einfall.

ist natürlicher. Das folgende im Balzac geht noch hin: Meine Wirthin hat mir schon zwölf Wörter in dieser Sprache beigebracht, aber ich hüte mich, sie hier anzubringen, weil ich gern will, daß Sie es ganz verständlich wißen sollen, daß ich sey u. s. w.

§. 10.

Von den Curialien der Briefe.

Bey allen Briefen sind **Curialien**, wozu nebst dem Aeußerlichen des Briefes die **Titulatur** gehört. Es geht hier wie bey Moden, man sey nicht der erste, nicht der letzte. Man thue nicht zu viel noch zu wenig (*), nicht zu grob, nicht zu leichtsinnig, und bedenke, **an wen, warum** und **in welcher Situation** man schreibt (**).

Anmerk. 1. Der Name steht zur Rechten; Ort Tag und Jahr zur linken; bey Kaufleuten zur Rechten auf der ersten Seite.

2) Nachschriften, Sternchen und dergl. sind in vertraulichen Briefen erlaubt, sonst beobachtet man mehr Etikette. Man sey überhaupt gegen Höhere vorsichtig und ehrerbietig, gegen seines gleichen bescheiden, gegen Niedere liebreich.

3) In Umschlägen beobachte man Richtigkeit wegen des Titels. Lustige kommen auf Postämtern genug an, z. E. à Mr. Prof. Coll. Philos. M. K. ggstl. in K. an einen Prof. der um die Bezahlung für Coll. Phil. den Vater gemahnt. Man darf eben nicht alle Bedienungen und Güter hinsetzen. Bey Dedicationen heißt es: S. Excellenz dem — widmet dieses Buch mit

(*) Jener Gasconier schrieb an den Hrn. v. Louvois auf dem Couvert: Monsieur, hernach: Monseigneur, und wie noch keine Antwort kam: à mon Dieu, mon Dieu, Louvois.

(**) Im Anhang eine Tabelle zur Titulatur.

aller Ehrfurcht der Verfaßer. Wo man im französischen nicht sicher ist, schreibe man lieber auf gut deutsch: Herrn Herrn N. N. in — —

§. 11.

Litterärgeschichte der Briefe.

Bey den **Morgenländern** sind von Briefen weniger Ueberbleibsel, es wären denn erdichtete und nachgeahmte, (*) (s. **nachher**). Bey den **Griechen** sind **Aristinät**, ihr Fontenelle, **Alciphrons** Briefe von **Herel** 1767, einige Briefe der **Philosophen im Diogenes Laertius. Themistokles** Briefe und des **Demokrits** mit dem **Hippokrates** scheinen untergeschoben. Der **griechischen Kirchenväter** Schreiben betreffen Materien. (**) Bey den **Lateinern Cicero** an **seine Freunde**, und den **Atticus** (***), **Plinius** nett, auch in seinen Berichtsschreiben an Höhere (†), **Seneca** zu studiert, oft ein Hofmann, **Symmachus** weniger witzig, zärtlich in Wörtern. Von den Wiederherstellern dieser Sprache sind Briefe des **Erasmus** von **Rotterdam**, **Melanchthons**, der **Ma-**

(*) s. im engl. Zusch. 584. 85 St. Schalum an Hilpa voller Einfalt, Hoheit, Unschuld und Redlichkeit des Weltalters.

(**) Gellert führt eine Anw. zu Briefen vom Gregorius von Nazianz mit Ruhm an.

(***) Man lernt aus ihnen, schreibt Montesquieu, die damalige Republik kennen, sie sind der schätzbarste Rest vom Cicero. Anton machte seine offenherzige Briefe wegen des Cäsars zu Klägern gegen ihn. Rollins präcises Urtheil s. bey Gellerts Briefen in der Vorrede.

(†) Man schätzt die Briefe vom Tode des ältern Plinius und über die Christen 69. X. B.

Manutier, des Baudius, Heinsius, Lipsius, Buchners u. a. m. Man lese *Uhlii* Syll. Epist. Epist. amoeb. *Gesneri* et *Moshem.* 771. und dergl. Im politischen Fach Busbek, und als Satyre über den Mönchsstil die Epist. obscur. virorum von J. Crotus (*). Bey den Italiänern Petrarch, Loredano, Tasso, Bembo, Caro, Lupis, Bonfadio, Bentivoglio, Quirini, Gozzi, Castiglione Pad. 1769 (**). Bey den Franzosen, wo die vornämsten und geistreichsten Personen ihre Kabinette eröfnet, Voiture, Le Pays, Benserade, Balzac, Boursault, St. Evremond, besonders an Waller, (***) St. Mard, im Politischen Estrades, Büßy, ferner von witzigen die Sevigne, Fontenelle vom Ritter d'Her, Babet, Ninon de l'Enclos, Maintenon, D'Argens an die Cochois, Briefe der Catesby, Fanny Butlerd, der Mad. von M. von Crebillon, der Minette, der Mad. von Lambert und von Montier, und solcher viele von verschiednem Caliber; überdem die Portefeuillen des Boileau, J. Racine, Roußeau, Voltäre (†), Montesquieu u. a. m. Endlich die Erfindung, Staatssachen und Sitten der Völker Ausländern in den Mund zu legen, wohin der Espion Turc, die persischen Briefe von Montesquieu (††),

(*) Poet. Briefe gehören ins folgende Hauptst.

(**) Das Urtheil über einige s. in der Vorrede der Gellertschen Briefe.

(***) s. Volt. Temple du Gout.

(†) Voltaire peint par lui meme, eine Sammlung von seinen Briefen zur Historie von ihm.

(††) Von Littleton hat man neue persische Briefe, übersetzt Lettres d'vn Persan en Anglet. à vn ami à Ispahan

Lettres Iuives, Chinoises von d'Argens, Egyptiennes, Angloises im Voltär (*), d'vn Espion de Th. Kulikan, die Peruviennes von Mad. von Graphygny, Berybiriennes von Cataneo, d'Osman, und Lettres Turques von Saintfoix, Lettres Russes u. a. m. Sammlungen von gewöhnlichen Briefen geben Richelet, Milleran, Mouton (**). Pascals Lettres à vn Provincial, Lettres de *Baile*, Lettres de *Tyssot* de *Patôt*, de la Montagne par *I. I. Rousseau* (***) gehören in gelehrte Felder. Bey den Engländern haben ihre Wochenschriften viele. (†) Ihre Erfindung, den Briefstil zu Romanen zu brauchen s. in der Pamela, Clarissa, Grandison. (††) Briefe der Lady Montague sind berühmt u. a. m. Sammlungen hat man von Browne und Neueren (†††). Bey den Dänen Holberg, Roger über Dännemark, Sneedorf. Bey den Schweden Teßin u. a. m. Bey den Deutschen allerhand zerstreute Briefe in Monats und Wochenschriften, Gellert, Wasbergs danz. Sendschr. ein Wochenblatt in Briefen, Patzke, Rabeners sat. Briefe. Gleim

(*) Andere dieses Namens sind schmutzige Erzählungen.

(**) Heroiden und poet. Br. im 5ten Hauptst.

(***) Hieher Eulers Briefe an eine Prinzeßin, philosophische, franz. und deutsch.

(†) Außerdem Pope, Swift, Stonecastle, Fitzborne (Melmoth), Cooper vom Geschmack, Orrery über Swift.

(††) Roußeaus Julie ist auch in Briefen eingekleidet.

(†††) Schreiben der Todten an Lebende der Fr. Rowe haben zuviel Kälte aus Plutons Reich an sich, und gehören zu poetischen.

Gleim (*), imgleichen an Jacobi, Dusch moral. Briefe, und zur Bildung des Geschmacks, Alberti über England historisch, Kippings Briefe an Medon, Nicolai über den Zustand der Wiss. in Deutschland, Abbts Correspondenz (**), Leßings antiquarische Briefe, Briefe über Schulen, Langens Br. für Kinder, S. G. Langens Briefe voll Anekdoten, Philippi sat. und anmuthige Briefe Leipz. 763 imgl. über verschiedene Gegenst. der Staatswirthsch. Policey und Moral Berl. 770. (***) — — Von Uebersetzungen besonders die gesammelte Frauenzimmerbriefe in 12 B. Leipz. — Von der Erfindung, Journäle in Briefen zu schreiben, so schon Baile gebraucht, s. die Briefe über die neueste Litteratur zu Berl. die Schleswigschen und solcher Einkleidungen viele.

(*) s. seine freundschaftliche Briefe.
(**) 3 Th. seiner Werke.
(***) Br. über das Mönchswesen. 771.

Anhang.

Tabelle zur Titulatur.

Weltliche Würden.

	I. Würden	II. Anrede.	III. Im Context.	IV. Unterschrift.
1	Kaiser	Allerdurchlauchtigster Großmächtigster, Unüberwindlichster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr.	Ew. Kaiserlichen Majestät	allerunterthänigster Knecht.
2	Könige	Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr.	Ew. Königliche Majestät	— —
3	Kuhrfürsten, weltliche	Durchlauchtigster, Großmächtigster Kuhrfürst, Gnädigster Kuhrfürst und Herr	Ew. Kuhrfürstlichen Durchlauchten.	unterthänigster Knecht.
4	Königliche Prinzen	Durchlauchtigster Königlicher Prinz, Gnädigster Fürst und Herr.	Ew. Königlichen Hoheit.	— —
5	Fürsten (aus alten Häusern)	Durchlauchtigster Fürst, (Herzog)	Ew. Hochfürstl. Durchlauchten.	— —
6	Kleinere Fürsten (v. neuern Häusern)	Durchlauchtiger Fürst, Gnädigster Herr.	Ew. Durchlauchten.	unterthäniger Knecht, od. Diener.
7	Grafen	Hochgeborner Graf (Reichsgraf).	Ew. Hochgeborn. Gnadē.	unterthäniger Diener.
8	Freiherr	Hochwohlgeborner Freiherrr, (Reichsfreiherr).	Ew. Hochwohlgebornen Gnaden.	— —
9	Adel	Hochwohlgeborner Herr	Ew. Hochwohlgb. oder Ew Gnaden	gehorsamst ergebenster

Anm. Ist die Person des Grafen, Freiherrn und Adlichen in hohen Diensten, so bekommen Staatsminister auch wohl den Titul: Erlauchter, der alsdenn dem Geburtstitel noch vorgeht, worauf dieser, und sodann der Amtstitel: Hochgebietender Herr ꝛc. folgt, und endlich gnädigster. Im Context aber schreibt man, nachdem die Würde ist, als bey Ministern, Generalen, Abgesandten: Ew. Hochreichsgräfliche, Hochgräfliche Excellenz.

Weltliche Würden.

	I. Würden.	II. Anrede.	III. Im Context.	IV. Unterschrift.
10	Bürgerliche in adlichen Bedienungen	Wolgeborner Herr, Hochzuehrender ꝛc.	Ew. Wohlgebornen	gehorsamst ergebenster Diener.
11	Räthe, Doctores, Professores ordinarii, ansehnliche Bediente, vornehme Kaufleute	Hochedelgeborner Herr	Ew. Hochedelgebornen	gehorsamster Diener
12	Personen von geringerem Rang, z. E. Magistri, Rectores, andere Kaufleute, ꝛc.	Hochedler Herr	Ew Hochedlen	gehorsamer oder ergebener Diener
13	Candidaten, Künstler, Studiosi	Hochwohledler Herr	Ew. Hochwohledlen	— —
14	Meister in Handwerkern	Wohledler oder Wohlgeachter.	Ew. Wohledlen	Dienstwilliger

Anmerk. 1) Bey Rectoribus magnificis geht vorher magnifice u. s. f. und im Context Ew. Magnificenz. So auch der Titel Spectabilität. Ew. Magnificenz heissen zuweilen auch Bürgermeister, Generalsuperintendenten, gewesene Magnifici, und Ew. Wohlgebornen Professores auf einigen Universitäten. Ferner Ew. Herrlichkeit, Hochweisheit, Gestrengigkeit an obrigkeitliche Personen in gewißen Städten. Hier heißt es: ländlich, sittlich.

2) Bey Gelehrten setzt man noch zum ersten Titel zu: Hochgelahrter; bey andern Personen Höchst oder Hochzuehrender. Die Kaufleute schreiben an einander Ew. Edlen. An ganz Unbekannte, z. E. an Journalisten, schreibt man Hochzuehrender, oder schlechthin: Mein Herr. Monsieur schlechtweg, klingt abgeschmackt in deutschen Briefen. An geringere lieber im Nothfall: Mein Freund, mein lieber Meister, oder S. T. (saluo Titulo).

3) Könige schreiben an einander: Mein Bruder, (mon Frere oder Cousin); im Context: Ew. Majestät, oder Ew. Liebden an Fürsten; an geistliche Räthe: würdige, liebe, getreue, an weltliche: edle, liebe, getreue; und unten: euer wohlaffectionirter König.

Geistliche Würden.

	I. Würden.	II. Anrede	III. Im Contexte	IV. Unterschrift
1	Päbste	Allerheiligster Vater	Ew. Heiligkeit	allerunterthänigster Knecht
2	Cardinäle	Hochwürdigster und Heiligster in Gott, Vater und Herr	Ew. Eminenz	unterthänigster Knecht
3	Geistliche Kuhrfürsten.			
	1) Geborne Fürsten.	Hochwürdigster Durchlauchtigster Kuhrfürst	Ew. Hochwürdigsten Churfürstl. Durchlauchten	— —
	2) Nicht geborne Fürsten.	Hochwürdigster, Hochgeborner Kuhrfürst	Ew. Durchlauchtigen Kuhrfürstl. Gnaden	unterthäniger Diener
4	Erz- und Bischöfe			
	1) Geborne Fürsten	Hochwürdigster, Durchlauchtiger Erzbischof und Fürst	Ew. Hochwürdigsten Durchlauchten	— —
	2) Nicht geborne Fürsten	Hochwürdigster Erzbischof	Ew. Hochwürdigsten Gnaden	— —
5	Bischöfe und Prälaten, wie auch Generalsuperintendenten ꝛc.	Hochwürdiger Bischof und Herr	Ew. Hochwürden	ganz gehorsamster Diener
6	Aebte, Doctores Theol. ꝛc.	Hochehrwürdiger Herr	Ew. Hochehrwürden.	— —
7	Prediger in Städten	Hochwohlehrwürdiger Herr	Ew. Hochwohlehrwürden	gehorsamster Diener
8	Landprediger	Wohlehrwürdiger Herr,	Ew. Wohlehrwürden	— —

Anmerk.

Anmerk. 1) In Gott andächtiger ist ein Titel, der zuweilen bey geistlichen Personen zugesetzt wird. Würdiger war zu Luthers Zeiten ein hoher Titel. Mutantur tempora. Herr Pater gilt noch bey den Papisten.

2) Bey weltlichen Personen, die geistliche Ritterorden haben, (z. E. Johanniter und Maltheserritter) setzt man den geistlichen Rittertitel vor, z. E. Hochwürdiger Herr Ritter — Hochwohlgeborner Herr. Dagegen steht derselbe in weltlichen Ritterorden nach, z. E. Hochwohlgeborner Herr Präsident und Ritter.

3) Frauenzimmer bekommen den Titel von ihren Männern, (z. E. Hochedelgeborne Frau Hofräthin); nur nicht im geistlichen, in welchem Fall die geistlichen Damen mit denen gestellt werden, die ihnen im weltlichen Range gleich sind, z. E. an eine Predigerfrau, Hochedelgeborne oder Hochedle Frau Pfarrin. Am besten schreibt man: Hochzuehrende Frau oder Madame; so wie an eine Jungfer: Hochzuehrende Jungfer oder Mademoiselle, aber nicht Mamsell; im adelichen Stande: Ew. Gnaden bey Damen, bey unverheuratheten mein Fräulein, oder gnädiges Fräulein.

Fünfter Abschnitt.

Von verschiednen Arten von Reden, und ihrer Disposition, von der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit, von Inschriften u. s. f.

§. 1.

Von Chrien.

Kleine Schulreden nennt man **Chrien**, (usus, χρεια) gleichsam kleinere Vorübungen (progymnasmata). Sie bestehen 1) aus dem **Satze**, 2) **Beweise**, 3) **Erläuterungen** durch **Gleichnisse, Beispiele, Gegensätze, Zeugnisse**, 4) **Folge**

oder

oder **Beschluß.** Die **wesentlichsten** Theile sind **Satz und Beweis**, folglich hat jede Rede sehr viele Chrien, ja eine einzige Periode kan so heißen. Doch versteht man dadurch einen durch jene **zufällige** Stücke **erweiterten** Gedanken.

Beispiel der Disposition oder Einrichtung des Vortrags.

1. **Satz.** Nichts ist auf Erden vollkommen (*)
2. **Beweis.** 1) weil alles vergänglich ist 2) weil der Mensch als ein eingeschränktes Geschöpf nicht alles besitzen kan

   Distribution. Der größte König ist nicht ohne Sorgen, der Held nie ganz sicher, der größte Geist nie frey von Fehlern.
3. **Erläuterungen.** a) **Exempel.** Krösus erkannte die Wahrheit des Ausspruchs eines Solons: nemo ante obitum beatus (**) b) **Gleichniß.** Der Mensch ist wie ein Gefäß, das nicht mehr faßen kan, als Raum ist c) **Zeugniß.** Alles ist eitel, sagt Salamo d) **Gegentheil.** Gott ist das höchste Gut.
4. **Beschluß.** Also müßen wir darnach trachten.

Anmerk. 1. Die **Erläuterungen** dürfen weder an der Zahl festbestimmt seyn, noch allein und mit Zwang sich auf den Hauptsatz beziehn, sondern auch auf Nebengedanken.

2) Die Chrie des Aphthonius hatte acht abgemeßne Theile 1) Lob des Autors und die Sentenz. Ovid ist einer der zierlichsten und empfindungsvollsten Dichter. Er singt: est virtus, placitis abstinuisse bonis. 2) **Umschreibung,** (Paraphrasis). Er lehrt die Stärke der Tugend in der Verleugnung der anzüglichsten Dinge 3) **Grund** (Aetiologia). Ist es schwer, dem Anschein der

(*) Nil est ab omni parte beatum. *Hor.*
(**) Oder Horazens Beispiele:
Abstulit clarum cita mors Achillem,
Longa Tithonum minuit senectus. *Od.* 16. *L.* 2.

der Laster zu widerstehen; so ists noch eine größere Probe, reizende Güter der Welt gleichgültig zu verachten 4) Gleichniß: Als wenn man bey aller Süßigkeit der Speise sich ihrer doch enthalten könnte. 5) Beispiel. Diogenes verlangte nicht Alexanders Gunst. Noch mehr, Moses nicht die Schätze Aegyptens. 6) Gegentheil. Wie viele laßen sich schon vom ersten Blendwerk der Lüste hinreißen? 7) Zeugniß. Epiktet vergleicht das Leben mit einem Gastmahl. Man nehme, was gereicht wird. Doch, setzt er hinzu, hast du Herz, die Leckerbißen zu verschmähen; so wirst du einst werth seyn, an der Tafel der Götter zu sitzen. 8) Beschluß. Man überwinde also sich selbst durch die Enthaltsamkeit, so wird man ein Held in der Tugend.

3) Die Chrien sind 1) ordentliche (ordinaria) die von Satz zu Beweisen und Erläutrungen gehn (s. den Zusatz) 2) umgekehrte, von Erläuterungen auf den Satz zu schließen (*), z. E.

Beispiel. 1) Joseph fragte bey aller Ehre: lebt mein Vater noch?

2) Solon gab beim Krösus unter den Glücklichen den ersten Rang jenen beiden Söhnen, die auf dem Wege starben, da sie in Ermangelung der Rinder den Wagen ihrer alten Mutter, der Priesterin, zum Tempel zogen.

Satz. Kinder thun Recht, ihre Aeltern nicht zu vergeßen.
Grund. Aus der Dankbarkeit für die Erziehung in den ersten Jahren.

So giebts auch Chrien per Thesin und Hypothesin, und umgekehrt, per Antecedens und Consequens, als jenes, die Ursache: die Poeten haben ihr Talent von der Natur: dieses, die Folge: also ist die Gabe desto mehr zu schätzen, je mehr sie Naturell erfodert. Man disponirt auch nach einem Vernunftschluß, (Syll. orat.) als:

Sich selbst zu schaden ist thöricht (Major)
Gram verzehrt (Minor)
Also ist er thöricht (conclusio)

So

(*) Fabeln mit der Sittenlehre wären solche Chrien, auch die aphthonianische, die mit einem Zeugniß anfängt.

So lerne man Reden und Gedanken zergliedern und sich daraus einen Leitfaden schaffen. Wer Logik im Verstande und Zufluß von Gedanken hat, bedarf weiter keiner Gängelbänder (*).

§. 2.

Von größern Reden und ihrer Disposition.

Größere Reden werden gemeiniglich so disponirt

1. Eingang, wovon S. 117-119.
2. Hauptsatz, S. 98-102.
3. Abhandlung und zwar a) Erklärung des Subjects und Prädicats, S. 102-107. b) Beweise, S. 107-114. c) Widerlegungen der Einwürfe, S. 114-116.
4. Beschluß oder a) eine kurze Wiederholung der Beweise (cumulus) b) Erregung oder Dämpfung der Affecten, S. 142.

Anmerk. 1. Erläutrungen werden allenthalben eingestreut, von welchen S. 119-127.

2) Beweise nach einem Schluß können, wie S. 109. A. 2. so mit dem Cicero nach fünf Theilen gestellet werden (**)

Satz. Ein verständig Wesen regiert die Welt.

1. Obersatz. Mit Ueberlegung wird alles beßer als ohne sie regiert
2) Beweis. Durch die Induction von einem Hause, Heere, Schiff.

3. Un=

(*) s. Vinnholds ciceronianische Chrien.
(**) Consilio mundus regitur *L. I. de Inv. c.* 34.

3. Untersatz (assumtio). Das Weltgebäude wird so geführt

4) Beweis. Man betrachte den Auf und Untergang der himmlischen Zeichen, den Wechsel der Jahreszeiten, der Tage und Nächte u. s. f.

5. Schlußsatz (complexio). Also wird es mit Weisheit regiert.

Man kan dieß ein Epicherema nennen.

3) Man kan auch schon bey jedem Beweise gelegentlich das Rührende anwenden, wie die Natur erst erweicht, was sie schmelzen will.

4) Man darf sich nicht eben an eine Form oder Auffädelung binden, sondern

— — cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo. *Hor.*

Man verstecke auch nicht die Disposition mit unnützer Spitzfindigkeit, mache sie weder gothisch und altfränkisch, noch verwirrt und phantastisch, sondern symmetrisch und licht nach gesundem Urtheil und Klugheit. (*)

5) In historischen Hauptsätzen, z. E. von den lykurgischen Gesetzen steht statt der Erklärung die Narration oder Lebensgeschichte. Exempel s. also in dem Zusatz.

§. 3.

Von einigen Arten von Reden.

Lob und Trauerreden, akademische, Hof und Staatsreden brauchen nur die Anwendung der allgemeinen Regeln des Stils und der Beredsamkeit (2. 3. A.). Man bringe sie am rechten Ort und mit Klugheit an, als in Lobreden mehr starke Gedanken, ausgebreitetere Gemälde, Flug in Figuren, Pracht in Ausdrücken, doch alles mit Wahl

(*) s. Berger de crypsi orat. und die Dispositionen bey Millers hist. mor. Schild. V. Th.

Wahl und Geschmack (*). Die äußere Disposition giebt sich mit einigen Abänderungen leicht, z. E. ich lobe meinen Regenten 1) weil er sein Reich gut angetreten 2) weise verwaltet (**).

Anmerk. Kleine Komplimentreden fodern nur eine gute Wendung; der Fall selbst ist das Thema, z. E. die Universität bewillkommt den König 1) die Ankunft 2) Lob des Königes 3) Dank, Bewillkommung, Wünsche, Empfehlung, s. Baumeisters und Stockhausens Samml. von Staatsreden.

§. 4.

Von der weltlichen und geistlichen Beredsamkeit.

Die Felder der **weltlichen Beredsamkeit** sind theils vorerwähnte Arten von Reden auf Kathedern oder dergl. Plätzen, theils die **gerichtliche**, (Eloquence du Barreau). Auch hier gelten die Regeln der guten Schreibart in der **Narration**, **Beweisen** und dem **Pathos** aus den vorigen Abschnitten. Sodann studiere man einen Meister pro rostris, oder vor den Schranken, einen **Cicero**, **Patru**, **Cochin**, **St. Omer** und **Fleury**, berühmte Sachwalter u. a. m. Die **geistliche Beredsamkeit** erschallt auf Kanzeln und Altären.

In

(*) Der innere Stoff ist allenthalben einerley, wie die Regeln des Geschmacks, und Cicero aus gleichen Ursachen ein großer Redner, als Mosheim bey den Deutschen.

(**) Den Titel, ein: M. H. und dergl. zu setzen kan man nach der Usanz bald finden, wie die Stelle des V. U. in Predigten. Man zergliedre nur solche Panegyren, als Sulzers Rede auf den König, Sonnenfels auf Mar. Theres. oder eine Rede aus dem Thomas.

In der Einkleidung der Materie, Hauptsätzen, Erklärungen, Beweisen, Gemälden und Erbauung, und im Aeußerlichen, in der Reinigkeit sowohl als Schönheit des Stils folgt der geistliche Redner obigen allgemeinen Regeln. Was aber **Text, Zergliedrung**, und die besondre **Dispositionen** nach **synthetischer** oder **analytischer Methode** betrift, so lehrt dieß nachher die **eigentliche Homiletik.** Allenthalben ist die Hauptsache **erklären** und **beweisen**, d. i. den Verstand des Zuhörers überzeugen und **rühren**, oder seinen Willen, sein Herz lenken, das heißt alsdann **herzlich** und auf gute Art **populär** predigen. Drey Antipoden sind 1) trockne **Demonstranten**, 2) **affectirende Schöngeister**, oder schwärmende, läppische Affen von Aesthetikern, von **Young** oder **Klopstock.** 3) **Saalbader.** (*)

Anmerk. Die Kanzelberedsamkeit begreift das Dogma und die **Moral.** Erleuchten und rühren ist ihr Vorwurf (**). Man theilt sie bey der römischen Kirche näher ein 1) in Homilien zum Unterricht oder zur Moral 2) Lobreden auf die Heiligen 3) Trauerreden 4) Reden auf Kirchenversammlungen und Hirtenbriefe, (Mandemens). (***).

(*) Nähere Anleitungen geben unter vielen Gisbert christl. Beredsf. Fenelon, Roques, Theodor ein engl. Gespräch, Langhorne Lettres on the Eloqv. of the pulpit. 765 von Froriep übersetzt, Meier von philos. Pred. Betr. über das ästhetische Predigen, der berl. Grundriß von 1743, so man Reinbeckern zuschreibt, Simonetti, Müller, Jacobi, Arnoldt, Wurz u. a. m.

(**) Jene Lykaonier hielten den **Paulus** wegen seiner beredten Zunge fur den **Merkur**, den Gott der Beredsamkeit.

(***) Princ. pour la Lect. des Orat. Par. 753 T. I.

§. 5.

Von Inschriften.

Inschriften (Inscriptiones) sind mehr witzige Einfälle und sinnreiche Gedanken, doch nicht bloße Wortspiele, Spitzfindigkeiten und Klappern, äußerlich mit ein- und ausgerückten Zeilen, dabey man nicht nach gewißen **Figuren**, z. E. eines **Kelches, Sarges, Baumes** kindern muß. Sie wollen **Kürze**; daher **moralische** Sätze oder **Lebensläufe** in Inschriften abzusetzen, theils wieder den Zweck, theils ein Spiel und unnütze Arbeit wäre. Solche wollen nur ein kurzes Lob, einen Einfall, aber nicht eine Klippe für Wortspieler, eine Art von Zauberlaterne des Flittergoldes werden, z. E. besonders von **Grabschriften**:

Hic situs est *Algarotti*,
sed non omnis.

So auch der schöne Schluß auf **Newtons** Grabmal:

Sibi gratulentur mortales,
Tale tantumque exstitisse
Humani generis decus.

Oder nach **Popen**:

Isaacus Newtonus,
quem immortalem
testantur tempus, natura, coelum,
mortalem
hoc marmor fatetur. (*) Anmerk.

Sect. 4. Von der geistl. Beredsamkeit gilt besonders, was Cicero überhaupt sagt: hoc est proprium Oratoris, oratio gravis et ornata, et *hominum sensibus accommodata*, und Augustin: ita dicere debere, vt doceat, delectet, flectat, vt veritas pateat, placeat, moveat, und nach dem Quintilian: non vt intelligere possit auditor, sed, ne omnino possit non intelligere, curandum.

(*) Jöchers Gel. Lex. Eine Grabschrift der Acar:

Anmerk. 1. Dieß wäre im panegyrischen Stil. Man braucht sie aber auch zur Satyre, als:

Hic *Aretinus*,
qui multos sale perfricuit,
Deus mansit intactus.
Cur?
Ille, inquit, non mihi notus erat.

Oder:

In dieser Gruft
ruhet
ein wahrer Demosthenes und Cicero
unsrer Zeiten,
ein großer Leichenredner —
So lang er lebte
starb jedermann gerne,
um nur von ihm gelobt zu werden.
Er redete
immer gerade ans Herz.

Acarnaner s. im Livius 26 B. 25 K. und Ciceros Anrede an die Leg. Mart. Philipp. XIV: o fortunata mors! quae naturae debita, pro patria reddita est, könnte in eine Inscription verwandelt werden. Aus Webers veränd. Rußl. wo im 2 Th. eine auf Peter den Großen ist, berühre nur die im 3 Th. 132 S. auf seinen Günstling, le Fort:

Domo Zopyrus,
Foris Cyneas
Extra invidiam
nec extra gloriam fuit —
Principi
familiaris ac assiduus,
neque eum secus dilexit,
ac Alexander Hephaestionem
— — —
Tu vero cave,
Viator,
Ne calces hoc saxum,
Lacrymis
enim
Maximi Principis
est
irrigatum
Abi.

Er verstand
das rührende, erhabne, starke
in der Beredsamkeit —
Welch ein Muster!
Doch,
weil er allemal entsetzlich gelogen,
so ist auch
diese Grabschrift zu seinem Ruhm,
Wort vor Wort,
gelogen. (*)

In Absicht solcher launischen Anwendung verdienen die Inschriften noch eine eigenthümliche Abhandlung.

2) Man braucht sie auch auf Denkmäler, noch häufiger im Latein als Deutschen, z. E.

D. O. M.
CAROLVS. IMPERATOR.
REX. GERM. HISP. HVNG. BOHEM.
PRINCEPS. PIVS. FFLIX. AVGVSTVS.
PROSTRATIS. HOSTIBVS.
HOC. TEMPLVM. EXORNANDVM.
CVRAVIT.
SINGVLARI. MVNIFICENTIAE.
HOC. MONIM. POS.
DEVOTI. VIRTVTI. EIVS.
CIVES.

In solchen Fällen, besonders auf Gräbern, heißt es *stilus lapidaris*, und pflegt bey jedem Wort ein Punkt zu stehen.

3) Aufschriften als: Viro immortali, auf Ludwigs des XIV. Bildsäule, militi laeso, non victo, auf dem berl.

(*) Magaz. von Einfällen Bresl. 763 wo noch mehr solche komische Inschriften sind, ferner eine auf einen engl. Jagdhund im Reich der Nat. und Sitt. VI. Th. auf den Capit. Blifil in Fieldings Tom Jones 1 Th. 2 B. 9 K. So war auch die Grabschrift der Schwester des de Thou auf ihren Bruder, nahe an Richelieus Grabmal, der seinen Tod befördert hatte: Domine, si tu hic fuisles, frater meus non mortuus esset (Joh. XI.). Satyrisch ist die Grabschrift des Grotius auf Richelieu und Mazarin, in Heinecc. fund. stili P. II. c. V. auf den Socin, und merklich die auf den Grotius daselbst.

berl. Invalidenhause gehören auch hieher, (*) und dergleichen gereimte witzige Einfälle zum Epigramm (s. unten und der Karschin Inscription auf die Schwerinsche Bildsäule in Philippi Brief. Berl. 770. S. 136.)

§. 6.

Von der Satura Varroniana.

Die Liebe der Abwechselung und die Hitze der Einbildungskraft greift nach der Leier der Dichter. Dieß sind vielleicht die Ursachen einer **vermischten Schreibart**, (im Latein Satura Varroniana), (**) da man unter die **Prose** einige madrigalische **Poesien**, mit gewißen Freiheiten oft wiederholter Reime, der Versart, Zeilen und Tritte einschaltet, mehrentheils **kleine Bilder** oder **Durchwicklung** des **Gedankens**, zuweilen im **anakreontischen** Geschmack, in Briefen oder moralischen Stücken, z. E.

Die Eintheilung meiner Stunden ist jetzt meiner Willkühr überlaßen.

Des Morgens, wenn der Sonne Gold
Den Thau auf den beschwitzten Blättern trinket,
Dann seh ich, wie die Nacht sich bläslich rollt,
Und hinter die Gebirge sinket.

(*) Das **Naive** gefällt hiebey mehr als das **Weithergeholte**, wie jenes **Gaskoniers** Einfall, da er den **König** als die **Sonne** zwischen **vier Laternen** gestellt sah:

Cadedis! que je me berne,
De voir le Soleil entre quatre lanternes!

Oder von einem auf das Thor des Schloßes **Chantilly**, wo der große **Conde** 1000 Thlr. für die beste Aufschrift versprochen:

Pour celebrer tant de vertus,
Tant de hauts faits, tant de gloire,
Mille ecus! rien que mille ecus,
Ce n'est pas cinq sous par victoire.

(**) Vom Terentius Varro, der eigentlich eine Satyre, wie die Satyra Menippea, in solchem Stil geschrieben.

Ich hör die Heerden schon der lauen Welt
Die frohen Morgengrüße sagen,
Und ungeführt gehn sie im Tagen
Auf ihr beliebtes Feld u. s. f. (*)

§. 7.

Von der poetischen Prose.

Die poetische Prose oder prosaische Poesie, besonders die prosaische Ode, ist eine wirkliche Poesie in Bildern und Ausdrücken, doch ohne ein äußerliches Metrum, (Musa pedestris), der Pol oder Gipfel der Prose, und eigentlich ein Eingrif in die Poesie. Die Liebe der mehreren Ungebundenheit scheint sie aufgebracht zu haben. Doch ist dieser Zwitter nicht sonderlich, und fast beßer, ihr auch das äußerliche Kennzeichen der Poesie durch ein Metrum zu geben, oder sie gänzlich zur Poesie zu schlagen, wie die Schauspiele.

Anmerk. 1. Man hat sonst gesagt: Rousseaus Prose in der Julie brenne. So gilts auch hier. De la Motte brachte die prosaische Ode in Gang. Sie fand bey den Deutschen Nachahmer, s. den Donner in den Brem. Beitr. 4 B. in den hall. Samml. den Glückwünsch zum neuen Jahr, Gerstenbergs prosaische Gedichte, Duschens Schilderungen, Wielands Empf. eines Christen zum Theil, u. a. m.

Beispiel. Einladung eines Freundes.

Auf welchem Gebirge, das seine Klippen wie Zähne gegen die Wolken steilet, irrest du herum, du Geist meines Freun-

(*) Daphne 17. St. Mehr dergl. in Gellerts Briefen (s. den 24ten) in Utzens, Löwens Briefen in ihren Werken, Jacobi Sommer und Winterreise. Voltaire in Briefen und andre brauchten schon diese Abwechslung.

Freundes! Oder ist es ein von fächelnden Zephyrn durchsäuseltes Thal, ein melancholisch schleichender Bach, der dich in schattigte Gänge hüllt, und Entzückungen einhaucht? Ist es der königliche Schatten einer weit um sich sehenden Eiche, der dich umarmt, oder schmilzt deine Seele von kostbaren Rauschen in dem Arm deiner Geliebten? Wo bist du von edlen Sympathien wallendes Herz? Wo dir nicht schon das unerbittliche Schattenreich den Rückgang verbietet, wo du nicht schon unter sanftlächelnden Jünglingen des Himmels die elisäischen Freudenschaalen trinkst, so komm und falle in die Arme deiner Freunde u. s. w.

2) Nicht blos poetische Beiwörter oder strotzende Gleichnisse machen hier die poetische Sprache aus; Schilderungen wirken mehr (*). Indeßen kan die prosaische Poesie zum Probierstein dienen, ob einige Gedichte der Neuern in freiern Versarten wahre Gedichte sind, z. E.

Die ganze Flur war, eh wir sie bewohnten,
— — nur eine schöne Wildniß.
Sieh, welche Zierd ihr unser Fleiß gegeben,
Sieh, wie die Anger lachen, wie die Wiesen
Wollüstig sich mit Kräutern decken,
Wie hier, von luftgen Cedern überschattet,
Der Oelbaum und die jugendliche Palme
In stolzen Ordnungen die Hügel krönen u. s. f.

Verwandlung in poetische Prose.

Was warest du prächtige Flur! ehe wir dich bewohnten? Eine angenehme Wildniß, doch wo der Raubvogel noch hecken konnte. Aber diese Zierde hat ihr unser Fleiß gegeben. Die Anger lachen, die Wiesen besäen sich wollüstig mit dem Mooß weicher Kräuter. Dort krönen der Oelbaum und die jugendliche Palmen in stolzen Reihen die fruchtbaren Hügel, und sehen sich von luftigen Cedern überschattet. — —

Solche Uebung kan in der Materie von der Version nützen.

(*) s. das Landleben Bern 769.

Zusatz zum 5ten Abschnitt.

Aufgaben.

I. Dispostion einer Chrie: Im Unglück sey standhaft.
1. Vordersatz (Protasis). In der Welt ist man nicht ohne Widerwärtigkeiten.
Grund. Wir leben in keinem güldnen Weltalter.
2. Nachsatz (Apodosis). Doch sey man im Unglück gloß und standhaft.
1. Grund. Wer Gott erkennt, wird gegen seine Vorsehung nicht murren, noch an ihr verzweifeln.
2. — Ungeduld mehrt das Leiden.
Gleichniß. Ein Schiffer, der im Sturm ungeduldig wird, scheitert noch eher.
Beispiel. Was half dem August sein: Vare! Vare! redde mihi legiones.
Schluß. Man erwarte ruhig das Ende alles Uebels.
Betrachtung. Doch brauche man alle erlaubte Mittel dagegen.
Zeugniß. So lehrt Horaz:
Sperat infestis, metuit secundis
Pectus in rebus bene praeparatum.
Oder: Rebus angustis animosus atque fortis appare u. s. f.

II. Dispotion einer Rede.
I. Eingang. Von verschiednen menschlichen Wünschen, des Armen, des Reichen u. s. f.
II. Hauptsatz (Thema). Thorheit heftiger Wünsche nach langem Leben.
III. Abhandlung, und zwar
1. Erklärung (definitio) 1) des Subjects: ein Wunsch ist ein Verlangen nach bedingten Gütern. 2) des Prädicats: Thörichte Wünsche sind Wünsche, entweder nach einem falschen, oder schwerbedingten zeitlichen Gut.
2. Beweise (confirmatio)

1. Das lange Leben ist nicht ein so süßes Gut, als man denkt.

Gründe. 1) Je länger man lebt, desto müder wird man der Welt.

Beispiel. Die abgelebten Alten.

2) Je länger Leben, desto mehr Elend. Erläuterung aus der Erdichtung des Swifts in Gulivers Reisen von den Struldbrugs oder Unsterblichen, die daher für die Unglücklichste auf der Insel gehalten wurden, oder aus der Fabel vom Titbonus, der zuletzt in eine Heuschrecke verwandelt ward. (Hor. Od. 16. L. 2)

3) Je länger man lebt, desto länger bleibt die Erkenntniß dunkel, und Tugend unvollkommen.

Zeugnisse. 1) Sophia, Königin von Preußen, sagte: laßet mich sterben, ich werde jetzt die Fragen vom ersten Wesen, von der Welt aufgelöset erhalten, die mir kein Leibnitz völlig erklären konnte (Br. Denkw.) 2) Paulus in Erwägung der Unvollkommenheit der sterblichen Hütte: ich habe Lust abzuscheiden.

2. Das lange Leben ist ein schweres, mühsames, misliches Gut.

1) Die Ordnung der Natur giebt kein sehr hohes Alter. Anmerk. Ludwig XIV. auf seinem Todbette zu seinen Bedienten: was weinet ihr? Glaubt ihr denn, daß ich unsterblich geboren bin? Hiebey Digreßion 1) vom zärtlichen Bau des Körpers 2) vom Alter der Erzväter, (Ps. 90-10).

2) Diät, Krankheiten, tausend Zufälle machen die Hofnung unwahrscheinlich.

3. Widerlegung der Einwürfe

1. Einwurf. Dieß lehrt das Leben verachten A. Man liebe es, aber nicht bis zum Unsinn. Sorget nicht, sagt Christus, nämlich als die Heiden.

2. — — Gott setzt das lange Leben zum Lohn auf das vierte Gebot.

A. 1) Es ist ein willkührlicher Gnadenlohn zur Wohlthat für das, was schon unsre Schuldigkeit ist.

2) Gute Werke müßen nichts verdienstliches oder abgepochtes haben.

IV. Beschluß. 1) Man zieht die Beweise kurz zusammen. 2) Man ermuntert das Leben rühmlich anzuwenden. Zeugniß 1) Epaminondas antwortete auf die Frage, ob er oder Chabrias den Vorzug verdiene? ihr müßt, dieß zu entscheiden, uns erst sterben sehen 2) Plinius fodert von jedem das Zeugniß: se vixisse.

III. Disposition einer historischen Rede.

I. Eingang 1) Vordersatz. Von berühmten Gesetzgebern der Alten, Solon, Numa, Lykurg.

2) Nachsatz. Doch verdienen nicht alle Gesetze des letzteren das große Lob. (Uebergang und Empfehlung, captat. benevol.)

II. Hauptsatz. Lykurg ist nicht der weiseste Gesetzgeber der Heiden.

III. Abhandlung. 1. Erzählung (narratio) 1) des Lebens. Lykurg war ein Spartaner, Vormund seines Brudersohnes, machte gute Einrichtungen u. s. f. 2) der löblichen Gesetze, 1) er theilte die Länder gleich aus, gegen den Stolz 2) verbot Privatgastmale gegen die Schwelgerey, 3) befahl Tapferkeit und Geduld 4) Kinderzucht, Liebe des Vaterlandes und Ehrfurcht gegen das Alter.

3) der tadelhaften Gesetze 1) Befehl, schwachgeborne Kinder zu tödten 2) freier Beischlaf 3) erlaubter listiger Diebstahl 4) Verbannung der Künste. 2. Beweise, daß diese Gesetze tadelhaft sind

1) Es ist unmenschlich, ich will nicht sagen unchristlich, Kinder, die nichts verbrochen, auszurotten; (Hiebey Bilder und Affect.)

2) Der freie Beischlaf macht, statt der Weichlichkeit in der Ehe vorzubeugen, 1) noch weibischer und frecher 2) hindert alle Zärtlichkeit und nöthige Hülfleistung in der Erziehung.

3) List entschuldigt weder Diebstahl noch Schnapphähne.

4) Ver-

4) Verbannung guter Künste stärkt Barbarey und Rauhigkeit der Sitten.

IV. Beschluß. Man folgere die Vorzüge der Gesetze des Erlösers

1) im Segen, den er über die Kinder spricht,
2) in der Einschränkung der Vielweiberey,
3) aus dem 9ten und 10ten Gebot,
4) weil das Christenthum gute Künste nicht ausrottet, sondern befördert. (Man lese nach Wegelins Lykurg, Mosheims Sittenlehre über Lykurg 2 Th. Berl. Litterat. Briefe 22 Th.)

Ende der Rhetorik.

Fünf-

Poetik.

Fünftes Hauptstück.

Die Poetik, (Poetica) oder Anweisung zur Dichtkunst, d. i. der gebundenen Sprache.

Erster Abschnitt.

Vorbericht von der Poesie oder Dichtkunst überhaupt.

§. 1.

Was Dichtkunst, Poetik und ein Dichter sey.

Die Dichtkunst oder Poesie (*), als Gabe und Talent betrachtet, ist die Kunst, die Natur, d. i. Begebenheiten und Erscheinungen, (physica), so=

(*) Dichtkunst ist zweideutig, es kan auch die Anweisung bedeuten. Ich sagte lieber Dichterey, aber das Wort ist altfränkisch.

sowohl als Handlungen (moralia) und Empfindungen durch eine **vollkommen sinnlichschöne Rede**, d. i. ein **Gedicht**, **nachzuahmen** (*), theils um zu ergötzen, theils um zu bewegen (**). Die **Poetik**, bey **Opitz Doeterey**, ist die Anweisung dazu, eine **Dichtkunde**, und ein **Dichter** oder **Poet** ein Mann, der jenes Talent oder die Fertigkeit besitzt, **vollkommen sinnlichschön zu reden.**

Anmerk. 1. Der Dichter unterscheidet sich vom Redner

1. äußerlich durch die **Versification**, d. i. durch das Abgemeßnere der Sprache und metrische Harmonie, wodurch die Poesie sich der **Musik** nähert, und von der Prose oder ungebundenen Beredsamkeit entfernt. (***) Dieß giebt ihr Musikalisches, ihr Mechanisches und die Prosodie. Voltaire setzt nicht ganz unrecht das Wesen der Poesie in der Versification, aber es ist nicht in dieser allein.

2. innerlich 1) durch den Grad der Sinnlichkeit in ihren Vorstellungen und Erdichtungen, durch den Schwung der Phantasie. Daher heißt der Dichter ein Maler, ein ποιητης oder Schöpfer, der bis in andre Welten geht, da der Redner mehr in dieser Welt bleibt, zwar sinnliche Bilder hat, doch nicht so sinnliche und solche Fictionen als der Poet. 2) Durch die Sinnlichkeit der Farben, oder das Colorit, d. i. Ausdruck und Schmuck der Sprache oder veredelten Stil. Sie ist also, die Dichtkunst, eine Beredsamkeit in der höchsten sinnlichen Vollkommenheit. (Eloqv. maxime sensualis) Hieraus folgt,

1) daß

(*) Oratio perfecte sensualis s. **Baumgarten** de nonnullis ad poema pertinent. **Batteux**, Schlegels Abh. beim Batteux von der Nachahmung und dem Grundsatz der Poesie, **Kinderlings krit. Br.** 1-3.

(**) *Placendi* caussa, velut vestis, *poesis*, *persuadendi* caussa, velut armatura, ars *Oratoriae*. (*Gesn.* in *Isag.*)

(***) *Orat.* habet *numerum*, non vero *metrum*.

1) daß die Poesie ihre noch besonders eigne Sprache, poetische Töne, Worte (*), Wendungen und Figuren haben könne, die in ihr Gebiet und nicht in die Prose überhaupt gehören.

2) Es giebt auch prosaische Gedichte, als der französische Telemach, oder eine Poesie der Prose, wie Plato einen Rhythmus selbst in der griechischen Prose annahm. Poetische Bilder und Sprache in der Prose geben poetische Prose (**), und daher bleibt Young in der Ebertschen Uebersetzung, außerdem, daß sie sehr numerös ist, dichterisch. Zu Uebersetzungen poetischer Stücke aus fremden Sprachen, besonders dem Englischen, schickt sich solche Schreibart, und kam daher empor. Doch verdarben die vielen Nachahmer und eine gewiße Liebe zur Bequemlichkeit, sich über das Joch des Metrischen und der Reime wegzusetzen, den Ton der poetischen Prose. Man lese hierüber das Urtheil über Gerstenbergs prosaische Gedichte Alt. 759. in der Bibl. der sch. Wiss. 5 B. 2 St. imgl. 1 St. 3 B. 1 St. 7. Berl. Litt. Br. 4 Th. 59. (***). Inzwischen rechnet man zu prosaischen Gedichten 1) Schauspiele, wenn sie auch nicht versificirt sind (†). Ist dieß, so haben sie auch das Aeußerliche der Poesie. Man vergleiche Leßings Philotas und Klopstocks Tod Adams mit beiden Stücken, wie sie von Gleim versificirt sind 2) Romanen. Beide heißen Gedichte, (fabulae) und die letztern mehr oder weniger, nachdem

(*) Abrahamiden, sagt Klopstock. Das Feuer fraß sie weg vom Gipfel des Karmels; der Prosaist würde nur sagen: es verzehrte sie. Hieher poetische Beiwörter, als zähneblöckender Hunger, pardelfleckigte Pestilenz, schonmähnige Pferde.

(**) s. Herveys pros. Lobges. (Discant) auf die Schöpfung, Sonnenfels auf Franz I. (27. Bibl sch. W. 2 Th.) u. a. m.

(***) s. 4 Hauptst. 5 A.

(†) Dichter können darinnen die Geschichte behalten, aber sie charakterisiren die Personen, und laßen sie handeln, d. i. sie dichten.

dem Fabel und Stil ist, Daphnis (*) mehr als eine Clarissa; folglich am ersten Romanen im Ton der Schäfergedichte. (**).

2) Der Dichter ist also 1) ein Maler in seinen Bildern, nicht mit dem Pinsel, sondern mit Worten. Simonides nennte die Malerey eine stumme Poesie, und diese ist eine redende Malerey für die Ohren (aurium pictura) d. i sie malt Körper und Seelen, z. E. die Wuth:

Furor impius intus
Saeua sedens super arma, et centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremit horridus ore cruento.
Virg.

Sie erfindet, dichtet, läßt handeln, aber statt Striche und Farben braucht sie die Sprache, ein Aequivalent willkührlicher Zeichen gegen jene natürliche, und noch dazu eine harmonische Sprache in ihren Tönen, das ist ihr Musikalisches, und daher der Dichter 2) ein Musiker in Absicht auf das Metrum. So vereinigt sie also Beredsamkeit, Malerey und Musik. Das war der Griechen Idee, daher hieß sie die Göttersprache, wie Nektar der Götter Trank war.

3) Unter allen schönen Künstlern hat also der Dichter einen Rang, und weil er nach dem Homer die Sprache der Götter redet, weswegen auch wahrscheinlicher

Wei-

(*) s. den Geßnerschen, der die schönste harmonische Prose zugleich hat. So gehörten auch hieher aus dem Alterthum des Longus Daphnis, Heliodors Theagenes und Chariklea, oder Aethiopica von Meinhard übersetzt, (s. 154 S. 40 §)

(**) Ueberhaupt gilt von der poetischen Prose, was Horaz sagt:

— — eripias si
Tempora certa modosque — — —
— vt si solvas: postquam discordia tetra
Belli ferratos postes portasque refregit,
Invenias etiam *disiecti membra poetae.*
Serm. I. Sat. IV. 57-62.

Was heißt bey ihm Musa pedestris? Serm. II. Sat. VI-17. coll. A. P. 95. Od. 12. L. 2. Vielleicht eine freiere Versart.

Weise der Alten Orakel in Versen sprachen: so kan die Poesie auf die angenehmste Art lehren, rühren, und durch äußerliche Harmonie sowohl als innerliche Schönheit entzücken. Ein Reimenschmidt und ein wahrer Poet sind daher unterschieden,

— — quantum distant aera lupinis. (*)

4) Der Zweck der Dichtkunst kan nach dem bekannten Vers des Horazens beides seyn:

Et *prodesse* volunt et *delectare* poetae.

Will man das Vergnügen allein, wie Marmontel annehmen, so muß es doch kein unedles seyn, und die ersten Dichter, welche Hymnen der Gottheit und Tugend sangen, waren Wohlthäter des menschlichen Geschlechts.

5) Talente des Dichters sind 1) ein poetischer Geist, Genie, eine lebhafte reiche Einbiloungskraft, (**) welche die Begeisterung gebiert: (***)

Ingenium cui sit, cui mens divinior atque os
Magna sonaturum.

Hor.

z. E. wenn er ein Ungewitter malt, so hört er das Pfeifen der Winde, die Donner, das Krachen des Schiffes, sieht schäumende Wellen, Abgründe, Klippen, die Verzweiflung des Steuermanns, erdichtet einen Vater, Mann oder Bräutigamm, die sich trennen müßen. Jedoch non fingantur vanae species, oder agri somnia. *Hor.* 2) Empfindlichkeit des Herzens, um moralische Charaktere zu liefern, empfindliche Saiten deßelben, als wenn Priamus beim Homer sein Unglück vergleicht, da er die Hand des Mörders seines Sohnes küßen muß, und andre solche Situationen in Schauspielen, wenn der Vater in Voltärens Brutus den Sohn verurtheilt u. dgl. 3) Geschmack, oder richtige Leitung jenes Genies nach Regeln, sein Auge bey jenes seinen Flügeln. Das sind, sagt Plato, nicht Ketten, sondern Flügel, uns zu erheben 4) ein poe=

(*) s. R. Batteux 1 Th. 4 S. die Dichtkunst u. s. f.
(**) Opitz sagt: er schreibt Φαντασιατως.
(***) Totum spirant praecordia Phoebum. *Claud.*

poetisches Ohr für die Harmonie. (*) Der Dichter studiere also sich, die Natur und die Welt, und zwar die physische Natur nicht eben als Physiker, sondern nach seiner Aussicht, wie Virgil das Impfen der Bäume beschreibt:

Exiit ad coelum ramis felicibus arbos,
Miraturque novas frondes et non sua poma.

Die moralische Welt sey auch ein maskirter Ball, so bleibt er Kenner des Herzens, wie der Satyriker. Großer Muster Feuer entzünde ihn. Manche matte Anfänger, die zu vielen Fluß haben, bilden sich aus, und werden gleichsam völliger; andre die zu viel Feuer haben, sinken hernach in die Sphäre, so ihnen die Vernunft bestimmt hat (**). Vieles thut hiebey der erste Eindruck der Jahre, der Dichter, auf welche man fällt, Zeiten, Geschmack und Alter. Hiernach beurtheile man das Sprüchwort: Poeta nascitur, non fit.

§. 2.

Eintheilung der Poesie.

Es giebt hauptsächlich vier Gattungen von Poesie

1. Die erzählende, (narrativa), dazu gehört 1) die Fabel im engern Verstande (tab. aesopica) 2) das Schäfergedicht, (Ecloga, Idyllion, Bucolica) 3) das Heldengedicht (Epopoeia) 4) das heroische Lobgedicht, z. E. Claudians Panegyren.

(*) In wie weit es feiner seyn muß, s. den 2ten Abschn.

(**) Illi, qui tument et abundantia laborant, plus habent furoris, sed plus etiam corporis. Semper autem ad sanitatem proclivius est, quod potest detractione curari. Illi succurri non potest, qui simul et insanit, et defecit. *Seneca.*

2. Die dramatische oder theatralische, die Poesie der Handlungen für Charaktere und Leidenschaften, und zwar 1) die Tragödie oder das Trauerspiel 2) die Komödie oder das Lustspiel 3) die Oper oder das Singspiel.

4. Die lyrische oder Poesie der Empfindungen, welche musicalischer oder singbarer ist, dahin gehören 1) die Oden 2) Cantaten oder Singgedichte, wo sie nicht Drama sind, als Ramlers Tod Jesu 3) die Elegie in gewißem Verstande; sonst zählt man sie auch zur ersten Klaße.

4. Die didaktrische, (lehrende) und zwar 1) das eigentliche Lehrgedicht 2) die Satyre oder Strafgedicht 3) das Epigramm oder Sinngedicht.

Anmerk. 1. Bloße Gespräche der Schäfer zählt man auch noch zu dieser Gattung, doch wo es Handlungen werden, so sind es Schäferspiele, Pastoralen, und gehören zum Drama.

2) Die Oper ist Drama, in so fern darinn Personen spielen; lyrisch, in so fern sie singbar ist, folglich eigentlich ein Amphibion.

3) Die Fabel, (Apolog) und Allegorie lehrt in Erdichtungen. Schäfergedichte und Idyllen malen das Schäferleben in seiner ersten gedachten Unschuld, Ueberbleibsel des Paradieses. Das Heldengedicht ist eine prächtige große Handlung mit Wunderbarem, Fabel und poetischer Sprache durchwebt; Panegyren erzählen nur dichterisch historische Vorfälle. Man macht die Klaße der heroischen Gedichte, um einem Lucan, Statius, Claudian, Pietsch im Karl VI. seine Stelle anzuweisen. Das Schauspiel führt Handlungen des menschl. Lebens auf, traurige in der Tragödie, vergnügte in der Komödie. Tragikomödie, das bürgerliche Trauerspiel, das rührende

Lust-

Lustspiel, die Farce oder Burleske, das Poßenspiel, sind Zweige des Drama von verschiedenem Werth, so wie die komische Oper und Opera Buffa von der Oper überhaupt, die erst ein Trauerspiel war, durch Musik und Maschinen unterstützt, wobey das Zauberische von beiden das Unnatürliche singender Helden und Heldinnen verbergen sollte. Die Ode singt voll Begeistrung das Lob der Gottheit, der Helden, Tugenden, und frohe Empfindungen; (*) Elegie, Mitleiden, Betrübniß, und gemischte Empfindungen. (**) Das Lehrgedicht muß voller Bilder und poetischer Sprache seyn, wo es Gedicht heißen soll. Die Satyre zeigt sowohl als die Komödie das Lächerliche und Thörichte der Laster; jene im Entblößen und Tadeln, diese im Handeln. Epigrammen sind mehr versificirte sinnreiche Einfälle, als Gedichte, wo sie nicht charakteristisch sind, oder kleine Gemälde enthalten. (***) So genannte Gelegenheitsgedichte (†) schlagen in diese Klaßen ein, sind Idyllen, Oden, Elegien, und in so fern von Werth; sonst aber ohne poetische Ader gemein, alltäglich oder gereimte Prose. Von jedem mehr im 4ten Abschn.

4) Malerische Poesie ist eigentlich kein besondrer Zweig, sondern alle Poesien müßen malerisch seyn; gewiße Gedichte, gleichsam Landstücke, vorzüglich. Indeßen theilt man die Poesie ein 1) in die malerische 2) in die Poesie der Empfindungen.

§. 3.

Von Poetiken und andern dahin einschlagenden Werken.

1. Bey den Griechen haben wir Aristotels

(*) Daher vier Klaßen 1) Hymne 2) Päane 3) moralische 4) anakreontische Oden (s. nachher).

(**) Sie hat den Odenton, oder erzählt wie in Schäferelegien, z. E. Adonis im Moschus.

(***) s. Mart. Epigr. 58 B. 3. 92 B. 1. de Issa. Dieß ist alsdenn eher eine Art von Oden, und zwar der vierten Art.

(†) s. Statii Silvae.

Poetik, aus Homer und Sophokles gezogen. Sie betrift daher Epopöe und Tragödie; die lyrische Poesie fehlt. (*) Plato, der numeröseste Prosaist der Griechen, kannte den Homer, und giebt von der Poesie hin und her Regeln. (**) In den griechischen Scholiasten, z. E. Tzetzes, Eustathius, Hesychius ist manches Gute. 2. Bey den Lateinern Horazens Dichtkunst, (ars poet.) das Werk eines Hofmanns und schönen Geistes, voll feiner Kunstregeln, doch ohne System (***). Petron im Satyricon hat über Reden und Gedichte hin und her schöne Geschmackslehren (†). 3. Bey den Franzosen über Homer und das Heldengedicht le Boßü, Fr. Dacier (††),

la

(*) Gravina, ihr Verehrer, hält sie weniger für das Werk eines Philosophen, als für einen Haufen roher doch nutzbarer Materialien, Andr. Dacier hat ihn gut übersetzt, und rühmt P. Victorii Commentar.

(**) Woher er Poeten aus seiner Republik verbannt, selbst Epopöe und Drama, s. 1 Th 97 S. Aber, schreibt Cesarotti, man kan ihn entschuldigen. Die Odyßee war nicht ein Telemach, und Oedip nicht die Alzire.

(***) Nachahmer in spätern Zeiten Vida, mehr für Anfänger als Meister, mehr virgilianisch in Versen als horazisch in Einsichten; Viperanus, noch unter jenem.

(†) Sonst Scaligers Poet. ein Hauptwerk, Voßius besonders de vet. Poem. cantu at Rhythmo, Trappens Praelect. poet. *I. Caselius* de arte poet. *Heinsius* de Tragoed. *Casaubonus* de Satyra, *Vavassor* und *Correa* de Epigr. *Fellerus* de furore poet. s. Enthus. u. a. m.

(††) Von ihr und Homers Verehrern galt aus Krügers Lied:

Doch wo euch eine Sonne blendet,
Da seid bey Fehlern blind.

Die Fehler der Alten, schreibt Marmontel, waren secrets de famille, sie blieben nur unter ihnen. Die Gegner wollten gleichsam Amerikaner nach europäischen Gesetzen richten, fühlten weniger, als sie maßen.

la Motte, Terraßon, ihre Gegner, Voltaire Einl. zur Henriade; über das Theater d'Aubignac (*), Brumois, Corneille, der Vater der französischen Tragödie, ein Feldherr, der seine eigne Züge beschreibt, Jean Racine, Voltaire bey seinen Schauspielen, Diderot bey seinem Theater, d'Arnaud beim Comminge und Fayel, Beaumarchais bey der Eugenie, Parallele des Tragiques grecs et franc. Lion 760. ein Kernwerk; Genest vom Schäfergedicht, la Motte von der Ode, Cerceau über die Fabel, u. a. m.; überhaupt Boileaus Art Poetique aus dem Horaz, doch mehr ins Detail geführt, ferner über Longin und gegen Perrault; Rapin, Fontenellens Refl. sur la Poesie, Louis Racine, St. Mard, Rollin, du Bos, der vortrefliche Beobachter, Barteux, Marmontels Poet. franc. eines der neusten und besten Werke, und sonst viele auserlesne Abhandl. über einzelne poetische Materien in den Mem. de l'Acad. des Inscr. et des belles Lettres, wie auch anderswo (**), *Olivet* sur la Prosodie franc. 4. Bey den Italiänern Trißino delle Poetice, Gravina (***), Castelvetro (†), Crescembini, Fontanini, Muratori delle perfetta Poes. Conti bey seinen Stücken, Taßo, Gvarini, Riccoboni über

(*) Von seiner Tragödie sagte der Pr. von Conti: ich vergeb es ihm, daß er dem Aristotel gehorcht, aber diesem nicht, daß er dem guten Hrn. Aubignac ein so elendes Trauerspiel hat machen heißen.

(**) *Helvet.* de l'Esprit. Disc. IV. *Voltaire* im Temple du Gout und sonst. *Poet. de Volt.* ist ein Auszug aus seinen Poesien.

(***) Nach Cesarotti Urtheil ein großer Kunstrichter.

(†) Ein Commentator über den Aristotel.

über das Theater. 5. Bey den **Engländern** manche Betrachtungen über poetische Gegenstände im **Zuschauer** und andern Geschmacksschriften (*), **Temple** Essai sur la Poesie, **Dryden** Essay on Dramatick, **Pope** über den **Homer**, und in seinem Essay on Criticism, **Pemberton**, **Webbs** über die Schönheiten der Dichtkunst, **Richardson** über Malerey und Poesie, **Brown** on the Rise, Vnion, Power of Poetr. and Mus. Dictionary on Dramat. **Duff** on the Genius of Shakespear, **Home** u. a. m. 6. Bey den **Deutschen Opitz** von der Poeterey der Deutschen, **Buchner**, **Morhof** im Unterricht von der deutschen Sprache, **Gottscheds**, **Breitingers krit. Dichtk.** und von **Gleichnißen** (**), **Bodmer** vom **Wunderbaren** in der Poesie, und andre solche Schweizerschriften, **Curtius** vom Wesen der Dichtkunst, **Boden** vom Schatten in der Poesie, **Leßings Laokoon**, **Krause** von der musikalischen Poesie, **Duschens Briefe** zur Bildung des Geschmacks, viele einzelne Abhandl. in Monatsschriften, Wochenblättern und Journälen, vorzüglich in der **Berl. Samml. verm. Schriften**, **Bibl. der sch. Wiß. neuen Bibl.** als der Fortsetzung,

bresl.

(*) z. E. in **Shaftsbury Charakteristiks**, **Hume** in seinen vier Abh. im **Lehrmeister**, wo im Deutschen **Buckinghams** schöner Versuch über die Dichtkunst die Stelle vertritt, **Garrik** oder über die Schauspieler.

(**) **Opitz** berührt das Innerliche. **Schottel**, **Omeis**, **Hederich**, **Steinbach**, **Prasch** u. v. m. gehen mehrentheils nur aufs Äußerliche der Poesie. **Gottsched** dringt auch weniger in jenes als **Breitinger**, s. auch **Gottscheds Vorüb. der lat. und deutschen Dichtk.** **Dommerich** für Schulen, **Arnoldts systemat. Anleit.** **Ueber die schönen Geister und Dichter des 18. Jahrh. Lemgo 771** ist Rhapsodie.

bresl. Beiträgen, hamb. Unterhalt. Leßings Beiträgen zum Theater Stuttg. theatral. Bibl. Dramaturgie zu Hamburg von ihm, und zu Wien von Sonnenfels (*), Schmids Theorie der Poesie u. a. m.

§. 4.

Geschichte der Poesie.

Künste des Bedürfnißes entstehn schneller; Künste des Vergnügens entwickeln sich durch Umstände und Instinkt, wie der Stahl aus dem Kiesel Funken heraustreibt. So liegt auch 1) der Ursprung des Dichtens in Naturell und Empfindungen des Herzens. Der Mensch ist weder so patriarchalisch und unschuldig, wie Dichter die erste Welt malen, noch so wild, wie Hobbes ihn denkt, nicht immer Horazens mutum et turpe pecus. Er hält das Mittel zwischen Engel und Thier (**). Hungrig und roh gefiel ihm vielleicht beßer das Geheul der Wölfe; aber satt und gesellig reizte ihn die Nachtigall und die sprudelnde Quelle (***). Den Gesang lehrten die Vögel,

(*) Von der Prosodie und poetischen Wörterbüchern im Latein ist die Poet. Giessensis, Borrichii Parn. in nuce, Weinreichs Aerar. Poet. Smetius und der Grad. ad Parnass. Im deutschen Hamanns poet. Lexikon, gut wegen der Mythologie, und an sich doch noch nutzbarer als Hübners Reimregister.

(**) Sich einbilden, daß die Menschen lauter Teufel sind, ist das Gesicht eines wilden Misantropen; glauben, daß sie alle Engel sind, heißt träumen, wie ein schwachköpfiger Capuciner, (Br. Denkw. über die Gründe, Gesetze abzuschaffen u. s. f.)

(***) Traurigkeit sowohl als Freude sind Decorationen der

die Stimme des Menschen ahmte die Töne der Freude nach, und machte **Melodien**. So entstand **Musik**, wie die **Malerey** ehedem durch den nachgezeichneten Umriß des Schattens seiner Geliebten von dem **Dibutadis**. Allein der Mensch besann sich auf seinen Vorzug über den Sänger in der Luft. Vom Geschrey stieg er zum articulirten Gesang, von unbeseelten Tönen zur Sprache. Er verband **Wörter** mit der **Melodie**, die **erste Poesie** ward eine **redende Musik**, und die ersten Gedichte waren vermuthlich **Lieder** (*). Bauren und Pöbel machen sich auch Gesänge, oder hören gern ein Mährchen (**). Bey allen Völkern giebts alte Lieder (***), ihre Heiligthümer, wie die **Runen** der

der Seele. Der Tiefsinnige melancholisirt auch in einer Hecke von Nachtigallen, aber der betrübte Dichter hört, wie **Milton**, die klagende Nachtigall um Mitternacht, die elegische Turteltaube und in der Einsamkeit die Eule (Ps. 102-7.8.); der frohe geht in Büsche, um süße Harmonien der Vögel zu hören.

(*) So sangen **Orpheus** und **Amphion**. Man malt die ersten Dichter mit Leiern, und **Homer** sang seine Rhapsodien ab. Daher ist der Ton der **Romanzen** so natürlich, wie sonst die arme Sünderlieder gemein waren.

(**) Ob die **Ode** oder die **Fabel** älter sey? Man bestimme das Wort **Fabel** in dieser Frage. Vor **Aesop** und **Homer** war schon **Orpheus**. Doch gränzen beide älteste Arten der Gedichte. Unsre Wärterinnen singen uns so gut vor, als sie uns ein Mährchen erzählen. Mit diesen nehmen manche wilde Nationen ihre Gäste auf, und ein altes gutes Weib mußte oft des Abends Mährchen erzählen, damit Fürsten einschlafen konnten. Vielleicht war dieß zu Homers Zeiten auch Mode, und man entschuldige damit den Einfall, wenn jemand von ihm sagt: Homere, ce grand Bavard.

(***) Sie betreffen vornämlich entweder göttliche Dinge, **Heldenthaten** oder **Romanzen**, Liebes und Mord-

ge-

der Schweden. Das ist der einfache natürliche Ursprung dieser so edlen Kunst und ihr schwesterliches Band mit der Musik. 2. Man kan also zu Quellen der Poesie annehmen 1) die natürliche Begierde **nachzuahmen**; hieraus die **malerische** Poesie 2) die Lust **vorzustellen** und zu **erzählen** gebar besonders **Fabel** und **Heldengedicht** 3) **Leidenschaften** des Herzens, z. E. **Freude**, daher **Schäfergedichte** und **Oden**; eine kleine Bosheit der **Eigenliebe**, andre nachzumachen, erzeugte das erste **Lustspiel**, welches hernach gereinigter ward, eben wie die **Satyre**. (*) **Trauerspiel** und **Elegie** drückten Empfindungen der **Traurigkeit** aus. 3) Das **Silbenmaaß** erhöhte den **Wohlklang** und Vortheil über die Prose. Die Poesie ward eine außerordentliche Sprache, und ihr Gipfel. **Harmonische** Ohren bemerkten dieß, und es entstand **Versification**. Einige alte Völker, z. E. die **Gothen** und die **Barden** oder Dichter der **Celten** verfielen auf den **Reim**, und die **Deutschen** brachten ihn zu

geschichten, und von ähnlichem Ton s. **A. Bibl.** der sch. Wiß. 2 B. 1 St Ueberbleibsel der engl. Dichtkunst, wie auch 250 S. 3 B. 1. St. Ossians Werke von D. Blair, im englisch. Zusch. 70. 74 St. ein Paar litthauische Dainas in den Berl. Litt. Br. 2 Th. 33 Br. ein esthnisches in Relchs Liefl. Hist. ein lettisches in Webers verändert. Rußl. 70 S. s. Stenders Lett. Grammat. ein peruanisches von ihren Haraveks in Gottsch. Sprachk. 4 Th. 1 A. 7. §. ein cannibalisches in Kleists Ged. 1 Th. 42 S. und zur Nachahmung das Lied eines Mohren in Gerstenbergs Tändeleien, grönländische in Cranzens Reisegeschichte, s. hinten.

(*) Die ersten Komödien bey Völkern waren gemeiniglich personell und Pasquillen. So selbst Aristophans Theater. Zeiten und Sitten beßerten den rohen Ursprung.

andern Völkern (*) 4) Glückliche Genies machten die Kunst vollständiger, es kam Rede für Lallen, Ordnung statt fieberhafter Träume, und ein poetischer Codex. Nach den ersten Ausbrüchen der Freude bey seinen Heerden, Ernten und Weinen sang man mit mehr Geist die Gottheit in Hymnen, und die ersten Dichter waren ihre Theologen, wie Orpheus oder eine Edda (**), die Helden und Tugenden in Päanen, so wie bey unschuldigem Müßiggang die Freuden des Weins und der Liebe in Scolien, und die Schäferinnen wurden Nymphen (***). Nächst Liedern sind Fabeln die ältesten Poesien. Die Dichtkunst diente der Moral in Fabeln, der Tradition in Liedern. Bald folgten Heldengedichte, Schauspiele, Hirtengedichte, die nicht mehr so viel Gesang, wie Lieder, aber desto größere Schönheiten hatten. Doch war noch in alten Schauspielen ein Singchor zwischen den Handlungen. Mit der Epopöe und dem Drama wuchs die Poesie, und ihr Gebiet erweiterte sich bis auf Lehrgedichte. Die alten Poeten wurden für begeisterte Leute (enthei) und Weißager gehalten, als Söhne des Apolls, sie nützten dieß, wie die ersten Gesetzgeber vorgegebne In=

(*) Vielleicht war der Reim bey moral. Denksprüchen ein Hülfsmittel des Gedächtnißes, wie bey Acteurs; wenigstens sind die ersten historischen mündlichen Ueberlieferungen alter Völker Fragmente von Gedichten.

(**) Von jenem hieß es daher: er habe Löwen gebändigt, und Wälder zum Tanzen gebracht. Die Edda ist die Sammlung nordischer mythischer Fabeln.

(***) s. de la Nauzee Abh. von den Liedern der Griechen bey Hagedorns Ged. und dieses sein Liedchen: holde Phyllis! die Göttinnen u. s. f.

Inspirationen, und **Numa** den Umgang mit der Nymphe **Egeria**, um Menschen zu bändigen. Im **Horaz** wird daher dem Dichter mens divinior beigelegt, wenn er mit **Ovid** hoffen kan: post funera vivam. (*)

Anmerk. 1. Wie kan Gesner in seiner Isagoge sagen: Poesis antiquior oratoria, vt voluptas ambitione? nämlich wegen der Republiken.

2) Nach Cesarotti hindern das Wachsthum der Poesie 1) das Vorurtheil des Mangels an neuen Subjecten 2) das bloße Nachahmen 3) die zu strenge Regeln der Kunst und Kunstrichter, die oft falsche Alchymisten sind. Künste, in Methoden und Systeme gedrängt, oder nach sybyllinischen Büchern beurtheilt stocken, und aus Furcht vor Wespen bauen Bienen den Honig nicht mehr. (Er zeigt dieß an Homers Odyssee, die kein Heldengedicht wie die Ilias ist, und beim Zwang der Regeln vielleicht nicht geworden wäre, an Dante und Tasso, an Petrarchens platonischer Liebe der Laura und seinen frostigen Nachbetern.) Das dichterische Genie mag nicht am Faden wie kleine Vögel gehalten werden, es durchstreiche wie ein Falk frey die Luft, aber kehre wie dieser beim ersten Wink auf die Hand zurück. 4) der Nationalismus im Geschmack. Die Simplicität des griechischen Theaters, die Zaubereien des Arioists, das Weitschweifige der Italiäner, die Galanterie der französischen, die öftere Unregelmäßigkeit und Mörderey der englischen Bühne verleite weder, noch binde uns. Auch die Dichtkunst hat zum Ergötzen 1) die allgemeine Natur, beständig wie die Sonne 2) Nationalgeschmack und Sitten, veränderlich, wie ein Meteor.

3) Fortschritte der neuern Poesie, besonders der deutschen, sind 1) Cultur der Mythologie, die Opitz schon

(*) *Hor.* 3 L. 30. 2 L. 20. 4 L. 8. 9. Od. Cesarotti vom Ursprung und Fortgang der Poesie in der 17. Bibl. der sch. W. 2 B. 1 St. Bresl. Beitr. zur Phil. und sch. Wiß. 2 B. 1 St. 8. A. 763.

schon nützte, s. die Ramlerschen Oden 2) prosaische Gedichte 3) verschiedne Idyllen (*), besonders Fischergedichte (**). Vielleicht fehlen noch Jagd und Gärtnergedichte 4) Scolien und Oden von neuerer Art, wie auch Romanzen (***) 5) das erweiterte Lehrgedicht, besonders bey den Engländern 6) die komische Epopöe, und Oper 7) die biblische Epopöe. Noch fehlt den Deutschen ein Werk in sano sensu wie Ovids Verwandlungen und seine *Libri fastorum*. 8) allerhand Erfindungen der Neuern in scherzhaften Gedichten, lyrischen Versarten, und Entdeckungen alter Ueberbleibsel (†).

4) Hat die deutsche Poesie das Schicksal gehabt, wie die Flöthe der Alten, von der Horaz (††) erzählt 1) tibia simplex, wie zu Opitzens Zeit 2) luxurians, wie bey den Anakreontisten 3) fortilegi Delphi, wie Klopstocks Muse?

5) Mancher begeisterte harmonische Prosaist wird nicht Poet, 1) weil er schon genung Poet und Schöpfer der Gedanken ist, 2) weil der Zwang, den das Metrum oder Reim auflegen, ihm unüberwindlich ist. 3) hiezu ihm das Ohr, der Phantasie genugsame Begeistrung, folglich poetisches Naturell und Temperament zu fehlen scheinen, eben wie der Theorist bey kaltem Geblüt oft gut kunstrichtet, aber selbst matt schreibt oder dichtet.

§. 5.

Von Poeten.

1. Bey den Hebräern sind die Psalmen und Propheten, besonders in Weißagungen, Ja-

(*) s. Breitenbachs jüdische Schäfergedichte.
(**) s. Kleist und Gesner.
(***) z. E. Lieder des preuß. Grenadiers, Amazonenlieder, Dithyramben Berl. 766. Schiebelers Romanzen.
(†) Lindners akad. Probschrift: Stromata Aesthet. in specie de augmentis Poes. Reg. 765.
(††) *A. P.* 202-220.

Jakobs und Moses Segen, Mirjams und Deborens Lieder erhabne Poesien, Hiob voll Dichtkunst, das hohe Lied ein mystisches Melos, der Prediger ein Lehrgedicht, die Judith kan ein Drama werden (*).

2. Die Araber, als ein Volk von vieler Phantasie, haben Lockmanns (**) Fabeln, den Saadi, Alsepali, und viele noch unbekannte Dichter. So auch die Türken, Perser, Indianer und Chineser.

3. Fast kein altes Volk ist ohne Dichter. Barden waren die Sänger der Gallier und Celten, zugleich ihre Geschichtschreiber, Skalden der Gothen oder andrer alten nordischen Völker Poeten. (***)

4. Die Griechen haben die größten Meisterstücke, Homers Heldengedichte, Sophokles und Euripides Trauerspiele, die auf Thespis und Aeschylus folgten, Aristophans und Menanders Lustspiele, Aesop den Fabler, Theokrit, Mo-

(*) s. Michaelis Uebers. vom Pred. Opitz von der Judith, Davids Elegie über Jonathan. 2 B. Sam. I. in Blums lyrischen Vers. Berl. 765. im Lowth T. 2. Moses Lied von Gleim. Ueber ihr Metrum Lowth de poesi sacra und Jerusalems Br. über die mosaische Schreibart, wo man 1 B. Mos. 1-13 Kap. für poetische Ueberbleibsel der alten Historie ansieht.

(**) Lockmanns und Aesops Aehnlichkeit ist noch eine Aufgabe. Ueber die Araber s. Casiri Bibl. Arab. Hisp. Escurial 760. Frorieps und Michaelis arab. Chrestomathien.

(***) s. §. 4. S. 217. die Edda, Blair vom Ossian, Percy Balladen, Ramseys Lieder, den engl. Zuschauer 70. 74 St.

Moschus, Bion Schäferdichter, den Pindar, Anakreon, Alcäus, die Sappho in Oden (*), Kallimach in Hymnen; von Lehrdichtern Hesiod, Aratus, Oppian von der Fischerey und Jagd; von Epigrammatisten Strato u. a. m. in der Anthologia Graeca. Archias Schriften, die Cicero lobt, sind verloren (**).

5. Bey den Lateinern 1) alte Dichter, Livius Andronicus, Ennius, Lucilius, Lucretius 2) mittlere, der Zeit nach, Plautus und Terentius, Komiker 3) die größten Virgil im Heldengedicht, Ovid in der Elegie, Horaz im Lyrischen. Des L. Varius Tragödien, sein Thyest, Ovids Medea und viel Dichter, deren Horaz gedenkt (***), sind verloren. Seneca schwülstigere Stücke sind übrig, daher wir von der Römer Drama eingeschränkter urtheilen müßen. Nächst jenen Catull, Tibull, Properz, Cornelius Severus vom Aetna; Phädrus in Fabeln, Martial im Sinngedicht; Juvenal und Persius

(*) Von den bekannten neun Odendichtern, wohin noch Alkmann, Stesichorus, der Phalaris Wuth mit seinen Gesangen dämpfte, Bacchylides, Simonides, Ibykus, deßen Tod die Krähen rächten. Man setzt hinzu Archiloch und Tyrtäus. Im Anh. bey Haged. Ged. von den Scolien oder Liedern der Griechen ist eines auf die Tugend vom Aristotel.

(**) Von Biographien s. Kennet von griech. Dicht. und sonst Clodius Vers. über den Geist in griech. Werken Leipz. 767.

(***) Plotius, die Pisonen, Pollio s. *Hor.* L. 1. Od. 24. Bavius und Mävius waren ein Paar Stümper seiner Zeit.

fius in Satyren (*); Lucan, Silius Italicus, Statius, Claudian, heroische Dichter; Manilius, Valerius Flaccus, Hygin, Lehrdichter; von christlichen Sidonius Apollinaris, Claudians Nachahmer, Ausonius, Prudentius, Boethius 4) Von neuen Wiederherstellern dieser Poesie, C. Celtes, Vida, Sannazar, Joh. Secundus, Ant. Palearius, Lorrich, Sabin, Frischlin, Barläus, die Schurmannin; Carrera, Balde, Sarbiev im lyrischen; Santolin, Heinsius, Scaliger, Hugo Grotius (**), Polignacs Antilukrez, Richter in Göttingen, Triller, Böhm, Schilling, Klotz u. a. m. (***)

6. Bey den Franzosen nach ihren Meistersängern (†), Thibaud de Champagne und Jodelle, dem ersten Dramatisten, sind Muster Malherbe, Ronsard, Regnier von ältern; ferner Moliere, Marivaux, Regnard, Destouches, de la Chaußee, Sagan, Saintfoix, P. Corneille, J. Racine, Crebillon, Voltaire (††), Diderot, Marmontel, d'Arnaud u. a. m. für das Theater; Quinault, Panard, Favart und

(*) Horazens Sermones gehören zuerst dahin, wie auch Sulpicia, eine satyrische Poetin unter den Kaisern.

(**) Rapin de hortis, Vaniere Praed. rust. Desbillons Fab. aesop. lat.

(***) s. Burmanns anthol. lat. Freyers und Roenikens Fascicul. Biographien im Voßius, Morhof, Crusius Lifes of Poets. Rom.

(†) Troubadours, Enfans sans souci, Paßionsbrüder.

(††) Voltär auch für das Heldengedicht, obgleich ihn einige nur mit Lucan vergleichen. Fenelons Telemach ist prosaische Epopöe.

und **Mad. Favart** in Opern; die **Deshoulieres, Segrais, Fontenelle** im Schäfergedicht; **Boileau** in der Satyre; **Louis Racine** von der Religion; **J. B. Roußeau** in Oden (*), **Le Franc** Odes sacrées, **la Fontaine, la Motte, Richer, Cerceau, Vergier** u. a. m. in der Fabel; **la Chapelle, Lainez, Chaulieu, la Fare, Gresset** (**), **Grecourt** in Liedern und Erzählungen, **Bernis, Piron,** u. a. m. (***) Von **Deutschen,** die französisch gesungen, Epitr. div. des Hrn. von **Bar** und Reveries poet. ferner Poes. div. oder Oeuvres du Philos. de Sans-Souci.

7. Bey den **Engländern Dryden, Cowley,** ihr Pindar, **Shakespear,** ihr größter Dramatist, **Johnson, Otway, Chaucer, Fletcher, Beaumont, Congreve, Waller, Crown, Prior, Milton, Buttler,** Autor des **Hudibras,** die **Rowe, Addison, Steele, Pope, Swift, Glower** im **Leonidas, Young** im Lehrgedicht, **Thomson, Dyer, Gray, Langhorne** u. a. m. **Gay** in der Fabel, **Moore, Hume** (†), **Fenton, Churchill.** (††).

8. Bey den **Italiänern Dante Alighieri, Petrarch, Trißino, Ariost, Taßo, Machiavell** in

(*) J. J. Roußeau hat auch einige theatralische Sachen geschrieben, besonders den Devin de Village.

(**) Auch für das Theater.

(***) Gelegentlich im 4. A. nach den Klaßen der Gedichte.

(†) Ein Prediger. Man schreibt ihm den Douglas und das Caffehaus oder die Schottländerin zu.

(††) Ein kürzlich gestorbner heftiger Satyriker.

in Komödien, Marino, Politiano, Gvarini, Chiabrera, ihr Pindar, Rolli, Maffei, Riccoboni, Apostolo Zeno, Metastasio, Goldoni, Chiari, Gozzi u. a. m.

9. Bey andern Völkern sind weniger bekannt, jedoch zu erwähnen Camoens, ein Heldendichter in Portugall, Lopez de Vega, Guevara, Cervantes, Quevedo, Gangora in Spanien (**), Cats in Holland, Aeroboe, Opitzens Zeitgenoße, Ringo, Falster, Hollberg, Tullin (***), Jgfr. Biehl bey den Dänen; Dalin, Mörks bey den Schweden (†), Kochanowski, Mlodzianowski, Bardzinski, Morstin, Twardowski bey den Polen; Trediakowski (††), Lomonoßow und Sumarokow in Rußland.

10. Bey den Deutschen merke man

1) Die Lieder der alten Barden und Druiden von der Unsterblichkeit der Seelen, die sie vor den Schlachten sangen (†††).

(*) s. Meinhardts Vers. über die Ital. Dichter, 1. 2 Th.

(**) s. Theatre Espagnol par Linguet, Cronegks poet. Werk. im Anh. Jakobi Romanzen des Gangora Hall. 767. und Velasquez über die span. Dichtk. von Dieze Gött. 769.

(***) Schlesw. Br. über Merkw. der Litt. 2 St. 19. Br.

(†) Gött. Zeit. 146 St. 766.

(††) Wasil. Trediakowski Gesch. der alten, mittl. und neuen Dichtk. der Rußen aus einer Monatsschr. zu Petersb. von 755-64. Gött. Zeit. 764. 54. 55. St.

(†††) Die alten Preußen beklagten ihre Todten, und fragten: ob sie nicht Eßen und Bier, oder wie die Türken, ob sie nicht Weiber, Tobak und Casse genug gehabt?

2) Die Zeit der **Minnesinger** oder Liebesdichter (*), und der **Meistersänger** (**), als **Winsbeck**, **Pfinzings Theuerdank**, **Trymbergs Renner**, **Alkmars Reinike Fuchs**, (eine Satyre, wie man meint, auf **Renat**, Herz. von **Lothringen**) im Niederdeutschen; **Rollenhagens Froschmäusler**, **Jeroschins preuß. Chronik** (***), **Burchard Waldis Fabeln**, **Fischart**, und **Hans Sachse**. Die **Pritschmeister** waren von ihnen unterschieden, und Harlekine. Die **geistliche** Dichtkunst erhob sich zu **Luthers** Zeiten, seine Hymne zeugen für ihn.

3) **Opitzens** neue Epoche und besondre Verdienste (†), **Flemming**, **Tscherning**, **Rachel**, **Logau**, die **Gryphier** (Andreas und Christian), **Weidlings** deutscher Horaz, **Wernike**, **Neukirch**, **Günther**, **Rist**, **Paul Gerhard**, **Simon Dach**, **Röling** in geistlichen Liedern.

4) Der **Zesianer** elendes Geklingel, **Lohensteins**

(*) s. die schweizerische Samml. Fabeln der Minnesinger, mit einem Gloßar. Zürch 757. **Eschilbachs Parrival.**

(**) s. **Wagenseil** de Phonascis vet. Germ. Das älteste Fragment der deutschen Dichtk. ist **Ottfried**, zu **Karls des Großen** Zeit, des Mönchen **Notkers** Psalter, **König Tirol** an seinen Sohn in Gottscheds Rede von der Poesie unter Friedr. dem **Rothbart**, von **König Ludwig** in **Gemmingens** Br. und poet. Stücken. Ueber die Fabeln **Gellert** in der Vorrede zu seinen.

(***) Gottsch. Sprachk. 4 Th. 1 K.

(†) Vt inter stellas luna minores. Italien und Heinsius bildeten seinen Geschmack. Er war kein Virgil, aber mehr als ein Ennius für uns.

steins Schwulst, Hofmannswaldau, Menantes, (Hunolds) seichter Geschmack (*).

5) Das Weisische Spielwerk.

6) Canitzens, Beßers reinere Poesie (**).

7) Die Gottschedische Secte. Ihr Teutoboch und Dictator verdarb durch diesen Ton (***).

8) Die schweizerische Muse mit Hallern und Bodmern (†).

9) Die Klopstockische Erscheinung; doch die vielen Irrlichter und Sternschnuppen ausgeschloßen.

10) Der neuere Geschmack nach den Alten, die anakreontische und horazische Muse Deutschlands, die Bardenlieder. In größern Poesien bildet sich Deutschland mehr nach den Engländern; in leichtern Gedichten nach den Franzosen. (††). Ob die Deutschen einen National-

(*) Doch lieber Lohenstein in seinen Trauerspielen, als Hanke und Stoppe, lieber ein Minnesinger, als ein schaales Hochzeitgedicht. Haller wußte Lohenstein zu nutzen. — Vom Geschmack der schlesischen Dichter. — Günther ist in Satyren unter Neukirch, in Oden über ihn, s. Günthers Schatten in Cronegks Ged. 2 B. Stockels Siege Friedrichs vergleiche man mit Pietschens Karl VI.

(**) Von Königs Einholung, s. Breitingers krit. Dichtk.

(***) s. das Land der Hoangthynesen in den mor. Erzähl. Leipz. 757.

(†) Char. deutsch. Ged. von Bodmern, Leipz. krit. Beitr. 10 St.

(††) s. in Cronegks Ged. die Fabel vom Gärtner und Baum.

geschmack in ihrer Poesie bekommen werden, wie eine Minna auf dem Theater Nationalcharaktere liefert? (*)

(**) Anmerk. Klaßische Dichter sind

1) Im Heldengedicht Klopstocks Messias, Bodmers Noah (**), kein Nimrod, kein Hermann des Schönaichs; in der komischen Epopöe vorzüglich Zacharia, Dusch, v. Thümmel.

2) Im Drama Schlegel, Gellert, Krüger, Leßing, v. Cronegk, v. Brawe, Weiße, Brandes.

3) Im Lyrischen Pyra, Lange, Cramer, Ebert, Giseke, Schmidt, Gemmingen, Utz, Klopstock, Ramler, Willamov, der Verf. der Dithyramben, Michaelis, Kretschmar, Dennis, Mastalier, v. Sonnenfels. Von Anakreontisten und Liedrdichtern v. Hagedorn, Gleim, Leßing, Gerstenberg, Weiße, Jacobi, Schertze Leipz. 752 (***). In Romanzen Löwen, Schiebeler. In der Elegie vorzüglich Elegien Strasb. 760. Von geistlichen Liedern s. Schlegeln, das Zollikoferische und Spaldingsche Gesangbuch. Ein Klopstockisches erwartet man.

4) Im Schäfergedicht Zernitz, Rost, Gärtner, Gellert, Gesner, J. F. Schmidt.

5) In malerischen Landgedichten Brockes nach Hagedorns Auszug, viel höher Kleist im Frühling, Dusch.

6) In eigentlichen Lehr und moralischen Gedichten, nebst der Satyre, Haller, Wieland, v. Kreuz, Wittkof, Dusch, Löwen, Rabener, u. a. m.

7) In Fabeln Hagedorn, Gellert, Lichtwehr, Gleim, Leßing, dialogische Fabeln, u. a. m.

8) In Erzählungen Wieland, original bey den Deut-

(*) Fragmente z. B. Huber in der Pref. zu dem Choix des Poes. allem. Gesch der Dichtk. im Hannöv. Magaz. 767. 6-35 St.

(**) s. seine Calliope Zürch 767.

(***) s. Lieder der Deutschen Berl. 766.

Deutschen in den komischen und zim Idris, Musarion, und neuen Amadis.

9) Im Sinngedicht Leßing, Kästner, Götze, (Uebersetzer des Anakreons), Ewald (*). Ueberhaupt giebts noch in Deutschland viele schöne Sänger (**). Von Dichterinnen die Gottschedin, Zieglerin geb. Romanus, Langin, Silberin, Unzerin, Karschin.

(*) Von älteren die Samml. von Sinngedicht. Riga 766.

(**) Hiebey im Discurs von einigen dichterischen preußischen Landeskindern. — Man stellt hier überhaupt nur die berühmtesten Dichter nach dem Platz auf, wo sie dem Erachten nach ihre vornämste Stärke gezeigt. Es heißt ohnedem schon dabey:

— — incedo per ignes
Suppositos cineri doloso — —

Mehrere kommen in 4 A. nach den Klaßen der Gedichte vor. Ueber das Verdienst der Dichter vergl. man Schmids Theorie der Poesie S. 7. und daselbst den engl. Maaßstab (Ballance of Poets) aus den berl. V. Schr. 3 B. oder poetischen Barometer. Das Lob der Poesie aus dem Munde eines Dichters s. in Duschens Wißensch. bey Schmid 12 S.

Die zauberische Kunst u. s. f.

Anhang

Probe von der grönländischen Dichtkunst

Elegie eines Vaters über seinen Sohn. (*)

Wehe mir, daß ich deinen Sitz ansehen soll, der nun leer ist! Deine Mutter bemüht sich vergebens, dir die Kleider zu trocknen. Siehe, meine Freude ist ins Finstre ge-

(*) s. Cranz Hist. von Grönland S. 203.

gegangen, und hat sich in den Berg verkrochen. Ehedem gieng ich des Abends aus und freute mich; ich streckte meine Augen aus, und wartete auf deine Ankunft. Siehe, du kamst, du kamst muthig angerudert mit Jungen und Alten. Du kamst nie leer von der See, dein Kajak (Kahn) war stets mit Seehunden oder Vögeln beladen. Deine Mutter machte Feuer und kochte. Von dem Gekochten, das du erworben hattest, legte deine Mutter den übrigen Leuten vor, und ich nahm mir auch mein Stück. Du sahest der Schaluppe rothen Wimpel von weiten, und ruftest: da kommt Lars! (nämlich der Kaufmann). Du liefst an den Strand, und hieltest der Schaluppe Vorderstaven. Dann brachtest du deine Seehunde hervor, von welchen deine Mutter den Speck abklenzte, und dafür bekamst du Hemder und Pfeileisen. Aber das ist nun aus. Wenn ich an dich denke, so brauset mein Eingeweide. Ach! daß ich weinen könnte, wie ihr andere, so könnte ich doch meinen Schmerz lindern. Was soll ich mir wünschen? Der Tod ist mir nun annehmlich geworden. Doch wer soll meine Frau und übrigen Kinder versorgen? Ich will noch eine Zeitlang leben, aber meine Freude soll in beständiger Enthaltung von allem, was den Menschen sonst lieb ist, bestehen.

Zweiter Abschnitt.

Vom Aeußerlichen der Poesie oder Prosodie, Harmonie und Rhythmologie, (vom Reim im Deutschen).

§. 1.

Worinn das Aeußerliche bestehe.

Das Aeußerliche der Poesie betrift

1. Die Mechanik des Verses oder Silbenmaaß und Prosodie.

2. Die

2. Die Harmonie und den poetischen Wohlklang (numerus poeticus).

3. Den Reim bey den Deutschen.

Anmerk. 1. Jene beide sind der freie Strom, dieser der Cascadenfall. Alles dieß giebt Schönheiten für das Ohr, die bis auf den Geist wirken, und in kunstmäßiger Abwechselung der Töne, im Wohlklange die Poesie der Musik nähern. Daher hießen die ersten Dichter zugleich Sänger oder Spieler (Lyristae). Alles Harmonische und Melodische gefällt, wie eine gut geglättete Statue des Bildhauers. Man liebt Symmetrie sowohl als Mannigfaltigkeit. Daher verschiedene Versarten, und einige, die bey ganzen Nationen beliebt waren.

2) Der Wohlklang in der Poesie und der oratorische Numerus unterscheiden sich noch dadurch, daß jener mechanischer und abgemeßner ist, als dieser, wie ein Tanz vom ordentlichen Gange. Jener sieht nur auf die angenehme Mischung stummer und lauter Buchstaben, langer und kurzer Silben, Stimmung der Töne mit den Gedanken. In allem diesen steigt der Dichter mit seiner Kunst höher: Hat die Musik noch Schleifungen und Inflexionen der Töne; so dient der Vers, noch nachdrücklicher, die Stimme zu modificiren, als bey dem Redner. De la Motte hält daher mit Unrecht, bey den vielen möglichen Versarten, den Vers zu homophonisch oder einklängig, und die Reime für läppische Echos, (s. unten)

3) Wegen des berührten Grundes der Modification und des mehr Declamatorischen behält man vielleicht noch eher Verse im Trauerspiel, wo die Personen Helden sind, als im Lustspiel, so der Prose im Declamiren näher kommen muß, folglich auch wohl im bürgerl. Trauerspiel.

4) Man meide also stolpernde Verse, ein unrichtiges Metrum und anschlagende Silben oder Hiatus. Zwar machen Silbenmaaß, fließende Verse und Reime, die den Gottschedianern nicht fehlten, noch nicht den Dichter aus, woher es auch nur das Aeußerliche der Poesie heißt; und wenn gleich kein Kenner einen Haller wegen

einiger Rauhigkeit verwerfen wird: so merkt doch ein Dichterohr auch sehr auf den Wohlklang, ja es erstreckt sich noch bis auf feinere Schönheiten der Harmonie, wie ein nur gemeiner Versificator. Wer schätzt nicht daher eines Ramlers Gedichte?

§. 2.

Was das Mechanische des Verses sey.

Die **Mechanik** des Verses oder **Versification** fodert Abwechselung der Töne, lange und kurze Silben, und also 1) ein **Silbenmaaß**, d. i. **Tritte** oder **Füße** (pedes) 2) eine **Zahl** derselben, (metrum, **Zahlmaaß**, **Versart**), wodurch melodisch singbare Zeilen entstehen 3) **Ruhepunkte** in längern Zeilen, (caesurae) davon bey jenen zugleich gedacht wird.

§. 3.

Von der deutschen Prosodie oder Tonmeßung.

Die Deutschen haben eigentlich keine **Prosodie** (*), wie die Lateiner, nach den **Quantitäten** der Silben, in so fern ihr Zeitmaaß oder Dauer so gar nach **Buchstaben** abgemerkt wird, z. E. daß zween Mitlauter auf einen Selbstlauter, oder ein Dop-

(*) Alle Meistersänger und Knittelverse sind daher gar nicht zu scandiren, d. i. nach der Silben natürlichen Länge und Kürze oder Accent abzumeßen, sondern sie zählten blos die Silben ohne Quantität, fast wie die französischen Verse nur gelesen, aber nicht scandiret werden wollen, weil das gezogene sonst stumme e und dergl. sie in der Scansion unerträglich machen.

Doppellauter die Silbe lang machten; sondern sie richten das Silbenmaaß nur nach dem hohen und tiefen Accent oder Ton in der natürlichen Aussprache der Silben. Jener macht lang, dieser kurz (*), erhöhet oder erniedrigt, macht ste.gend oder fallend nach der Stelle, worauf er ordentlich ruht, mithin die folgende Silbe bestimmt (**).

Anmerk. 1) Gesetzt, man hielte einige Silben für lang an sich (***), als al, sam, land in Heiland, so kan ich doch mit dem Artikel der den Ton auf die erste Silbe setzen, die zweite aber erniedrigen, z. E. der Heiland kömmt. Der hohe Accent macht also lang, der leise kurz, und die deutsche Quantität besteht in der bestimmten Abwechslung langer oder kurzer Silben.

(*) d. i. sie bekommen Eine Zeit, und sind kurz, oder zwo gegen jene, und sind lang.

(**) So unterscheidet man Gebet (date) und Gebet (preces), erblich, (haereditarius) und erblich (exstinguebatur). Folglich kan ich nicht scandiren, oder die Quantität abmeßen:

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —

Unterwirf ihm deine Vernunft

da die natürliche Aussprache also klingt: Unterwirf — ∪ — ∪ — ∪ — deine. Setz ich in unsichtbar den Accent auf sicht, so ists kein Dactylus (unsichtbar), wozu es einige machen, — ∪ ∪ — ∪ ∪

eben wie lebendig, beßer lebendig wegen des Plurals, s. Longolius von der Deutschen Spr. Bud. 715. Christs Vorschl. in den Leipz. krit. Beitr. VI. St. Prasche im V. und XVII. St.

(***) Breitingers krit. Dichtk. 442 S.

2) Faber (*) nimmt auch Regeln für die Länge und Kürze der Silben nach Doppellautern u. s. f. an. So wären ab, an, hin und dergl. in der Zusammensetzung mit Haupt und Zeitwörtern lang (**); bar, haft, keit, sal, sam, als Endsilben zweifelhaft. Allein da Haus in Hauswirth lang, in Gasthaus kurz ist, so auch Hof in

— v — v

Hofrath und Vorhof, und ein Gleim singt:

v —

Hinbringen wirst du sie gewiß
Mit deiner starken Hand. (***)

so muß hiebey doch alles zuletzt auf die sicherste Aussprache beruhen. Einige Regeln haben ihre Autorität, und unsere Vorfahren haben oft darinn mehr Richtigkeit des Ohrs bezeigt, als manche radebrechende Nachfolger.

3) Nach der Aussprache kan also der Dichter

— v v — — v — v

scandiren Altar, und auch Altar, Pallast und Pallast,

— v

und nach dem Bedeutungsunterschiede also (ergo), und

v — — v v —

also (ita), damit (cum quo), und damit (quo). Weiße macht die Interjection Ha! zum bloßen Hauch in Richard III. und zu keiner Silbe

Catesby.

Herr!

Richard.

Ha! du erinnerst mich. Verfluchter! geh voran.

v — v — — v v — v v — v —

Daß wir Najaden statt Najaden (Najades), Iphigenia,

— — — v — v

Deidamia, statt Iphigenia, Deidamia sagen, ist eine Freiheit und Gebrauch unsrer Dichter bey fremden Namen.

4) Die

(*) Anfgr. der sch. Wiß. §. 120.

(**) Dieß ist sonst richtig. Ich spreche abbringen,

— v v

hinlegen, es wird ein Dactylus.

(***) Mos. Siegeslied.

4) Die einsilbigen Wörter haben im Deutschen eigentlich keine Quantität oder Länge und Kürze, sondern der Ton oder Accent giebt sie ihnen (ancipires), z. E.

∪ — ∪ — ∪ —

Der Morgen rückt nun an

∪ — ∪ — ∪ —

oder: An den rückt nun der Held

Andre setzen nach dem Gehör, und nicht nach der Zunge, von Monasyllaben 1) kurze, so die folgende Silbe steigend machten, als ich, du, mein (*), dein, man, es, 2) lange, worauf ein Nachdruck läge, als trotz! groß, nichts, lang, als, und in Absicht eines Gegensatzes: mein (**), dein 3) gleichgültige, als die übrigen Partikeln (***). Aber es bleibt doch auch hier Willkühr. Wer braucht nicht ach! gleichfalls kurz. Will ich emphatisiren, so giebt die Harmonie von selbst den hohen Accent. Doch ziehe man bey einigen einsilbigen Wörtern, z. E. schwer, lang, das Ohr zu Rathe. Und überhaupt, allen Streit zu endigen, giebt es lange Silben im Aussprechen, die aber in der Scansion und dem poetischen Accent nach doch kurz seyn können.

5) Oest (†), sieht den Accent bey den Silben für das an, was die Zirbeldrüse bey der Seele heißt, für den Sitz des Hauptbegrifs im Wort (††), und will bey den Deutschen gleichsam eine dem Latein nähere Prosodie nach Bedeutung, Buchstaben und Ton (†††), kurz eine ge-

— ∪

(*) Daher klingt es nicht als Trochäus: mein Gott! öfne mir die Pforten, weil wir gewöhnlich auf Gott den Ton setzen, lieber: öfne mir mein Gott! die Pforten solcher Gnad und Gütigkeit.

(**) Und Helena ist mein. Weiße.

(***) Leipz. krit. Beitr. 18 St.

(†) Versuch einer krit. Prosodie Frkf. am M. 765. Man halte mit ihm zusammen Stenders deutschen Wörterton, der Stamm, Unterscheidungs, Nachdrucks und fremden Ton ansetzt.

(††) Dieß trift nicht stets ein, z. E. Soldat von Sold müßte den Ton auf der ersten Silbe haben.

(†††) Moras, wie bey den Hebräern schevatische Sil-

geheime Prosodie über die Größen und Dauern der Silben einführen. Doch wie er selbst von der Orthographie anmerkt, daß die Regeln sie ungewiß machen: so möchte, außer manchem Willkührlichen, die poetische Sprache immer verwirrter und diese sublimirte Prosodie, gegen welche, kurz gesagt, alle deutsche Dichter bisher gesündigt hätten, zuletzt ganz impracticabel werden. Gibt er Nothdactylen in Hexametern zu, so würden die Nothfüße kein Ende haben, und man bey zu ängstlicher Gebundenheit wie Ovid an den Tuticanus (*) nicht schreiben können, weil das Wort in keinen Hexameter ging. Das Ohr bleibt also der beste Richter; doch wünschen wir ihm stets die feine Richtigkeit, wie nach dem Cicero bey der römischen Bühne, welche erschallte, sobald die Quantität einer Sibe verletzt war. (**). Wo bleiben dann manche heutige: nos Poloni, non curamus quantitatem sylsabarum?

§. 4.

Von den Tritten.

Zwo Silben geben einen Tritt oder Fuß (pes) und da sind

I. Grundtritte von zwoen Silben

1) Jamben, (der steigende Fuß ⏑ –) z. E. erhaschst, Geduld, die Nacht (***).

2) Tro-

Silben. Dem, das Geschlechtswort, sey kurz, dem, das Fürwort, lang. Männern zwo lange Silben wegen der Contraction von Männeren u. s. f.

(*) de Ponto.

(**) Tota theatra reclamabant.

(***) Wegen des Artikels und der Fürwörter haben wir deren viel im Deutschen.

2) Trochäen, (der fallende Fuß — ∪) als:

Leben, haben, Feuer, schlagen. (*)

3) Spondeen, (der feste Fuß — —) als:

lodernd, Trübsal.

4) Pyrrhichien, (der leichte Fuß ∪ ∪) nachdem die vorhergehende Silbe ist:

(— ∪

Anmerk. 1) Die Deutschen haben eigentlich nicht Spondeen und Pyrrhichien, sie machen aber durch den Accent in der Scansion und die Verlängerung im Zieben der Silben den Trochäen zum Spondeen oder durch das Rollen zum Pyrrhichien in denen von den Lateinern entlehnten Versarten, z. E.

— ∪ | — ∪ | — ∪

Lodernd | fuhr die | Flamme

∪ — | ∪ — | ∪ —

oder: — | Und lo | dernd fuhr | sie auf | —

— — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪

Aber im Hexameter: Hört der | Flamme Ge | prasel und

— — | — ∪ ∪ | — ∪

lodernd | fährt sie gen | Himmel.

— — | — ∪ ∪ | — — | — — | — ∪ ∪ | — ∪

Jüngling | zeige mir | an was | brüten | deine Be | gierden.

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪

Eben so: Ueber | Berg und | Thal zu | gehen.

— ∪ ∪ | — — | — — | — — | — ∪ ∪ |

und Geh über | Berg und | Thal in | deinen | stolzen Ge |

— ∪

danken.

2) Wenn anscheinende Spondeen als Jamben gebraucht werden, z. E. zweimal, Maaß halten, da doch Maaß und die Silbe zwey lang scheinen; so wäre dieß wie

(*) Sind häufig wegen der Stammwörter und Infinitiven.

wie bey den Lateinern, die ihre Spondeos stabiles unter die Jamben zur Mischung annahmen.

II. Grundtritte von drey Silben im Deutschen.

1) Der Daktylus (*) oder springende Fuß (— ∪ ∪), z. E. mächtige, ein Pyrrhichius, mit einer langen Silbe vorher.

2) Der Anapäst oder rollende Fuß (∪ ∪ —), als: überaus, bey den Lateinern ein umgekehrter Daktylus, z. E. tumidos, bey den Deutschen im Gebrauch eigentlich eine, auch wohl zwo Vorschlagssilben vor dem Daktylus oder Spondeen, z. E.

∪ | — ∪ ∪ | — — | — — | — — | — ∪ ∪ |
Un | endlicher | Gott! wie | hoch sind | deine | Thronen er |
— ∪
höhen.

∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ |
oder Em | pfangt mich | heilige | Schatten ihr | Wohnungen |
— ∪ ∪ | — ∪
süßer Ent | zückung.

Und daraus wird

3) Der Amphybrachis oder schwebende Fuß (∪ — ∪), als: erlaube, wie im zweiten Beispiel, welches eigentlich ein Jambus mit der folgenden kurzen Silbe ist. Indeßen nennt man daher solche deutsche Hexameter amphybrachisch, andre sagen mit dem Anapäst ∪ | — — | oder ∪ | — ∪ ∪ |

Anmerk.

(*) Von den Gliedern der Finger so benannt.

Anmerk. 1. Ein Ungenannter (*) findet in der deutschen Sprache einen besondern Tritt — — ⏑ z. E. — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ Großvater, Heerschaaren, barmherzig, einen Palimbachien oder Hypobachien, wie ihn Oest nennt, als: in Unglauben, den jener einen einsilbigen Trochäen, ich weiß nicht eigentlich warum, nennen will, und den Minnesingern beilegt (**). Er kan nur im Hexameter gebraucht werden, als:

Ewiger	Gott barm	herzig ge	duldig	über die	Menschen.

oder so:

Ewiger	Gott barm	herzig	mächtig in	deinen Ge	richten.

2) Tritte von vier Silben sind nur aus zweisilbigen zusammengesetzt, z. E. — ⏑ — ⏑ unver | söhnlich |, zween Trochäen, oder werden auf andre reducirt. Ferner können Tritte verschieden abgewechselt werden, wie in lyrischen Gedichten der Lateiner, die dadurch desto gesangmäßiger werden (***), und bey den Deutschen in Oden und Arien, davon eine Hälfte oder Zeile jambisch, die andre trochäisch wäre (†), (s. unten).

§. 5.

(*) Ueber die deutsche Tonmessung 1766.

(**) Er wäre statt einer Cäsur und eigentlich ein Trochäus mit einer langen Silbe vorher, die zum vorigen Tritt zu ziehen ist.

(***) Gedichte daher, wo Füße von Einer Art vorkommen, oder wenigstens gleiche Mischung der Füße nach den Zeilen und Strophen als die sapphische Ode heißen monocola, wo aber Zeilen von verschiednen Versarten sind, polycola, als ein Alkaicus, Jambus, Glykonicus in einer Strophe.

(†) So in dem Glauben:

⏑ —	⏑ —	⏑ —	⏑ —
Wir glau	ben all	an ei	nen Gott,
— ⏑	— ⏑	— ⏑	
Schöpfer	Himmels	und der	Erden u. s. f.

§. 5.

Von den jambischen Versarten.

Aus mehreren Tritten entsteht eine **Versart**, (metrum) und aus Tritten von **Einer** Art (homogenc) entsteht eine **Gattung**, (*) (genus) und zwar

1. Das Jambische, davon giebts zwey bis höchstens achtfüßige, als:

1. Zweifüßige. (**)

∪ —	∪ —	∪ —	∪ —
Ihr	From	men	lacht
Die	Vorsicht	wacht	
∪ —	∪ —	∪ —	∪
Kennt	ihre	Heer	de
Auf	dieser	Erde.	

Anmerk. Man zählt die Füße nach dem männlichen Reim der beiden ersten Zeilen, im weiblichen wird die überschießende Silbe nicht gerechnet.

2. Dreifüßige.

∪ —	∪ —	∪ —	∪
Erlernt	von mun	tern Her	zen
Die Kunst beglückt zu scherzen			
Die Kunst vergnügt zu seyn.			
∪ —	∪ —	∪ —	
Oder: Nun stirbt	das fri	sche Gras	
Vom kalten Boreas.			

Anmerk.

(*) So gehört der Hexameter zur vermischten Gattung, doch zählt man die Hauptarten der Füße, und sagt, er bestehe aus Daktylen und Spondeen.

(**) Einfüßige geben kein Metrum, als:

— ich bin
dahin.

Sie werden nur zuweilen untergestreckt. So auch Trochäen: heilig, freilich.

Anmerk. Es schickt sich zu kleinen Scherz und Trinkliedern.

3. Vierfüßige:

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — |
Ich bin | ja Herr | in dei | ner Macht, |
Du hast mich an das Licht gebracht,
Und du erhältst mir auch mein Leben.

Anmerk. In dieser Versart schreibt man feurige Oden und Gesänge, nur daß man zuweilen fünf oder sechsfüßige mit drunter laufen läßt, und die Reime gut ordnet (*). Dagegen in Liedern wechselt man gern mit dreifüßigen, als:

Unzäh | lig ist | der Schmeich | ler Hau | fen,
Die jeden Großen überlaufen,
So lang | er sich | erhält. |
Doch gleitet er von seinen Höhen,
So kan er bald sich einsam sehen.
Das ist der Lauf der Welt.

v. Hagedorn.

4. Fünffüßige:

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ |
Zufrie | denheit | du Gut | des mat | ten Le | bens,
⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — |
Dich wün | schet sich | der Kö | nig und | der Knecht.

Anmerk. So wie man in den drey ersten Arten keine Cäsur beobachtet, außer daß das letzte Wort der Zeile nicht in die folgende gezogen werde (**); so hat dagegen der

(*) z. E. Die Wolken sind von Keilen leer,
Es darf kein blinkendes Gewehr
Das saatenvolle Feld erschrecken.
Die Mauren frißt kein wilder Brand,
Der Ufer abgespühlten Sand
Darf fettes Menschenblut nicht wie vorhin beflecken. Pietsch.

(**) Wie zum Spaß:
Hans Sachse war ein Schu;
Macher und Poet dazu.

Oder

der fünffüßige Jambe den Abschnitt (caesura) beim zweiten Fuß, wo sich das Wort ohne näheren Zusammenhang mit dem folgenden schließt, nur nicht also:

Und als | er von | dem schönen Ufer gieng.

Doch kan man auch die Cäsur beim ersten, dritten oder vierten Fuß anbringen, oder auch aus der Acht laßen, s. Ramlers Ode auf einen Granatapfel und an die Feinde des Königes. Diese Versart ist schon geschickter zu langen Beiwörtern und beliebt bey uns, wie bey den Franzosen in ihren Oden.

5. Sechsfüßige, oder so genannte alexandrinische Verse, nicht eben zu Oden (*), aber sonst gut zu verschiedenen Gedichten (**), z. E. Opitz:

v — | v — | v — | v — | v — | v — |
Natur | von de | ren Kraft | Luft Welt | und Him | mel sind |
Des Höchsten Meisterrecht uud erstgebornes Kind
v — | v — | v — | v — | v — | v — | v
Du Schwe | ster al | ler Zeit | du Mut | ter al | ler Din | ge.

Anmerk. 1) Die Cäsur fällt hier in die Mitte, und ich kan nicht sagen:

Als er nun mit den Fü | ßen sich zur Höhe hob.

sondern: Als er nun seinen Fuß | zu dieser Höhe hob

Man

oder Canitz aus Schalkheit:

Rebenaks seinem Secretario es nicht beßer geht.

(*) Eben so mischt Horaz den Hexameter mit lyrischen Versen in Oden. Wollte man sie zu Oden anwenden, so müßte man 1) abwechseln 2) in der Cäsur freier seyn, z. E.

Wie da die Schwerter Blut | in Strömen trinken, (fünffüßig)
Vom menschenmähenden Geschütze | tausend sinken, (sechsfüßig, der
Gleich Halmen auf den Schnitt der Sichel und das Grab (Abschnitt)
Schluckt Donnrer herab. (beim 4ten Fuß)

(**) s. Hallers Alpen, Wielands Nat. der Dinge, Cronegks Einsamkeiten.

Man trennt nicht einmal gern das Adjectiv vom Substantiv, als:

In diesen dringenden Gefahren stand der Held;

es wären denn jener zwey, als:

In dieser dringenden und schrecklichen Gefahr

2) Dusch wechselt im Toppe und den Wißenschaften die Cäsur nach dem Reime:

Schon sah der hohe Tag in Damis helles Zimmer,
Wo er gemächlich schlief. Nur furchtsam fiel der Schimmer
Durch dunkle finstre Decken. Die angenehmste Nacht,
Den grünen Finsternißen in Hainen nachgemacht.
u. s. f.

3) Wechseln sich die Reime, so heißt es Elegie, als:

So muß ich diesen Tag mit Gram und Kummer feiren
Verhängniß! den ich mir zum Freudenfest ersehn,
u. s. w.

Acht Zeilen sechsfüßiger Jamben nannte man eine Strophe mit der Pointe oder Einfall in beiden letzten Zeilen, sechs Zeilen, vier in Reimen wechselnd, die letzten gleich, versus communes. Hallers Alpen haben zehn auf die Strophe. (*)

4) Da man schon den alexandrinischen Vers des gleichtönigen Geklappers beschuldigt, daß er eine Schlange sey (**), die in der Mitte in zween gleiche Theile zerschnitten wäre: so steigt man nicht höher zu achtfüßigen. Sie schlüpfen durch, wie in Brockes Uebersetzungen.

§. 6.

Von den trochäischen Versarten.

II. Die trochäische Gattung steigt von zween bis zu sechs oder acht Füßen, z. E.

(*) Sonst bedeutet eine Strophe jeden gleichförmigen Absatz in Oden, oder überhaupt eine Reihe dem Reim und der Versart nach gleichgestellter Zeilen, 4. 6. 8 bis 10; in reimlosen Versen und Oden auch nach ungeraden Zahlen. Von der Strophe in Pindars Oden s. unten.

(**) Breit. krit. Dichtk.

1. **Zweifüßige, als:**

— ∪ | — ∪
Aus den | Reben
Fließt das | Leben.

Anmerk. Man rechnet hier nach dem weiblichen Reim, da denn der männliche einen halben Fuß mehr oder weniger haben kan. Jene schicken sich, und zwar leichter reimlos, zu anakreontischen Tändeleien, z. E.

Singt ihr Dichter,
Singt und lobet. u. s. f. (*)

Hagedorn mischt sie also:

Tochter | der Na | tur
Holde | Liebe |
Uns vergnügen nur
Deine Triebe

oder drittehalbfüßig mit lauter männlichen Reimen in dem Liedchen: als mich die Mama u. s. w.

2. **Dreifüßige:**

Unmuth | und Be | schwerden
Müßten uns auf Erden
Unerträglich werden.

v. Hagedorn.

3. **Vierfüßige, wobey der männliche Reim viertehalbfüßig ist (**):**

Mich o | Doris | magst du | haßen
Mich nicht lieben, mich verlaßen
Doris? welch ein Todesschmerz!
Jammer überfällt mein Herz

Gleim.

4. **Fünffüßige:**

Meine | Freude | du o | ruhig | Leben
Sollst mich über diesen Staub erheben

Anmerk.

(*) Gleims Lieder.
(**) Die beste Versart unter diesen zu Oden und Liedern.

Anmerk. Nach dem zweiten Tritt wäre die Cäsur, und noch wohlklingender eine nachbleibende Silbe, als

— ∪	— ∪	—	— ∪	— ∪	— ∪
Meiner	Freude	Ziel	para	disisch	Leben

5. Sechsfüßige giebt es eben nicht, man hat aber dagegen ein beinahe achtfüßiges Genus beliebt, wo die Cäsur beim männlichen Reim weiblich, beim weiblichen männlich ist, und der Vers zwey Hemistichien hat (*), als:

Auch die | Flucht ist | oft dem | Treffen | und dem | Siege | vorzu | ziehn
Helden sammlen allzeit Lorbeern, wenn sie siegen, wenn sie fliehn.
Niemals | muß man | Menschen | blut | nur zur | bloßen | Lust ver | schwenden
Auch das Blut des Sklaven schreit, und klebt oft an unsern Händen.

Anmerk. Heroische Trochäen darf man sie nicht eben nennen. Sie sind schwerfällig und zu schleppend, eine spanische Sarabande. Eher vergiebt man sie noch der Gottschedin in Popens Lockenraub, als dem Schönaich im Herrmann. Aus obiger Ursache geht man ohnedem nicht weiter.

§. 7.

Von der daktylischen Versart.

III. Die daktylische Gattung, deren Ausgang wegen der Reime ein ganzer oder halber Trochäus ist, und zwar

1. Zweifüßige, als:

— ∪ ∪	— ∪
Himmlische	Liebe

(*) Die es sechsfüßig nennen, rechnen den Tritt für Cäsur und Reime nicht.

Läutre die | Triebe
— ∪ ∪ | —
Beßre die | Brust.

Anmerk. Mit dem Vorschlage (Anapäst) oder amphibrachisch, wie es einige benennen, ist es noch wohlklingender

Dir | schallen zur | Ehre
Du | spielende | Fluth!
Die singenden Chöre,
Der jauchzende Muth.

v. Hagedorn.

2. Dreifüßige, als:

Göttliche | Gabe vom | Himmel
Dämpfe der Erden Getümmel.

Mit dem Vorschlage:

Der | Nachtigall | reizende | Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.

v. Hagedorn.

3. Vierfüßige, als:

Großer Pro | phete! mein | Herze be | gehret
Von dir inwendig gelehret zu seyn.

Mit dem Vorschlage:

Ich werde schon älter, und Sorgen und Plage
Droht meiner schon sinkenden Hälfte der Tage.(*)

v. Haged. der Alte.

4. Fünffüßige, als:

Lobe den | Herren den | mächtigen | König der | Ehren.

Bis soweit geht man höchstens, sie werden sonst zu laufend.

Anmerk. Mehrere wohlklingende Abwechslungen in den Zeilen nach allen diesen Versarten findet man in Ha-

(*) In Lichtwehrs Fabeln: der Strauß und die Vögel.

Haged. Liedern, Utzens lyr. Ged. und anderswo. Ein eigentliches anapästisches Genus führ ich nur aus dem alten Omeis an:

⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑
Gute Nacht | gute Nacht | ruhet wohl | bis zum Ta | ge

Jedoch also:

⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Gute | Nacht gute | Nacht ruhet | wohl bis zum | Tage,

mit dem Anapäst der Lateiner wird es daktylisch.

§. 8.

Vom deutschen Hexameter.

Um wie die Lateiner durch die Abwechselung schneller **Daktylen** mit **männlichen Spondeen** Mannigfaltigkeit, Ernst und Lieblichkeit zu gewinnen, der an langen Wörtern reichen deutschen Sprache zu helfen, und die Feßeln der einförmigen Cäsur des alexandrinischen Verses zu heben, machte schon **Heräus** das **elegische** Metrum nach (*):

Mächtigster | Herrscher der | Welt, vom | Himmel die | Fürsten zu | richten
Ewig er | wähleter | Fürst | unüber | windlichster | Held.

Nachher erfand man folgende sehr **symmetrische**, mit Daktylen und Spondeen wechselnde Versart, gut zu Beschreibungen, mit dem **Vorschlage**:

⏑ | — — | — ⏑ ⏑ | — — | — —
Ich | will vom | Weine be | rauscht die | Luft der

— ⏑ ⏑ | — ⏑
Erde be | singen

⏑ | — — | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | —
Den | Frühling, | Muse! be | geistre du | mich (**).

(*) Gottsch. krit. Dichtk. 12 B.

(**) Ohne oder mit Reimen, als:

Dort kömmt der klappernde Storch vom schlauen Froschfang zurücke
Und

und da dieses noch zu **monotonisch** schien, den **lateinischen Hexameter**, deßen **fünfter** und **sechster Fuß bestimmter**, die **vier ersten will-kührlich** sind, z. E.

— — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ |
Sing un | sterbliche | Seele der | sündigen | Menschen Er |
— ∪
lösung
— ∪ | ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪
Die der Me | ßias auf | Erden in | seiner | Menschheit
∪ | — ∪
vol | lendet (*)

wobey man sich auch die Freiheit des **spondeischen** Ausgangs im Latein nahm (**), als:

— — — Zur Einsamkeit sprachst du
Sey nicht mehr | und zu den | Wesen ent | — ∪ ∪ |
— — | — ∪
Halle | lujah

Uns

Und zeigt den Jungen sein väterlich Herz.
Hier girrt die Taube und flieht des Habichts mördrische Blicke,
Und klagt dem Täuber im Schnabeln den Schmerz.

Die zweite Reihe, die statt des **Pentameters** ist, kan auch kürzer seyn:

Du schaueſt siegend umher; so steht die Göttin der Wälder
Auf ihren Jagdspieß gelehnt.

K. Batt. 1 B. 192 S. wo sie amphibrachische Hexameter heißen.

(*) **Klopstocks Meß. 1 G.**

(**) Cara Deum soboles, magnum Iovis incrementum

Dann ist gemeiniglich der 4te Tritt ein Daktylus, doch findt man auch den 4ten und 5ten als Spondeen

Saxa per et scopulos et depressas convalles.
Virg. Georg. 3-276.

Perque hiemes aestusque et inaequales autumnos.
Ovid. Metam. I.

So auch: Vater in | deine | Hände be | fehl ich | meine |
Seele. Klopst.

Doch ist der **spondeische** Ausgang den Lateinern seltner als den Deutschen.

Unter dem | Liede das | nach dem er | habenen |
dreimal | heilig
Allzeit gesungen wird u. s. f.

Endlich setzte man noch den **Vorschlag** zu, wie in **Kleists Frühling**:

v | — v v | — v v | — — | — —
Ihr | hohen Ge | wölbe von | Laub und | dunkler
— v v | — v
schlafender | Nächte.

Anmerk. 1. Man ahmte auch die abgebrochnen Hexameter der Lateiner nach, als:

— — — Ver | stummt denn | bebende | Saiten!
So preißt ihr lieblicher den Herrn. Meß. V. Ges.

oder im X. Ges. der Schluß:

Und er neigte sein Haupt und starb.

Da beim Virgil in der Hitze solche Verse unausgefüllt geblieben, so haben die Deutschen es mehr als eine Pause gebraucht.

2) Auch die lateinische Elegie oder Hexameter und Pentameter ward nachgemacht, z. E.

— v v | — v v | — — | — v v | — v v
Traurig und | einsam sitz | ich in | diesen ge | wölbeten
— v
Büschen
— — | — v v | — | — v v | — v v
Und nur | Vögel al | lein | hören mein | blutendes
—
Lied. (*)

3) Wie man im lateinischen Hexameter einen Ruhepunkt oder Cäsur, wie Ramler meint, beim zweiten, dritten Fuß oder weiterhin bemerken will, als:

Arma virumque cano, | Trojae qui primus ab oris
Italiam fato | profugus, Lavinaque venit
Littora

so auch dergleichen im Deutschen, als:

O dreimal seliges Volk | das keine Sorge beschweret
u. s. f.

(*) Brem. Beitr. IV. B. Klopstocks Rothschilds Gräber (Hamb. Unterh. 2 B. 3 St.) der sich im zweiten Hemistich noch Freiheiten nimmt.

4) Ohngeachtet Klopstock, Zachariä und Dennis im Ossian größtentheils wohlklingende Hexametristen sind, so klaubet doch Oest mit seiner Prosodie (s. vorher) sehr über dem Hexameter, z. E. aus seinem Siechbett

— — | — — ⏑ |
1. V. Wahrheit | Klugheit Ge | wißen, — ändert er:

— ⏑ ⏑ |
Wahrheit | kluges Ge | wißen.

— — ⏑ |
2. V. Unglauben ist ein Hypobachius, höchstens ein

— — ⏑ |
Nothdaktylus. Aber Freidenker scheint eher ein Daktylus zu seyn.

3. V. Wenn ich des | Freigeists | Hartmanns | Bett den Ge | danken eröfne. Diesem Vers und dergl. fehlt die bey den Lateinern so angenehme Schleifung der Wörter in einander, und sie klingen fast so als folgender Hexameter ohne Cäsur:

Nam non omnis doctus novit scribere versus.

Wenn man indeßen mit Recht zur Genauigkeit des Hexameters fodert 1) daß er nicht auf zweierley Art sich scandiren laße, z. E.

Aber o | Werk das nur | Gott all | gegen | wärtig
erkennet

und Aber o | Werk das | nur Gott | allgegen | wärtig
erkennet.

oder 2) gar siebenfüßig werde, als:

Ungestüm | aus das | wißt ihr | nicht, nie | hats die |
Wege mit | Palmen,

so ersieht man aus allem die Schwierigkeit richtiger harmonischer Hexameter bey den Deutschen, obgleich für die Epopöe und malende Poesie, als im Frühling und Zachariä Tageszeiten, wegen längerer nachdrücklichen Epitheten und dergleichen im Deutschen kein Vers schicklicher seyn möchte, als der Hexameter. Man muß die Feile noch der Zeit überlaßen. (*)

§. 9.

(*) s. Zachar. Uebers. des Miltons in den Berl. Litterat. Brief. und vom deutschen Hexameter den größten Künstler darinn, Klopstocken in der Vorred. zum III. B. der Meßiade.

§. 9.

Von den lyrischen lateinischen Versarten im Deutschen.

Die Liebhaber des **Horazens, Lange, Ramler** und andre wollten, trotz einem gewißen Zwang, den die **lyrischen** Versarten vor den **jambischen** Odenarten haben, **horazischen** Gedanken Luft machen, und führten jene mit oder ohne Reim ein, welches letztere leichter und häufiger ward. Die brauchbarsten möchten seyn

1. Die **sapphischadonische** Ode zum Ernsthaften:

Freund! die Tugend ist kein leerer Name
Aus dem Herzen keimt des Guten Saame,
Und ein Gott ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen. Haller.

Dieß schon ältere Metrum besteht eigentlicher aus **fünffüßigen Trochäen**; dem Latein gemäßer, wegen des **Daktylus**, klingt es so:

— ∪	— —	— ∪ ∪	— ∪	— ∪
Ja lieb	ster Da	mon ich bin	über	wunden

Ich fühl, ich fühl es, was dein Herz empfunden
Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe
Zur Gegenliebe (*).

Wiewohl es sich beßer jambisch lesen läßt.

2. Das **alkaische**, wie es einige nennen. (**)

Ich sah | des Todes | traurige | Gegend
Wo kaum der Strahl des schimmernden Lichtes
Die stete Nacht ein wenig durchirret.
Erschrecklicher Ort!

3. Das

(*) Mit einiger Versetzung wird es **phaleucisch**, s. **Gottsch. Vorüb. der lat. und deutschen Dichtk.** 131 S. Von jener Art ist das Kirchenlied: **Herzliebster Jesu** u. s. f.

(**) Es ist nur dem **kleinern alkaischen** ähnlich. **Gottsch.** daselbst 132-34 S.

3. Das choriambische mit dem Glykonicus:

— — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | ∪ ∪ |
Dieß er | stickte Gefühl | hat mir Mnemo | syne |
Jüngst im Schlafe geweckt. Freunde! was sah ich da
Ich sah, wie wir vordem auf ein Orangenblatt
— — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪
Uns zum | Scherzen ver | sammelten. (*)

Brem. Beitr. 4. B.

Anmerk. 1. Man ahmte auch andre vielartige Strophen (polycola) nach, z. E.

— — | ∪ — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ — |
Euch Stun | den grüß ich, | die mir der | Abendstern |
Ueber mein Haupt hin still zur Empfindung führt
∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪
O geht | nicht oh | ne mich | zu seg | nen
— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪ —
Nicht ohne | Gottesge | danken | weiter

Klopstock.

ist das Metrum der 3 Od. 2 B. im Horaz, s. Ramlers Oden aus dem Horaz.

2) Alkmar im Reinke Fuchs hat schon allerhand Metra versucht (*). Ob unsere Sprache in ihrer Geschmeidigkeit, Freiheit der Wortfügung und Reichthum der Daktylen dem Latein gleich komme, ist noch die Frage. Wenigstens muß man jener Sprache Freiheiten, da Horaz singt:

Grosphe non gemmis neque purpura *venale* nec auro,

nicht misbrauchen, und die Wörter bis zur Disharmonie zerren, wie dieses:

Als

(*) Es geht nach Horaz 24. Od. 1 B. kan auch so abgetheilt werden:

— — | — ∪ ∪ | — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ —

und wird dann dem alkaischen

— — | ∪ — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪

ähnlicher, den dergestalt Ramler eigentlich den alcäischen Vers nennt, doch im 2ten Fuß ∪ — ∪.

(**) s. die alten Ausgaben.

Als ein Merkmal der Macht, welches der Unschuld Trost
Beut, dem Frevel Rache blitzt.
Denn so heischt es das Recht. Aus ihrem heiligen
Tempel wird es dir segensvoll
Vorgetragen — —

oder die Zeilen mit dem Artikel den und den Vorwörtern von, an zu schließen, das Hauptwort aber in die folgende Zeile zu rücken. Denn solch ein Enjambement misfällt, und wenn ich dergleichen lese, verliert sichs in Prose. Wörter in der Mitte zu trennen, wie Horaz, wäre noch dreister.

3) In Madrigalen, Recitativen und Fabeln steht es frey, die Zeilen ohne festes Maaß der Tritte bald kürzer bald länger zu mischen (*), eben wie mit Reimen. Wielands neuer Amadis ist metrisirte Prose.

4) Imgleichen. fällt man zum Nachdruck und Harmonie aus einer Versart in die andere, z. E. Cramer vom Satan:

Hab ich nicht überall Altäre
Und werden nicht zu meiner Ehre
Selbst Menschenopfer angebrannt — —
Dann will ich mich über den Ewigen setzen,
Der Himmel solls sehn und soll sich entsetzen,
Der bleib ihm sklavisch unterthan;
Der Erdskreis ist mein, der bete mich an.

5) Einige Angaben zu wohlklingenden lyrischen Versarten und Mischungen. (***).

Als

(*) s. Gellerts Fabeln und Hallers Ged. über die Ewigkeit.

(**) So ändert Brocks die Füße:

— v	— v v	— v	– v
Unbe	trügliche	Waldsy	rene (die Nachtigall)
— v	— v	— v v	— v
Deiner	uner	schöpflicht en	Töne

Süßes Locken lockt mein Herz

(***) Aus Raml. Batt. 1 B. 181. S. neue Aufl. 192 S. Von Oden s. den nordischen Aufseher. Von geistl. Liedern sind gut gemischt: wunderbarer König, und: wachet auf! ruft uns die Stimme.

Als Orpheus thränend seine Saiten
In bangen Trauerliedern rührte,
Rief Echo mit gebrochner Stimme
Euridice!

* *
*

Welch Thal blüht jetzt von ihr gesehen beßer?
Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? Wo füllt
Ihr Lied den Hain? Welch glückliches Gewäßer
Wird schöner durch ihr Bild?

* *
*

Ich fliehe nun der Sterblichen Revier,
Ich eil in unbeflogne Höhen.
Wie keichet hinter mir
Der Vogel Jupiters, und kan mich nicht mehr sehen?

* *
*

Den Falschheitsvollen Hof wird stets die Freude meiden,
Die nur für uns gehört.
Der Wein, so gar der Wein, der Vater aller Freuden,
Wird dort in Gift verkehrt.

* *
*

Der schwule Tag hat sich verloren,
Die Nacht ist hier.
O Laura! was dein Mund geschworen,
Das halte mir.

* *
*

Welche Gottheit soll auch mir
Einen Wunsch gewähren?
Unentschloßen irr ich hier
Zwischen den Altären.

* *
*

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt.
Die Räder am Wagen
Entfliehn nicht sobald.

* *
*

Ich setze hinzu:
Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald,
Wo schon des Hirten Flöte
Ins Land erschallt u. s. f. Haged.

6) Zum Verstande des vorigen berühren wir von der lateinischen Poesie nur 1) ihr genus heroicum oder den Hexa-

Hexameter, wo sie außer dem Spondeen im 5ten Tritt noch die Freiheit hatten, eine überbleibende Silbe in den folgenden Vers, der mit einem Vocal anfieng, zu ziehen, als:

Magnos membrorum artus magna ossa lacertosque
Exuit. *Virg. Aen. V.*

Doch vermied man um des Wohlklangs willen den vielsilbigen Ausgang:

— — — et *tremebundos*

es sey denn zum Nachdruck, als — — *foemineos ululatus.*

Imgleichen einsilbige Wörter im 6ten Tritt, z. E.

Principibus placuisse viris non vltima *laus est* (*)

wo nicht was Tonisches darinnen liegt, als:

— — vult dicier, *hic est*
oder — — saepe *exiguus mus.*
Virg. Georg. I. 181. (**)

2) ihr genus elegiacum oder Hexameter und Pentameter. Im letztern liebte man nicht dreysilbige Ausgänge, als:

— — — tollitur ex medio

3) ihre lyrische Versarten, einfach (monocola) oder gemischt (polycola) mit allerhand Abwechslungen, wo sie vielerley Metra in einer Strophe anbrachten. Horaz liebt außer der alkaischen Gattung:

Aequam memento rebus in arduis — *Alcaicus.*
Seruare mentem non secus in bonis — ——
Ab insolenti temperatam — *Iambus.*
Laetitia moriture Deli — *Alcmannus.*

vorzüglich auch die choriambische und sappischadonische Ode

(*) In den deutschen Hexametern nöthigt die Sprache öfter dazu. 17. Erweitr. 16 St.

(**) *Hor.* A. P. 139. v. Sind Horazens Hexameter nicht oft unharmonisch.? A. 1) Ovid ist melodischer, Virgil numeröser ohngeachtet vieler Elisionen, die vielmehr zur Euphonie dienten 2) In der Dichtkunst ist Horaz wohlklingender als in Satyren und Briefen, weil hier der Stil familiaris, ungebundener, prosaischer seyn sollte 3) In den Oden aber sind die gebrauchten Hexameter sehr klingend, und Horaz kannte sie also auch s. Epod. 16.

Ode, weil der sappbische Vers besonders symmetrisch ist, ein ungleiches Mittel zwischen gleichen Hälften,

— ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ —

Im Dimeter und Trimeter von Jamben (Hor. Epod. 2.) so wie anderwärts nahm man *stabiles spondeos* in die Rechte der schnellen Jamben auf (*). Zu Oden braucht Horaz selten den Hexameter, weil er nicht singbar genung ist. Er ändert ihn, s. Od. 4. 7. B. 1. oder verbindt ihn wenigstens mit einer lyrischen Zeile, als:

Diffugere niues, redeunt jam gramina campis,
Arboribusque comae

oder: Nox erat, et coelo fulgebat luna sereno
Inter minora sidera

wie wir Deutschen den amphibrachischen Hexameter mit einem Odenvers, s. oben. Die Freiheit der Alten in Verwerfung der Construction machte ihnen die lyrischen Versarten leichter; doch lobt man sie nicht, wenn sie Verwirrung und Dunkelheit gebähren kan (**). Ueberhaupt hatten die Alten ihren epischen Vers, ihre eigne Jamben mit gemischten Spondeen für das Theater (***), ihre Versarten für die Ode, die zur Melodie bequemer waren. Die Prosodie der Lateiner ist aus Grammatiken zu schöpfen (†).

§. 10.

(*) Pes citus beim Horaz *A. P.* 251-60.

(**) z. E. Horaz. Od. 2. B. 2. Str. 1. 5. Od. 4. B. 3. Str. 3. Od. 4. B. 4. im Anfange.

(***) Man führte daher auch die Jamben, besonders fünffüßige, auf deutschen Bühnen ein, s. Wielands Jeanne Gray, Weißens Befr. Theb. Atreus und Schulzens Osmann. Ramler im Batt. 1 B. 185 S. schlägt dazu noch ein besonderes jambisches Metrum vor, das der Prose sich noch mehr nähern möchte.

(†) s. den Terentianus Maurus, Fl. Mallius Theodorus de metris, de *Hutten* Carm. de arte versificat. in Gottsch. Vorüb. 225.

§. 10.

Von der Harmonie oder Wohlklang der Verse.

Die **Harmonie** (*) des Verses, als das zweite Requisit, liegt sowohl im **Silbenmaaß** und **Reim**, als auch 1) im **Wohlklang** der **Wörter** überhaupt 2) in der **Uebereinstimmung** der **Töne** mit den **Gegenständen** 3) in der **Wahl** der **Versart** zum **Charakter** des **Gedichts**.

Anmerk. Hieher gehört auch die Harmonie der Strophen unter sich, die geschickte Schränkung der Zeilen, daß das Ohr jene bald faßen, und das Auge diese leicht übersehen kan. Ein gleiches bey den Strophen, Antistrophen und Epoden in pindarischen Oden, obgleich mit mehr Freiheit. (s. 4 A.)

§. 11.

Von der ersten Art.

Das erste fodert, nicht den **natürlichen Accent** und die **Cäsur** zu verletzen, **Hiatus** oder hartes Zusammenstoßen der Vocalen, **Flickwörter** (**), oder in längern Zeilen **lauter einsilbige** Wörter zu meiden, einen **fließenden** (***), angenehmen, vol-

(*) Non quivis videt *immodulata* poemata judex. *Hor.* A. P. 263.

(**) Der Geist, der ruht in seines Meisters Händen,
Der Leib, der schläft in seiner Mutter Schooß

(***) Den Wohlklang stört auch ein übles Enjambement, wie die Franzosen es nennen, oder das Fortlaufen

vollen Gang des Verses zu haben, und dadurch poetisches Naturell, Ohr und Leichtigkeit zu beweisen, sonst heißt es:

Wer Sätz' und Wort in Reime zwingt,
Mag sich um andrer Beifall quälen (*)
Hageb.

Anmerk. 1. Die Hiatus sind im Latein statt der Elisionen nicht ungewöhnlich, als:

Ter sunt conati *im*ponere *Pelio Ossam*
Virg. Georg. I-281.

Stant et juniper *et* castaneæ *hirsutae.*
Id. Eclog. 8.

Man sieht es als lange Vocalen an in der N. B. der sch. W. 4 B. 1 St.

2) Sklavisch sey man nicht im Wohllaut, es müssen aber glückliche Abweichungen von der gewöhnlichen Construction und der Prosodie seyn, als:

Wie — er aber seinen Weg auf zehentausend
Zertretnen Schädeln gieng. Kamler.

Oder: Wenn aus dem Sattel er den kühnen Reiter setzt.
Der Götter Liebling sey nur er — —
Wo Jakobs Mund mir gab den ersten Kuß.
Opitz.

Es klingt hart: die Ehe eher; allein die Insel geht an. Nachdruck und die kurze Versart erlauben die Versetzung des Infinitivs oder Supins von Zeitwörtern, als:

Ver-

einer Zeile und Strophe in die andre unter gewißen Einschränkungen. Folgendes ist unausstehlich:

Das Unglückskind das wurde hinter sich
Von Pferden, weil er noch den Zügel hielt, beym Haaren
Und Nacken mit dem Spieß im Staube fortgefahren.
Drauf nahm die Königin den güldnen voller Steine
Besetzten Trinkpocal, füllt ihn wie Bel, und die
Ihm folgende mit Wein.
Schwarz Uebers. der Aeneis.

(*) Wer wollte mit jenem guten Mann beten?
Hilf Gott! daß mirs gelinge
Die Sylb'n in Reim' zu zwingen.
s. 84. S. 21 §.

Verfolgen sprach der Feind
Erhaschen will ich sie u. s. f. (*)

v — — v

aber: Fußvolk und Reiterey (statt Fußvolk)

— — — Schmerz
Soll sie befallen, Angst und Furcht

v — — v

Einziehen in ihr Herz, (statt in ihr Herz einziehen)

— — Pharao — mit seinen Kriegeswagen ist
Gegangen in das Meer

stoßt härter an (**). Man entschuldigt, ahmt aber nie Fehler auch der besten Dichter nach.

3) Der Apostroph (') im deutschen mildert einige Elisionen, doch nicht zu harte, z. E. hör'n, lehr'n, (***); daher ewge, heilge nicht einmal des Zeichens bedarf, besonders wo es durch das poetische abgekürzte Neutrum, ewig, heilig, statt ewiges, heiliges, wie in der Prose, sich zu helfen freisteht, eben wie durch andre Licenzen, als: verkünden statt verkündigen, auf der Erden statt Erde (†), im Anzug statt im Anzuge, das Herze für Herz, aber nicht Gotte im Dativ, imgleichen nicht gern Christian zweisilbig, oder noch weniger Religion dreisilbig, wohl aber Lilje statt Lilie. Reim und Metrum veranlaßen dergleichen Nothfälle, doch omne nimium vertitur in vitium. (††)

§. 12.

Von der zweiten Art.

Es ist eine Sage unter den Kunstrichtern über die Verse und Wörter nach dem **Vida**:

(*) Gleims Siegeslied Mosis.

(**) So auch in Cronegks Einf. 1 Ges. 3 Z.
Die beim mühsamen Schwarm scheinbarer Eitelkeiten,

schlägt zweimal gegen den natürlichen Ton an.

(***) Unsre Vorfahren ißen gern so zusammen. Veracht't, unzähl'ge, Fitt'ge wäre auch schon hart.

(†) Wie bey den Lateinern *dicier* der Inf. pass. oder *religio*.

(††) Man muß sich, wie in Reimen, alsdenn gut heraus zuziehen wißen. (s. unten,)

Hic melior motuque pedum et pernicibus alis
Molle viam *tacito lapſu* per *laeuia* radit,
Ille autem membris ac mole ignavius ingens
Incedit *tardo molimine ſubſidendo*,

daß der Klang der Töne mit den Sachen einen **melodiſchen** Gleichlaut, eine **künſtliche Harmonie** für ein zartes Gehör habe, z. E.

Der Sturm —— —— freta ponti
Incipiunt agitata *tumeſcere* et *aridus* altis
Montibus audiri *fragor*, aut *reſonantia* longe
Littora miſceri et *nemorum increbeſcere murmur.*

Das Knaſternde: Atque levem ſtipulam *crepitantibus* vrere flammis

Das Rauſchende: Convulſum remis *roſtris ſtridentibus* aequor.

Das Langſame: Luctantes ventos tempeſtatesque ſonoras.

Das Gelaßne: Olli ſedato reſpondet corde Latinus.

Das Wilde: Monſtrum horrendum informe ingens —

Das Schnelle: Arma viri, capite arma, viri
Ferte citi ferrum, date tela, ſcand te muros. imgl. *Aen.* IV. 594.

Der Fall: Sternitur, exanimiſque tremens *procumbit humi bos.* (*)

Das Pfeifen: — il *ſiffle, ſouffle*, tempête. *La Fontaine* (**).

Der Karoßenſchall: — das Geräuſch raſchrollender Karoßen. Duſch.

Oder — — ſie rauſchen mit eiſernem wilden Getöſe
Ueber die Felſen und krachen und donnern von ferne

Oder — — Was wühlt — —
Sich winſelnd dort hervor?
Ach! ein zerrißner Leichnam ſtreckt
Arbeitend ſich empor. (***)

Das

(*) Alles Beiſpiele aus dem **Virgil**. Hieher gehört ſein — intempeſta *ſilet nox*, (Georg. I. 247,) foemineos *vlulatus*, oder **Horazens** leti *vna manet nox*, (Od. 28. L. 1.) und zum **Antiklimax**, wie **Home** ſagt, ſein:
Parturiunt montes, naſcetur *ridiculus mus.*

(**) In der Fabel vom **Boreas** und **Phoebus**.

(***) Man bemerke den Gang der **Gleimiſchen Kriegs** und der **Amazonenlieder** von **Weiße**.

Das Sanfte: Jene von wallendem Korn weit über: fließende Auen.

Dagegen: Wildwallend wälzt sich Well auf Welle, wo das L statt weich zu machen, das Rollen ausdrückt.

Das Hüpfende, wie Ino ins Meer stürzt:

Wo bin ich o Himmel!
Ich athme noch Leben
O Wunder! ich walle
Im Meere? Mich heben
Die Wellen empor —

und der Abfall: O wehe! mein Sohn u. s. f.

Ramler.

Oder: Nimm deine Psalter, Volk der Christen! —
Ein hoher Tag kömmt: nimms zu Ohren.
Er ruft dir: Gott ist dir gebpren,
Gott ist ein Kind und weint wie du.
Dem Ewigen, der nun auch Mensch ist, zu Ehren
Vereiniget euch mit frohlockenden Chören —
Bringt Ehre dem Herrn! bringt Ehre dem Herrn!

Cramer.

Dagegen Klopstock im Schluß des X. Ges. der Meßiade:

— — — mich dürstet!
Rufts, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:
Vater! in deine Hände befehl ich meine Seele.
Drauf — (Gott Mittler erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt und starb. (*)

Anmerk. 1. Obgleich hiebey kein völliger Betrug ist, sondern der Klang mit dem Gegenstande etwas ähnliches haben kan, als der Galopp des Pferdes mit dem Lauf der Daktylen:

(*) s. von solcher Onomatopöie S. 95. 96. besonders daselbst das homerische Beispiel vom Zerbrechen des Schwertes Il. 3. B. 363, so Virgil Aen. XII. 731.

— — perfidus ensis *frangitur*,
— — fulva resplendent *fragmina* arena,

Milton und Pope nachgeahmt, und darüber die Note der Zachariäschen Uebers. des V. P. 6. Ges. 236 S.

Quadrupedante putrem sonitu quatit vngula campum: so muß es doch dem Dichter im Feuer ohne mühsames Aufsuchen der Wörter mit L und R in den Wurf kommen, da schon jede Sprache dergleichen zum Bilde des Objects sich schickende Wörter hat; sonst wär es so kindisch, als durch Fallen und Steigen der Noten in der Musik gebogne Meereswellen vorstellen zu wollen. Man zwinge sich nicht zu einem zu leisen Ohr. (*) Denn ob ich gleich in dem Vers:

Exspatiata ruunt per apertos flumina campos

etwas rauschendes empfände, oder etwas schwerfälliges in dem procumbit humi bos; so weiß ich doch ohne Kenntniß der Sprache nicht genau, ob es ein Rauschen von Strömen oder ein Hinsturz eben von einem Rind sey, und wäre es ein Erschleichungsfehler. Das Wrekekecks der Frösche nach dem Griechischen hat man Brocksen zu gut gehalten, noch eher Rollenhagens koacks, kekecks, im Froschmäusler, aber die dirdilir, dirdilir, dirdililirende Lerche der Jesianer ist verlacht worden. (**)

2) Einige solche gute musikalische Hexameter aus Ramlern. (***)

— — Der Krieg
Gleich Hagel vom Sturm geschleudert, erschlägt er die nährende Halmen
— — — Nun blitzen die Thäler von Waffen.
Es wälzen sich Wolken voll Feuer aus ofnen ehernen Rachen,
Und donnern und werfen mit Keilen umher — —

Ich setze hinzu: Deine Donner, die vor dir und nach dir und um dich her donnern

Klopstock.

Scheus-

(*) Als das Hängen des Pfeils am Schilde in dem Vers hören zu wollen:

Et summo clypei *nequidquam* vmbone *pependit*.

(**) s. Riedels Theorie 1 Th. 379 S. Lichtwehr singt von den Fröschen:

Da gieng es an ein Quicken, Quäcken, Quacken,
Und einer — orgelte recht mit der Kehle.

(***) R. Batt. 1 B. 156 S. alte Aufl.

Scheuslicher, schrecklicher, wütender, wilder als
Löwen und Drachen.
Grausende, schreckliche, ewige Nacht! verhüll es
auf immer.
Zach. Schöpf. der Hölle 70. 80. 99.

§. 134.

Von der dritten Art.

Nach der **Materie** des Gedichts sey die **Versart.** Wer schreibt in zweifüßigen Trochäen ein Heldengedicht? (*) Das Fallen aus einer Gattung in die andre, die Stellung der Zeilen drückt oft das **Tragische** oder **Komische** gut aus, z. E.

Du trauriges Gehölz! Du Freund von meinem
Leiden — —
Dich banger Wald! such ich, den Menschen gern
entrißen,
Dich lieb ich jetzt; verbirg in deinen Finsternißen
Mich und mein Leid der Welt.
Brem. Beitr.

Oder: Er singt, ihr Himmel! jauchzt, und brause du
o Meer!
Er ruft, ihr Hügel! flieht. Die Hügel fliehn —
und er
Wälzt sich im Staube hin und her. (**)

(*) Für **Anakreontisten** sind **Trochäen** mit **weiblichen** Ausgängen:

Plötzlich schoß er und durchbohrte
Mir die Brust, wie Wespen stechen. **Anakr. 3 Od.**

und lieber ohne Reime.

(**) So im **Hagedorn** das:

O der Thor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

Oder:

Bald als er Essen sah und roch
Befragt er sich, wie leb ich noch?
Und zog ein Messer aus der Scheiden — —
Und fieng an Brot zu schneiden.

Anmerk. So wie Schönaich im Hermann einen Misgrif in der Versart gethan, da der Hexameter im Gange zum heroischen Gedicht die größte Mannigfaltigkeit, Harmonie und Majestät hat; so wäre die Frage, ob Zacharia im Cortes an den gleichförmigen fünffüßigen Jamben völlig glücklich gewählt. (*) Doch dieß dahin gestellt, so wird man die Schicklichkeit der Versarten und den Contrast in folgendem komischen Gedicht (**) fühlen können, z. E.

1. B. Von dem Helden will ich singen, deßen Faust den kühnen Dieb,
Der des Priesters Erbschaft suchte, voller Muth zurücke trieb u. s. f.

2. B. Noch malmet mit mächtigem Zahn Held Schnurrbart die trockene Ceres
Und des zerstückten Schweins gewürzt geräucherte Nerven
Mit sparsamen Specke durchwebt hart im cylindrischen Darme

3. B. O Wahrheit! laß mich jetzt des Priesters Bildniß sehn.
Regiere meinen Kiel, ihn würdig zu erhöhn.
Denn so ein redlich Herz wird wohl auf dieser Erden
In diesem Seculo nicht mehr gebildet werden u. s. w.

Ohne die auf den Herrmann, die Schweizer und den Pribislav gemünzte Satyre bemerkt man schon in der Abwechslung der Versart die Schleppe und das Leirende, den Grenadier und den Bänkelsänger.

§. 14.

ferner das schnelle Furchtsame in Gellerts Fabel:
Er kömmt und fragt: wer ruft? Hier, schreit sie, lieber Tod!
Hier liegt er, hier in diesem Bette.

Das Begierige: Was sagten sie Papa? Sie haben sich versprochen
Ich sollt erst vierzehn Jahre seyn?
Nein! vierzehn Jahr und sieben Wochen
(statt: ich bin 14 J. und 7 W. alt)

— — und da wog das ganze Gehirne
Zehn Gran. Cäcil in den hamb. Beitr.

(*) Einigen gefällt der männliche Ausgang. Wieland wechselt hierinn in seinen Erzählungen.

(**) Der Grenadier in den 17. Erweitr. 18 St.

§. 14.

Von dem Reim.

Der **Reim** (*) bey den **Deutschen** ist der Gleichlaut der Wörter am Ende der Zeilen, oder die regelmäßige Rückkehr derselben Töne, und **männlich**, d. i. in der **letzten** Silbe, folglich **einsilbig**, als **lacht, gedacht**, oder **weiblich**, d. i. in der **vorletzten** Silbe, folglich **zweisilbig**, als: **Gaben, haben.**

Anmerk. 1) Die alten deutschen Dichter liebten männliche Reime wegen der kurzen Aussprache wie die Engländer; die Italiäner aber weibliche. Unser weibliches leises E kan leicht ekel werden, und es reimen sich seltner solche Wörter, als Wahrheit, Klarheit, Unterdrückung, Entzückung.

2) Die Reime können wechseln, weibliche zwischen männlichen, wie die Schleppen der Damen, stehen, und jenes auch nach der Natur der Gedichte, wie in Fabeln ein Reim mit vielen Zeilen reimt; doch dieß ohne Zwang, den z. E. die Sonnette der Franzosen an sich haben.

§. 15.

Regeln vom Reim.

Es kömmt bey dem **Reim** vornämlich auf den **Vocal** oder **Doppellauter** und deßen **Ton** als die **Hauptnote** an, wenigstens muß einiger **Gleichlaut** da seyn. Daher reimt sich auch **können, brennen, Hain, seyn.** Bey dem männlichen Reim ist also zu bemerken 1) der **Vocal**

(*) Rhythmus in sensu strict. ομοιοτελευτα.

oder **Diphthongus**, daher reimt nicht **Dach Schmach**, nachdem der **Vocal kurz** oder **lang** ist 2) der **vorgehende Mitlauter**, so **verschieden** seyn muß, daher reimt sich nicht **Ewigkeit, Herrlichkeit** 3) der auf den **Vocal folgende Mitlauter** darf nur **gleichlautend** seyn, als **Tag, Geschmack, Werk, Berg**; aber **Burg, durch** ist hart. Bey dem **weiblichen** Reim sey 1) ein **gleichlautender Vocal** oder **Doppellauter** 2) der **vorhergehende Mitlauter** kan **verschieden** seyn 3) aber der **nachfolgende** sey **gleich**. Daher reimt sich **tragen, Wapen** gar nicht. (*)

Anmerk. 1) Man hüte sich vor Provinzialreimen, z. E. beischen, reißen, bey den Schwaben; doch läßt man einige dergleichen wegen Mangel des Reims und öftern Gebrauches des Wortes zu: als Seelen wählen, Thränen Scenen, an gethan, Glück Sieg, doch nicht gern flößt läßt, ehren schwören, reden entblöden (Meißnerreime) und noch weniger Gefährte Beschwerde, Augen brauchen, Zeiten Freuden.

2) Man reime nicht völlig gleichlautend, z. E. sehen säen, Ewigkeit Heiligkeit, wie die Franzosen die Freiheit haben; doch mit Wörtern von verschiedner Bedeutung, als: bombarder, hazarder, pas, nicht, und Pas, der Schritt (**). Zuweilen ist es um des Nachdrucks und der Schönheit willen erlaubt, z. E.

So klagt **Amynt**, die Augen voll von Thränen,
Den Gegenden die Flucht der **Lalage**.
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,
Und seufzten: **Lalage**. **Kleist.**

3) Man

(*) Man richte darnach die **Reinigkeit** der Reime, z. E. **Generalen** hinfallen, **Bild** verspielt. **Knien** fliehen, geht an, denn das **h** ist gleichsam stumm.

(**) Oder trepas der **Tod**, tems **Zeit**, contretems **Hinderniß**, point **nicht**, point der **Punkt**.

3) Man reime nicht altfränkisch hahn, lahn, lobesan, es sey denn mit Fleiß in Knittelversen (*). Man vermeide Wörter, auf die sich wenig oder nichts reimt, z. E. Silber. Selten gehen solche unpoßierlich durch (**), als dieses:

Denn welche
Mittrinken vom Kelche

Man reime nicht falsch und poßierlich (***) zugleich, als: Herr Magister, was ißt er?

Mein Vater hieß Melcher,
Ein Pfarrer ist welcher,

noch so verkehrt, wie die Schildbürger:

Ich heiße Hans Hildebrand,
Und lehn mein Spieß wohl an die Maur
(statt Wand)

oder desperat, wie Zinzendorf in den Kinderoden:

Sein inter belli *murmura*
Sabbatisirend Kirchlein da. (†)

Zuweilen zieht man sich glücklich heraus, wie Hagedorn auf Falke scherzhaft reimt:

Verkündigt ihm Herr Falke,

und in der drolligten Wendung fortfährt:

Johannes Falke hatte Recht. u. s. f. (††)

oder Schiebeler in den Romanzen:

Rasch war sie wie die Huris,
Und liebte so die Poesie
Als ich das Corpus Juris.

§. 16.

(*) Anfahen, empfahen für anfangen, empfangen ist Poeten gebräuchlich.

(**) Gryphius reimt auf Menschen frenschen (von Pferden).

(***) Oder jenes: Der Jäger und sein Hund
Die giengen jagen, und
Sie hatten fast den Hasen, aber
Der Hase lief in den Haber

(†) Ein andrer reimt:

— — Wenn das Gerichte kommt
Herr Jesu! hilf mir promt.

(††) Im Leichencarmen auf Hrn. Jost.

§. 16.

Vom Werth der Reime.

Die Feinde des Reims berufen sich 1) auf die Römer und Griechen (*) 2) der Reim sey ein Schellenklang, eine alte celtische und gothische Schönheit 3) Seine Tyranney hindere gute Gedanken. Die Vertheidiger des Reims antworten 1) Eine Sprache sey nicht die Regel der andern. Jene Völker hätten mehr Euphonie, Wechsel, und eine Art des Reimes im Silbenmaaß gehabt 2) der Reim kan auch einen wohlklingenden Gleichlaut und eine Annehmlichkeit der Mode fürs Ohr geben (**), ja gar auf Gedanken helfen. Dazu käme das Vergnügen über die überwundne Schwierigkeit dabey, und über seine Symmetrie. (***) Alte Schönheiten und gereimte gute Gedichte wären darum nicht zu verwerfen 3) der Dichter muß ihn in seiner Gewalt haben, wenigstens keinen Gedanken durch ihn sich rauben laßen (†) 4) Ohne Reime

(*) Es ist wohl nichts mit Racinens Einfall, als ob bey den Römern besonders im Pentameter Mitte und Ende gereimt, z. E.

— — in *flavos* et sua mella *favos*

Dieß war Zufall. Nachher brachten die Mönche solche Klappern oder so genannte leoninische Verse auf, als:

Hic jacet *Henricus* verae pietatis *amicus*

s. die lehninsche Weißag. über Brandenb. Nunc tibi cum cura Lehnin cano fata futura u. s. w.

(**) z. E. in den Romanzen.

(***) In R. Batt. 1 B. heißt es: der Numerus ist der Lichtstrom im Ganzen, der Reim ein Blitz. Doch muß es nicht bloß gelten: in fine videbitur, cuius toni, s. Meiers Vorrede zu Langens Oden.

(†) Die Fertigkeit kan zuletzt der Seele so eigen werden, wie

Reime würde des poetischen Ungeziefers noch mehr werden. — Wir meinen 1. Der **Reim** schicke sich zu **Lehrgedichten** und dergleichen sehr gut, um sie mit über Prose zu erheben; die **reimlose** Poesie aber bequemer zu **heroischen** Gedichten, (*) zu **Trauerspielen**, noch mehr zu **Lustspielen**, die man selbst lieber in Prose schreibt, zu kleinen **anakreontischen** Liedern, wo der Reim zu oft wiederkehrt, folglich schwer werden, und doch zu viel klappern würde. So auch in **Uebersetzungen** poetischer Stücke 2) Man erleichtre das Joch der Reime (**), ersetze sie durch die **lateinische** eingeführte Versarten, und brauche beides pro re nata 3. Ein Reimfehler ist einem großen Dichter zu vergeben; ein wohlklingendes gereimtes Gedicht hat gewiß Vorzüge über harte Verse, die noch dazu reimlos wären. Indeßen ist ein glücklicher **Reimenschmid** nicht gleich ein **Poet.**

Drit-

wie der Tonkünstler nach der Phantasie die richtige Claves greift. Zu viel Fertigkeit aber, wie bey **Extemporalpoeten**, kan schaden.

(*) **Miltons V P**, ist ohne Reime in so genannten *blank-verses*. Ueberhaupt lieben die **Engländer** nicht viel den Reim, die **Franzosen** aber wohl.

(**) Manche Dichter sind auch in Reimen besonders glücklich als **Ramler** in den Oden, **Gleim**, **Michaelis**, die **Karschin**; jedoch erhascht sie ihn zuweilen zu dreist, z. E. mit dem Adjectiv zu reimen, und das Substantiv in die folgende Zeile. Gewiße lateinische im Deutschen angenommene Wörter haben die **Rhythmen** bereichert, z. E. Athenäen, Mausoläen, Sympathien, Symphonien (die letzte beide Silben bey einigen einsilbig gemacht), **Pyramiden**, **Eumeniden**. Man laufe Ideen und Wörter durch, so darf man nicht in **Hübners Reimregister** Trost suchen. Einen Vorschlag zur Uebung, die Reimwörter zu ändern und vom Schüler suchen zu laßen, s. in **Gottsch. Vorüb.** 211. 212 S.

Dritter Abschnitt.

Vom Innerlichen der Poesie, poetischen Gedanken, Gemälden, Charakteren, Affecten, Sprache oder Stil.

§. 1.

Worinn es besteht.

Das innre Wesen der Poesie besteht nicht in der **Verskunst**, oder sinlichem Tact und Kennzeichen des poetischen Ausdrucks (*), auch nicht weder in **Erdichtung** und **Begeisterung** allein (**), welche in der **Ode** und dergleichen kenntlicher ist, noch in der **Sprache der Leidenschaften**, die besonders auf der **Bühne** herrscht, sondern in der **sinnlichschönsten Vorstellung und Nachahmung der Natur.** Das erstere schließt die **Bildung** der **Idealschönheiten** und des Poeten **Schöpfungskraft** mit in sich. Und so gehört auch das **Lehrgedicht** dahin. Die Poesie ist die Kunst

— — die Sprache zu malen,
Ins Auge zu reden, und durch die Zeichnung verschiedner Figuren
Gedanken in Leiber zu hüllen, und ihnen Farben zu geben.

Anmerk. Der Gegenstand des Poeten in seinen sinnlichen Bildern ist nicht nur die ganze Natur als das Ori-

(*) — — neque enim concludere versum
Dixeris esse satis — *Hor.*

(**) s. Gottsch. krit. Dichtk. K. I-4. Cramers Psalmen Abh. 5. Schlegels Batteux.

Original, sondern auch für seine Phantasie mögliche Welten, und es giebt also 1) ein historisches 2) ein poetisches oder mögliches Wahre zu malen (*).

§. 2.

Felder des Poeten.

Der poetische Kopf äußert sich in poetischen Gedanken, und die poetische Nachahmung vorzüglich 1) in Bildern und Gemälden 2) Charakteren, oder Handlungen und Empfindungen, als auf dem Theater, und 3) das poetische Talent überhaupt in der Erdichtung oder Fabel (im weitern Sinn).

§. 3.

Von der poetischen Malerey.

Vt pictura Poesis. Poesien liefern redende Gemälde oder sinnlichlebhafte Phantasien und Schilderungen bey allerley Gegenständen, so entzückend als sichtbare Schildereien, und noch empfindbarer durch die Worte, z. E.

Bild des Löwen, mit dem Achill verglichen, im Homer.

Er kehrt sich staunend mit aufgesperrtem Rachen gegen den kecken Jüngling mit der Lanze. Der Schaum fließt ihm

(*) Von der Nachahmung überhaupt s. K. J. 1 Th. 3 K. 2 A. Zu allen seinen Bildern wähle der Dichter anständige Vorwürfe:

Que votre ame et vos moeurs, peints dans tous vos ouvrages,
N'offrent jamais de vous que de nobles images.

Boileau

ihm um die Zähne. Das mächtige Herz keicht ihm in der Brust. Er schlägt mit dem Schweif um seine Lenden zu beiden Seiten, und spornt sich selbst zum Streit. Die Augen funkeln ihm, er dreht sie herum, um zu sehen, ob er einen tödten könne, oder er stürzt sich in den ersten Haufen hinein, und fällt. (*)

Virgil hat diese Züge vom Pferde:

— — pecoris generosi pullus in arvis
Altius ingreditur et mollia crura reponit — —
Nec vanos horret strepitus. Illi ardua cervix,
Argutumque caput, brevis alvus, obesaque terga
Luxuriatque toris animosum pectus —
— — tum si qua sonum procul arma dedere,
Stare loco nescit, micat auribus, et *tremit artus*,
Collectumque tremens *volvit sub naribus ignem*.
Densa juba et dextro iactata recumbit in armo,
At duplex agitur per lumbos spina, *cavatque*
Tellurem, et solido graviter sonat vngula cornu. (**)

Ovid

(*) *Il.* L. 20-164-75. Hieher gehören seine Beschreibungen von Schlachten, das Leichenbegängniß des Patroklus im 23 B. Aeneas Spiele im Virgil V. B. der den hungrigen Löwen, Aen. X. B. also malt:

— — si forte fugacem
Conspexit capream aut surgentem in cornua cervum,
Gaudet hians immane, comasque arrexit et haeret
Visceribus super accumbens, lavit improba teter
Ora cruor.

Ganze Bücher und Stellen sind oft Gemälde, als der Aen. 2 B. von Trojens Einnahme und Brand, das VI. B. der Ilias von der Andromache und dem Hektor mit seinem Sohn.

(**) *Georg.* III. 75-88. Vergl. *Il.* XV-263. Hiob XXXIX. 19. Opitz singt vom Pferde kürzer:

Springt, wiehert, schnaubt und schäumt, läßt seine Haare fliegen
Um beide Schultern her,

und König, wiewohl mit Hyperbolen, in seinem Gedicht: Die Einholung.

Ein muthig edler Hengst — —
Aschfärbig äußerlich; von innen Gluth und Geist —
Durch jedes Nasenloch ein Wetter von sich braust.

Wie

Ovid malt den Südwind:

Emittitque notum, madidis Notus evolat alis,
Terribilem picea tectus caligine vultum,
Barba gravis nimbis, canis fluit vnda capillis,
Fronte sedent nebulae, rorant pennaeque sinusque.(*)

Klopstock im Meß. 3 Ges. wo Satan dem Judas der andern Jünger Reiche im Traum zeigt.(**)

Wie Hagel um sich schlägt die Funken aus den Steinen,
Im Fuß den Wirbel zeigt, den Sturmwind in den Beinen.

Virgil vom Wettrennen:

— — ruunt *effusi* carcere *currus*:
Cum *spes arrectae* iuvenum exultantiaque haurit
Corda pavor pulsans: illi instant verbere torto
Et *proni* dant lora. Volat vi *fervidus axis*,
— — — *fulvae nimbus arenae*
Tollitur; humescunt spumis flatuque sequentum.
Georg. III-103-12.

(*) *Metam I. Fab. 7.* Virgils sterbende Dido s. Aen. IV. B. und im 1 Th. 132 S.

(**) Mehrere solche Bilder s. im Milton z. E. vom Heerzuge des Sohnes Gottes (1 Th. 255 S.) in Hallers Alpen, Kleists Frühling, Thomsons Jahres und Zachariä Tageszeiten, in Racinens Phädra die Beschreibung von Hyppolits Tode, als:

De son genereux sang la trace nous conduit
Les rochers en sont teints. Les ronces degoutantes
Portent de ses cheveux les depouilles sanglantes,

und mehr solche Erzählungen im Drama, wie Weiße in Richard III. vom Prinzenmorde und jenes Tode. In Voltärens Henriade IX. B. rühmt man das Bild des Tempels der Liebe. Aus Opitzen einige ländliche Bilder voll Einfalt und Natur:

— — Da gehen seine Küh,
Mit Lämmern untermengt, im Gras bis an die Knie.
Der schwarze Schäfer steht bey einer hohen Linden
Gelehnet auf den Stab, und schneidet in die Rinden
Der Liebsten Namen ein — —

Siehest du dort vor uns das unendlich breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängerte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich wie aus Ophirischen Inseln
Gold gegraben; hier triefet das Thal durch selige Jahre
Reich und unerschöpflich vom Ueberfluße des Segens.
Dieß ist des auserwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene mit hohen Traubengeländern umhangenen Hügel,
Diese von wallendem Korn weit überfließende Auen
Sind dem geliebtesten Petrus von seinem Meßias gegeben.
Siehst du den ganzen Reichthum des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter Jerusalem, unter der Sonne,
Glänzend und hoch voll unzählbarer Menschen im Thale verbreiten?
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wäßern,
Unter der Umwölbung der hohen Mauren dahinziehn?
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, umschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du Ischarioth! auch in jener Entfernung
Dieses kleine gebirgigte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt und steinigt mit dürren Gehölzen durchwachsen,
Auf ihm ruhet die Nacht in kalten weinenden Wolken,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo zur Einöd' und Nacht und deiner Gesellschaft verdammet
Nächtliche Vögel die tausendjährigen Eichen durchirren.
Dieses ist dein Erbtheil. Wie werden, verachteter Jünger!
Vor dir die übrigen Eilfe mit triumphirender Stirne
Königlich vorbeigehn, und kaum im Staube dich merken!

Anmerk.

Nicht allzuweit davon, da sieht er seine Stutten
Vor Geilheit lustig seyn und nagen an den Ruthen —
— Dann faßet er den Krug mit allen beiden Händen,
Trinkt seinen Fernewein, bis daß er aus den Lenden
Drauf Athem holen muß — —

Zlatna v. 372. 413. u. f. f.

Anmerk. 1. Virgil ist prächtiger in Beiwörtern, Homer originaler. Jener sucht daher auch in dem Ackergedichte Vergleichungen von edlern Gegenständen, in der Aeneis oft von niedrigen, als der Taube, der Schlange (s. unten); weil hier die Materie des Gedichts schon erhaben, dort aber niedriger ist, folglich um sie zu erhöhen. In Oden sind die Bilder etwas kürzer, als vom Lenz:

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni
Trahuntque siccas machinae carinas.
Ac *neque iam stabulis gaudet pecus*, aut arator igni,
Nec prata canis albicant pruinis u. s. f.
Horaz l. 4.

imgl. IV. 7.

2) Zu poetischen Gemälden gehören ihre Gleichnisse und Allegorien. Man kan mit Breitingern annehmen, daß sie nach ihrem Endzweck dienen,

1. das Object zu erleuchten (*), z. E. der König beschützt seine Länder:

(*) Homer ist darinn sonderbar. Er vergleicht in der Ilias die zusammenziehenden Griechen mit dem Zuge der Kraniche und Schwäne, oder der Fliegen im Sommer zu Gefäßen voll warmer Milch; die Ausbohrung des Auges des Cyklopen mit dem Zimmermann, der auf eine Planke den Bohrer ansetzt, den man unten am Riemen in die Runde zieht. Oder: wie die eiserne Schaufel zischt, wenn sie der Schmidt ins Waßer taucht; so zischte des Cyklopen Auge, als es die glühende Oelstange berührte (B. 9.) Die Sehne schwirrte ihm unter der Hand, wie die Stimme der Schwalbe (B. 21.). Die Freier, in Blut und Staub gestreckt, schnappten nach Athem, wie zappelnde Fische aus dem weißbeschäumten Meer ans Ufer gezogen. (B. 22). Er vergleicht auch den Ulyß im unruhigen Schlaf mit einer Wurst, die auf dem Rost von einem Mann von einer Seite auf die andre gewälzt wird. Man weiß indeßen schon hiebey, daß die Zeiten und Sitten manche homerische Gleichnisse entschuldigen, eben wie Jakob den Isaschar einen beinernen oder starken Esel nennt, und Homer den Ktesipp, einen Freier der Penelope, dem Telemach einen Stierfuß an den Kopf werfen läßt, als ein höhnisches Zeichen der Achtung, um dadurch den Uebermuth der Freier zu zeigen. Sonst vergleicht auch Virgil selbst noch den Merkur mit einem Fischweiher. Aen. IV. 252 s. 1 Th. 99. 265 S.

So lagert sich mit breiter Brust
Und stolzer Stirn auf seine Rechte
Ein Löwe — —
Nah an der Höle, wo er liegt,
Vor einem Born, den er ersiegt,
Nach dem sich feige Tyger sehnen.
Sie ziehn mit neidischem Geschrey
Und Schaarenweis umsonst vorbey,
Denn er hebt nur den Fuß und schüttelt seine Mähnen.

Voltäre vergleicht in der Henriade Heinrich III. im Sterben mit der am Horizont vergrößerten Sonne, wenn sie untergeht.

2. es zu zieren, als;

Wie sanftes Haar das Kinn des Jünglings ziert,
Nicht anders drängen sich auch aus der Erden
Bald hie bald da des Grases junge Spitzen.
Brocks.

Wie dort der Nil Egyptenland
Mit fettem Schlamme reichlich dünget;
Er theilt nur aus, und nimmt nichts mit:
So sind die Helden auch der Gottheit Brüder.

Solche Gleichniße schlagen oft in die erste Art mit ein.

3) Nach der Natur des Objects, ihm Nachdruck zu geben, emphatische Gleichniße, als Troja verglichen mit einem fallenden Ahornbaum (*), der Brand dieser Stadt mit dem Feuer unter Korn und dem Strom von Bergen, (**) das Eindringen der Feinde mit dem ausreißenden Fluß (***); im Homer Hektor, der auf die Griechen stürzt, mit einem rollenden Felsenstück im reißenden Strom

(*) *Aen.* II. 626.
— veluti summis antiquam montibus ornum
Cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant —
Eruere agricolae certatim, illa vsque minatur,
Et tremefacta suis concussa vertice nutat
Vulneribus, donec paulatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avulsa ruinam.

(**) *Aen.* II 304-8.

(***) *Ibid.* 496-99.
— — spumeus amnis —
Fertur in arva furens cumulo, campoque per omnes
Cum stabulis armenta trahit.

Strom (Il. XIII. 137), oder der Held mit dem Feuer im Walde (20 B.). Im Milton Satans Wanken mit dem Heben eines Gebirges von den verschloßnen Winden oder Waßern, die losbrechen (V. P. 6. B.); im Klopstock Satan mit der Pest:

Also naht sich die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Der Tod liegt auf ihren
verbreiteten Flügeln
An den Mauren, und hauchet um sich verderbende
Dünste u. s. f.

(Mess. 3 Ges. Kaiphas und der Gottesleugner in der Feldschlacht, 4. G. im Anf. Philo und die sich losreißende Donnerwolke 4 Ges.)

Oder:

Ich seh die zagenden Gebärden,
Ich sehe deine Schrecken werden,
Und unter Schaudern fließt dein Blut,
Wie unterm Eis, bedeckt mit Schneen,
Allmälig starrend Ströme gehen,
Erbebend vor des Nordes Wuth. v. Kreuz.

Das Nachdrückliche erhebt sich durch neue Züge, als bey Beßern in der Beschießung Stettins unter dem Bilde eines Wetters:

Wenn Schlag auf Schlag — — schnell durch-
einander streichen —
Die Thiere stehn bestürzt, die Hündin selbst
verwirft,
Wenn — — die Erdenfesten zittern,
Und in den Alpen sich die Steingebirge splittern.

Pietsch im Karl VI. vergleicht die Schlacht der Kaiserl. und der Türken mit einem Kampf des Löwen mit dem Auer, und sein Bild, wenn es nur nicht zu sehr gedehnt, und die Zusammenkunft beider Streiter, die zu sehr verschiednen Ländern gehören, etwas unwahrscheinlich wäre, hat sonst wegen des Auers für Preußen etwas Localneues (s. unten).

4. Zu lehren, lehrreiche Gleichniße nach ihrem Zweck. (*)

(*) z. E. Wir wählen neue Freunde gegen die Alten, wie man statt der Pflanzen und Blumen zuletzt auch wohl mit Binsen und Holz zufrieden ist, die ein Fluß auswirft. Pope.

5. historische, wie sie Breitinger nennt, oder eigentlicher Bilder und Exempel aus der Geschichte genommen. So vergleicht Voltär in der Henriade Heinrichs des IV. und der Ligve Völker mit Alexanders und Darius Heer. Oder:

Die Bosheit richtet sich durch eine wilde That
Zur Schande Säulen auf. Ein frecher Herostrat
Trotzt selbst der Ewigkeit, sie dennoch zu erlangen.
Er geht. Kein Stahl noch Sieg, kein klug erhaltnes
Reich
Kein triftiges Gesetz macht ihn den Göttern gleich.
Nein, was die ganze Welt — — —
Was Ephesus verehrt, was sich selbst schätzbar macht,
Dieß Werk sey umgestürzt, die Göttin ausgelacht.
So setzt dich Asien zum gräslichen Exempel.
Drauf wirft er kühne Gluth in der Dianen Tempel.
Der Tempel stößt den Rauch mit langen Wolken aus,
Ganz Ephesus erbebt und klagt sein ewig Haus.

§. 5.

Regeln dabey.

Alle poetische Gemälde und Gleichnisse müßen

1. nach der Natur, also nicht zu hyperbolisch, oder verschwendet und überladen seyn. Vom erstern s. Postels Wittekind 4 B.

— — — Der Sturmberühmte West
Bließ beide Backen auf, band seine Haare vest,
Und schloß die Augen zu. Es fieng schon an zu
ringen
Mit ihm des Eurus Arm — — —
Denn aus dem Meere schlug mit wütendem Getümmel
Das aufgeschwellte Salz bis an den dunkeln Himmel.
Die Wolken stürzeten sich ab mit solcher Wuth,
Daß sie in ihren Schwamm selbst sogen
Meeresfluth.

Die

Die Fische sahe man sich durch die Luft erheben,
Die Vögel durch den Schaum der grünen
Wellen schweben. (*)

2. völlig ausgemalt seyn, wie Boileaus Bild von der Weichlichkeit im Schluß:

— — — La molleſſe oppreſſée
Dans ſa bouche à ce mot ſent la langue glacée,
Et laſſe de parler, ſuccombant ſous l'effort,
Soupire, etend les bras, ferme l'oeil et ſ'endort. (**)

Anmerk. Dieß kan auch schon kürzer, z. E.

Obſtupui, ſteteruntque comae, vox faucibus haeſit.
Virg.

oder mit Einem Zuge seyn, als Homer vom Zevs: künftiger Triumph tagt um sein Angesicht, oder Klopstock: Satan breitete sich über ihn.

3. so viel wie möglich neu (***). Homer beschreibt viel Schlachten, und braucht oft das Gleichniß vom Löwen, aber mit veränderten neuen Zügen. So auch in der Ilias V-5 vom Sirius, und andere Dichter bey Bildern von Stürmen und Wettern (§. 4. N. 3.). Virgil vergleicht neu Sergests Schiff mit einer zerquetschten Schlange, ein anderes mit der aufgejagten Taube; (†)

(*) Vergl. dagegen Odyß. V. 291-96, 313-20. Aen. I. 85-95. Königs Bild vom Pferde (s. vorher.) möchte auch hie und da zu kühn seyn.

(**) Vorher legt dieser Dichter mit einer neuen Wendung ihr das Lob seines Königes in den Mund, s. 1 Th. 286 S.

(***) I. Th. 284-85. II. Th. 121 S. 1. A. Hieher gehören Oßians Gleichniße vom Monde.

(†) *Aen.* V. 272-80.

Qualis ſaepe viae deprenſus in aggere ſerpens,
Aerea quem obliquum rota tranſiit aut gravis ictu
Seminecem liquit ſaxo lacerumque viator,
Nequicquam longos fugiens dat corpore tortus, Pau-

Milton das Herunterglitschen des Engels auf einem Lichtstrahl mit dem Sternschneuzen (B. P. 4 B.) und im 5 B. vom Engel: die Erde kam ihm in der Ferne wie die Insel Delos dem Schiffer als ein Wölkchen vor; Klopstock:

Also versammelten sich die Fürsten der Hölle zum Satan,
Wie die Inseln des Meeres aus ihren Sitzen gerißen
Rauschten sie hoch unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Sitze des Satans.

Ramler von des Pr. Heinrichs Heer:

— — so stand
Das Isthmische Gebirge, trennte beide Meere,
Ward beider Völker Band.

Imgl. Also verströmte die Schönheit der Tugend in Fluthen des Lasters,
Wie ein süßes Waßer im Salz des Oceans stirbet. (*)

Anmerk. Ueberhaupt liegt das Schöne oft in kleinen Zügen, oder bey bekannten Dingen in unerwarteten Umständen (**), z. E. Opitz vom Frieden

— Wir

Parte ferox, ardensque oculis et sibila colla
Arduus attollens, pars vulnere clauda retentat
Nexantem nodos seque in sua membra plicantem,

v. 213-19.

Qualis spelunca subito commota columba — —
Fertur in arva volans, plausumque exterrita pennis
Dat tecto ingentem, mox aere lapsa quieto
Radit iter liquidum, celeres neque commovet alas.

(*) Kleists seltsames Gleichniß s. 2 Th. 122 S.

Schon ein Beiwort giebt einen neuen Zug, als:

Oblivioso laevia Massico (Wein, der Sorgen vergeßen
Ciboria exple. *Hor.* II-7. macht)

(**) Gleim auf Rosbach: Gott aber wog bey Sternenklang (1 Th. 252 S.)

— — Wir werden bald die Spinne
Ihr Netze weben sehn um einen Helm voll Rost.

Racine vom Ungeheuer:

Le flot, qui l'apporta, recule epouvanté,

und ein Deutscher von einer Kanone, die den Tod aus ihrem Schlunde spie:

Sie läuft erstaunt zurücke, (*)

nämlich über das angerichtete Verderben. Nächst jenem Kunstmittel dient die Vergrößerung sowohl als Zusammenziehung, z. B.

Et campos, vbi Troja fuit. *Virg.*
Omnia pontus erat — *Ovid.*
Zuletzt war ihr verzweifelnder Entschluß
Ein großes Viereck und der Tod.
Gleim auf Zorndorf. (**)

große Maaßstabe bey großen Dingen (***) und die gute Wahl sowohl als Verbindung der Umstände.

4. anständig, und daher 1) nicht zu niedrig, als:

Ein jeder abgehauner Arm
Und der noch aufgeblasne Darm
Sind Bilder in den Siegesfahnen.

Dieß mögen Schlächter in ihre Fahnen nehmen (†)

2) nicht zu unwahrscheinlich und undenklich, wie jene zugleich poßierliche Beschreibung vom Pfeifer im Treffen:

(*) Das heißt unbeseelten leblosen Dingen Leben und Empfindungen beilegen, nach Home eine Prosopopöie.

(**) Opitz vom Golde:

sie lesen einen Sand,
Der auch mit seiner Stärk erobert Stadt und Land.

und Virgil vom Polyphem,

— — graditurque per aequor
Iam medium, *necdum fluctus latera ardua tinxit.*

(***) 1 Th. 259 S. 10 A.

(†) Eben darum wird die güntherische Stelle in der Ode auf den Frieden vom Soldaten in der Dorfschenke verworfen.

Ein Pfeifer liegt hier hingestreckt,
Der mit der Hand den Mund bedeckt,
Damit ihm nicht der Ton entfliehe.

Anmerk. Dieß ist bey Home (*) die Schicklichkeit der Vergleichungen, und hängt auch ab von der Lage der Leidenschaft und Hitze der Phantasie (**). Homer vergleicht das Geschrey der anrückenden Trojaner mit dem Geschrey der Kraniche oder blöckenden Schaafe; Milton die Niederlage der bösen Engel mit gejagten Ziegen, und noch beßer die Teufel mit ägyptischen Heuschrecken. Dann werden Gegenstände durch Vergleichungen mit verhaßten schlechten Dingen erniedrigt. Dagegen müßen erhabne Subjecte nicht durch niedrige, oder zu schwache Bilder fallen, z. E. das Einbrechen der Myrmidonier mit einem gereizten Wespenschwarm,(***) der Trojaner Zurüsten zur Reise mit schleppenden Ameisen, das Laufen einer verwirrten Person mit einem Kreisel (†). Dergleichen werden burlesk, als: laut, wie vom Gebrüll des Stiers Thal und Hügel schallt, rauschte die Thür, da das Schloß aufsprang, (††) oder: Du Mondlicht von Rom, keusch wie der Eiszapfe (†††) und zuweilen ekelhaft, es sey denn beim Spaß und Komischen, z. E. seine Treue ist eine wurmstichige Nuß. Der Morgen fieng an wie ein gekochter Krebs roth zu werden. (††††)

5. in-

(*) 1 Th. 19. K.

(**) Redet jedoch beim Shakespear Julie nicht zu übertrieben? Liebreiche schwarze Nacht! gieb mir meinen Romeo, und stirbt er einst, so nimm ihn und zerschneide ihn zu kleinen Sternen.

(***) Il. 16.

(†) Aen. IV. 397. VII. 376.

(††) Odyß. 21 B.

(†††) Shakesp. Corialan 5 A. 3 Sc. Ob Pope nach Homens Meinung zu sehr spielt, wenn er sagt: eine Hauptleidenschaft verschlingt die andere, wie Aarons Schlange die übrigen?

(††††) Buttler im Hudibras. Von solcher Art ist das Gleichniß in Gellerts Widersprecherin in seinen Fabeln:

So

5. **interessiren**, als das Bild von dem Elend des jungen **Euphemons** in **Voltärs** verschwenderischem **Sohn**, oder der Armuth der **Sophie** in **Diderots Hausvater.** Ein entwurzelter junger Baum ist dem Dichter noch angenehmer als der blühende, oder nach dem **Virgil**:

Ite meae, felix quondam pecus, ite capellae
Non ego vos posthac viridi projectus in antro
Dumosa pendere procul de rupe videbo.

Ueber **ekelhafte** Bilder wirft man, wie **Achill** über **Hektors** zerrißnen Leichnam, ein Gewand. Dagegen, wo es heißt: posteri! posteri! vestra res agitur, eine **Mutter** im Brande mit einem säugenden Kinde, die herabspringen will, um es zu retten, das macht **Eindruck**, und ist für Empfindung und Herz. (*) Dergleichen wäre auch **Leßings** Bild der **Kindheit**:

Wie elend kümmerlich wuchs ich die ersten Jahre
Zum Menschen noch nicht reif, doch immer reif zur Bahre!
Wie mancher Tag verfloß, eh vom geschäftgen Spiel
Ein lächelnd heitrer Blick schief auf die Mutter fiel,
Eh meine Knorpelhand so stark zu seyn begonnte,
Daß sie mit Jauchzen ihr das Haar zerzausen konnte.
Eh, durch die Leitung kühn, mein Fuß vom Tragen matt,
Mehr Schritte durch die Luft als auf den Boden that u. s. f. (**)

Hier rührt die Vorstellung der unschuldsvollen Kindheit und ihrer Versuche. Eben so **rührend** und zu-

So wie dem wälschen Hahn, dem man was rothes zeigt,
Der Zorn den Augenblick in Nas und Lefzen steigt. u. s. f.

(*) **Marmontels Poet.** 1 Th. 5 K.
(**) s. die **Religion** in seinen Werken.

zugleich tonisch (s. vorher) ist Virgils Bild vom Orpheus und der Nachtigall:

Qualis populea moerens Philomela sub vmbra
Amissos queritur foetus. quos durus arator
Observans nido *implumes* detraxit — —
Flet noctem, ramoque sedens miserabile carmen u. s. f.
Georg. IV. 511-15.

Anmerk. 1. Auch hier muß, so wie vorher, das Ernsthafte nicht ins Poßierliche fallen. Muratori hält es für einen lustigen Einfall im Ovid von der Sündfluth:

— — hic summa piscem deprendit in vlmo.

Doch der Dichter will hier vielmehr die Seltenheiten erzählen (*). Aber St. Amand im Durchzuge durchs rothe Meer von den Fischen:

Les poissons *ebahis* les regardent passer,

fällt durch dieß Beiwort in Boileaus Tadel.

2) Home schreibt von Vergleichungen (**): sie sind entweder für den Verstand zu unterrichten, oder für das Herz, zu ergötzen. In den ältesten Poesien ist Kühnheit der Gleichnisse, als in dem Hohenliede Salamons: dein Haar ist wie die Ziegenheerde, die beschoren sind, auf Gilead, oder im Fingal: du bist wie Schnee in der Heide, dein Haar wie Nebel, der sich auf Felsen kräuselt. Wenn Homer das griechische Heer mit Bienen, Blättern, Insecten am Sommerabend vergleicht; so gefällt auch oft ein unbekanter Contrast, als brüderliche Eintracht und köstlicher Balsam (***), eine unvermuthete Aehnlichkeit, z. B. wie die Nacht Sterne und Milchstraße entdeckt, so der Tag verborgen; so sehen wir jezt neue Schönheiten in dieser Stelle, die erst ihr Glanz entzog. Waller. Hieher gehört Homers Bild vom Wollewägenden Weibe und dem Jupiter (†), oder was sonst Licht über die Sache ausbreitet, als wenn Milton Satans Schild mit dem Vollmond vergleicht,

den

(*) Vergl. Hor. Od. 2. B. 1. Terruit gentes u. s. f.
(**) Gr. der Krit. 3 Th. 19 K.
(***) Psl. 133.
(†) Il. 12 B. 433.

den gefallnen Cherub mit einer benebelten Sonne; den Satan lauf Raub ausgehend mit dem Geier vom Imaus, das Paradies im Anblick wie bey Schiffenden die sabäische Düfte vom Balsamhauchenden Ufer Arabiens (*).

3) Angenehme Bilder verschönern überhaupt den Vorwurf, und schlechtere Gegenstände können nach der besten Seite gemalt, folglich dadurch verschönert werden. So Haller vom verachteten Schäferleben (**):

Die holde Nachtigall grüßt sie auf nahen Zweigen,
Die Wollust deckt ihr Bett auf sanftgeschwollnes Mooß.
Zum Vorhang dient ein Baum, die Einsamkeit zum Zeugen,
Die Liebe führt die Braut in ihres Hirten Schooß.
O dreimal Selige! Euch muß ein Fürst beneiden,
Denn Liebe balsamt Gras, und Ekel herrscht auf Seiden. (***)

Im Gegentheil herabzusetzende Gegenstände auf der schlechtesten Seite:

O Jüngling! rufte jener Weise,
Warum hat deine Heldenreise
Sich in Aurorens Bett gewagt?
Du rennst in tausend bloße Säbel
Nur, ~~daß~~ daß der Griechen müßger Pöbel
Am Tisch nach deinen Thaten fragt.
Haller von der Ehre über Alexandern.

4) Man meide indeßen hiebey überhaupt die Schilderungssucht (1 Th. 117. 231 S.). Wenn man den Homer verklagt, er überlade seine Bilder mit zuviel Kleinigkeiten, so wiße man, daß er kleine Sachen treflich, nicht matt oder kriechend sagt. Sonst finden Gemälde in der Poesie allenthalben Platz, besonders im epischen und didaktischen. Das Drama liebt mehr Handlung und Charaktere (†), und die Ode bey ihrem Feuer mehr Kür-

(*) v. p. 4. B.
(**) Die Alpen 13. 15. Str.
(***) So kan ein Christ das Leiden für die Religion preisen.
(†) Einigen will daher in Weißens Rich. III. die Allegorie von der Taube in einem Monolog nicht gefallen, (3 A. 5 Sc.)

Kürze in Gleichnißen. Doch hat Horaz Od. 4. B. 4. zwey nach einander entfaltet von dem Adler und den Ziegen (*). Ramler singt zusammengezogner:

Die Künste nehmen Dädals Federn,
Und kommen über Meer und Land
Mit Hebezeug und Rädern
In ihrer zarten Hand.

§. 6.

Von poetischen Charakteren und ihren Eigenschaften.

Der Dichter, um zu bewegen, schildert den Menschen auch nach seinen **Gemüthsbewegungen** und **Leidenschaften**; mehr als ein bloßer Historiker läßt er sie **reden** und **handeln**. Daher der **dramatische** Theil der Dichtkunst und ihre **Pathetik**. **Poetische Charaktere** werden also 1) **blos geschildert** (**), z. B. **Judas Lebbäus im Klopst. Meß. 3 Ges.**

Jener blaße verstummende Jüngling — — —
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend
Als die Seele des stillen Lebbäus sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen
Vor des Leibes Geburt sich selbst noch unbekannt schweben,
Fand

(*) Man lese sonst das kurze angenehme Bild Od. 6. B. 2.

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet — —
Ver vbi longum, tepidasque praebet
Iuppiter brumas — —

So auch Od. 4. B. 1. vom Lenz, und der Zug: *neque iam stabulis gaudet pecus.* Od. 7. B. 4.

(**) Satyrische s. in Hallers Ged. Verdorbene Sitten.

Fand ich sie im Trüben nächst einer rinnenden Quelle —
Sie hab ich sanft im Schooß leichtfließender Morgen-
wolken
Bis zur sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter
gebar ihn
Unter den Palmen. Da kam ich vom Wipfel der
rauschenden Palmen
Unsichtbar her, und kühlte den Knaben mit lieblichen
Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als die Sterbli-
chen weinen u. s. f.

So auch die andern **Charktere** der **Jünger**, und im 2 Ges. der **Teufel.**

2) Oder sie sind im **Reden** und **Handeln**, als die **Dido** im **Virgil** (*), der **pharisäische Philo** im **Mess.** 4. Ges.

Aber Philo stand da, sah ernst gen Himmel, und sagte:
Altar des Bluts, wo Gott das Lamm der Versöhnung
gebracht wird
Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Uud du Allerheiligstes selbst! Du Lade des Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! Du Gnadenstuhl
Gottes,
Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel
Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit
füllte!
Und, du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria!
Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; wenn diese Männer,
Diese zween Männer der Bosheit euch unter seiner
Beschützung
Mit verwüsten: so bin ich unschuldig an eurer
Verwüstung.
Ja, unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichen
Blicken

Und

(*) Die beredte List des Ulysses s. in Schlegels Trojanerinnen A. 3. Sc. 3.

Und mit bebendem Knie und mit bang zerrungenen Händen
Gehn, und ihrer Väter Gott tief in dem Heiligthum suchen,
Und ihn nicht finden! Wenn seinen Thron da der Träumer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß, wenn vor aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder da opfern und Rauchwerke bringen,
Wo der Vorhang sonst hieng! Wo sonst nur der Hohepriester
Mit verhülltem Gesicht und betend zum Gnadenstuhl hintrat!
Laß mich den Jammer nicht sehn! Laß, Gott! mein sterbendes Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trift.
Unterdeß, was ich noch thun kann, dein nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem Antlitz!
Höre, Gott Israel! mich; wenn du jemals im Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg vom Gipfel des Karmels,
Riß der Abgrund, da Moses dich bat, in seine Tiefen Korah, und Dathan und Abiramiden lebendig hinunter:
O so höre, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus! Dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! Nah unter den Mördern,
Welche, fern von dem Tempel und Altar, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, und ununterwürfig der Gottheit!

Thrä-

Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müß ihm versagt seyn,
Wenn du zu Gott dich sterbend bekehren willst! Weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen dahingoß.
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß decke
Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr, ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Lieg, und verwes und harre vergebens! Und, wenn du zum Pöbel,
Der ihn, wie du, für wunderthätig und göttlich hält, sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! So trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, und spotte daselbst des Propheten und deiner:
Warum liegt ihr so still, der Auferstehung Gebeine?
Warum schläfst du so ewig, Gamaliel? Komm doch, du Frommer!
Komm doch hervor! Dich rufet der Mann, der Meßias, ins Leben.
Also trete der Pöbel auf deine Gebeine mit Hohn hin.
Dann steh dein Geist vor dem ernsten Gericht, und höre sein Urtheil.
Heb auch deinen gefürchteten Arm auf und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemum, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den andern, der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamalieln, hin, wo der Tod wohnt.
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter die Hölle,
Wenn du dahergehst, worunter die Berge der Erden erzittern,

Deine Donner, die vor dir, und nach dir, und um dich her donnern!
Nimm, Gott! und schlag den noch größeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert:
Aber, Gott! läßt du mein sterbendes Auge den Jammer erblicken,
Daß der Träumer von Nazaret siegt; daß dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm, den Abrahamiden:
So entsag ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Dem Recht und Gesetz! So will ich ohne Gott leben!
Ohne Gott soll mein graues Haupt sich ins Grabmal hin legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer nicht wegtilgst:
So bist du nicht Moses erschienen! So war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuße des Horebs erblickte!
So stiegst du auf die Spitze des Sina nicht wunderbar nieder!
So klang keine Posaune! Kein Donner! So bebte der Berg nicht!
So sind unsere Väter und wir, seit undenkbaren Zeiten,
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
So ist kein himmlisch Gesetz! So bist du Israels Gott nicht!

Anmerk. 1. Ueberhaupt müßen alle Charaktere, folglich auch die poetische

1) der Person angemeßen seyn, wie bey den Malern das Costume, und der Rolle ein Genüge thun, wie Homers Helden. Ulyß ist schlau, Diomedes muthig

2) ana-

2) analogisch und wahrscheinlich, daher nicht zu seltsam, oder zu moralisch vollkommen, obgleich der Dichter sie erhöhen kan.

3) sich gleich erhalten bleiben. So ist Regnards Spieler Spieler bis ans Ende (*).

4) interessiren (**).

5) gut gegeneinander abstechen oder contrastiren, z. E. Priamus, ein Greis, zu Achills Füßen, ein Frelon gegen einen Freeport in der Schottländerin, gleichsam die Kröte im Winkel eines reizenden Gemäldes. Dazu hilft:

respicere exemplar vitae morumque. *Hor.*

2) Ein Charakter ist eine Mischung von Fehlern und Tugenden; im lasterhaften hat das Laster, im tugendhaften Tugend die Oberhand. Gar zu gemeine Charaktere bewegen nicht. Der Dichter malt also die Tugend vollkommener, das Laster gräslicher nach dem Interesse, er mildert oder steigert. Ganz vollkommne wären nicht für das Theater (***); Grandison selbst könnte schläfrig werden. Das Wort vollkommen bezieht sich hier auf den Gegenstand (Sujet); an sich selbst muß jeder Charakter vollkommen, d. i. gut in der Ausführung geschildert seyn.

3) Wie jeder Mensch seinen eignen Charakter hat, so trift Homer besonders glücklich die Schattirungen und Personalzüge. Achill ist tapfer aber unbändig, Diomed ein Held, doch ungestüm, Ajax beherzt, aber trotzig, Agamemnon tapfer, doch ehrsüchtig, Ulyß schlau dabey, Nestor aber vorsichtig. Virgil ist nicht so fein in der Charakteristick. Aeneas und Turnus stechen am meisten gegen einander ab, beide Helden, jener ehrwürdig (*pius* Aeneas), dieser kecker.

4) Aristotel nennt die Geschicklichkeit der Sitten,

(*) K. J. 1 Th. 219.

(**) Marmontel meint, das Drama habe hiebey in der Illusion mehr Klugheit nöthig, als die Epopöe. In Absicht der Leidenschaften müßte Oedip zu Theben so gut als aller Orten rühren.

(***) s. das Urtheil über Schlegels Kanut 1 Th. 220. S.

besonders den Charakter der Person so zu treffen, daß man ihre Entschlüße zum voraus rathen kan, z. B. Aeneas ist religiöse, er wird dem Merkur gehorchen und die Liebe besiegen (*). Daher geben deutlich bezeichnete Charaktere der Personen den Grund ihrer Handlungen ab. Achill treibt seinen Trotz bis zur Wuth, Ulyß seine Verschlagenheit bis zum Betrug.

5) Die Reden der Personen (orat. moratae) sind Folgen des Charakters, folglich ihnen und den Situationen gemäß, nicht fortunis absona dicta, als Priamus im Homer über Hektorn: entfernt euch meine Freunde! laßt mich allein, euer Trost ist mir zur Last. Ich will zu den Schiffen der Griechen gehn, ja ich will gehn Ich will den fürchterlichen Mann sehen, ich will ihn biten. Vielleicht erbarmt er sich meiner Jahre, und hat Achtung für mein Alter u. s. f. Hernach zu Achills Füßen: Achill! erinnere dich deines Vaters, er ist von meinem Alter, und wir seufzen beide unter der Last der Jahre. Ach! vielleicht fällt ihm auch jezt ein feindlicher Nachbar schwer — Hat er aber vernommen, daß du noch lebst, so fließt Hofnung und Freude in sein Herz. — Wie verschieden ist sein Schicksal vom meinigen! Ich hatte Kinder, und ich bin; als ob ich sie alle verloren. Von funfzigen war noch einer, der uns vertheidigen konnte, und dieser ist von deinen Händen gefallen Gieb mir seinen Leichnam — scheue die Götter, erinnere dich deines Vaters, und habe mit mir Erbarmung. Sieh, wie weit ich gebracht bin. Ich liege zu deinen Füßen, und küße die Hände, die von dem Blut meines Sohnes noch befleckt sind. (Il. XXIV.) (**).

6) Die Reden der Helden im Homer vor den Zweikämpfen sind nicht Grosprechereien (Bravades) oder ihre Anreden, z. E. des Hektors an seine Pferde lächerlich, son-

(*) Attonitus tanto monitu imperioque Deorum. *Aen.* IV.

(**) Vergl. hiemit Jakobs Klage 1 B. Mos. 37, 33-35. K. 43, 11-15.

sondern nach damaliger Kriegs und Denkungsart. Dieser Dichter ist, nach dem Boileau, einem Winde gleich, der die Hitze der Streiter anschürt. (*)

§. 7.

Von poetischen Erdichtungen.

Die **poetische Erdichtung** setzt entweder zu den Nachahmungen der wirklichen Welt Bilder aus möglichen Welten hinzu, wie bey den **Charakteren**, oder sie verbindet viele mögliche Stücke zu einem poetischen Ganzen aus blos möglichen Welten. Das heißt eigentlich **dichten**, und die **poetische Welt**. Dieß erzeugt **Phantasiewesen** und **Fabel**, so gut bey **Homer** als **Aesop**, und es gehört dazu 1) das **poetische Neue**, die Mutter des Wunderbaren, und deßelben höchster Grad. Wahrheit, mit Neuheit verknüpft, ergötzt ungemein. Erfinder heißen daher schöpferische Geister, 2) das **Wunderbare** (**) 3) das **Wahrscheinliche** bey dem **Wunderbaren**.

Anmerk. Das Hohe und Große erweckt so gut Verwunderung als das Kleine, der Elephant so gut als ein künstlich Insect. Das Wunderbare wirkt 1) durch die Neuheit 2) weil es der Eigenliebe mehr zu wißen giebt. Die Liebe zum Wunderbaren schuf die Musen, Götter, Olymp, Zauberer, Sylphen, ja selbst die

(*) Mehreres von Charakteren s. im 4. Abschn.

(**) So beschreibt Horaz Epod. 16. die glückseligen Inseln:

— — arva beata
Petamus arma divites et insulas,
Reddit vbi Cererem tellus inarata quotannis,
Et imputata floret vsque vinea u. s. f.

Seelenwandrungen (*). Zum Wunderbaren wendet daher Klopstock mit einem neuen Zuge die Hypothese von der Präexistenz der Seelen, wenn des Judas Lebbäus Schutzengel seine gefühlvolle Seele bey einer rinnenden Quelle auffindet (s. vorher).

§. 8.

Vom Wunderbaren in der Poesie.

Das Wunderbare in der Poesie rührt her

I. Von Göttern und Geistern, folglich überhaupt aus dem Geisterreich, und dahin gehören

1) Anrufung der Gottheiten, eines Geistes, wie Klopstock in der Meßiade den H. Geist anruft, der Musen, wie Horaz Od. 4. B. 3, vornämlich im Heldengedicht, wiewohl im Drama nicht auf gleiche Art (**), und sonst allenthalben, wo etwas neues, hohes und wichtiges zu besingen ist.

Sicelides Musae, paullo majora canamus.

Virg. Ecl. X.

Anmerk. 1. Man ruft auch 1) allegorische Personen an, als Voltär die Wahrheit, Opitz die Natur, Zachariä die Begeisterung 2) nach dem Vorwurf des Gedichts, als Virgil die Ceres und andre Feldgötter beim Landbau. Marmontel tadelt Lucrezens Anrufung der Venus, weil nach den Epikuräern die Götter keine Sorge für die Welt trügen, und noch mehr den Dante, der die Uranie in einem Gedicht vom Fegfeuer anruft. 3) Man kan es wiederholen, wie Virgil Aen. VII B. bey Erzählung der Heere

Pandite nunc helicona Deae — — —

2) Je:

(*) S. Bodmern vom Wunderbaren. Leipz. kr. Beitr. 24 St.

(**) Da haben sie mehr die Form von Gebeten, s. unten.

2) Jetzige Dichter rufen die Musen zwar nicht mehr als historische, sondern als allegorische Wesen an, und setzen sie wie den Mars für den Krieg, den Bacchus für den Wein.

2) **Wunderwerke.** So heilt Venus augenblicklich den verwundeten Aeneas (12 B.). Hier gilt die schon sonst erwähnte Regel:

Nec Deus interfit nisi dignus vindice nodus.

3) **Erscheinungen** der **Geister**, als die **Schutzengel** im **Meß.** 3 **Ges.** dergleichen auch in **Träumen**, als **Ludwig** der **Heil.** in der **Henriade**, **Luther** in **Thümmels Wilhelmine**, oder **Erscheinungen** der **Götter** bey den Heiden, als **Bacchus** beim **Horaz Od.** 19. **B.** 2. **Cupido** im **Anakreon.**

4) **Erdichtungen** allegorischer **Wesen**, z. E. die **Tugend**, die **Rachsucht**, die **Künste.**

Anmerk. Diese vergißt Gottsched. Gegen seine Kritiken verwahrt Meier. Alle diese Mittel zum Wunderbaren heißen auch sonst Maschinen des Gedichts.

II. **Von Menschen** und **ihren Handlungen.** Daher suchen die Dichter Helden in Tugenden und Lastern aus, einen **Achill**, **Brutus** im **Voltär**, **Ajax**, **Harpagon.**

Anmerk. 1. Zu diesem Wunderbaren gehört die Tragödie in ihrem Knoten und der Entwickelung, z. E. Merope, da sie den Dolch aufhebt gegen den Mörder ihres Sohns, erkennt in ihm den Sohn; Orest am Altar, wo er geschlachtet werden soll, in der Priesterin seine Schwester.

2) Es giebt außer dem himmlischen ein irrdisches Wunderbare, nicht nur für Drama und Romane,

sondern auch Epopöen, erstaunliche Begebenheiten, die uns überraschen, z. E. Polydors Zusammenkunft mit seinen Brüdern durch Hülfe der persischen Ariana in Glovers Leonidas VI B. (*).

3) Zu solchem Wunderbaren mache der Dichter die Zurüstungen versteckt, es sey auch hier kein Deus ex machina, wie in Romanen die erzwungnen Ohnmachten.

III. Von Thieren und leblosen Dingen, wie in der äsopischen Fabel. Man kan hieher auch ziehen der Dichter Harpyen, Pegasus, eine Sphynx, ja selbst den angenommenen Einfluß der Sterne bey den Alten.

Anmerk. 1. Quellen des Wunderbaren sind also 1. die Götter und Geisterwelt, z. E. wenn man, um des Königes Besuch im Landeckerbade zu besingen, die Hygäa daselbst erscheinen läßt. (**) Hier geht der Dichter nach seiner Religion. So beurtheile man Homers Götter mit menschlichen Leidenschaften, ihre Verwundung, ihr Ichor, seine hochgetriebne Wunderwerke, als Vulkans Arbeit des achillischen Schildes, die wandelnde Dreifüße, so wie Virgils in Nymphen verwandelte Schiffe. Die Anwendung des Erhabnen in der christl. Religion liefern Milton und Klopstock in ihren Epopöen 2. Phantasie und allegorische Wesen, als ein Flußgott, Homers Zwietracht, (Il. IV-440.) Virgils Gerücht (Aen. IV-274) Boileaus Weichlichkeit im Pult 2 Ges. Zacharia Langeweile im Schnupftuch 3 Ges. (***). Solche Allegorien haben ihren Grund 1) in tropischen Redensarten davon 2) in der Phantasie, wie die heidnischen Götter ei-

(*) Dieß Gedicht hat überhaupt sein Episches ohne viele Maschinen oder Götterhülfe. Man vergl. Kleists Cißdes im Ausgange.

(**) s. in Ramlers Oden das Lied der Nymphe Persantis.

(***) So auch die Sectirerey und Staatssucht im Siegfried in den sittl. Reiz. Halle 755.

eigentlich allegorische Personen waren. Doch räth man sie sparsamer an. 3. Die äsopische Fabel 4. alle mögliche Welten, die man sich erdichtet, als Miltons Pandämonium, Klopstocks Seelen der Väter in der Sonne. Es giebt 1) eine erdichtete materialische Welt durch Zusammensetzung gegenwärtiger Urbilder in der Natur, als Alcinous Garten in der Odyssee VII. B. 2) eine historische oder erdichtete mögliche Begebenheit (*) 3) eine moralische für Charaktere, besser oder schlimmer gedacht, z. E. im Drama. Das ist der Vortheil der Poesie über die Geschichte.

2) Man giebt dem Wahren und Bekannten theils Neues, theils den Schein des Wunderbaren 1) durch den Betrug der Sinne (**), z. B. das Fliehen der Ufer oder der Widerschein im Waßer:

Provehimur portu, terraeque vrbesque recedunt,
Tota natant crispis juga montibus et tremit absens
Pampinus, et vitreis vindemia turget in vndis. *Virg.*

Hiebey hyperbolische Bilder nach dem Wahn der Sinne, Centauren, Schiffe als schwimmende Inseln:

— — Tollimur in coelum curvato gurgite, iidem
Subducta ad manes imos descendimus vnda.
Aen. III-564.

imgl. Dissultant ripae refluitque exterritus amnis. *L.* VIII-240

2) der Affecten. Der Affect vergrößert gern. Virgil singt:

Illum etiam lauri, illum flevere myricae *Ecl.* X. (***)

(*) Hiebey beleidige man nicht zu sehr die Historie. Daher tadelt man des Aeneas Zusammenkunft mit der Dido im Virgil, die nicht Zeitgenoßen sind, (s. 212 S.); Crebillons Catilina, der sich in Rom entleibt, da er doch nach dem Sallust auf dem Schlachtfelde blieb. Babel in Naumanns Nimrod sieht wie Paris aus Hans Sachs läßt Adams Kinder das V. U. und Luthers Catechismus Gott hersagen. Das ist vollends Unsinn.

(**) König vom Pferde, das den Monarchen trug:

Es brüstet sich erfreut vor deinem Ehrenwagen
Aus Stolz, die schönste Last der ganzen Welt
tragen.

(***) Hieher das Exempel vorher von der Kanone, die erstaunt über das angerichtete Verderben zurückläuft.

3) durch den Schwung der erhitzten Phantasie. Da heißt es:

Wohin? wohin reißt mich der Ode Wuth? (*)

Utz.

Dieß ist der Enthusiasmus, doch muß man nicht rasen. 4) durch den Betrug einer alten Sage oder allgemeinen Wahns, als Virgils goldner Ast, der Alten Mythologie, Tassos Zaubereien. Doch autorisire man nicht Legenden. Ich riethe nicht, die berlinische weiße Frau in einer Sterbode auf brandenburgische Prinzen aufzuführen.

§. 9.

Von der poetischen Wahrscheinlichkeit.

Alles **Wunderbare** in der Dichtkunst muß **Wahrscheinlichkeit** haben, unter gewißen Bedingungen durch höhere Kräfte möglich seyn, als die **Reden** der **Thiere**, aber nicht Undinge; so gar, wo der Widerspruch nicht zu sehr in die Augen fällt, oder was das Reich der **Sage** schützt, als **Feen** und **Sylphen**. Dergleichen haben fast noch mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als **allegorische** Wesen, z. E. die **Schönheit** und **ihr Krieg**. Das **eigentliche** Wahrscheinliche ist in der Geschichte; das **hypothetische** für die Dichtkunst, und wenn die Personen, wie der Poet sie dichtet, existirt hätten; so würden sie so gehandelt haben.

Anmerk.

(*) Quo me Bacche rapis. *Hor. Od.* 25-III. 14-II, 37-I.

Seht, seht, wie die Beschnittnen laufen.
Nur Muth! seht wie es noch gelingt,
Daß aus des Nils fruchtbaren Quellen
Ein deutscher Küraßier aus einem Sturmhut trinkt. König.

Anmerk. 1. Grundsätze der poetischen Wahrscheinlichkeit sind also 1) einige Zeugen, die eben nicht logisch zu prüfen sind, est pro teste vetustas, *Ovid. Fab.* 7. *Met.* 1. 2) Vorstellungen der Sinne, z. E. die Väter in der Sonne, 3) Sagen und Wahn der mehresten, als ein Arkadien, ein güldnes Weltalter, der Grund der Wahrscheinlichkeit in Schäfergedichten 4) Analogie und Nachahmung. Was einmal geschehen, kan wieder seyn. Doch schone man dort sowohl als hier des Glaubens seiner Zeiten. So macht Virgil Homers Schild nach (*), und Ariost verwandelt Palmenzweige in Schiffe, wie Virgil die brennenden Schiffe in Nymphen 5) Stufen der Vollkommenheit, z. E. bey Charakteren. Zu beiden letztern Quellen rechne man Klopstocks Sonne im Mittelpunkt der Erde, seinen Lichtstrom, die Welt ohne Sünde (nach dem Bilde der Ewigkeit.) Alles hat indeßen auch im Erdichten seine Gränzen.

2) Im Phantasiereich giebt man zu Homers Fluß, der einem Menschen nachläuft, Virgils verwandelte Schiffe nach der heidnischen Mythologie, Pygmalions lebendigwerdende Säule nach der Analogie von Dryaden oder Nymphen in Eichen. Prisca fides factis. So auch die irrenden Ritter, obgleich heutiges Tages ein Tom Jones natürlicher erscheint; Miltons Erzeugung der Sünde vom Satan (**), Taßos bezauberter Wald nach Hexengeschichten seiner Zeit, wo Armida das ist, was Circe in der Odyßee; aber man tadelt an ihm und dem Marino mit Recht die Vermischung der heidnischen Mythologie mit der christl. Religion. Ariosts Greife und Verstandsgläser im Monde sind völlig ungereimt.

3) Marmontel setzt die Wahrscheinlichkeit in Sa-

(*) Vergl. damit Hannibals Schild beim Silius 2 B. 412.

(**) Man entschuldigt sie mit Minervens Geburt aus Jupiters Gehirn. Der Incest des Todes mit seiner Mutter ist selbst Homen anstößig. Miltons Pandämonium ist etwas ausschweifend, wie auch die von den Teufeln losgebrannten Geschütze. Doch höre man in der Kritik lieber hier Bodmern als Gottscheden.

Sachen der Empfindung, in der völligsten Stimmung des Genies des Dichters mit des Zuschauers Seele, in physischen Dingen Analogie oder Sage, wie das Nordlicht die Idee zur Versammlung der Götter gab, oder der vertrockende Xanthus beim Homer durch den Vulkan, d. i. die Hitze wunderbar wird, eben so wie die Indianer bey Sonnenfinsternißen den Drachen fürchten, der sie verschlingen will; im moralischen Felde, was die Natur nur zugeben kan, z. E. daß auch eine Mutter ihr Kind tödtet. Das Wunderbare außer der Natur ist die Erhöhung ihrer Kräfte; daher Geister und solche Maschinen (*). Polyphem ist so groß gemacht, daß das Ausreißen der Eiche ihm zukommt. So auch Miltons Satan. In moralischen Situationen sey nichts affectirtes, wie in der Ines des la Motte die Richter, davon einer baßt und losspricht, der andre liebt und verdammt. Unwißenheit in der Naturlehre erfand Götter, Täucher gaben die Idee zu Tritonen. So auch in der Moral die Bilder des Tartarus und Elysiums, und daraus Personificationen abstracter Ideen, der Laster und Tugenden, Phantasiewesen in der Mythologie. Hier unterscheide man bloße Fiction und Allegorie. Im letztern Sinn können dergleichen gelten. Taßo konnte Zaubrer brauchen, aber nicht die Henriade (**). Daher vermied Lucan auch mehr die Fabel wie Virgil. Hexerey oder Feyen gehören in Scherzgedichte. Der Thiere Handlungen berechtigt das Analogon rationis, wie jener Hund des Alexanders sich nur gegen Löwen hob. Allegorische Wesen taugen nicht viel auf der Bühne (s. unten). Aeschylus brachte nur die Stärke und die Nothwendigkeit darauf. Alle Kunst besteht in glücklicher Verschränkung des Natürlichen und des Wunderbaren, wie Homer den Apoll einmischt, als sein beleidigter Priester still vor sich am Ufer geht.

§. 10.

(*) Vom Homer sagt Cicero: humana ad Deos transtulit, divina mallem ad nos. Doch jenes war faßlicher.

(**) Vielleicht könnte ein Zacharia im Cortes bey seinen Mexicanern sie noch brauchen.

§. 10.

Von der Fabel überhaupt.

Auf das **Wunderbare** beruht die **Fabel** überhaupt, oder jede erdichtete Begebenheit, ein Stück einer andern Welt. Es giebt 1) **menschliche** Fabeln, wo Menschen handeln. (*). Hieher gehören die **Erzählungen**, als **Gellert** vom **Hut**, **Parabeln**, **Romanen** (**) 2) **wunderbare**, und zwar a) **göttliche**, z. E. in **Opern** und **Epopöen**, b) **thierische**, dahin besonders die **äsopische** c) **vermischte**, als die **Sonne**, der **Wind**, der **Wanderer** im **Lafontäne**. (***)

Anmerk. 1. Göttliche Fabeln gründen sich auf die Sage, als Ovids Verwandlungen; allegorische Personen, als die Tugend, auf die Sinnlichkeit, welche daher bey den Heiden Götter waren; thierische auf Analogie und Möglichkeit der Sprache. Die Alten gaben so gar den Pflanzen Seelen. Kunstwerke reden zu laßen, z. E. Statuen, ist unwahrscheinlicher als Werke der Natur, und noch weniger abstracte Begriffe, je weniger sie personificabel sind, (s. 4. Abschn. von der äsopischen Fabel.)

2) Es giebt 1) große Fabeln, als im Heldengedicht, Schauspiel und Romanen 2) kleine, z. E. aesopische; ferner 1) Hauptfabeln, als der Juno Zorn in der Aeneis 2) Nebenfabeln, (Episoden, Einschiebsel), als die Dido daselbst. Wie man die Fabel des Gedichts finde, davon im folg. Abschnitt, hauptsächlich bey der äsopischen Fabel, Epopöe und Drama.

§. 11.

(*) z. E. der Blinde und Lahme auf einem Wege in Gellerts Fabeln.

(**) *Contes de Marmontel.*

(***) Von der Art 2 Sam. XII. Nathans Fabel.

§. 11.

Von der poetischen Sprache und Stil.

Der **Ausdruck** muß die Schönheit des Gedankens unterstützen. (*) Das sind die **Farben** der poetischen Malerey, das **Colorit**.

Anmerk. Wie der **Wohlklang** nicht übertrieben seyn muß, (cedat ratio numeris); so die Wörter nicht zu erkünstelt, zu altfränkisch (**), noch schmiede man Neologien

In verbis etiam tenuis cautusque serendis. *Hor.*

§. 12.

Nähere Bestimmung.

Der **poetische Stil** liebt also

1) **reine, wohlgewählte, emphatische Wörter**, und hat darinn mehr Freiheit in **Participien, Ellipsen, Tropen, Figuren** und **Machtwörtern** als die Prose. Vom **Wohlklang** der Wörter und ihrem **Musikalischen** s. den 2ten Abschnitt.

Anmerk. 1. So sagt der Poet: Abrahamiden, Abiramiden (Klopstock), der sturmberühmte West, (creber procellis) ein Wetter, aufsteigend vom West, eine Wolke, Mitternacht im Schooß, Feinde niederdonnern, Thränen hingießen (***), Heil dir! zum Himmel aufweinen, ein wonnumfloßnes Land, die Luft

wird

(*) **Nihil intrare potest in affectum, quod in aure velut quodam vestibulo statim offendit.** *Quintil.*

(**) Es sey denn zum Scherz, wie der Franzosen Patois, oder das Gasconische im **Moliere**.

(***) **Crines effusa sacerdos.** Haar ums Haupt herrinnen laßen, **Opitz**.

wird Schall, wo erst die Fluth gebraust, küßt Korn das Land, Gott hat die Welt mit Bergen abgezäunt, der Tag wird durchgescherzt (*), mit berganstehendem Haar, Waldhinein (Gleim), menschenmähendes Geschütz, sie sahen, Hohn im Angesicht, ihn an, er goß Stolz in ihre Brust, Freude aufs Angesicht lächeln.

Laß Blut in diese Wangen rinnen,
Geuß Feuer in dieß Auge, oder: geuß Seele in dieß Bild. Kaml. Pygmal.

Jedes Volk drückt seinen Originalcharakter auch in seinen Worten aus; daher Machtwörter, und daher entschuldigt man manche Provinzialwörter noch eher bey Poeten, doch nicht zu viel, als der Schwall der Wolken, der Hagel tetscht u. a. m. (**)

2) Schöne Beiwörter erheben besonders sehr und malen, als: sanft wiederkäuend Vieh, schwerbeleibte Kühe, entbauchte Hunde, himmelanstrebende Thürme, eine athmende Farbe (Kamler), der zähneblöckende Hunger, blattriefender Krieg, pardelfleckigte Pestilenz, ein unbekleidet Kinn, über bodenlose Tiefen mit trocknem Fuß laufen (Brockes), unbepfählts Meer, süße Last, holdes Grauen, schlotternde Beine, sionitische Muse, sybaritische Lust, schauervolle Haine, die des Abends schlummernde Natur, des Mondes melancholisch Licht. (***).

Die verwachte Rose nicket,
Und die taumelnde Cypreßen — —
Die gekühlte Luft schlägt aus
Und haucht auf die trunknen Matten
Thauende gesünde Schatten,
Und das frohe Sternenhaus

Geußt.

(*) Er zerschmolz in Freuden ist schon prosaischer.
(**) s. die Schweitzerlieder. Bern 767.
(***) Im Latein *iremenia* (zappelnde) viscera, *vndantia* loca, *vndans* (wellenförmiger) fumus. *Aen.* II-609. lymphae *loquaces Hor.* III-13. *argutum* nemur. *Virg. Ecl.* VIII. seges *clypeata* virorum. *Ovid. Met.* III. mare *velivolum*, ver *imbriferum*, *vulnificus* chalybs, *montivagi*, *vitreus* amnis.

Stat *sonipes* (i. e. equus) ac fraena ferox *spumantia* mandit.

Geußt den schlummernden Gewächsen
Neue Kraft in ihre Flechsen. Flemming.

Man hat ferner Beiwörter, so Töne nachahmen, als: ein lispelnd Geräusch, ein rieselnd Getön, ein flüsternd Schilf; charakteristische, wie Homers schnellfüßiger Achill, die weißarmige, schönaugige, schönlockige Helena, *pius* Aeneas, welche denn öftrer vorkommen. Von den Eigenschaften der Beiwörter vergl. man S. 39-41 und 1 Th. 118 S. Ueberladung davon, heißt nach Kleistens Ausdruck, jedem Wort seine Krücke geben wollen.

3) Die Dichter lieben Periphrasen (*), z. E. von Bergen:

Ihre graue Häupter decken
Unvergänglich Eis und Schnee,
Ihre Felsenfüße strecken
Sich bis in den Grund der See,
Und die starre Brust erträgt
Alle Wetter — — —

2) starke bilderreiche Tropen, besonders die Metapher, dergleichen oft in Beiwörtern liegen (**), als: bulerische Sterne, (s. vorher) Katachresen, z. E. das Spieß trinkt sein Herzblut, (Haller) und Hyperbolen in der Hitze des Ausdrucks, als: mit der Feinde Rücken den Strom überbrücken (***); jedoch ohne Schwulst oder Unsinn und Galimatias, z. E. die Luft schneit

(*) Coeli mobilis humor, eine Wolke. Virg. des hotes de nos bois la depouille sanglante, Felle. Volt. s. 1 Th. 9 S. 2 Th. 39 S.

(**) s. die Hallersche Allegorie und das Bild der Ewigkeit im Anf. seines Gedichts darüber, wo auch gute Beiwörter die Stelle zieren.

(***) Est flamma medullas. Cursus fraenabat aquarum. *Virg.* und Ovid sagt: fluminibus *immittite habenas*, weil die Flüße mit Waßerpferden vorgestellt werden, vires *fulminis* apri, die blizende Zähne des Hauers.

schneit ambrirte Blumen, Nektar fließt durch diamantne Auen. (*)

Anmerk. Zu den Tropen der Dichter rechnen einige die ihnen sehr übliche Hypallage, als notas *odor* attulit *auras*. *Virg.* statt notae *auras odorem*.

2) Hieher gehört die Mythologie (**), allegorisch odrr als Metonymie gebraucht, z. E. Apoll für die Dichtkunst, Olymp für den Himmel.

— — Sobald Aurora mich weckte,
Sobald mich Hesperus hier — entdeckte.
Ramler.

3) lebhafte Figuren, besonders in Affecten, als Apostrophen, Fragen und Ausrufungen, z. E. Andromache in Schlegels Trojanerinnen 5 A. 6 Sc.

O weh! wo ist mein Sohn? — —
Warum ist noch ein Thurm in Troja stehn geblieben,
An seinem Prinzen da den Frevel zu verüben?
Stürzt Mauren! stürzet ein! stürz ein verheerte Stadt!
Damit man keine Höh zur Mordthat übrig hat.
Ihr seid ja schwach genug von dreier Tage Flammen,
Ihr Mauren! stürzet ein, stürzt über mich zusammen. (***)

und in der pathetischen herzrührenden Schreibart; jedoch ohne Parenthyrsus und Affectation. Wie der Affect Bilder vergrößert:

I sequere Italiam ventis, pete *regna* per vndas,

U oder:

(*) Kan ich sagen rosenlächelnde Rahel, oder lieber rosenwangige? Wieland im Agathon sagt: die rosenfingrige Aurora.

(**) Davon 1 Th. 224 S.

(***) s. die bittende Dido in der Aen. IV. B.
Per ego has lacrymas u. s. f.
in Ramlers Pygmalion die Stelle:
Nein, Aphrodite! nein u. s. w.
und die Anrede in Volt. Alzire A. 3. Sc. 1.

oder: Cum fera Carthago Romanis arcibus olim
Exitium magnum atqüe *Alpes* immittit *apertas*. (*)

so gehören hieher allerhand kühne **Versetzungen** selbst in der Sprache, und **Figuren**, als wenn **Haller** singt:

Zieh Hannibal! vom heißen Calpe u. s. f.

oder **Junker** den **Geist des Cäsars** redend aufführt. (**)

Anmerk. 1) Der poetische Stil ist verschieden nach den Gedichtarten, der simple naive in Schäfergedichten, der mittlere zierlichere in Lehrgedichten, der erhabne in Oden und dergl. So ist er selbst in der Epopöe verschieden, nachdem es Erzählungen, Bilder oder Reden sind.

2) Das **Wohlfließende** des poetischen Stils besteht 1) im leichten Silbenmaaß (s. 2 A.) 2) im Natürlichen und Leichten der Gedanken, ohne wäßericht und kraftlos zu seyn.

3) Durch die Kundschaft der Sprache sieht man immer mehr auch den äußern Unterschied der poetischen und prosaischen Sprache noch außer dem innern Unterschiede in Bildern und Feuer ein. Jene ist nicht so periodisch mit Verbindungswörtern, metaphorischer, kühner, und obgleich wie ein Paraderoß in Zaum und Zügeln gebundener durch das Metrum, so doch zugleich stolzer, prächtiger und freier in ihren innern Schwüngen, die oft selbst über jene und der Reime Feßeln triumphiren. Sonst gehören zur poetischen Sprache noch manche feine Bemerkungen über die poetische Wendungen, Hitze des Ausdrucks, Illusion der Leidenschaften, Fictionen und andre Kunstgriffe, worinnen viele Schönheiten für Ohr und Geist stecken können, z. E. den Einfall am Ende heraus zu heben, u. a. m.

§. 13.

(*) Vom lecken Kahn sagt Virgil: *multam* accepit *rimosa paludem*.

(**) In den Oden der Leipz. deutsch. Ges. das beste Stück.

§. 13.

Von der geistlichen Poesie.

Zum Anhang berühren wir von der geistl. Poesie Klopstocks Gedanken davon (*) Man kan Gedichte aus der Religion nehmen, weil die Begebenheiten der Offenbarung Grundrisse sind, die ausgebildte Gemälde werden können. Doch sind dabey Bedingungen. Das Herz des Dichters sey von der Religion durchdrungen. Also dichte er für das Herz und erhabne Empfindungen mit viel moralischer Schönheit. Young ist in dieser Höhe über den Sokrates. Die Phantasie des Dichters suche sanftrührende Gegenstände, er bringe Hoheit in die Hauptidee des Gedichts, führe die Hauptbegebenheiten Hand an Hand so auf, daß die Episode stets um sie und neben ihnen sey, und bewege das Herz im hohen Grade, doch mit gehörigen Vorbereitungen. Das Erhabne verwandle sich zur Tugend. Der Verfaßer eines heiligen Gedichts ahmt der Religion nach, wie er sonst die Natur nachahmen sollte. Bey Geschichten aus dem A. T. wäre eher gleichsam noch eine Art von Weltlichkeit erlaubt, als was das Innre der Religion betrift. Die Würdigkeit der handelnden Wesen will fast, daß man Gott gar nicht reden laße, wenigstens, wie in der Offenbarung, kurz, als Schöpfer und Richter, oder erbarmend. Der höchste Grad dieses Anstandes ist Feierlichkeit. Weil die Bibel nicht alle Umstände der großen Thaten enthält, so ist dieß der

(*) Abh. von der heiligen Poesie.

Grund für die Wahrscheinlichkeit der Erdichtungen, besonders in Wahrheiten des Künftigen. Doch müßen an sich wahrscheinliche Handlungen nicht durch Mangel der Würdigkeit auch hier für die geringste Personen unwahrscheinlich werden. Ueber die **Sage** und **Wahn** sey man am behutsamsten. **Moralische** Wahrheiten im lichtvollen Plan der Religion, die in ihr über die Philosophie gehen, sage man in ihrer vollen Stärke; **Geheimniße** mit der meisten Einfalt; **Prophezeihungen** in gleichem Ton; einige **Begebenheiten**, als die **Auferstehung** der **Heiligen** bey Christi Tod, ohne weitere Ausbildung und Vermuthungen mit Demuth. Am **Stil** der **Offenbarung** unterscheide man ihn und den **Stil** der **Morgenländer** überhaupt. Geister, als Wesen, die Gott bey der Seligkeit der Menschen braucht, mit Körpern zu dichten, die dem ähnlich sind, den der Mittler annahm, ist eine Scene für die Phantasie voll Einfalt und Hoheit. Dichter und Leser müßen Christen seyn, und wo der Freigeist und der Halbchrist nur Trümmer sieht, da sieht der tiefsinnige Christ einen majestätischen Tempel.

Anmerk. Die geistliche lyrische Poesie hat vielleicht noch besondre Regeln, in so fern sie Ode, oder blos Gesang und Lied ist, welches desto empfindsamer werden muß, je populärer es ohne Eintrag in die Poesie werden kan, (s. den 4. A.). Versuche in der heiligen Poesie geben Klopstock selbst im Meßias und seinen Oden im Nord. Aufseher, die bodmerschen Stücke, Wielands Abraham u. a. m. Schmidts poet. bibl. Gemälde, zum Theil Breitenbachs jüdische Schäfergedichte und dergleichen.

Vierter Abschnitt.

Von den verschiednen Arten oder Klassen der Gedichte.

§. 1.

Eintheilung.

In der erzählenden Poesie giebts 1) die äsopische Fabel 2) das Schäfergedicht 3) das Heldengedicht oder die Epopöe 4) das heroische Lobgedicht, z. B. Claudians Panegyren.

Anmerk. 1) Zwar spielen oder handeln die Thiere und dergl. in der Fabel, aber eigentlich erzählt es doch der Dichter, und es ist also kein völliges Drama. Doch könnte die Fabel eine dramatische Einkleidung annehmen, wie in Weitzlers Reuchel bey seinen Fabeln, ein Fabelspiel, wo Thiere die Personen sind.

2) Schäferspiele gehören zum Drama. Schäfergedichte sind zuweilen Elegien, (s. unten).

§. 2.

Von der äsopischen Fabel.

Die äsopische Fabel ist, nach Batteux, 1) eine Erzählung einer allegorischen oder symbolischen bedeutenden Handlung, unter welcher eine kurze interessante Moral liegt, z. E. der Rabe mit dem Käse, und der Fuchs, der ihn darum betriegt. Lehre. Traue nicht Schmeichlern. In Aesops Fuchs im Sumpf bedeutet er das Volk, die Fliegen des Volkes Preßer, der Igel den Ankläger. Der Fuchs

sagt die **Moral** zum **Igel**, der jene vertreiben wollte: laß sie, diese haben sich schon satt gesogen, sonst kommen andre, und zehren den Rest meines Blutes. 2) Gewöhniglich sind die **Handelnde Thiere**, als Kopisten, wie wir von ihnen, also sie für und vom Menschen, als der Papagey von der Sprache. Da sie in ihren Organen mit uns Aehnlichkeit haben, so sind, wenigstens dem ersten Grade nach, die vollkommnere Thiere, die **wahrscheinlichsten Acteurs** in der Fabel (*); nächst ihnen das **Pflanzenreich** (**), denen die Alten eine **plastische** Seele (animam vegetativam) gaben, deren Säfte ihr Blut und Leben vorstellen; sodann **leblose Dinge, Steine, Statuen, Töpfe.** Jenen läßt ihr **Wachsthum** noch eine Spur des Lebens, diese werden als Gehäuse und **Vorstellungswesen** (***) angesehen, wie die alte **Mythologie** Waßer mit **Nymphen**, Bäume mit **Dryaden** besetzte; endlich **abstracte** Begriffe, die **personificirt** werden können, als **Glück, Tod, die Laster** (†). Aber nicht gern redet **Herr Verstand** und **Frau Gedächtniß** bey **La Motte**, und noch weniger der **Mittwoch** und **Sonnabend** bey **Stoppen**, weil jene inhäsive Kräfte der Seele, und

(*) Hiezu kommt das Analogon rationis, die Möglichkeit der Sprache. Meier im Lehrgebäude von den Seelen der Thiere streitet ihnen die Möglichkeit der Vernunft nicht ab, warum könnte ihnen nicht der Dichter die Rede **uneigentlich** (improprie) beilegen?

(**) Daher schon die alte Fabel im B. d. Richt IX-8. und 2 B. d. Kön. XIV-9.

(***) Entia repraesentativa, als der güldne, der eherne Jupiter, wie Pasquin und Marforio in Rom.

(†) Lichtwehrs Fab. 1 B. 1. 7.

und diese als Tage für die Phantasie nicht genugsam personificabel sind. Die Fabel hat also 1) eine einfache (*) 2) interessante Handlung, ihren Vortrag, Knoten, Auflösung (**), einen Ort der Scene, Acteurs oder Unterredner, nach ihren Charakteren oder Eigenschaften. Die Erzählung sey 1) kurz 2) deutlich 3) wahrscheinlich, d. i. der Löwe in der Fabel sey der Löw in der Natur, eine Taube handle nicht wie ein Falk. (***) Zierrathe geben 1) kleine Gemälde, als: der Schmetterling, der Harlekin von Vögeln. Beim Lafontäne ladet der Löwe die Thiere in sein Louvre ein. Doch was Louvre? sagt der Dichter mit einer witzigen Correction, eine Mordhöle war es, und der Löwe ein Verwandter vom Caligula. Lichtwehr vom Kater:

Er saß und putzte sich das Kinn,

vom Affen:

Kroch auf den Baum, beroch das Wetter

oder:

Thoms, Märten, Görge, Hans, vier abgefeimte Jungen,
Des Unfugs Vorlauf ꝛc.

(*) Wo nicht Episoden in die Erzählung eingeflochten werden, dergl. La Motte versucht.

(**) 1 Th. 174. 221. Wolf und Lamm kommen an eine Quelle Vortrag. Der Wolf sucht Streit. Knoten oder Verwickelung in Vorwürfen und Vertheidigung. Auflösung. Er frißt es mit Gewalt. Ob dieß in allen Fabeln, besonders blos dialogischen nöthig sey? — Liegt nicht der Knoten da, wie im Räthsel, in der Frage? Z. E. Leßings 25 Fab. 3 B. vom Adler u. a. m. Die Moral ist hier: a teneris assuescere multum est.

(***) Wie im Lafontaine der Löwe mit Recht den Hasen zum Courier, den Esel zum Trompeter macht.

2) kurze hervorstechende Einfälle, als:

Die Henne fand — und finden ist die Kunst von vielen Erben.

Gellert im Prozeß, wie der Client verspricht: sechs Scheffel Haber noch dazu!

(Hier wieherte das Pferd vor Freuden) (*)

3) Anspielungen, als im Lichtwehr: Meister Fuchs fand die berühmte Vulpiade, sonst Reinke Fuchs genannt; vom Wiesel: dieser Tullian — ward abgethan; vom jungen Kater:

Der junge Herr that wohl so keck
Als wie ein andrer Scanderbeg.

4) allerhand Wendungen. Die Erfindung ist die Hauptsache, der moralische Sinn die Seele, Erzählung und Ausdruck der Körper. Die Schreibart ist simpel, natürlich (*gracilitas* Aesopi), naiv in Einfällen, gesellschaftlich, munter, zuweilen etwas drolligt und scherzhaft. (**) Hieher gehören die Thiernamen in der Fabel: König Löwe, Meister Bär oder Petz, auch wohl der Scythe, Hans Affe oder Martin, Jungfer Eule, Junker Rabe, Murner der Ka-

(*) Im Lafontäne:

Deux coqs vivoient en paix,
Vne poule survint, voila la guerre allumée
Amour! *Tu perdis Troye.*

Im Geierkriege — il plut du sang,
Et sur son roc *Promethée* espére,
De voir bientôt vne fin à sa peine,

Vom Fuchs, der die Hühner würgt:

On vit vn etalage
Des corps sanglans et de carnage.
Peu s'en fallut, que le soleil
Ne rebroussât d'horreur vers son manoir liquide.

(**) Daher das *Enjoué* (Lustige, Anmuthige) des *bon homme* oder Lafontäne und seine anscheinende Nachläßigkeit, s. seine junge Wittwe.

Rater, imgleichen Hinz, Mietzchen, Winz, Reinke der Fuchs, Greif, Spitz, Halt, Bellart Hundenamen, Isegrimm der Wolf, Liesgen das Lamm, Matzchen ein Schaaf, Matz der Staar, Rathbot von Ratzen (*).

Anmerk. 1. Man theilt die Fabeln ein 1) in vernünftige, d. i. wo mit Vernunft begabte Wesen handeln, als: der Alte, der Mann, das Mädchen. Dann gehören dahin die Erzählungen, eine Art von Fabeln, z. E. Hagedorns Johann der Seifensieder, Gellerts Bauer und sein Sohn, die Geschichte vom Hut, Lichtwehrs blinde Kuh und dergl. Parabeln 2) symbolische, eigentliche Fabeln oder Mährchen, als der Wolf und das Lamm, aus dem Thier und Pflanzenreich u. s. w. 3) gemischte, als: der Mensch und die Wiesel, der Bauer und die Schlange. Andre setzen 1) göttliche 2) allegorische 3) thierische 4) menschliche Fabeln oder Erzählungen.

2) Ist die Fabel ein lehrreiches Wunderbare, folglich nicht sybaritisch üppig; lehrt der Fabulist Wahrheit unter der Allegorie in fremden Beispielen, wenn der Historiker nur erzählt: so ist die Lehre die Seele, die Erzählung das Kleid (**). Göttliche und thierische Fabeln haben unstrittig ihr Wunderbares. Jene gründen sich auf das alte Göttersystem, diese zeigen eine neue Welt. Sie sind aber doch wahrscheinlich (s. oben). Kinder spielen mit Puppen und Steckenpferden. Die thierische Fabel ist am natürlichsten, und Aesop braucht meistentheils Thiere, selten leblose Dinge. Hiebey richtet man sich in den Eigenschaften der Thiere nach der Sage. So wird dem Schwan das Singen, in der Fabel von der Grille und Ameise dieser das Einsammeln beigelegt. Doch meide man, was die Naturkunde

(*) Raton, Rominagrobis, Bertrand (der Affe) Aliboron, Ieannot Lapin.

(**) Lichtwehr 1 F. 1 B.

offenbar widerlegt, z. E. daß der Strauß kein Vogel ist (*). Menschlichen Fabeln scheint das Wunderbare zu fehlen. Aber sie sind doch 1) bedeutend 2) zuweilen neu, seltsam, außerordentlich in der Handlung, folglich in der untersten Stuffe wunderbar.

3) Nachdem weniger Erzählung und mehr Gespräch in der Fabel ist, giebts mehr oder weniger dialogische Fabeln (**). Wenn ein Acteur wäre, so ists wie ein Monolog. Lessing versucht, eine Haupthandlung in einzelne zu zergliedern, und die Fabel epischer zu machen. Einige Romanzen können lyrische Fabeln genannt werden. Das Genus zu Fabeln ist freier, mit ungleichen Zeilen, wie Recitative oder sogenannte Madrigalen.

4) Die Moral kan vorn oder hinten stehen, auch gar wegbleiben, theils in das Gespräch der Redenden eingewebt seyn, besonders bey dialogischen Fabeln, theils aus der Allegorie schon einleuchten. La Motte war hierinn gewißenhafter als Lafontäne.

5) Fabeln gefallen 1) der Neugierde in Erfindung und Allegorie 2) durch die Naivität der Erzählung 3) durch die sanftere Satyre und Moral, da sie den Blick der Eigenliebe, indem die Allegorie sie amusirt, gleichsam per reflexionem auf sich kehrt, die Möglichkeit der Pflicht in ähnlichen Exempeln zeigt, und so nützlich als angenehm wird. Sokrates liebte daher die Fabel, und sie war die erste Philosophie der Menschen. Das ist nach Marmonteln das *Ingenu* der Fabel oder des Apologs; die Epopöe aber ein Spiegel mit mehr Unkosten. Je mehr Simplicität und Credulität beim Poeten; desto mehr Intereße der Fabel nicht nur auf rohe Gemüther, (***) sondern auch auf Weise; desto mehr Naivität des Stils. Indeßen ist der nackte Aesop doch naiv, wie der mehr scherzende Lafontäne; nur nicht Spitzfindigkeiten, wie bey La Motte. Dieser hat wohl Erfindung, Regelmäßigkeit, Scharfsinn, aber nicht jenes gefallenden Ton.

6) Um

(*) Ebenderf. nützt dieß in der II F. I B.

(**) f. im Leßing viele. Willamovs dialogische Fabeln.

(***) — — pueris dant ſtruſtula blandi
Doctores, elementa velint vt diſcere prima. *Hor.*

6) Um eine äsopische Fabel zu machen, setze man sich 1) einen moralischen Satz vor, z. E. wie gehts dem Ungenügsamen? 2) Man erdichte eine ähnliche Begebenheit von Menschen, Thieren u. s. f. aus deren Erfolg die Wahrheit erhelle. Also: es geht solchem, wie dem Hunde, der nach dem größern Schatten des Fleisches, als er durch den Strom schwamm, schnappte, und was er hatte verlohr. 3) Man erzähle es kurz, natürlich d. i. ungekünstelt und naiv. Erfindung ist das Hauptkunststück, das Genie zeigt, sodann Einkleidung und Ausführung oder die Erzählung in Prose oder Versen. Denn auch prosaische Fabeln bleiben doch Gedichte dem Innern nach.

7) Ueber die Fabel haben weitläuftig La Motte u. a. m geschrieben, vorzüglich Lessing (*), dessen originale Gedanken wir noch ausziehen. Des La Motte Erklärung, die Fabel sey eine unter der Allegorie einer Handlung versteckte Lehre, paße auch auf Tarquins Geschichte, als er den höchsten Mohnstängeln die Köpfe abhieb. Nach Richer wäre jedes Gleichniß oder Emblem eine Fabel. In allen Fabeln setze die Handlung nicht Wahl und Absicht voraus, wie Batteux will. Doch läßt sich eigentlich keine Fabel nicht ganz malen, weil es Folgen von Veränderungen in der Handlung giebt. L. definirt also; wenn ich einen allgemeinen moralischen Satz (nicht jede Wahrheit) auf einen einzelnen besondern Fall (nicht eben unter die Allegorie einer Handlung) zurück führe, diesem besondern Fall die Wirklichkeit ertheile, eine Geschichte daraus dichte, nicht versteckt, sondern so, daß man darinn den allgemeinen Satz anschauend und sinnlich erkennt; so heißt diese Erdichtung eine Fabel. Zeig ich nur die Möglichkeit der Sache im Beispiel, so ists Parabel, z. E. die Affen lieben eines von ihren Jungen, das andre nicht. Jenes erdrücken sie oft vor Liebe, dieses wächset auf. Erzähle ich aber: Eine Aeffin wollte ihren Liebling retten, stürzt aber, und zerschmettert ihm das Gehirn. Das andre war auf ihren Rü-

(*) In den Abhandl. zu seinen Fabeln, ferner Vorrede der gellertschen Fab. und crit. Zürch. Br. 746. 185 S.

Rücken gesprungen und entkam; so ists Fabel (*). 2) Breitinger nimmt den Gebrauch der Thiere in Fabeln an wegen des Wunderbaren. Aber die Alten fiengen ihre Fabeln mit dem φασι, wie wir Mährchen mit einem: es war einmal an, ohne sich um jenes zu bekümmern. L. setzt zur Ursache die allgemeine bekannte Beständheit der Charaktere der Thiere, als, statt Nero und Britannicus Wolf und Lamm, so giebt schon ihr Name ihre Natur. (Müßte man also nicht Pflanzen, Steinen, Werken der Kunst auch eine gewiße Beständheit ihrer Natur beilegen? Oder sollte nicht der erste mehrere Umgang der Menschen mit Thieren in den Hirtenzeiten, und der Spiegel unserer Handlungen bey den ersten Fabulisten vornämlich die Thiere eingeführt haben?) 3) Die Fabeln sind 1) einfach, wenn eine allgemeine Wahrheit daraus folgt: Ja, sagte die Löwin, ich bringe nur ein Junges zur Welt: aber einen Löwen 2) zusammengesetzt, wenn zween einzelne Fälle unter demselben Satz stehen, z. E. zu jenem: Du, sagte ein Reimer zum Dichter, du machst in sieben Jahren ein Trauerspiel. Ja, versetzte dieser, aber eine Athalie (**). In Absicht des besondern Falles theilt L. sie ein 1) in vernünftige von einem schlechterdings möglichen Fall, also bey Menschen und Göttern 2) sittliche von einem unter Voraussetzungen möglichen Fall. Betrift es das Subject, so sinds mythische Fabeln, als bey allegorischen Personen. Legt man ihm aber im Prädicat Eigenschaften bey, die es nicht hat, so nennt er sie hyperphysische, als bey Thieren, Pflanzen, leblosen Geschöpfen. Hieraus vermischte Arten. 4) Viele einzelne Fabeln als ganze Theile eines Ganzen unter einem moralischen Satz geben eine äsopische Epopöe, als bey L. die Gesch. des alten Wolfes in 7 Fab. und der Rangstreit der Thie-

(*) Sollte es nicht auch in Parabeln einen gleichsam einzelnen erdichteten Fall geben, als: der reiche Mann und Lazarus?

(**) So Hagedorn vom kreißenden Berge und dem Poeten Fab. 1 B.

Thiere (*). 5) Im Vortrag der Fabel ist Aesops Simplicität und Präcision sein Muster, aber nicht Lafontänens lustige Schwatzhaftigkeit. (Eine Fabel muß freilich in der Erfindung nicht zu tiefsinnreich seyn, wie beinahe L. Furien 2 B. 29 F. wären, noch in Zierrathen zum Nachtheil der Kürze überladen. Sonst aber ist Lafontäne kein Stoppe, ein eignes Genie, belustigend, nicht gasconisch. Das Lustige kan theils in Worten und Zügen der Erzählung liegen, es ist niedriger und sey nicht zu poßierlich, s. Lichtwehrs Bäcker 5 F. 2 B. theils in Erfindung und Anwendung, als bey ihm 11 F. 2 B. es gieng dem jungen Kater wie jungen Advokaten. Ist des Hasen Antwort im L. 3 F. 1 B. nicht drolligt genug in sich? Dürfte die Fabel gar nicht belustigen, mit unschädlichen Zierrathen; so könnte man auch beweisen, man müße gar keine Fabel machen, sondern gerade zu lehren, weil viele das Lamm bedauren, den Wolf aber und sich darüber vergeßen.) 6) Der hevristische (**) Nutzen der Fabel zeigt sich durch das Principium der Reduction. Man verändre Geschichte und Umstände, so giebts neue Fabeln, z. E. Es sey das Stück Fleisch, so der Fuchs dem Raben wegschmeichelte, vergiftet gewesen; so wäre die Moral der Schmeichler Lohn, und eine neue Fabel. Leßings prosaische Fabel rechtfertigt Aesops Beispiel, die Stelle der Fabel bey den Alten in der Redekunst, der Zwang des Phädrus wegen der Verse. Darum sagt die Muse zu ihm: Fabel hat schon Anmuth, willst du Gewürze würzen? Indeßen haben einige Kunstrichter in seinen Fabeln hie und da zu viel geschmücktes und eine epigrammatische Sprache finden, (***) und aus seinem Mann mit dem Bogen (3 B. 1 F.)

(*) Eine Nachahmung in Mosers Hof in Fabeln. Vielleicht ist der Reinke Fuchs auch eine gleichsam mehr epische Fabel, und unter Parabeln dergleichen Gellerts Gesch. des Hutes ähnlich.

(**) 6. Abh. von hevrist. Kunstgriffen. L. weiß den Aelian von Thieren zu nützen. Seine Anwendung zur Hevristik in der Mythologie zeigt Herder (1 Th. 227. S.)

(***) s. die unäsopischen Fabeln in der Schweiz, unter denen es einigen nicht an Erfindung fehlt.

1 F.) ihm einen Vorwurf machen. Doch er behält stets sein Originalverdienst auch in der Fabel und seine eigne Schönheiten.

8) Der älteste Apolog ist im Hesiod von der Lerche und Habicht. Aesop gab der Fabel ihr Wesen. Die seinigen verrathen besondre Anläße zur Bestrafung besondrer Personen. Phädrus verwandelte sie in allgemeinere Lehren, wo es hieß: quod omnibus dicitur, nulli dicitur. Dieser sein Dollmetscher im Latein ist schon zierlicher. Man sieht den Freigelaßnen des Augusts. (*) Plannides äsop. Fabeln, Avienus sind von geringerem Werth. Bey den Franzosen ist Lafontäne der berühmteste in omnium ore, sonst la Motte, (A. 5) Vergier, Richer, Cerceau, Ganeau, le Noble u.a. Bey den Engländern Gay, Dennis, Richardson, Moore u. a. Bey den Deutschen vorzüglich (**) Hagedorn, in einigen Stücken unser La Motte, Gellert, Lichtwehr unser Lafontäne, Gleim, Leßing, Willamow in dialogischen Fabeln, Michaelis, Ewald, Burrmann, Mosers Hof in Fabeln zur politischen Moral, Fabeln in B. Waldis Manier 1771. (***)

(*) Von lateinischen Nachahmern des Phädrus ist Weizler und vorzüglich J. Desbillons S. I. Fab. Aes. 768. s. Bibl. der sch. W. 8 B.

(**) Nicht zu vergeßen die Fabeln der Minnesinger und Burcard Waldis. Man erwähnt noch von Neueren Knonaus, Helks Fabeln, deßen Versification sehr provinzialisch ist, obgleich einige wenige glücklich in der Erfindung sind, z. E. Juno und die Nachtigall. So ist auch Weizler nicht ohne Genie und simpel, aber im Metrischen hart. Die lateinische Fabeln sind fast noch schöner bey ihm. Der deutsche Aesop zu Königsb. ein Wochenblatt.

(***) Gellerts Fabeln fehlt nicht Naivität und Empfindung. Den Putz hat er einigen beschnitten s. seine verm. Schrift. Einige aus den Belust. des V. und W. wären gefeilt nicht verwerflich. Lichtwehr ist der naiveste s. 24 F. 2 B. 15. 4 B. Gleim sin[illegible] prächtig, noch originaler als auf Anakreons Pfade; Hagedorn etwas mühsam, erfindet weniger als er gut nacherzählt. So charakterisirt man diese vier von deutschen Hauptfabulisten.

§. 3.

Vom Schäfer und Hirtengedicht.

Das **Schäfergedicht** (Ecloga, eine **Auswahl** gleichsam von **Landbildern**, Idyllion ein **Bildlein im speciellern Sinn, Idylle,** Bucolicon, von βους, ein Rind) ist der **poetische Ausdruck höchst verschönerter Empfindungen und veredelter Leidenschaften von Menschen in kleinen Gesellschaften,** wirklich oder nach des Dichters Supposition)*), oder, nach andern, Nachahmung des **Landlebens** mit seinen Reizen. Das **Ideal** oder Muster ist die Erdichtung des **güldnen** patriarchalischen Weltalters und des alten **Arkadiens** (**), gleichsam Reliquien des Standes der **Unschuld**; das **Object** rührende Landscenen, nur nicht zu blutige, z. E. der Schäfer erhängt sich nicht, und von Kriegen singt **Virgils Meliböus** wenig, Bilder der Ruhe, Freiheit, Freude, wie auch **Leidenschaften** der Schäfer, Klagen und Moral. Die **Personen** sind, außer **Pan, Diana, Amor,** die vordem mehr galten, eigentlich **Schäfer** und **Hirten,** unschuldig, naiv, zärtlich, nicht gelehrt, doch natürlich witzig, gesittet, nicht spitzfindig, lasterhaft oder pöbelhaft, nicht galante Herren, Witzlinge oder Städter, wie **Fontenellens** Schäfer (***), noch plumpe Bauren (†), sondern von **poetischer** Gü-

(*) **Berl. Litterat. Briefe 85 Br.**

(**) Daher der Name der **arkadischen** Gesellschaft **zu Rom.**

(***) Vielleicht gehören **Fontenellens** Hirtenlieder in ein **Urfeisches** Foret, wie die **Gött. Zeit.** urtheilen

(†) s. **Musus in den Kohlgärten und ein Paar sat. Br.**

Güte. **Liebe** ist die Hauptleidenschaft, nicht Ausschweifung und Laster, noch Galanterie, sondern frey, unschuldig, zärtlich, eifersüchtig, doch nicht wütend, treu und gefällig (*). Die **Schreibart** ist simpel, ohne Pracht, weich und lieblich, doch fein, also **Simplicität** und **Delicateße** in Wendungen und Ausdrücken:

—— —— sein Lied malt seinen Sinn
— wenn er singt, bleibt er bey seinen Widdern,
Und seine Muse spricht wie seine Schäferin.
v. Haller.

zuweilen mit witzigen Wendungen, am besten feinen **Empfindungen**, als:

Sie fliehet fort, es ist um mich geschehen.
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.
Dort floh sie hin, komm Luft! mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihr.
v. Kleist.

Ferner naiv, anmuthig, in gewißen Nachläßigkeiten und kleinen Bildern, voller Einfalt und Natur, als von einem **Körbchen, Band, Aepfeln, Milch** und **Landkost** (**). Daher vergleicht **Boileau** das Schäfergedicht mit der **Schäferin** am Festtage, die ihr Haupt nicht mit Rubin und Diamanten putzt, sondern ihre Zierrathe auf dem nächsten Felde pflückt.

Aber

Br. in den **Brem. Beitr.** 1 B. Fabers Anfggr. der sch. W. 902 S. Nach Marmonteln betrachtet man die Schäfer im Stande der Freiheit, des Ueberflußes und Unschuld, oder als Knechte heut zu Tage, oder wie sie seyn könnten, wenn sie jenen Stand hätten. Daher der Stil so fern von Rusticität als Rafinement.

(*) Das Gegentheil heißt mit Horaz: silvis deducere *Faunos*.

(**) *Virg. Ecl.* I. 80-85. imgl:

Fortunate senex, hic inter flumina nota
Et fontes sacros frigus captabis opacum.

Aber wirf nicht Flörhe und Schallmey weg, und stoße mitten in der Ekloge in die Trompete. Pan erschrickt und flieht in sein Schilf, die Nymphen unter das Waßer. Jener hingegen läßt seine Schäfer sprechen, wie auf dem Dorf. Seine groben Verse küßen die Erde und kriechen — bäurische Pfeifen — Lycidas wird Peter und Phillis Grete. Zwischen beiden Abwegen ist die Mittelstraße schwer (*).

Anmerk. 1) Es giebt dialogische Idyllen oder Hirtengespräche, doch weil nicht Handlung und Fabel darinnen, so sind es noch nicht Dramata. Indeßen kan die Ekloge epischer heißen, als in Schäferromanen, dramatischer, wenn die Schäfer sprechen und handeln, oder lyrischer bey Gesängen. Sie haben Tänze, Chöre, Gespräche, Wettstreite, also ganze Schäferspiele und Pastorale, als Gellerts Sylvia, das Band, die geprüfte Treue (**), der faule Bauer, der Schatz von Pfeffeln, der blöde Schäfer von Gleim, Gesners Evander u. a. m. Dann wird es Drama. Ferner Schäferopern (***), Schaferelegien oder Klaggesänge, als Bions Adonis, Virgils Daphnis. Eben so Schäferromanen, als des Longus Daphnis, Sidneys Arkadien, Urfes Asträä, Schäfererzählungen u. dgl. Klopstocks Tod Adams wäre eine Art von Schäfertrauerspiel, Gesners Tod Abels eine Schäferepopöe.

(*) Ueber die Natur des Schäfergedichts s. noch den Fragvier in den Mem. de l'Acad. des Inscr. 3 Th. St. Mard, Fontenelle, Genest, Marmonteln, Schlegeln, den 85 Br. der Berl. Litt. Br. und den Engl. Gvardian 1 Th. 28-33. St. wo er die Regeln in eine artige Erdichtung einkleidet, wie Menalk seine Tochter verheurathen will, und wie ihre Freier auftreten. Gottsch. crit. Dichtk. 3. Aufl. 2 Th. 3 K.

(**) Br. Beitr. 1 B.

(***) Oder von Bauern überhaupt, als: die Liebe auf dem Lande u. dgl.

2) Man hat statt Schäfer Fischer genommen, und Fischeridyllen gemacht. Theokrit spielte vor, da ein Fischer dem andern seinen Traum (*) vom goldnen Fisch erzählt. Sannazar wagte es. Der Guardian tadelt sie und meint, es wäre so, als wenn man Bergleute wählen wollte. Man hält das Fischerleben noch zu beschwerlich, und die See nicht so angenehm als die Aue.(**) Allein

— — habet et sua gaudia pauper,

und man dürfte nur die stille See und ruhigere Scenen nehmen. Gesner, besonders Kleist haben es versucht.(***) Noch fehlen uns Jägereklogen, wofern der Jägerstand Muße und Ruhe genug hätte, und es nicht eher Amazonenlieder würden. Kindereklogen sind nützlich wie Kinderlieder. Gay hat ein Quäckereklog gemacht. Abbt (†) schlägt statt der Idyllen, die kein wirkliches Original hätten, Klostergedichte vor.

3) Der Ton der Schäfergedichte wird kühner, jedoch seltner. Man lese Virgils IV. VII. VIII. Ekloge.

4) Arkadien und das fruchtbare Sicilien waren die Wiege der Schäfergedichte. Theokrit, (††) Moschus, Bion bey den Griechen; Virgil bey den Lateinern, später Calpurnius, Nemesianus unter Diocletian, Vida, Sabinus, Baptista von Mantua, der aber mehr Mönche als Schäfer aufführt, Flaminius, Sannazar u. a. m. bey den Italiänern Petrarch, Taßo im Amyntas, Bonarelli, Marino, Guarini vorzüglich im *Pastor fido*; bey

(*) 2 Ekloge.

(**) Ad focum finximus aniculas et puellas — *Villica.* Verum cum minus placita abdicata sunt. *Scal.*

(***) So auch mit Gärtnern s. das Gärtnermädchen, eine Oper 1771.

(†) 19 Br. 3 Th.

(††) Ueber seine Einfalt der Natur und Sitten seiner Zeiten; denn er malt wirklich Sikuler und fällt daher zuweilen ins Niedrige, s. Fragmente über die neuste Litterat. 2 Th. Virgil, sein Nachahmer, ist zierlicher, s. Gressets franz. Uebers. Gesners Hirten sind die liebenswürdigsten.

bey den Franzosen Ronsard, Racan, Segrais, der beste, Fontenelle, die Desboulieres, Godeaus geistl Eklogen; bey den Engländern Philipps, Spenser, Pope vorzüglich, Gay, Drayton, Shenstone, Collins (*); bey den Deutschen Opitz, Wernicke in bibl. Hirtengedichten, Jernitz, Gellert, Gärtner, Rost (**), Gleim, Gesner, Kleist, C. A. Schmidt, J. F. Schmidt bibl. und Breitenbauchs jüdische Schäfergedichte u. a. m. Nach Marmonteln machen hier Empfindungen (Sentimens) und Bilder (Images) alles aus. Er lobt die Deutschen, besonders Gesnern, (s. seine 5te Idylle) daß sie die erstern mehr emporbringen, und selbst traurige gefallen ihm. Der Stil kan figürlich seyn, z. E. der Bach schlängelt sich, um den Blumen zu schmeicheln. Der Blick der Schäferin ist wie der Thau auf dem Grase. u. s. w.

§. 4.

Von der Epopöe oder eigentlichem Heldengedicht.

Da das epische Gedicht 1) heroisch, oder beßer ernsthaft 2) komisch seyn kan; so ist das **eigentliche Heldengedicht** (Epopoeia) eine poetische umständliche Erzählung einer für Völker wichtigen, und durch die Personen, so daran Theil haben, großen Handlung oder Begebenheit im feierlichen Ton, d. i. mit aller Pracht und Wunderbarem (***). In solchem Gedicht sind die Hauptpunkte 1) die **Fabel**, d. i. der ganze **Erdichtungsplan** und

(*) Dodsleys Collect. T. II.

(**) Huber von ihm: il a la grace et la naiveté *de la Fontaine*, il seroit à souhaiter, qu'il n'en eût pas aussi la licence, wie dieser in den Contes.

(***) Sulzer in der A. Th. der sch. Künste Leipz. 771. leitet die Definition aus dem Ursprunge der Epopöe her, da Schlachten oder andre Thaten an Festen erzählt wurden.

zwar a) **pathetisch**, wo der Affect herrscht, als die **Ilias** b) **moralisch**, als die **Odyßee** und **Aeneis** 2) die **Handlung**, welche mit der **Fabel** zusammenhängt, und in ihr liegt (*) 3) die **Erzählung**, theils **episch**, theils **dialogisch**, wenn die Personen sprechen (**) 4) **Charaktere** 5) **Maschinen** 6) **Schreibart.** Regeln hierüber sind:

I. Die **Handlung** sey a) **einzig**, nicht ein Lebenslauf der Person, noch poetische Historien, (***) und ihre Theile verknüpft mit dem Ganzen, z. E. **Achill** tödtet den **Hektor.** Das ist die **Haupthandlung.** Sein Streit mit **Agamemnon**, seine Entfernung, der Griechen Niederlage vom **Hektor**, des **Patroklus** Tod, **Achills** Wiederkehr, Sieg über den **Hektor** sind die **Theile.** **Aeneas** überwindt den **Turnus** und setzt sich in Italien. **Trojens** Brand und jenes Schicksale bis dahin sind die Stücke b) Die **Episoden** oder **Nebenhandlungen** sind jener subordinirt, wie die Nebenpersonen den Hauptpersonen, als Geschichte des **Nisus** und **Euryalus** (**Aen.** IX.) **Lazarus** und **Cidli** Klopst. **Meß.** 4 **Ges.** Liebe des **Gusmanns** in Zachariä **Cortes**, der **Dido** (**Aen.** IV.), kurz, nicht von der Hauptmaterie entfernt, und im Ton des ganzen Werks.

Anmerk.

(*) Daher nennen einige die **Haupthandlung** die **Fabel**, und ist ganz oder zum Theil erdichtet, aus der Geschichte oder Tradition mit **poetischer Fiction** durchwebt.

(**) In so fern schlägt dieß ins **Drama** ein, und heißt **dramatisch.** Doch erzählt meistentheils der Dichter.

(***) Wer von **Gustav Adolph** ein Heldengedicht machen wollte, würde nur seine Ankunft in Deutschland und Sieg, nicht aber das ganze Leben dieses Königes ausführen

Anmerk. 1) Episoden sind 1) alle eingeschaltete Erzählungen, als Aen. 2 B. die Einnahme von Troja, der Fall der Engel im Milton, den Raphael, als Zeuge, dem Adam erzählt, oder was ich ohne Verletzung des Ganzen wegnehmen kan, z. E. vom Nisus im Virgil (s. vorher). So auch wohl der Aeneis V. B. von den Spielen 2) was genauer und unmittelbarer mit der Haupthandlung verbunden ist, als die Geschichte der Dido.

2) Maschinen bedeuten sonst in der Epopöe das Spiel der höhern Mächte. Doch heißen die Episoden als Mittel oder Hinderniße auch wohl Maschinen, als Zufälle eigentlich Episoden; beides oft zugleich. Ihre Unterordnung dient zum Wunderbaren. Wo es nicht Maschinen im erstern Sinn giebt, kan es doch Episoden geben, als in Romanen. Die interessirende Verbindung dieser mit der Fabel heißt im Ganzen der Plan; in Theilen die Situationen.

c) die **Handlung** sey **vollständig**, nicht abgebrochen, z. E. **Telemach** findet seinen Vater wieder. Frage: Ob **Virgil** mit des **Turnus** Tode schließen können und wollen, oder die Gründung des Reichs noch beschreiben sollen? Unvollständig ist wenigstens die **Aeneis** nicht dadurch. Ob **Klopstock** mit Jesu Tod aufhören könnte, oder zur Vollendung des ganzen Begrifs des Erlösungswerkes noch Auferstehung u. s. f. besingen muß? Ob **Voltärs Henriade** gut mit der **Eroberung** von **Paris** schließe, so der Zeit nach eigentlich gegen die Geschichte ist, aber sonst eine Hauptthat? **Tassos befreites Jerusalem** endigt sich mit dem Hauptzweck d) **interessant** durch Ort, Zeit, Helden, Zweck, als im **Messias** das Interesse der Religion und zwar das größte Werk, der Menschen Wiederherstellung; im **Milton** ihr Fall; in der **Aeneis**

das Interesse der Römer; in der **Ilias** bey dem Zorn des Helden das Interesse des Herzens sowohl überhaupt als besonders zu der Zeit des griechschen Heeres. In der **Odyssee** interessiren Ulysses Schicksale. Daher Bewundrung, Schrecken, Mitleiden und andre Empfindungen in der ernsthaften Epopöe; wie mehr Belustigung in der komischen. e) Es giebt also darinnen 1) **Knoten** oder Hindernisse und Verwickelung 2) **Auflösung** (Catastrophe). So ist der **Hauptknoten** in der **Aeneis** der **Juno** Zorn. **Unterknoten**, der **Sturm** im 1 **B. Dido, Turnus.** Die **Auflösung** geschieht hier so gut wie im **Drama** 1) durch **Erkennung** der **Person**, als des **Ulysses** in der **Odyssee** 2) durch **Uebermacht**, als **Achill** über **Hektorn** 3) **unerwartete Glücksveränderungen**, wie in der **Henriade** die Annahme des katholischen Glaubens von **Heinrich.** Je schwerer der **Knoten**, und je geschickter er durch gute Zubereitung oder einen **glücklichen Streich** (coup) gelöst, doch nicht wie ein **gordischer** Knoten zerhauen wird (*), desto besser ists. f) **Wunderbar**, d. i. Gottheiten, Geister, übermenschliche Wesen, höhere Mächte erscheinen, Wunder, Verwandlungen geschehen u. dergl. und dieß heißen eigentlich **Maschinen** des Gedichts, z. E. in der **Odyssee** 1 **B.** halten die Götter Rath, aber **Neptun** ist mit Fleiß nicht dabey, der von des **Ulysses** Rückkunft nicht **Jupiters** Schluß wißen sollte. Die

Troi

(*) Oder wie der Degen in **Beaumarchais Eugenie** dem **Bruder** zerbricht, welches zu gezwungen läßt, und leicht possierlich werden kan.

Trojaner reisen aus Sicilien, Juno erregt Sturm. Im Taßo zerrüttet Armide der Ritter Vorhaben durch Zaubereien. Der Meßias geht zum Leiden; Satan hält Rath u. s. f.

Anmerk. 1. Daher hat Silius außer dem schwächern Ton in der Erzählung der Epopöe schon weniger Wunderbares, und Lucan noch weniger dieß epische Wesen, und konnte es auch seinen Zeiten nach nicht haben, denn Cäsar und Pompejus waren nicht Aeneas; Homer aber mußte es wegen der Principien damaliger Religion haben. Petron (*) nennt alles dieß ambages (verborgne Labyrinthe des Schicksals), *Deorumque ministeria*, fictiones oder tormenta fabulosa (Triebräder der Fabel.)

2) Home meint, daß ohne das sogenannte eigentliche Wunderbare, als aus dem Geisterreich, oder Maschinen höherer Art, das menschliche Wunderbare, wie in Glovers Leonidas, genug sey, wo nicht Götter, sondern ein bis zum Göttlichen getriebner Heroismus, die Liebe des Vaterlandes, dergleichen nach einem Jahrhundert vielleicht wunderbar genung dünken werde, erschienen; und überdem hat das Gedicht wunderbare Begebenheiten, (s. vorher.)

3) Ob die biblischen Epopöen, davon unten, jenes Wunderbare annehmen? Warum nicht? Nur muß man nicht, wie Dante, Ariost und Taßo Heidenthum und Christenthum, Fabel und Religionslehren vermischen. Engel und Geister sind hier statt der Götter, (1 Th. 224 S. 2 Th. 4 K. 3 A.) Milton und Klopstock brauchen sie, der letztere besonders die Schutzengel.

4) Zu solchen Erdichtungen gehören auch allegorische Wesen, vorzüglich in der komischen Epopöe, Träume, Erscheinungen, wie Satan dem Judas im Traume in seines Vaters Gestalt erscheint, (Meß. 2 Ges. zur Nachahmung von Aen. II-270 mit dem Hektor und Aeneas.)

(*) Im Satyrikon, wo ein Versuch und Fragment über die pharsalische Schlacht im alten mehr epischen Ton sich findet.

5) In den Maschinen richte sich der Dichter nach der Sage der Zeiten. Daher hat Arioſt und Taßo Zauberer, Voltär den heil. Eremiten. Wenn man in Zacharia Cortes einen doppelten Zweck ſetzt, einen politiſchen, die Eroberung von Mexico, und einen religiöſen, die Einführung des Chriſtenthums und Vertilgung der Menſchenopfer; ſo kan er einen Adramelech und Uriel brauchen, oder auch Sagen jener Zeit, z. E. Zauberer mit dem Satan gleichſam unter einer Decke ſpielen laßen.

6) Wie weit das Wunderbare gehe, ſ. den 3. Abſchn. So muß man kleine Dienſte nicht Göttern und Geiſtern aufgeben. Iſt es nicht zu viel, wenn Minerva im Homer des Menelaus Peitſche aufhebt, oder Juno in der Aeneis 10 B. das Schiffstau abreißt? Sollten dergl. nicht Dii minorum gentium thun? Doch jene beide waren Schutzgöttinnen ihrer Lieblingshelden.

g) **Wahrſcheinlich** bleibe die Handlung dabey. Des Dichters Kunſt zeigt ſich in der Verbindung der **Wahrheit** mit **Erdichtung**, des **Glaubwürdigen** mit dem **Wunderbaren** h) **allegoriſch** oder **moraliſch**. Doch iſt dieß **nicht ſo weſentlich** wie in der **äſopiſchen** Fabel. Das **Lehrreiche** liegt in der ganzen Handlung und Reden der Perſonen. Man kan nicht ſagen, **Homer** habe unter der Allegorie in **Achills** Zorn die Nothwendigkeit der **Eintracht** bey Heeren, und in der **Odyßee** des **Daſeyns** eines **Fürſten** in ſeinem Hauſe und Reiche lehren wollen. Man kan aber dieſe Moral daraus ziehen, und **Achill** ſagt jene zu ſeiner Mutter nach **Patroklus** Tode: **möchte doch aller Zank in der Welt verbannt ſeyn!** (*)

II. Die **Perſonen**, unter denen lieber eine die **Hauptperſon** iſt, haben 1) ihren **Charakter**, z. E.

(*) Dieß gegen le Boßü.

z. E. Achill ist acer, inexorabilis. Der Nebenpersonen Charaktere geben den Contrast 2) Sitten oder Empfindungen und Reden jenen gemäß. Die poetische Güte besteht nicht in der Sittlichkeit, sondern genauen Abbildung. So ist Aeneas religiöse und tapfer, (pius, magnanimus) Mezentius gottlos und kühn, dem Ajax im Homer ähnlich, Satan im Meßias ein Gotteslästerer (*).

Anmerk. 1) Homer ist reicher an Charakteren und Nüancen derselben wie Virgil.

2) Der Held oder die Hauptperson in der Epopöe darf nicht tugendhaft ohne Mängel, aber nicht ganz sichtbar lasterhaft oder schändlich seyn, ein Busiris, Phalaris oder Cartouche. Heinrich der IV. liebt; doch die Ehre ruft ihn zurück, und er trägt noch immer etwas edles an sich. Daher wird Cortes, ein nicht zu menschlicher Eroberer, wegen der noch schwärzeren Menschenopfer der Heiden erträglich. Die ersten Aeltern im Milton werden unglücklich, doch sind es Verführte, die mit der Gnade getröstet giengen

Hand in Hand dahin —— ——
Langsam den einsamen Weg durch Edens verlaßne Gefilde.

Wehmuth und ein stilles Fürchterliche schließt das Gedicht. Aeneas behält aus mehreren Ursachen den Vorzug am Interesse über den sonst nicht unedlen Turnus (**). An dem Namen des Helden sich zu stoßen, wie Boileau an Childebrand, wäre zu viel; er müßte denn zu poßierlich seyn.

3) Von allegorischen Personen hat Homer die Zwietracht als Göttin, Virgil das Gerücht als Person; doch schicken sich eher solche personificirte Eigenschaften, nach Homen, für die komische Epopöe zu Nebenpersonen

(*) Von Charakteren s. vorher und 1 Th. 219.
(**) Gegen Voltärens Kritik s. 1 Th. 203 S. Riedels Theorie 334 S.

oder Maschinen, z. E. die Galanterie, und als komische geistische Wesen noch beßer, dergleichen die Sylphen und Feyen.

III. Die Form der Epopöe liegt in der poetischen Erzählung, und da giebts

1. Die kurze Erzählung des Inhalts (*), als:

Sing unsterbliche Seele der sündigen Menschen Erlösung.

Man fange weder schwülstig, wie jener scriptor cyclicus (Marktschreier) beim Horaz an:

Fortunam Priami cantabo et nobile bellum, (**)

noch zu dunkel, wie Claudian den gerischen Krieg.

2. Die Anrufung einer Gottheit oder Muse:

Musa mihi causas memoria — — — *Virg.*

zum Schein des Wunderbaren, nämlich der Beistand eines höhern Wesens für den Dichter, wie Numa den Umgang mit der Nymphe Egeria vorgab.

Anmerk. 1) Shaftsbury sieht die Anrufung der Musen heut zu Tage für kindisch an, da niemand sie mehr für wirkliche Wesen hält. Fieloing scherzt im Tom Jones, man sollte eher mit dem Verf. des Hudibras einen Krug mit Bier anrufen, der oft mehr inspirire als alle Hypokrene. Indeßen, wenn Muse nichts mehr sagen will, als poetische Begeisterung, so geht es an.

2) Zachariä im Cortes ruft die Begeisterung selbst an, Voltär die Wahrheit; doch liebt man nicht gern allegorische Wesen. In biblischen Epopöen wählt Klop-

(*) Arma virumque cano, Trojae qui primus ab oris u. s. f.

(**) *A. P.* 136-39. Oder wie Boileau im Alaric tadelt: Je chante le Vainqueur des Vainqueurs de la Terre.

Klopstock ganz wohl den h. Geist, Milton die himmlische Muse zu Sion, die Mosen und David begeistert, wie auch den Geist Gottes (s. 3. Absch.)

3. Erdichtung handelnder Personen, als im Meßias die Jünger, die Pharisäer. Sonst scheint Klopstock und Milton ärmer an Personen als Homer; doch dieß nach dem Stoff der Sache. Zacharia im Cortes erdichtet ein Chor zu Almeriens Lobe. Ein neuer Einfall.

4. Episoden, Zwischenzufälle, (s. vorher) als Circe in der Odyßee, Kalypso im Telemach, Ines de Castro in der Lusiade, auch wohl der Aeneis V. VI. B. oder die Höllenfahrt von diesem, wie vom Ulyß beim Homer.

Anmerk. 1) Die Erzählung fange nicht ab ovo Ledae an, sondern enthalte gleich debentia dici. Homer wirft sich gleich in die Materie hinein, und Achill wird durch die Wegnehmung der Briseis erbittert. Aeneas segelt von Sicilien im siebenten Jahr nach Trojens Zerstörung ab, und wird nach Afrika zur Dido verschlagen. Hier erzählt er Trojens Brand. Von Karthago schifft er nach Italien Man lese den Plan der Ilias und Aeneis in R. Batteux.

2) Man läßt die Personen sowohl reden, und dieß noch lieber, als man erzählt. Ich soll, spricht die Juno, diesen teukrischen König nicht von Italiens Küsten abhalten können? u. s. f. (*Aen.* I-41-54) (*).

3) Die Sprache ist der Würde der handelnden Personen gemäß, erhaben, majestätisch, selbst bey niedern Gegenständen. Anstatt: ein Blitz erschlug Diomeds Pfer-

(*) Darum muß der Dichter nicht zu viel Vernunftschlüße machen, oder von sich reden, welches man am Lucan, Ariost und Milton tadelt.

Pferde vor seinem Wagen, sagt Homer: schnelldonnernd schoß Jupiter seinen Blitz u. s. w (*Il.* VIII-30.) Zuweilen ist der Dichter, wie die Sibylle im Virgil:

nec mortale sonans afflatur numine (*).

Daher ist wegen der unpoetischen Sprache Schönaichs Herrmann kein Heldengedicht, obgleich sonst der Held sehr interessirt, und die Regeln beobachtet sind. Arminius des Lohensteins und dergl Staatsromanen wären sonst auch Epopöen; aber ihm fehlt das Wunderbare und dem Herrmann das Poetische.

4) Die beste Versart zur Epopöe ist im 2. Abschn. angewiesen, vorzüglich der Hexameter.

Allgemeine Anmerkungen.

Anmerk. 1) Sulzer (**) fodert zur Epopöe 1) Einheit 2) epische, nicht historische Behandlung. Die Epopöe ist das Mittel zwischen der Historie und dem Drama 3) Schilderungen der Hauptpersonen nach einem hohen Ideal 4) das Pathetische, nicht völlig Enthusiastische, im Vortrag: daher das Wunderbare.

2) Home lehrt, in Stücken, wo sich die Fabel auf die Geschichte gründet, könne man zusetzen, doch nicht ganz ihr widersprechen. Fremde Begebenheiten fänden eher Glauben, als einheimische und frische, wie Voltär in der Henriade hat. In Absicht der Pausen, der Gesänge oder Acten sey ein episch und dramatisch Gedicht einer Periode in ihren Gliedern ähnlich. Er tadelt daher den Schluß des 1 B. des V. P. Gottheit und Geister als Maschinen wären entbehrlich, und an deren Stelle das menschliche Wunderbare. Aeneas war ein Held grauer Zeiten, aber im Lucan konnte Vulcan dem Cäsar nicht so Waffen schmieden als jenem. H. gefällt nicht die verliebte Episode und der Tempel der Liebe in der Hen-

(*) Aber es werde im Ernsthaften nicht poßierlich. Aurora öfnet die Pforten des Himmels; aber nicht: Aurora macht die Fensterladen auf. Dieß wäre für einen Hudibras im Komischen

(**) Allg. Th. der sch. K. Leipz. 771.

Henriade. Episode heißt bey ihm, was nicht zur Entwicklung der Haupthandlung beiträgt, als Aeneas Höllenreise. Nisus, Hektor bey der Andromache in der Ilias VI. B. (folglich auch Heinrich IV. bey der Gabrielle) sey ein Theil der Haupthandlung.

3) Marmontel hält die Epopöe für eine Tragödie (beßer Drama) in des Lesers Phantasey, freier wie ein prächtiger Fluß mit Krümmen; diese gedrungner, ohne viel Episoden, wie ein reißender Strom. Ihr Fond sey nach dem Aristotel einerley (*). M. dringt sehr auf das Pathetische. Ulyßes als Gemahl und Vater scheint ihm intereßanter als Aeneas, den der Aberglaube nach Italien ruft. (Aber waren die Orakel nicht Götterspräche bey Heiden, und sollte Virgil nur allegorisch den August haben besingen wollen?) Er verlangt ein sehr allgemeines Intereße wie im Milton. Die Einheit der Handlung in Absicht der Personen und des Intereße ist nicht einerley. Es können mehr Personen, aber es muß Einheit des Intereße seyn. Die Epopöe hat keine bestimmte Zeit, wie die Ilias nur 48 Tage, es können Jahre seyn. Die Anrufung kan fehlen. Große Vorfälle, Gemälde, pathetische Situationen sind die Hauptsache. In der Aeneis sollten mehr Bücher seyn wie das vierte. Intrigue fehlt noch der Epopöe. Dramatische Scenen geben ihr Feuer. Dieß hat Lucan, z. E. die Cornelia, aber zu wenig Verwickelung und zu viel Declamation. In Moralen ist er dreist, und ohne das eingemischte Lob Nerons ein Cato, dieser aber ein Held inter ruinas publicas stans. Homer sey so wenig unser einzig Muster, als der erste Uhrmacher für alle Uhren. (M. will gern seinen Lieblingsdichter Lucan unter die Heldendichter versetzen). Liebe, es sey des Vaterlandes, oder dergl. leidet die Epopöe. Zum Wunderbaren könne man, wie im Schauspiel, Maschinen der Affecten, ja gar Sagen brauchen. (Zachariä im Cortes nützt mit neuem

Zu-

(*) s. den Plan eines Orests zur Epopöe, wie zur Tragödie beim Euripides. Le Franc machte aus Virgils Dido ein Trauerspiel.

Zuge der Wilden Unwißenheit des Geschützes). Telemach hätte wie die Odyßee mehr Feuer nöthig. Jenes Kalypso sahe der homerischen, und der Circe die Dido zu ähnlich. M. räth in der Epopöe verschiedne Versarten analogisch nach Erzählung, Bild oder Pathos.

4) Die Eintheilung in die homerische, lucanische, miltonsche und komische Epopöe ist verworren, beßer 1) in die ernsthafte 2) scherzhafte und komische, und jene nach Warburton eher in die moralische, politische und biblische Epopöe. Die biblische insbesondre ist eine wichtige Begebenheit aus der Religion episch erzählt, das ist mit Wunderbarem vermischt. So wäre Hiob dazu geschickt, wo das 1 R. das Wunderbare giebt; nur nicht zu viel Drama und Dialog. Nicht jede Begebenheit der H. Schrift giebt dazu Stoff. Milton und Klopstock haben es erschöpft. Die Auferstehung, das jüngste Gericht wäre zur Epopöe nur in so fern geschickt, wie eine Weißagung, sonst aber dabey Stoff zu neuen Scenen der Phantasey; wie auch andre biblische Begebenheiten, z. E. Belsazar aus Dan. V (*) Deswegen würden wir außer Noah und der Sündfluth, die wie die Ilias zur Odyßee, so sich gegen die Meßiade verhalten möchten, andre viele Gedichte, als Bodmers Jakob und Rahel, Wielands geprüften Abraham mehr Erzählungen im epischheroischen oder zuweilen idyllischen Ton, wie Gesners Tod Abels, als Heldengedichte nennen, so wenig Schmidts poetische bibl. Gemälde Epopöen sind. Bodmer nennt seine Sammlung überhaupt Kalliope.

5) Sulzer rechnet zur Epopöe Gedichte von der Ilias an bis auf Addisons Siegsgesang auf Marlborugh, Ossians Fingal u. dgl. Er theilt sie ein 1) in die große 2) kleinere Epopöe, wo die Objecte mittlere Größe haben, als Bodmers Jakob, Koluthus geraubte Helena, Musäus Hero und Leander, woraus die komische entspringe. Dusch (**) unterscheidet 1) das bloße historische Gedicht, wo der Stoff aus der Geschichte, doch mit

(*) s. in Treschow Relig. und Sitten ein Fragment darüber.

(**) Br. zur Bild. des Geschm. V. Th.

mit willkührlichen Fictionen und Dichterton in der Einkleidung 2) ein vermischtes in den Zusätzen und Charakteren, als Lucans Pharsalen 3) ein reines Epos, wo der Verfaßer das Ganze dichtet, wie Glovers Leonidas 4) die eigentliche Epopöe, wo übermenschliche Wesen und Menschen spielen. So im Homer, Virgil, Milton, Klopstock. Wenn man setzt, das epische Gedicht kan 1) bloße poetische Erzählungen 2) Epopöen mit Maschinen 3) ohne Maschinen haben; so kan man dem Silius vom punischen Kriege seine Stelle nahe beim Virgil anweisen, auch den Lucan, der mehr ohne Maschinen, doch nicht ohne Episoden ist, zum epischen Dichter zählen, und noch mit mehrerem Recht Claudians Raub der Proserpina.

6) Meisterstücke sind also von der ernsthaften Klaße Homers Ilias und Odyßee (*) voller Majestät und Einfalt, Virgils Aeneis, jenes Nachahmer, doch mit mehr Pracht und Zierlichkeit, Taßos befreites Jerusalem, oder Gottfried von Bouillon, Miltons verlohrnes Paradies (**), Klopstocks Meßiade (***), Glovers Le-

(*) Ob die Odyßee mehr eine Reise und Abentheuergeschichte des Ulyßes sey, und Homers Alter verrathe, die Abendsonne, wie Fieldings Amalia gegen seinen Jones, oder ob er einer neuen Bahn folge? Nach Warton im Advent. Th. 3. hat sie sanftere Bilder, Alcinous Hof sey reizender als das Schlachtfeld bey Troja, (die Geschichte vom Cyklopen und den Freiern ausgenommen). Homers Vorzug sey das Große für die Phantasie; Virgils das Schöne; Ovids (in den Verwandlungen ohne Zweifel) das Neue. Uebersetzer des Homers sind die Dacier, Pope, Bitaube, Damm, eine neuere beßere zu Leipz. 771. Einen Einfall, ihn in altdeutsche Verse zu übersetzen s. in der D. Bibl. 22 St. Virgil im Engl. ist von Dryden.

(**) Sein Paradise regained kommt jenem nicht bey. Man sagt, der Dichter habe sich darinnen verlohren. Popens Alcander ist nicht erschienen. Uebersetzer des V. P. sind Bodmer, Zachariä.

(***) Wie viel ist nicht für und wider sie geschrieben? Eine scharfe Kritik Leßings s. im Neusten aus dem Reich

des

Leonidas, Voltärens Henriade (*), Zacharia Cortes noch unvollendet. Außer diesen giebts von verschiednem Werth das Fragment der Pharsalen im Petron, die Lusiade von Camoens, des Alonzo Araucana, Henriqueida oder Gründung des portugiesischen Reichs unter Heinrich, Gr. von Portugall, von Ericeira (**), Trißino befreites Italien von den Gothen, Arioste rasenden Roland, den viele seiner Landesleute, so ausschweifend er ist, dem Taßo vorziehen, eine Sammlung von Ritterhistorien, Marino berblehemitischen Kindermord, des Dante so genannte Komödie, oder von Himmel, Hölle und Fegfeuer, Wilkens Epigoniade, Olivier in Arioste Geschmack, Alaric der Scudery, St. Amands Durchzug durchs rothe Meer, la Chapelle Mädchen von Orleans (***), der Boccages Colombiade, Postels Wittekind, Schönaichs Herrmann (†) und Heinrich der Vog-

des Witzes, und in seinen Werken einen lat. Versuch, einer Uebers. Der Dichter hat wie Apelles hinter der Wand gesessen, und von seinem Gedicht gilt in gutem Sinn: mole sua stat. Cunos Meßiade ist weniger als Pygmäus gegen jene.

(*) Voltär ist wohl nicht Virgil, aber epischer als Lucan; wenigstens haben die Franzosen noch nichts über ihn. Fenelons Telemach ist theils poetische Prose, und mehr ein Staatsroman, theils zu viel Nachahmung. Bologne hat das 1 B. in lateinische Verse gesetzt. Man hat ihn auch ganz im Latein. Neukirchs verdeutschter ist tief unter dem Original. Mainvilliers Petreade und *l'homme Dieu* sind bald voll Feuer, bald matt und Unsinn. Bitaubes Joseph ist mehr biblische Epopöe, doch gut. Thomas Jumonville ist ein kleines episches Gedicht ohne Maschinen.

(**) s. Velasqvez spanische Dichtk. von Dieze.

(***) Voltärs Pucelle d'Orleans ist dichterischer, aber voll Schmutz. Von jener erschien der Vers:

Illa Capellani dudum exspectata puella
Plurima post tandem tempora prodit anus.

(†) Die Meßiade ward eine Jahrmarktsgeschichte, die Hermannias im Koth geschleppt. Alle Gaukeleien bis auf den in der engl. Uebers. vorgegebnen Autor v. Cronsegk mögen begraben seyn. Beßer wäre darüber ein Petron, wie über die Pharsalen, s. den rechten Ton im Herrmann

und

Vogler, Naumanns Nimrod, Buchholzens Pribislav, Gottscheds Ottocar 1. Ges. (*) und mehr als dem Namen nach bey den Deutschen Schlegels Heinrich der Löwe, ein Versuch, Wielands Cyrus, und der Messiade am nächsten Bodmers Noah, Sündfluth und Colombana. Odalrich und Gothilde, schwedische Heldengedichte von Mörks.

7) Wenn man das epische Gedicht im weitern Sinn, und das historische (A. 5.) mit darunter nimmt, so gehört hieher Silius, Lucan, Statius Thebais und Achilleis, Apollonis von Rhodus und Valerius Flaccus Argonautenzug, auch wohl zum Theil Ovids Verwandl. vor allen aber Ossians Fingal (**) mit Lyrischem gemischt; ferner die romantische Epopöe, wie im Ariost, und Romanzen (***), wie auch die erotischen Gedichte oder epische Romanen, im Gegensatz milesischer Fabeln, als Erzählungen oder Epopöen ohne Maschinen angesehen. Von solcher Art Heliodors Aethiopia, des Achilles Tacitus Klitophon, des Eustachius Ismenes, d'Urfé Asträä ein Schäfer und Heldenroman, u. a m. Kleists Cissides und Paches, ein kleiner kriegerischer Roman, Teubers Dubois und Giokanda, und andre Staatsromanen.

und Thusnelde in den Br. Beitr. 4 B. und Klopstocks Bardiet. Außer Schönaich wer nennt noch Hudemanns oder Schwarzens Uebers. der Aeneis?

(*) Gut, daß es damit aufhörte. Sonst wäre der Held wohl ein Sujet zur Epopöe für einen preußischen Dichter.

(**) s. die schöne Uebers. von Denis. Zu lyrischen Epopöen gehören die epischen Gesänge der Barden, eines Ossians, eines Skalden, Ringulphs gegen den Varus von Kretschmar, Klagen des Barden und Stellen im Bardiet.

(***) z. E. eine lyrische, Kaspens Herrmann und Gunilde. Jacobi in der Vorrede zu Gongora. Romanzen theilt dieser ein in zärtliche, lyrische und burleske. Spensers Feenkönigin heißt in Schmidts Th. der Poes.

§. 5.

Von der komischen Epopöe.

Die **komische Epopöe**, im Gegensatz der **heroischen** oder **ernsthaften**, hat einerley Wesen und Triebräder, Maschinen, z. B. **Sylphen** (*), **Feyen**, **allegorische** Wesen, als der **Putzgott**, die Göttin der **Galanterie**; nur ist die Malerey **komisch**, (**) und der Vorwurf **eine** mit allen **poetischepischen** Zierrathen ausgeschmückte **Kleinigkeit**, nicht **Städte**, ein **Paradies**, sondern eine **Locke**, ein **Pult**, ein **Schnupftuch**, nicht ein **Hektor**, sondern ein **Renommist**. Sie besingt **unintereßante** Handlungen als **intereßante**, oder umgekehrt, z. E. der **Hudibras**.

Anmerk. 1) Dergleichen sind der geraubte Eimer von Taßoni, Boileaus Pult, Buttlers Hudibras, Garths Armenapotheke, Philipps Schilling, Popens Lo-

eine **Romanzenepopöe**. Ueber die **Epopöe** lese man **Le Boßu**, den Aristoteliker, die **Dacier**, **La Motte** und **Terraßon**, beide Antihomerianer, **Taßo**, **Addison**, **Voltäre** bey der **Henriade**, **Batteux**, **Home**, **Marmontel**, **Garnier**, **Vaubrieres** und **Duschens Br. 5 Th.**

(*) Der sogenannte **Gr. v. Gabalis** gab die **Sylphen**, **Sylphiden**, **Gnomen**, **Nixen** u. dgl. an. Sie haben **Popen** und andern sehr gedient, und so häßlich der Dichter war, so sehr liebten doch die Damen seinen **Lockenraub**. Jener Natur ist schon an sich **komisch**; die Scheere zerschneidet sie, gleich heilt ihr ätherischer Körper wieder zusammen.

(**) Der kleine zitternde Hase — spielte lustig auf der Ebne. Die Eule — heulte auf einem hohen Baum ihre Noten heraus, die Furcht malte der Phantasey des halbtrunknen Bauern auf dem Kirchhofe blutige Gespenster vor. Diebe waren munter, und ehrliche Wächter im festen Schlaf. Auf gut deutsch: **es war Mitternacht. Fielding.**

Lockenraub, Zacharia komische Epopöen (*), Duschens Toppe und Schooßhund, Utzens Sieg des Liebesgottes, v. Thümmels Wilhelmine (in poetischer Prose) oder der vermählte Pedant, Löwens Markise und Walpurgisnacht, Riedels Trappenschütze, die Hanseade u. a. m. die nicht von gleichem Werth sind, als Hollbergs Peter Paars, der Baron, das Strumpfband, der Kobold, der Grenadier in den N. Erweitr. (**) 18 St.

2) Von alten komischen Epopöen ist die dem Homer zugeeignete Batrachomyomachie oder Froschmäusekrieg, wo es nicht eine satyrische Parodie der Ilias ist, und die Nachahmung, der deutsche Froschmäusler von Kollenhagen. Der Reinke Fuchs heißt eher eine komisch-äsopische Epopöe, wiewohl auch dort der Schauplatz im Thierreich ist. Scarrons Virg. travesti wird komische Epopöe.

3) Es kan auch mehr satyrischkomische Epopöen geben, als Cambridgens Scriblerias, Popens Duncias, Wernikens Hans Sachs, Rosts Vorspiel und solche Parodien, Siegfried oder der Herrnhuter (***). Ferner romantische Epopöe, dahin denn Don Quixotte, Gil Blas, Hudibras, Sylvio gehören würde, wie es in so fern auch komische Romanen, z. E. den Tom Jones u. a. m. giebt. Endlich wären noch gemischte ernsthaftkomische Epopöen, wie Fortunguerra, Ricciardetto, und noch beßer aus der Feyenwelt Wielands Idris, ein heroischkomisches Gedicht, nach seiner Benennung, wie auch sein neuer Amadis, und zum Theil seine Musarion, die andre zum Lehrgedicht ziehen.

(*) Der Renommist, Phaeton, Schnupftuch' Verwandl. Murner, Lagosiade, Hercynia.

(**) Von Holdsworths Muscipula s. Dodsleys *Collect.* und über die komische Epopöe Duschens, Br. 1 Th.

(***) In den sittl. Reiz. Hall. 755 ein unvollendetes sehr verdrucktes Gedicht.

§. 6.

Vom heroischen Gedicht und Lobgedicht.

Das **heroische** Gedicht (*) enthält eigentlich das Lob der Helden, Thaten, Kriege, mehr **erzählungsweise** als **episch wunderbar**. Nicht im **Plan** in der **Fabel**, sondern dem **Stil** nach kömmt es der **Epopöe** nahe. Doch kan es auch **Erdichtungen** haben, und **Homer** sagt: die Werke des Geistes fließen oft zusammen, wie die Farben.

Anmerk. In solchem Sinn als Lobgedicht rechnet man hieher Claudians Panegyren, Pietschens Karl VI. Stockels Siege Friedrichs, imgleichen den Silius, Lucan, Statius, wofern man nicht nach dem vorigen sie überhaupt als epische Dichter ansehen will, und Epopöen ohne **Maschinen** ansetzt (**). Ovids Verwandl. gehörten gleichfalls zur erzählenden Poesie so'cher Art, zum Theil könnten sie didaktische Gedichte seiner Zeit heißen.

§. 7.

Vom Drama oder Schauspiel.

Für Zuschauer ist die **dramatische** Poesie, wo Leidenschaften in Handlungen nachgeahmt werden. Das **Drama**, von δρᾶν **handeln**, ist ein zu wirk-

(*) Carmen heroicum, weil es im Latein Hexameter hat, doch ist nicht deswegen jedes Gedicht in Hexametern ein heroisches oder ein Lobgedicht.

(**) So verhielte es sich auch mit den Argonaut. u. a. dgl. Des Ennius Scipio macht ihn ungewiß zum ersten lateinischen Heldendichter.

wirklicher Vorstellung verfertigtes Gedicht. (*) Es giebt hier, wie bey der Epopöe, Fabel und Handlung oder Begebenheit, Intereße, Charaktere, Maschinen, wie besonders in Götteropern, wenigstens das menschliche Wunderbare, daher die *Intriguanti*, z. E. Davers in Goldoni Pamela Maschinen heißen können, und zuletzt Ausdruck. Das Drama muß seine dramatische Wahrscheinlichkeit haben, und die Handlung sey einzig, nicht zu lang, an Einem Ort. (**) Hieraus entstehen die drey Einheiten

1. Der Handlung

Denique sit quodvis simplex dumtaxat et vnum. *Hor*

Handlung ist ein Unternehmen mit Wahl und Absicht. Zeigt sich der Charakter der Personen mehr im Spiel der Handlung selbst, sind mehr Verwicklung und Intrigue, als Charaktere in Bewegung, so ists ein Intriguenstück, als Molierens Etourdi, Romanus Crispin oder Burlin, Goldoni verstellte Kranke; entwickeln sich eigentliche Charaktere, so ists ein Charakterstück, als Regnards Spieler und Zerstreuter, Goldoni Lügner,

(*) Zur Aufführung gemacht, gesetzt, es würde auch nur gelesen. Durch die Repräsentation ist auch Drama und Epopöe unterschieden.

(**) Die Form des Gesprächs und der Zweck der Handlung fodern es. Daher geschehen in den Pausen der Handlung Schlachten, der Mord des Cäsars hinter der Bühne, wie das Wimmern der ermordeten Prinzen in Weissens Richard III. und andre wahrscheinliche Einfädelungen der Sache nach den Bedürfnißen der Handlung sowohl als des Dichters selbst.

der **Mann nach der Uhr.** Weniger Stoff der Handlung und des Intereße giebt die so genannte **Nachspiele von Einem** Act (*). **Einheit** oder **Einfachheit der Handlung** steht hier dem übel Verwickelten entgegen (**). Nicht als ob die **Haupthandlung** nur die **Simplicität** der **Griechen** haben müßte (***), und mit keiner **Episode** vereinbart seyn könnte, sondern es bedeutet, daß sie sowohl von fremden Handlungen nicht unterbrochen, noch durch **Nebenhandlungen** verwirrt werde; sonst wird das Stück in Stellen, nie aber im Ganzen gefallen. Man flicke also keine Tasche an das Gebäude (†). Die **Handlung** zerfällt in **Ruhepunkte**, das sind die **Aufzüge**, **Handlungen**, oder beßer **Acten**, (actus) und diese in **Scenen** oder **Auftritte**. Wo **fünf** Acten sind, (††) wie gemeiniglich im **französischen Drama**, (†††) eröfnet der

(*) So giebt es **Operetten von zween** Acten.

(**) Verwickelung an sich muß seyn, in so fern das **Drama** die **Fabel** in sich schließt. Ein Muster von Verwicklungen ist **Weißens Atreus** und **Thyest**.

(***) So scheint **Sulzer** zu denken. **Ajax** wird im Kopf irre, und fällt eine Heerde an. Er erfährt hernach seinen Irrthum und tödtet sich. Dieß war für die griechische Bühne Stoff genug. (**A. Th.** 304. 276 S.)

(†) Wie **Chiari** in seiner **Pamela** nach dem Vertrage, folglich dem Schluß der Haupthandlung noch die Heurath der **Davers** aufs Tapet bringt. **Kelly** in der *False Delicacy*, einem sonst schönen Stück, hat zwo Haupthandlungen und ein doppeltes Intereße, oder man müßte zwo Familien als eine ansehen, weil ähnliche Bedenklichkeiten sie regieren.

(††) Mehr erlaubt Horaz nicht. Doch wäre dieß kein Gesetz.

(†††) Die Acten erkennt man nicht eben an Herablaßung des Vorhangs. Denn der **Mittelvorhang** scheidet oft

der erste den Platz und die Charaktere der Hauptpersonen wenigstens die Vorbereitung zur Einfädelung, und die Verwicklung fängt an. Im zweiten, dritten und vierten schürzt sich der Knoten noch mehr. Zum Theil bereitet der vierte zur Katastrophe. Der fünfte ist der hitzigste, etwa eine neue Verwirrung, und sodann die Peripetie, der Glückswechsel und die völlige Entwickelung, die nicht zu gedehnt seyn muß, und viele Kunstgriffe hat (*). Das Italiänische Drama liebt nur

drey oft schon die Scenen, sondern 1) an der gänzlichen Leere des Theaters 2) an der zwischenspielenden Musik Bey den Griechen war ihr Chor stets da, folglich die Bühne nie ganz leer. Daher tadelt Sulzer dieß an unserer Bühne, weil dadurch das Zeitmaaß der Dinge sich verliere, und noch mehr eingeschobne Ballette oder Intermezzos. Doch fängt man an, um am Ende der Acten das Theater nicht ganz leer zu laßen, pantomimische Scenen anzubringen, s. Beaumarchais Eugenie.

(*) z. E. Voltärens Alzire. Der Plan 1 A. Alzire soll Gusmann, den spanischen Statthalter heurathen. Ihr Vater trägt es ihr an. Sie war an Zamorn, einen amerikanischen Prinzen, versprochen, und liebt ihn noch. 2. A. Der todtgeglaubte Zamor erscheint. Gusmanns Vater hat ihm sein Leben zu verdanken. Das Interesse ist getheilt. Er und Monteza, ihr Vater, wollen es vermitteln. Zamor widersetzt sich. 3. A. Alzire entdeckt dem Gusmann, daß sie Zamors Braut ist, und er sich ihm. Man hört ein Kriegsgeschrey. Gusmann läßt Zamorn festnehmen. 4. A. Er schlägt die Feinde. Zamor macht sich los, stürmt auf Gusmann zu, und verwundet ihn tödtlich. 5. A. Zamor soll sterben. Man schlägt ihm das einzige Mittel zur Rettung vor, ein Christ zu werden. Er will nicht. Gusmann wird auf die Bühne gebracht. Sterbend verzeiht er dem Zamor. Dieß überwindt ihn, er wird ein Christ und Alzirens Gemahl. Voltär macht mit diesem Triumph der Religion ihr ein feines Compliment. Den Plan vom Oedip s. in K. Batt. 2 B.

drey Acten; der erste macht die Zubereitung zum Knoten, der zweite setzt ihn fort, der dritte löset ihn, also Anfang, Mittel, Ende. Die Scenen müßen nicht leer, sondern gut verbunden seyn, durch eine Erblickung, Geräusch oder dergleichen, so daß nie die Spieler abtreten, weil sie nichts mehr zu sagen haben, oder vor die Langeweile kommen. Wenn die Bühne leer wird, so müßen die Nachfolgenden die Ursache der Flucht seyn; sonst darauf keine bloße Figuranten. Ein neuer Sprechender giebt eine neue Scene. Das bey Seite oder vor sich reden, nämlich nicht im Monolog, sondern in Gegenwart des andern, entschuldigt die Nothwendigkeit manches Aufschlußes für die Zuschauer, und der Affect. Die Folge überredet uns, als wenn es der andre nicht gehört; doch sey es nicht zu oft.

Anmerk. Historische Stücke, als Shakespears Heinrich, Richard, Jul. Cäsar sind mehr Reihen von Begebenheiten, und haben nur Einheit der Handlung, in so fern eine Hauptperson ist. Sonst wird das Sujet aus Geschichte und Tradition genommen, oder ganz erdichtet. Wo Götter den Knoten lösen, heißt das Drama wunderbar, dergleichen Krügers Astrobal mit der Feye. Allegorische Wesen wären dazu noch weniger erlaubt.

2. Der Zeit. Man will nicht wie die Chineser tagelange Schauspiele sehen, sondern nimmt nur Begebenheiten an, die in einem gewißen Zeitraum von Tag und Nacht oder 24 Stunden, höchstens in zween Tagen geschehen könnten, nicht zu verschiednen Zeiten oder durch viele Jahre, weil doch schon die Vorstellung nur wenige Stunden

währt,

währt, damit die **Illusion** im Zeitraum nicht zu unnatürlich werde. Wie kan z. B. **Ruben** im **ersten** Act geboren werden, und im zweiten schon auf der Bühne herumlaufen? (*) Man wirft daher die Nachtzeit in die **Pause**, wie auch Schlachten, welches schon etwas unwahrscheinlich bleibt. **Ueberhaupt** sey keine Handlung zu lang.

3. Des **Ortes.** Der Platz muß so beschaffen seyn, daß alle Personen zusammentreffen können, Durch die **Decoration** kan man die Scene zuweilen ändern, als durch den **Mittelvorhang** das innere Zimmer, oder den Vorsaal, wie in der **Miß Sara.** Aber erst in **London** im Hause, dann im Walde oder gar in **Paris,** und zuletzt in' **Constantinopel,** das verletzt zu sehr die **Wahrscheinlichkeit** und die **Einheit** des **Ortes.** Ueberhaupt läßt man Handlungen, die nicht auf dem Schauplatz vorgehen können 1) **erzählen** 2) oder durch ein **Mittel** dahinbringen, z. B. den **Sterbenden** auf die Bühne. 3) Man **verändert** den Schauplatz 4) oder läßt den Ort **unbestimmter,** als wenn man **eine Stadt** überhaupt ansetzt.

Anmerk. 1) Diese drey **Einheiten** gründen sich auf das: natura non amat saltum, und wie Augustin sagt: vnitas omnis pulchritudinis fons; jedoch kan man sie nicht für so wesentlich halten, wie innere Schönheiten

(*) **Hollbergs Ulysses** ist eine Satyre darüber, wie überhaupt über **Unwahrscheinlichkeiten** der Bühne **Gryphens Peter Squenz** und **Shakespears Johannistraum.** Die **Epopöe** hat hierinn mehr Freiheit, die Ilias 28 Tage, die **Aeneis** über ein halbes Jahr.

des Stückes. Indeßen da man nicht getrennte Scenen liebt, so auch nicht verschobne Oerter, welche gleichsam die Scenen auch trennen.

2) Home leitet die drey Einheiten aus der fortwährenden Gegenwart des griechischen Chors in ihren Stücken, das nicht blos Musik, sondern moralisirende Zuschauer vorstellen sollte, her, wie auch Sulzer, der die Simplicität des alten Drama mit dazu nimmt. Inzwischen, da jenes mitsprechende Chor Nothwendigkeit nicht Wahl war, so ist Home nicht zu ängstlich im Zeitmaaß und Schauplatz. Er will uns nicht auf einmal zwey tausend Jahre rückwärts, oder von London nach Rom versetzt, und das Kind am Ende des Schauspiels als Mann sehen. Doch da man schon Talglicht für Sonne und gemalte Leinwand für Palläste ansieht; so duldet er die Veränderung des Ortes zwischen den Acten, aber nicht in Scenen, weil doch Pausen, und die fünf Acten eben so viel besondre Schilderungen sind, die ein Hauptgemälde machen, wie Hogarths Verschwender in verschiednen Kupfern von der Erbschaft an bis in Bedlam.(*) So ist weder die Illusion zu sehr verletzt, noch der Dichter ein Sklave, wie Terenz, deßen Schauplatz die Straße ist, wo Dinge vorgehn, die Zimmer fodern, als das Wimmern in Kindesnöthen, und der Schauplatz oft leer bleibt. Kleinere Unregelmäßigkeiten muß die magische Kraft der Bühne und die Illusion gut machen, denn sonst könnte man auch fragen: woher bleibet unsre Musik, die heut zu Tage statt des Chors dient, wenn die Scene verändert wird, oder woher kommen Regiments Musikanten in der Liebe auf dem Lande?

3) Nach diesem Kunstrichter sey die zweite Fabel im Drama nur Episode, und dieß noch eher in der Komödie, doch mit der Hauptfabel verflochten, wie in

Sha-

(*) Home billigt nicht die Unregelmäßigkeit der englischen Bühne hierinn, als im Barnwell zweierley Häuser, Wald, Kerker, oder in Congrevens Braut, wo im letzten Act in den ersten drey Scenen der Platz ein Zimmer, in der vierten ein Gefängniß ist. Die Goldonischen Stücke haben eben den Fehler vielfacher Oerter.

Shakespears list. Frauen zu Windsor. (Hieher gehören die Hochzeiten der Bedienten bey ihrer Herrschaft Vermählungen.)

Außer diesen **Einheiten** verlangt ein Drama, als eine noch **wesentlichere** Eigenschaft, das **Interesse**, oder die Wahl eines **interessanten** Stoffes und Inhalts, welches wieder theils auf die Bearbeitung des Dichters, theils auf die gewählte **Charaktere** der Personen und **Situationen** des Stückes ankömmt, wovon im folgenden mehr (*). Dadurch wird das Stück **unterhaltend** und **nützlich**, Geist und Herz beschäftigt. Die schrecklichen Wirkungen des Lasters sollen uns davon abhalten; das Lachen vor dem Lächerlichen bewahren; Empfindungen der Menschlichkeit, und für jedes Gute oder Böse in dem Maaß, als es solches verdient, erregt werden. **Maschinen** sind eigentlich für die **Oper**. Der **Stil**, die **Sprache** im **Drama**, ist **charakterisirend**, (**) nicht zu **spruchreich**, **declamatorisch**, **sophistisch**, **epigrammenmäßig**, sondern in allem **natürlich** und den Personen **angemessen**. In der **heroischen** Tragödie (s. unten) nähert er sich dem **epischen**; doch lehrt auch **Horaz**:

Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.

Es giebt 1) **Monologen** oder **Selbstgespräche**, die

(*) Daher ist der Anfang einer Komödie schwer, um gleich die Neugierde für die Personen rege zu machen.

(**) Aut agitur res — aut acta refertur. Dieß lieben mehr die **Franzosen**, werden aber auch dadurch leicht zu **declamatorisch**, s. **Theramen** in **Racinens Phädra** von **Hippolits** Tode vergl. mit **Weiß. Rich. III.** vom Prinzenmorde und seinem Tode; jenes die **Engländer**.

die der Affect erlaubt, und daher kurz, am besten eine **Gemüthsbewegung** sind (*), wie eine **Ode** nur ein **Bild**, oder wie ein **Solo** in der Musik, sonst beschweren sie den Acteur und den Zuhörer, wie zu lange **Recitativen**. Ihre Menge zu meiden, erfand man die Rolle der **Vertrauten**, wie zum Theil der Alten **Chor** zum Philosophiren war 2) **Dialogen** (im weitern Sinn, wo nicht nur **zwey**, sondern auch **drey**, doch nicht über **vier** Personen sprechen) (**) nach dem Intereße der Redenden. **Stumme** Personen, **bloße Statisten**, taugen nichts, es sey denn zum **Costume** und **Charakter**, als die **Lictores** bey römischen **Consuln**, und die **Bedienten** in **Destouchens Glorieux**. Im **Dialog** sind **Terenz**, **Moliere**, **Goldoni** Meister. **Reimfreie** Verse sind feuriger. **Shakespear** mischt Prose und Verse nach den Subjecten. Dieß giebt Mannigfaltigkeit des **Dialogs**.

Anmerk. 1) Das **Drama** ist eine sehr alte Dichtungsart, weil man Vorstellungen liebt. Vielleicht ist das Trauerspiel bey feierlichen Begräbnißen, das Lustspiel bey Landfesten (***) aufgekommen. Griechenland machte das **Drama** sehr vollkommen. In den Abendländern sind schon Spuren von Dramatisten im 12ten Jahrhundert. (†) Die folgenden haben mehr geliefert, s. unten.

2) Das

(*) 1 Th. 138. 304 S. Man prüfe die Monologen, besonders die Monologe der Phantasie in Weiß. Rich. III.

(**) Noch weniger über Einerley, wie Home an Dryden tadelt.

(***) Casaub. de Satyr. Poes. p. 9. 10.

(†) Albertino Muffato schrieb 1329 zwey Tragödien in des Seneca Manier, s. Maffei Th. Ital. T. 1.

2) Das Chor der Alten, ihre moralische Beobachter,(*) hat man wieder einführen wollen, als Racine in der Athalia und Esther, Mason in der Elfrida, Cronegk im Olynth. Home will wenigstens Singstimmen oder unser musicalisch Chor. So bereite eine melancholische Musik in der Braut im Trauer, oder bey dem V. A. des Romeo zu, wo in der Zeit die Bühne sich in den Kirchhof verwandelt. Die Ballette (choreae) und Intermezzos zwischen den Acten müßen sich wenigstens zum Ganzen paßen (**). Sonst sind besonders so genannte pantomimische Ballette, Tanz und Gebärderey ohne Gespräch zum Schluß der Schauspiele Mode. Ein Gesang dabey heißt ein Divertißement, s. Krügers Astrobal, Weißens Poeten nach der Mode. Arietten werden auch in Stücke eingestreuet.

3) Die theatralische Decoration richtet sich nach Zeit, Ort und Personen, also nach Costume (***). Bey den Alten war 1) die Bühne (scena, theatrum) 2) das Orchester, bey uns Parterr 3) das Amphiteater, die Sitze. Die Spieler waren verlarvt (personati). Die Larve hatte zwo Seiten im Profil, eine zur Freude, die andre zur Trauer. Die Röcke waren lang, in einigen Komödien ein Mantel (pallium), bey den Römern die Toga. Die Gesticulation war Saltation, und die Declamation eine Art von Gesang, wozu Flöthen waren, den Ton anzugeben. In der Tragödie waren singende Chöre und ein hoher Schuh; (cothurnus) in der Komödie Socken (socci). Die Erzählung der vorläufigen Umstände der Begebenheit hieß Prolog (†). Man hatte auch einen Epilog.

4) Die

(*) Man hält den 73 Ps. für solch ein hebräisches Chor.
(**) s. Molierens eingebild. Kranken.
(***) Also Lactanz im Crispus nicht mit dem Helm, Montecchio im Romeo nicht bey Nacht im Staatsrock, Merkur nicht mit Schnallen, kein geschriebner Brief für den Regulus.
(†) Die Vorspiele oder Prologen heut zu Tage sind mehrentheils allegorisch und moralisch, s. Cronegks verfolgte Komödie.

4) Die Rollen der Schauspieler müßen ihnen und den Personen gemäß seyn, die sie vorstellen. Gute Schauspieler agiren, aber affectiren oder gesticuliren nicht allein, so mehr zur Pantomime gehört. Diese Kunst einer Handlung bloß mit Gebärden hat Nicolini in Deutschland betrieben. Die so genannte Lazzi oder Theaterspiele der Acteurs sind zuweilen gut, z. E. in Molierens Geitzigen mit dem Licht, das er in die Tasche steckt, und woran er sich verbrennt, da es heimlich angesteckt wird (*). Regnards Zerstreuter vergißt das Abschiedscompliment, bis der Bediente ihn dazu zupft. Doch dieß trift mehr den Acteur.

5) Ob ein Schuldrama möglich ist? — Wenn es ist, so wär es vielleicht mehr moralischhistorisch als pathetischscenisch. Geschlechterliebe und das Aeußerliche der Decoration würde fehlen, doch könnte es andre Liebe haben. Versuche sind der wiederkehrende Sohn u. a. m. in den Schulhandl. Königsb. 761, Hipparin, Dions Sohn, Pfeffels dramat. Kinderspiele, Moißy Spiele der kleinen Thalia. Klopstocks Bardiet oder Schlacht Herrmanns ist ein mit Lyrischem gemischtes Drama. Bodmer liefert politische Schauspiele.

§. 8.

Von der Tragödie oder dem Trauerspiel.

Das Drama theilt sich 1) in die Tragödie 2) Komödie 3) Oper. Die Tragödie, oder das Trauerspiel, deßen Intereße beim Ausgang Leidenschaft oder beßer einen ernsthaften Affect, wo nicht im Ganzen, so doch dem Theil nach erweckt (**), ist

(*) Doch der im *Mal. imag.* sich aufrichtende verstellte Todte hinter seiner Frau ist unnatürlich und nichts als Poßenreißerey.

(**) z. E. Alzire bekömmt den Zamor, aber Eusmann stirbt

ist eine Vorstellung heroischer, großer oder doch rührender Handlungen, um Schrecken, Mitleiden und überhaupt ernsthafte Empfindungen (*) zu erregen, oder es ist eine Nachahmung einer einzigen wichtigen, ernsthaften und ganzen Handlung durch ihre dramatische Vorstellung, um dadurch heftige Leidenschaften in uns zu erregen.

Anmerk. 1) Die Laster in ihrer Größe oder Kühnheit gehören mit in den Bezirk des dramatischen Heroismus, als die Verwegenheit des Catilina so gut, wie die Standhaftigkeit des Polyeukts. Daher auch die Rasescenen, dergl. Voltärens Mahomet, Herodes in der Marianne, Oedip bey den Alten, Shakespears Richard, wie auch bey Weiße und deßen Rosamunde oder Pelopia im Atreus, die wimmerndrasend ist, und Atreus selbst. Von heroischlasterhaften Charakteren s. Leßings Dramaturgie über die Rhodogune.

2) Die Handlung ist heroisch 1) in sich, als die Besteigung eines Thrones 2) durch den Charakter der Personen, es sind Helden, Könige.

3) Da in der Bürgerwelt auch rührende Begebenheiten sind; da Cäsar und Eßex zuletzt die Leute einschläfern: so ist ein bürgerlich Trauerspiel, ein Barnwell, eine Miß Sara, ein Deserteur möglich im Gegensatz des eigentlichen heroischen. Doch muß der Cothurn gut dem Bürger angepaßt werden; sonst heißt es

Indignatur — privatis ac prope socco
Dignis carminibus narrari coena Thyestae. *Hor.*

Es heißt bürgerlich, nicht als ob Bürger allein aufträten, nein! auch Adel, doch nicht Fürsten, sondern weil die Begebenheit aus dem bürgerl. Leben genommen ist. Horaz sagt:

Nil

stirbt. So auch im Richard III. Die Auflösung kan zum Theil fröhlich, aber nicht komisch oder ganz lustig seyn.

(*) Zu ernsthaften Leidenschaften gehört alsdenn auch die Bewunderung, z. E. bey dem Cato in Utica.

Nil intentatum nostri liquere poetae,
Vel qui *praetextas* vel qui docuere *togatas*.

Die Prätexta war der Rathsherren Kleid; die Toga der Bürger. So wäre Tragoedia praetexta das heroische, togata das bürgerliche Trauerspiel. Beides läßt sich auch auf die Komödie anwenden, s. hamb. Unterhalt. 5 B.

4) Wie die Epopöe hauptsächlich Erstaunen und Bewundrung wirkt; obwohl sie auch pathetisch seyn kan, so die Tragödie meistens Mitleiden oder Schauder (*). Die Hauptperson sey besonders interessant. So ist Polyeukt gänzlich gut, als Mensch gedacht, nicht an sich, weil gar zu vollkommene Charaktere unglaublich werden; Atreus gänzlich böse; Oedip steht in der Mitten (**). Der Tugendhafte kan auch leiden, wiewohl nicht gern ganz ungerochen, (s. Weißens Crispus) und der Ausgang ist dann so gut tragisch, als wenn der Bösewicht gestraft wird, wie Hamann in Racinens Esther. Doch läßt man lieber die Tugend siegen, als Joas in der Athalie. Ein Schlachtopfer des Schicksals, ein Oedip, ist sehr tragisch, das Fatum war der Griechen Triebfeder, doch bleibt die Fatalität immer hart. Medeens Rache an Jason ist tragisch schrecklich; aber einen Vater des Sohnes Blut trinken zu laßen, ist mehr Gräuel als Schrecken. Gar zu gewaltsame Handlungen gehören nach Home nicht

(*) Jenes beruht auf der Maxime: homo sum u. s. f. Das Schrecken wird durch die Illusion nicht unangenehm, s. 1 Th. 105 S.

(**) Home will zum Subject des Trauerspiels nicht einen Bösewicht, eher einen von Leidenschaften hingerißnen, am besten den rechtschafnen Mann im Unglück. Aristotel wolle weder eine ganz unschuldige Person, noch den glücklichen Lasterhaften, welches mehr moralische Tragödien gäbe, da die pathetische überhaupt unverschuldete Unglücksfälle nähme. Doch sey kein Ohngefähr oder zu viel Fatalität im Spiel. Desdemona schicke sich, aber nicht Romeo, wo eine verunglückte Nachricht alles umkehrt. Zur pathetischen Tragödie will also H. einen vollkommnen Charakter, wenn der Held auch unterliegt; zur moralischen unvollkommene Charaktere, folglich zur Moral natürliche und geschickte

nicht fürs Theater (*). Ein innerlicher Kampf des Herzens und der Leidenschaften, als im Cid, wo Chimene ihres Liebhabers Tod suchen muß, da er ihren Vater getödtet, oder sein Feind erkennt in seinem Feinde seinen Freund, alles dieß giebt tragische Situationen; selbst eine verlaßne Ariadne auf Naxos oder Philoktet auf Lemnos, ohne daß stets Blut vergoßen werden, und Melpomene den Dolch führen darf. (**)

5) Von obigem hängt das Interesse des Stücks ab. Hiezu kommen noch äußerliche Umstände, daher Belloys Siege de Calais der Nation gefällt, oder die beiden Alten im Romeo zuletzt uns verdrüßlich werden. (***) Ob Garrick und nach ihm Weiße beßer gethan, die Julie beim Erwachen den Romeo lebend aber schon vergiftet finden zu laßen, da sie ihn beim Shakespear schon todt findet? Hat dieser geglaubt, die Situation des Schmerzens, der Sprung vom höchsten Entzücken bis zum höchsten Jammer sey nicht möglich, genug auszudrücken? Oder haben jene ein Verdienst mehr für sich und den Acteur dadurch gewonnen? Wäre in eben diesem Stück ein Adept, ein P. Lorenzo mit seinem Wundertrank nicht noch wahrscheinlicher als ein moderner Arzt?

6) Zu den Leidenschaften, so das Trauerspiel erregt, gehört Haß gegen das Laster, und selbst Jason in der Medea hat im Grunde Unrecht. Dieß liegt in Charakteren und Umständen. Aristotel setzt die Reinigung von Leidenschaften zum Hauptendzweck des Trauerspiels, z. E. uns mit dem Schrecken bekannt zu machen. Aber diese Verbeßerung der Leidenschaften scheint dem Verf. der Abh. über das Trauerspiel (†) nur ein entfernter,

(*) *Hor.* A. P. 185-88. Nec coram populo u. s. f.

(**) Leßings Philotas ist ein seltsamer neuer Charakter, und fällt ins paradoxe Tragische, ein Held und ein Kind.

(***) Daher fällt bey Weißen die letzte Scene weg, s. 1 Th. 201-6. S. Nach der wahren Geschichte könnte Romeo ein rührend Lustspiel werden.

(†) Bibl. der sch. Wiß. 1 St.

folglich zufälliger Zweck zu seyn, die Erregung des Mitleidens, Schreckens oder Bewunderung der nächste. Kein Trauerspiel sey ohne Handlung, aber wohl ohne Sitten, wie Aristotel dieß Wort nimmt, in so fern die Charaktere nur theatralische Sittlichkeit foderten. Daher 1) Trauerspiele, die blos Schrecken und Mitleiden wirken, als Thyest, Zaire 2) durch Hülfe jenes Bewunderung, als Cato, Brutus 3) beides zugleich, als Iphigenia, Grv. Eßex. Heroische, blos zur Bewundrung, wären kalt, der Fehler Canuts. Die Auflösung kan geschehen 1) wenn der schon unglückliche Held ins äußerste Unglück fällt. Den Knoten geben die Hofnungen zum Retten 2) wenn ein Glücklicher unglücklich werden soll. Hier schlägen die Mittel zum Glück fehl 3) wenn der Unglückliche glücklich werden soll. Hier trifts gegen den Schein 4) wenn der Schuldige gestraft, der Unschuldige errettet werden soll. Hier giebt eine und dieselbige Handlung zwo verschiedne Wirkungen. Unter zwo Handlungen, davon eine natürlich, die andre rührend ist, geht diese vor. Die Liebe selbst ist nicht tragisch, aber ihre Folgen, z. E. in der Phädra. Der Schein einer Tugend, eines falschen Systems der Ehre, erregt noch Mitleiden selbst gegen den Sträflichen, z. E. Ulfo, Strukely im Spieler. Fiele Canut durch Ulfo, und Godwin rächte den Tod, so wäre Canut, nicht Ulfo, wie jetzt, die Hauptperson und tragisch. Plato wird mit Aristotel verglichen, (*) die Tragöd. zur Schule der Tugend. Nicht von Leidenschaften selbst, sondern von ihren Fehlern soll sie reinigen, und Sitten hießen dem Aristotel löbliche Sitten. Doch blieben Charaktere, sonst wäre das Trauerspiel ein Stein, der vom Dach fällt und etwas zerschlägt. Der Zweck sey also Tugend, das Mittel Erregung der Leidenschaften. Da aber beides zugleich seyn kan, so wird doch nach der Natur die Sittlichkeit der mittlere Zweck, der letztere Gefallen durch Erregung der Leidenschaften seyn, und ohne diese ist es kein Trauer sondern Sittenspiel. (Man verstehe das Wort Reinigung recht beim Aristotel. Will er, wir sollen durch der

(*) Im 7. B.

der Alten Drama Mitleiden Schrecken ablegen lernen? Sollen wir Stoiker werden? Mit nichten! Sollen wir die Ursache dazu meiden lernen? Das ist eben Verbeßerung, s. hierüber mehr in Leßings Dramaturgie.)

7) Die Liebe ist eine Haupttriebfeder, doch nicht blos Geschlechts sondern auch Vaterlandsliebe, oder der Republik, der Freiheit. Voltärens Tod Cäsars ist ist ohne jene Liebe, im Philotas blos Heroismus.

8) Man brauche Klugheit in der Entwickelung, das Menagement z. E. der Ohnmachten nicht umsonst oder ohne Noth herbeigerufen. Lange Ohnmachten, lange Reden bey Vergifteten, noch mehr bey Gestochenen sind nicht natürlich. (*) Kan ein zufällig Niesen solcher Person, die zu lange auf der Bühne bleibt, nicht das ganze Spiel verderben? Voltäre wagte glücklich, in der Semiramis ein Gespenst auf die Pariserbühne zu bringen. Diderot brachte mehr Pantomime bey den Franzosen auf, d'Arnaud die Ader des Finstertragischen, das Sombre und Terrible, wozu das Pathetische, der Streit der Religion und Liebe, wie im Polyeukt, gehört, Gräber und Gewölber, s. seinen Comminge, Euphemie, Fayel und die Vorrede dazu. Die Engländer kannten schon länger das hohe Schreckliche, als Shakespear im Macbeth, Hamlet (**). Die französische Bühne ist declamatorischer, die englische als mörderischer und blutiger berüchtigt. Doch wie Shakespear im König Lear einen dem andern die Augen austreten laßen ist zu gräslich. (***)

(*) Man beurtheile darnach die Miß Sara im 5. A. Gusmann in der Alzire, Granville in Brawens Freigeist, oder die im Schlaf träumende Clary im Deserteur.

(**) Der Charakter Hamlets als eines verstellten Wahnwitzigen, ist einer der künstlichsten, und verdiente wie Romeo für das deutsche Theater bearbeitet zu werden, besonders da wir Deutsche in Trauerspielen mehr zum englischen Geschmack uns neigen. Berühmt ist darinn die Todtengräberscene. Die Franzosen haben einen Hamlet für ihre Bühne.

(***) Von Personen, die auf dem Theater sterben, s. Leipz. Beitr. 15. St.

9) Der Stil des Cothurns sey erhaben und pathetisch, edel und den Personen gemäß, doch nicht schwülstig, dunkel, voll zu langer Gleichnisse, und zu räthselhaft. Youngs Brüder selbst sind hin und her zu strotzend. Wenn nach dem Horaz man sich zuweilen herablaßen kan, so werde man doch nicht zu pöbelhaft. (*) Versarten zur Tragödie sind der Alten Jamben, bey uns die alexandrinische. Gereimte Trauerspiele im Deutschen fodern geschickte Schauspieler, ohne Reime sind fast beßer und in bürgerlichen die Prose am besten. Fünffüßige Jamben ohne Reime liefern Wieland in der Gray, Weiße im Atreus und Thebens Befreiung, Schulz im Osmann.

10) Tragödien waren erst Bacchushymnen, deren Lohn ein Bock war. Thespis führte zuerst eine Person auf, die etwas erzählte, wie Mordgeschichten gesungen werden. Aeschylus machte aus jenes Fuhrwerk eine Bühne, nahm zwo Personen, und brachte den Dialog auf (**). Sophokles (***) und Euripides machten das Trauerspiel bey den Griechen vollkommen. Bey den Römern sind Fragmente. Aus des Seneca Ton will Leßing im Laok. schließen, daß sie das Gladiatorische und den Bombast darinn geliebt. Man vergleiche dieß mit Horazens: nil intentatum u. s. f. und ihren auch gebrauchten einheimischen Fabeln. Bey den Italiänern (†) Trißino, Bibiena, Gravina, Maffei; bey den Spaniern Lope de Vega, Colderon u. a. m.; bey den Franzosen Peter Corneille, (††) Crebillon, Racine, Voltäre, (†††) Mar-

(*) Du Hund! in der Gottsch. Uebers. der Alzire klingt zu niedrig. (Bibl. der sch. W. 1 St. 60 S.)

(**) *Hor.* A. P. v. 278.

(***) Der jüngere Sophokles reichte nicht an diesen s. Clodius Vers.

(†) Sophonisbe soll das erste Stück im Geschmack der Alten bey ihnen gewesen seyn.

(††) Thomas, sein Bruder, fällt gegen ihn ab. Rhodogune hält man für sein Meisterstück.

(†††) Sein Catilina ist der Antipode des crebillonschen. Cicero ist hier schwach, dort groß; Catilina noch bedaurenswerth, dort ein Böswicht.

Marmontel, Le Franc in der Dido, de Belloy, d'Arnaud, Colardeau, le Mierre, de la Harpe, Mercier im Deserteur; bey den Engländern Shakespear, ihr vastes Genie im Trauer und Lustspiel, Maßinger nächst ihm, Beaumont, Fletcher, Johnson, Davenant, Dryden, Otway, Shadwell, Lee, Lillo im Barnwell, Rowe, Moore im Spieler, Thomson, Young, Glover, Hume im Douglas; bey den Deutschen Schlegel, Leßing in der Miß Sara, Cronegk, Brawe im Freigeist und Brutus, Weiße. Gottsched und Schönaich sind vergeßen. Bodmers polit. Schausp. gehören schwerlich fürs Theater. Klopstocks und Wielands Stelle drauf ist noch kritisch. So auch Storzens Julie. Wie wird Klopstocks Bardiet und der shakespearische große Ugolino des Gerstenbergs gefallen? Hiebey noch Fragen: ob die Franzosen beßer zum Lustspiel und die Engländer zum Trauerspiel sind? Ob jener Sprache theatralischer als die deutsche sey? Ob die Deutschen, besonders die Schweizer, dem Engländer näher in der Anlage zum Drama kommen? Außer schon berührten Schriften erwähne ich noch der Briefe über den Gebrauch des engl. Theaters bey den Deutschen, und von der Sittlichkeit des Selbstmordes und der Gebete auf der Schaubühne, in den Abh. und Poes. Königsb. 771.

Zusätze.

I. Aus **Marmontels Poetik.** Der **Zweck** des **Trauerspiels** sey, im **Interesiren** zu gefallen, und sodann zu **unterrichten**, doch nicht bloße Geduld gegen das Schicksal, sondern auch Thränen des Mitleidens zu lehren, und Leidenschaften nicht zu verbannen, sondern in uns selbst zu fürchten. (**Thyesten** im **Weiße** beßert sein Leiden, **Atreus** fürchtet nicht Götter nicht Menschen). Das **Sujet** sey **theatralisch**, d. i. rührend und zum Exempel dienlich, wie **Orosman** durch seine Eifersucht fällt. **Episoden** müßen der **Hauptaction** nicht nur **adhäriren** sondern **inhäriren**. Die Griechen wählten ihre Helden nach Politik und Nationalinteresse, aber das **populäre** Trauerspiel trift uns eben

so nahe. (Die Geschichte der Reiche ist oft die Geschichte der Familien und wechselsweise.)

Die Alten brauchten nach der **Simplicität** ihrer **Fabel** nur **Eine Katastrophe**, gemeiniglich das **Wiedererkennen**, und zum Schrecklichen kan die **Peripetie** der Uebergang plötzlich, wie im **Oedip**, zum Frohen aufhaltender seyn, als in der **Merope**. Wo das Verbrechen erkannt wird, nachdem es geschehen, ist es rührender, als wenn es vor der That erkannt wegfällt. Noch ist ein **drittes**: wenn das Laster von äußerlichen **Ursachen**, nicht aus eigner Sinnesänderung verhindert wird. **Corneille**, der mehr der Leidenschaften Spiel, Ebbe und Fluth vorstellen wollte, brauchte mehr **Complication** in seiner Maschine, und sein Held mehr Intrigue und Gradation, als der griechische Held, der ein Ball des Schicksals war. Die Personen zum Mitleiden müßen sowohl **poetische** als **moralische** Güte haben, sträflich in der Hitze der Leidenschaft, doch nicht lasterhaft seyn, oder man wiße es nicht eher, als bis sie aufhören, es zu seyn, (So rächt **Orosman Zairen** an sich selbst.) Je heftiger die Leidenschaft, desto größer das Verbrechen und die Strafe. **Jasons** Untreue, und eine lang zweifelnde, dann aber schnellmordende **Medea**, so die **Kinder** würgt, indem sie ihr schmeicheln, macht sie **interessanter**. Die **Liebe** ist die schrecklichste und rührendste Leidenschaft, nicht der **spinnende Herkules**, sondern **Orosman**, **Othello**, **Rhadamist**, **Zamor** mit einer Teintüre von Heroismus. Ihre Wuth soll warnen, ihr unverschuldet Unglück Thränen ablocken (s. den **Romeo**.) Der **Unglückliche** kan in etwas schuldig seyn, kein Böswicht, er falle nicht ganz ungerochen, wenigstens beneidenswerth. Außer der **Fatalität** der Alten sind diese Fälle 1) wo der Böswicht fällt 2) von **doppelter Katastrophe**, glücklich für den Guten, unglücklich für jenen 3) die **leidende Tugend** in sich oder von außen. Wo **Pflicht** und **Neigung** kämpfen können, als im **Cid**, **Brutus**, rührt mehr, als wo das **Uebel unüberwindlich** ist, z. E in der **Hekuba**. In jenem Streit müßen beide Triebe gleich stark, die Parthey der Tugend die schwerste, der Entschluß der rühmlichste seyn. Daher **dreyerley** Sitten: **Unschuld** und **Tugend**; das **Verbrechen** und **Bosheit**; **Schwachheit** und **Paßion**. Man agirt gegen einen sträflichen **Geliebten** als **Brutus**, oder gegen einen **Unschuldigen**, als **Agammemnon** gegen die **Tochter**, oder **verhaßten Unschuldigen**, die Griechen gegen **Astyanax**, oder **strafbaren** Feind. Beide erstere Fälle

rüh-

rühren am meisten, s. die **Semiramis** und im erretteten **Venedig Pedro** und **Jaffier**. — Der Griechen Chor war, nach ihrer **Melopöie**, für unsre Bühne vielleicht nicht. Die Rolle der **Vertrauten** ist dazu lebhafter. — So viel Acten, als **Interesse** und **Wahrscheinlichkeit** zulaßen. In Absicht der **Einheit** des **Orts** ist **M.** mit **Homen** einig, wo jene Inconvenienzien nach sich zieht. Der Zuschauer ist doch nur in der Idee da, warum sollt er nicht aus dem Pallast ins Capitol gehen, wenn die Handlung dadurch stärker wird. Doch dieß ohne blinde Zufälle oder Brüsquerien. — Die **Entwicklung** geschieht nach und nach wie in der **Alzire**, oder durch schnelle Revolution, wie im **Mithridat**, und der **Rhodogune** (*), doch stets unerwartet für den Zuschauer, es sey denn im **Traurigen**, wo das Schrecken bleibt, obgleich man **Oedips** Schicksal vorhersieht. Freude muß noch eher Thränen überraschen. Ein **unvermuthet Unglück** rührt sehr, **Ines**, die am Gift stirbt, da **Pedro** den Gipfel des Glücks zu erhalten scheint. Hier liegt das Rührende in der **Sache** sowohl als **Ueberraschung** (surprise). In glücklichen Entwicklungen verberge man sich mehr im Tymult der Paßionen, wie ein Schiff in den Wellen. Selbst aus den Sitten der Personen muß man den Entschluß noch nicht völlig vorhersehen können, und der Charakter ist daher zweideutig gelaßen. Ein **trauriger** Ausgang kan **gezogen** (prolongé), ein **glücklicher gefördert** (pressé) werden.

II. In der **Parallele** der **griechischen** und **französischen Tragiker** (**Lion** 760) meint man, die heutigen Dichter hätten mehr Schwierigkeiten zu überwinden als die **Griechen**. Diese hatten 1) zum Sujet **Historie** und **Fabel** ihrer Zeiten, z. E. **Troja**, mehr Freiheit der **Phantasie**, als die **Eumeniden**, berühmte **Unglückliche**, als **Oedip**, **Hippolyt**. (**) 2) Nicht nur das **Interesse** der

(*) So auch in der **Ericie**.

(**) Ein **doppelter Ausgang**, gut für Tugend, schlecht für Laster, sey nach **Aristotel** mehr **Komödie**. Jenes erwecke mehr Schrecken und Mitleiden. In der Welt leide oft die Tugend, und es sey desto tragischer, lehre auch Standhaftigkeit und Vorsicht. Ueberdem sey die Auflösung kein Richterspruch, und die Illusion höre auf. (Diese Gedanken sind theils wahr, theils einzuschränken. Ein **doppelter Ausgang** darf nicht das **Tragische** mit dem **Komischen** vermengen.

Menschlichkeit, sondern auch des **Patriotismus**. Fremde waren die Schatten gegen Einheimische 3) mehr Freiheit in Absicht der Wahrscheinlichkeit des Ortes; **Religion** und **Orakel** halfen ihnen 4) auch bey **Intrigue**, Auflösung und **Maschinerey** durch die Götterhülfe 5) fünf **kürzere Acten**, sie spielten an einem Tage viel Stücke 6) ihr **Chor** 7) die **Sitten** bey ihnen waren ihnen gemäßer. (Wir dürfen auch nur **nationaler** werden, und andere der obigen Mängel bey uns kan auch abgeholfen werden, und ists zum Theil.) 8) Unsre **Sentimens** sind **gekünstelter**, dort mehr **edle Simplicität.** 9) Ihre **Diction** und **Jamben** waren freier als unsre **monotonische** Verse 10) ihr **Theater** war prächtiger und weiter. Doch desto mehr Verdienst, diese Schwierigkeiten zu heben. Die **franz. Dramatisten** haben wo nicht jener **Simplicität**, die doch auch oft verwickelt war, z. E. in der **Elektra**, so andre Schönheiten, wohleingeschaltete **Episoden**, wie Aricie in der **Phädra**. Jener **Paßionen** wurden oft zuletzt matt; doch muß auch jetzt die **Liebe** nicht langweilig werden (fanusne es, qui temere lamentare? *Cic.*) Unsre **Regelmäßigkeit** hindre nicht das **Rührende**. **Jason** in der **Medea** redet zu viel, es leidet dadurch die **griechische Naivetät**. Sie haben gar **komische** Züge im **Tragischen**. **Peleus** und **Menelaus** in der **Andromache** bieten sich Faustschläge an. Ihre Charaktere sind wahr, aber nicht stets leidlich. **Euripides** räsonnirt, disputirt und winselt oft zu laut. Unser **Pathetisches** giebt dem seinigen nichts nach. (Dieß ist gegen **Brümoy** im Th. des Grecs. Doch wie viel läßt sich dagegen noch den Alten zum Besten sagen?)

§. 9.

Von der Komödie.

Die **Komödie** oder das **Lustspiel**, deßen Intereße am Ende Vergnügen macht, denn wenigstens werden die Hauptpersonen glücklich, oder der Ausgang belustigt doch (*), ist eine Vorstellung des

(*) Goldoni Lügner, Regnards Spieler, Tartüffe werden am Ende beschämt; doch der Ausgang des ganzen Stückes belustigt.

des **Lächerlichen** und **Thörichten** in Sitten, z. E. **Molierens bürgerl. Edelmann**, wie auch des **Lasters**, als sein **Tartüffe**, und der **Gegenseite** d. i. **tugendhafter Handlungen**, eine **Satyre im Handeln** bürgerlicher oder andrer Personen, (*) deren Salz noch sinnlicher ist, als jene

— — Ridiculum acri
Fortius ac melius plerumque secat res. *Hor.*

Die **Komödie** erregt **Lachen** und **Wohlgefallen**, und überhaupt **Belustigung**. **Moralisch gute** Handlungen geben nicht Lachen, sondern Vergnügen überhaupt; **moralischfehlerhafte** an sich nicht Vergnügen, aber lächerliche Scenen, und das **Laster** wirkt Abscheu. Das **Lächerliche** enthält **Unförmlichkeiten**, **groteskekomisch** vorgestellt, nicht pöbelhafte Häßlichkeiten, pure Pickelhärings-poßen, aber wohl lustige natürliche Einfälle, als wenn **Molierens Geizhalz** von seinem **Kästchen** redet, **Valer** aber von der **Tochter**, oder wenn **Thomas Diafoirus** seine **Braut** auf eine **anatomische Obduction** zu Gaste bittet. **Kleidung** und **Ton** sey dem Charakter gemäß. *Vis comica* ist das rechte **lächerliche Wahre** nach der Natur, z. E. bloß aus Geiz bläst **Harpagon** die Lichter aus. Im **Goldoni** schwört der **Lügner** dem Vater zu, nicht mehr zu lügen, und lügt in dem Augenblick. (**) Etwas **Uebertriebnes** gehört

(*) Würde man höhere Personen vorstellen, so wäre es Comedia *praetexta*. (s. oben.)

(**) Das ist das: servetur ad imum s. **Regnards Spieler.**

mit zum **Komischen** (*); z. E. die **dritte Hand** beim **Plautus**, oder wenn der **Geizige** zur Hüterin so gar sagt: si bona fortuna veniet, ne intromiseris. Die **Charaktere** figuriren gegen einander, das Lächerliche gegen das Anständige, der Misantrop gegen den Höflichen. Das ist der **Contrast** im Komischen (**). Die **Komödie** hat 1) **wahre** Charaktere 2) **komische** oder verstärkte. Der **Stil** ist natürlich mit Einfällen, doch in ihren Gränzen. Humor, komische Situationen, familiäre Sprache, Theaterspiele sind Rüstzeuge der Komödie (***). Komödien in **Versen** sind gezwungner; die natürliche Sprache des gemeinen Lebens ist **Prose** (s. **Leipz. krit. Beitr.** 23. 24. 30. St.). Vielleicht ist das **Französische** leichter zu jenem, als das **Deutsche**.

Anmerk. 1. Sulzer in der A. Th. definirt die Komödie als eine Vorstellung einer Handlung, die, sowohl durch die dabey vorkommenden Vorfälle, als durch die Charaktere, Sitten und das Betragen der dabey interessirten Personen, die Zuschauer auf eine belustigende und lehrreiche Weise unterhält. Nicht Thorheiten und Laster allein, sondern alles, was in Sitten und Handlungen der

(*) Man lese die Scene in **Goldoni verstellter Kranken**, wo Pantalon unter andern sagt: **Und wenn die Alte kömmt, so laß sie ihr die Fußsohlen schmieren.**

(**) So ist **Frelon in Humens Kaffeehaus** nach **Voltärens** Umschmelzung gegen **Freeport** le crapaud au coin de la Table (s. die **Vorrede** des franz Stücks.) Von guten Contrasten **Leßings Freigeist**, und **Krügers Candidaten**, worinn der **verdienstvolle** Candidat, der **Schleicher**, der **dumme Licentiat** mit seinen Pferden, Geld und Braut.

(***) *Hor.* A. P. 93-95. 105-20.

der Menschen interessirt, ist ihr Vorwurf. Warum sollte man ihre liebenswürdige und vernünftige Seite mit weniger Lust sehen, als die verkehrte und ungereimte? Es giebt also außer der spottenden Komödie eine edlere, doch dem Grade nach vom Tragischen verschieden. Aristophans Grundregel war: spotte, erwecke Verachtung und Gelächter, diese ist allgemeiner: male Sitten, zeichne Charaktere, die für denkende und empfindende Menschen interessant sind. Dieß heißt den Menschen studieren. Daher 1) Komödie der Charaktere, z. E. der Ruhmredige, der Lügner. Hier contrastirt man Umstände, der Misantrop, wie Diderot sagt, verliebt sich in eine Coqvette, Harpagon in ein armes Mädchen, Charaktere, und auch Situationen der Sachen mit dem Hauptcharakter im Conflict, da denn dieser über jene, oder die Sachen über den Charakter siegen. Hiebey Einheit des Hauptcharakters, die andern untergeordnet. 2) Komödie der Sitten (*), z. E. des Hofes, der Stände, der Völker, dergl. die satyrischen Schauspiele der Griechen waren, wo die Sitten der Satyren erschienen. 3) Vorstellung einer Situation, als ein Vater, der ungerathne Kinder hat. 4) Bloße seltsame Begebenheiten, Zufälle und Verwicklungen zur Belustigung, (vielleicht der Ursprung der Burlesken.) Die Erfindung der Fabel und Einrichtung des Plans ist nicht die ganze Hauptsache im Lustspiel, sondern die Behandlung überhaupt, folglich sey 1) alles, was die Personen reden oder thun, vollkommen natürlich 2) eben so der Ausdruck, das ist die komische Kunst, nicht Methode (**) 3) alles interessant. Hier sind fremde episodische Scenen, possierliche Charaktere, als des eingemischten Harlekins, oft ein Zeichen des Mangels an Verstand und Laune bey dem Autor. Nebenauftritte müßen in der Haupthandlung liegen, nicht in fugam vacui. Moralisiren über die Charaktere kan statt finden; nur im niedrigkomischen

sey

(*) Ihren Nutzen zeigt Terenz *Eunuch. Act.* V. *Sc.* 4.
Id vero est quod ego u. s. f. — nosse haec salus est adolescentulis.

(**) Den guten Ton darinn lehrt Horaz Serm. I-10-15.

sey stets Handlung. Die Komödie ist zu lehrreichen Auftritten fast bequemer als die Tragödie (*), weil jener Fälle im bürgerl. Leben häufiger sich treffen, und sie einzelne Fälle mehr angiebt, als ein bloß moralisch Buch. Wer könnte so brutal seyn, und sie verdammen? Sie lehrt praktische Urtheile über Handlungen. Ihr Dichter sey ein praktischer Philosoph und ein Mann von vielen Talenten.

2) Es giebt 1) ein hohes Komische, als Molierens Misantrop. Nach Sulzern gränzt das hohe Komische ans Trauerspiel, es spielen starke, ernsthafte Leidenschaften. (Beaumarchais nennt es das ernsthafte Drama, dergl. das rührende oder ein heroisch Lustspiel 2) ein mittleres Komische mit Witz, feinerer Lebensart, bey den Römern Urbanität, z. E. Weißens Freundschaft auf der Probe und Amalia 3) ein niedrigeres, das eigentliche Poßierliche, als Romanus Crispin, Goldoni Diener zweier Herren, die gute Burleske, nicht bloße Lakaien und Zofenstreiche, wie Molierens Etourdi und Scapin, nicht ein pures Poßenspiel. Es giebt hier Mischungen. Man nimmt auch Charaktere zu Hülfe vom Niedern oder Mittlern (**), als Leßings Just und Werner. Er hat in der Minna das Verdienst, das Niedrigkomische mit dem feierlichen oder feinern zu verbinden. Man könnte auch noch ein Bas und Platcomique annehmen; jenes in Weiß. Haushälterin, List über List, dieses in hollbergschen Stücken. Des Pöbels Lust und des faulen Bauches Langeweile entschuldigen zuweilen Poßenspiele (plebis et aucupium et abusus). Ob ein gemäßigter Hanswurst, vielleicht lieber im Kleide eines naiven lustigen Bedienten, ein nationaldeutscher Charakter, nach Leßings Urtheil, sey, wie Davus bey den Römern, Harlekin und Pierrot bey den Italiänern? (***)

Gott.

(*) Andre halten dagegen ein Lustspiel an sich schwerer als ein Trauerspiel, weil es weniger ideal als dieses wäre, wie eben daher ein heroisch Trauerspiel leichter sey als ein bürgerliches.

(**) Tantum *de medio* sumtis accedit honoris. *Hor.*

(***) s. Mösers Harlekin oder Groteskekomisches.

Die

Gottsched verbannte zuerst den schlechten Narren und seine Jacke von der deutschen Bühne; aber der Substitut, der lustige Bediente, muß nicht wieder Hanswurst werden.

3) Es giebt eine Laune der Empfindungen im Lustspiel. Man hat traurigere mit weniger Fröhlichkeit gemischt herrschen laßen, Ernst der Hauptpersonen mit wenig Scherz, etwa des Dieners, wie Dumont im Sidney, oder eines contrastirenden mehr komischen Charakters, als der Comthur im Hausvater, doch mit glücklichem Ausgange, und dieß gab das so genannte weinerliche, oder beßer rührende Lustspiel (*), welches la Chaußee bey den Franzosen aufbrachte, als seine Melanide, die Cenie der Gr. v. Graphigny, Greßets Sidney, das Kaffehaus oder die Schottländerin, Diderots natürl. Sohn und der Hausvater, Beaumarchais Eugenie, Falbairens belohnte kindl. Tugend, Weißens Amalia und Freundschaft auf der Probe, Brandes Gr. v. Olsbach und Trau, schau wem u. a. m. Die alte Tragikomödie, die bald zu lachen, bald zu weinen machte, z. E. ein Don Osorio, war ein Mischmasch, und in so fern Ungeheuer, eine Maske, halb Tag halb Nacht.

4) Die erste Komödie war vielleicht ein Dorflied (κωμη) oder entstund, wie unsre Fastnachtslustbarkeiten, bey Aerntefesten, und enthielt gar persönliche Satyren der Knechte auf ihre Herren, denn es spielten bäurische Satyren oder halbnackte Bauren. So war auch die erste Form der alten Komödie in Athen unter Eupolis, Kra-

Die **Davi** oder Bedienten der Alten dienten zu Maschinen im Lustspiel, wie die **Vertraute** im Trauerspiel. Die Italiäner haben ihre **Zani**, oder Personen von bekannten beständigen Charakteren, **Harlekin** und sein Bruder **Scapin**, **Scaramuz**, **Pierrot**, dann **Pantalon**, der **Doktor**, der **Capitain**, von weiblichen besonders die **Colombine**; die Franzosen von **Bedientenrollen** den **Pasqvin**, **Frontin**, **Merlin**, **Carlin**.

(*) *Gellert* de comoed. commovente. Beaumarchais nennt es das ernsthafte Drama. Diderot will gern *Pieces domestiques*, die in diese Art einschlagen.

Kratin und Aristophanes (*), die wirkliche Personen aufführte und durchzog, Gaukelspiel und Pasquill. Man griff selbst die Regierung an, welche an Bacchusfesten dergleichen grobe Lustbarkeit und Frechheit, die sonst das Leben gekostet, dem Volk nachgab, endlich aber durch ein Gesetz aufhob. (**). Da entstand die mittlere Komödie, die unter fremden Namen Personen vorstellte, doch sehr kenntlich und beißend wie die erste. Deßen misbrauchte auch noch Aristophanes. Endlich kam die neue Komödie, die gesitteter war, beides, erdichtete Personen und Sachen nahm, und ein Kunstwerk ward. So schrieb Menander und Diphilus, und so soll auch unsere neueste ein immer unanstößiger Spiegel des Lebens und der Sitten werden. Rom empfieng die ludos scenicos als Versöhnungsmittel der Götter von den Etruskern. Die ersten Komiker waren Livius Andronicus, Näv̈ius, Ennius, Cäcilius, Plautus, und feiner noch Terenz, Menanders Nachahmer, Afranius. (***) Bey den Italiänern erneuerte sich die Komödie. Bey ihnen Bibiena (†) Macchiavell, Aretino; von Neuern Goldoni, Chiari, Gozzi. Die Spanier liebten verliebte Ränke, Verkleidungen, nächtliche Abentheuer. Den Lope de Vega nützten Moliere und Corneille im Lügner. Bey den Franzosen ist ein altes Stück l'Avocat Patelin im niedrigkomischen. Moliere gab der Bühne eine beßere Gestalt, der Franzosen Plautus (††), nachher Destouches, ihr Te-

(*) *Hor.* Serm. I 4. 1-5. Aristoph. Wolken gegen den Sokrates und andre unter allegorischen Titeln.

(**) Sulzers A. Th. 1 Th. 221 S.

(***) Dramata oder Stromata Satyrica, Satyrae überhaupt war die Baurenkomödie. (*Hor.* A. P. 220 seqv.) Comoedia praetexta, trabeata stellte vornehme Personen vor, togata vornehme Privatpersonen und Bürger, tabernaria aus dem gemeinen Haufen und davon Attellana von der Stadt Attella, wie Nachspiele, palliata, vom griechischen Mantel der Spielenden.

(†) In der Calandra der erste regelmäßige Komiker. Vor ihm hat man vom Ariost schon Komödien noch seiner Zeit Geschmack.

(††) Man wirft ihm vor eine unedle Denkungsart.

List

Terenz, Regnard, Marivaux, J. B. Rouſſeau, La Chauſſee, die Graphigny, Dufresny, Greſſet, Voltäre (*) Colardeau, Fayan im Mündel, Boiſſy, le Grand Saintfoix, Diderot, Herr und Mad. Favart, Moiſſy, Dancourt, Collé, Paliſſot, le Bret, Mercier, Sedaine Falbaire (**), Sauvigny, Marin, Merville. Bey den Engländern Congreve, Addiſon, Steele, Wicherly, Vanbrugh, Crown, Cibber, Fielding, Moore, Hoadly, Havard, Miller (***), Maſon, Whitehead, Mallet, Hume, Foote, Garrik, der große Acteur, Farqhar, Kolmann, Murphy, Miß Sheridan, Gay, Fenton, Hill, Hartſon, Goldſmith, Kelly. Auf dem däniſchen Theater Hollberg und Jgfr. Biehl. Bey den Deutſchen J. E. Schlegel, Krüger, Uhlich, Mylius (†), Gellert, Leſſing und der jüngere, Cronegk, Weiße, Pfeffel, Löwen, Romanus, Martini, Schloßer im Zweikampf, Clodius Medon, Clemm, v. Gehler, Airenhofers Poſtzug. beide Stephanie, Brandes, Engels Nachſpiel: der dankbare Sohn (††) u. a. m. Stücke von verſchiednem Werth

Liſt und Bosheit ſiege über die Einfalt. Dieß nicht immer, und jenes iſt leider! wahr. Doch man lerne aus ihm ſich dafür hüten: diſce cautius mercari. Sonſt ſagt Boileau von ihm: dans le ſac de Scapin je ne reconnois pas l'auteur du Miſantrope.

(*) Im Fils prodigue, Nanine, Indiſcret, Femme, qui a raiſon. Droit du Seigneur.

(**) Beide beſtreiten Vorurtheile, jener den **Zweikampf**, dieſer die **Intoleranz**, wie die **Ericie** das **Kloſterleben**. F. iſt noch zu wort und ſpruchreich, daher nennt **Leßing** die Franzoſen gegen die Engländer **harmlos**, (ſpleenleſs.) **Bielefelds** Comed. ſind vergeßen.

(***) **Schmidt** ſchreibt ihm die **Schottländerin** zu. Die **Engländer** lieben ſonſt ihre *Hints*, Freiheiten der Maſchinen und der Bühne, ſ. **Theater** der **Britten**, und **Schmidts engl. Theater.**

(†) Einige erträgliche Stücke in **U.** und **M.** Die **Gottſchedin** ſoll die **Pietiſterey im Fiſchbeinrock** geſchrieben haben.

(††) Von **preuß.** Luſtſpielen Hrn. **Hippels Mann nach der Uhr**, und die **ungewöhnl. Nebenbuhler.**

Werth liefert die Leipziger, Schönemannsche, Wienersche Schaubühne, das Theater der Deutschen, und dergl. Sammlungen. (*).

Zusätze.

I. **Marmontel** setzt der Komödie Ursprung in der uns natürlichen **Schalkheit**, das Lächerliche zu bemerken. Nicht Personen, sondern Charaktere unterscheiden sie vom Trauerspiel. **Jupiter** im **Amphytrion** ist selbst komisch. Das Lächerliche und Verächtliche des Lasters ist für sie, das Verhaßte für dieses. Allgemeine Sitten, **Radicallaster** sind Objecte, doch auch ein **Localkomisches**, z. E. **Molierens** Precieus. ridic. Die Action sey familiärer, dem gesellschaftlichen Leben gemäß. **Homers Ilias** dient zum Model dem **Trauerspiel**, sein **Margites**, eine Satyre, dem **Lustspiel**. Die **mittlere** Komödie setzt M. unter **Aristophanes**, noch frecher bey verkleideten Personen. Seine Muse war, nach **Plutarch**, eine Unzüchtige, eine Bacchantin, deren Zunge in Galle getaucht war, **Menanders** eine ehrbare Frau. Der Obern heimliche Fehler zu strafen, war die Komödie satyrisch und politisch. Dem **Terenz** fehlt vis comica des **Plautus**. Er sollte dieses Seele, und dieser seinen Witz haben. Die ersten **lateinischen** Komiker wagten die personelle, nicht politische Satyre. Das **spanische** Komische liebte das Romanhafte und Hyperbole; das **italiänische** verliebte gefährliche Intriguen, Nationalsitten; das **englische** personelle Sonderbarkeiten und Laune, natürlicher, philosophischer als jene beide; das **französische** das Gesellige, Sanftere, Laster mit der Mine des Wohlstandes. Es giebt 1) ein hohes, edles Komische in Sitten der Großen, als ein **Glorieux** 2) ein bürgerliches, als **Jourdain, Dandin.** Das **Grobe** darinn wird **Farce**, als im **Pourceaugnac** 3) das **niedrige**, z. E. **Nicole** im **Jourdain.** Entweder wird das Laster häßlich gemalt, das ist das **Komische** in **Charakteren**, das beste, aber

(*) Noch zu viel rufen die Deutsche lustige Bediente, Kammermädchen, Wirthe zu Hülfe, um ernsthafte Stücke zu egayiren, weil **komisch** bey den meisten so viel heißt, als was zu lachen macht.

aber schwerste, oder Menschen als Bälle von Zufällen, das Komische in Situationen, oder Tugenden im Leiden, das rührende Komische, wie schon Terenzens Andria. Beide erste Arten können verbunden seyn, das Laster zum Gelächter, wie Harpagon als Wucherer gegen den Sohn als Verschwender. Nach Moliere trift Dufreny die Natur am besten. Die heutige französische Bühne möchte statt artiger Puppenspiele lieber des alten Molierens Salz wählen. Es giebt noch neue Charaktere, z. E. einen misantropischen Häuchler par air so gut als einen nach Regeln (par principes.)

II. Von dramatischen Kritikern Riccobini über die ital. Schaubühne, der Sohn über die Schauspielkunst, Diodati theatr. Bibl. Mouhy Fabl. dramat. Brümoy, St. Albin, Grimarest vom Recitiren, Langsbain von engl. Dramat. Cibber von Acteurs, Companion of the Play-house; vom deutschen Theater Gottsched, beßer Pfeffels theatr. Belust. Löwens Geschichte des D. Th. vor allen Leßings Beitr. zum Theat. theatr. Bibl. Dramaturgie, nebst der Wienerschen von Sonnenfels.

III. Berühmte Schauspieler bey den Römern Roscius; aus neueren Zeiten Baron, Duval, le Kain, die Clairon, die Dumesnil, die Ophils, Cibber, Garrik; auf deutschen Theatern die Neuberin, Steinbrecherin, Eckhof, Brückner, die Wiener Schulzin, die Hänselin, Ackermann, Stenzel u. a. m.

IV. Eine Anlage zu Acten und Scenen s. im Cronegk 1 Th. Le Nez im Zadig des Voltäre, eine Nachahmung der Matrone zu Ephesus, wovon Weiße, oder Ieannot und Colin in den Contes du Vadé geben Stoff zum Lustspiel, wenigstens zu komischen Nachspielen. Zum Trauerspiel folgendes Sujet: Cosmus, der zweite Herzog von Florenz, hatte zween Söhne, Johann, den noch jungen Cardinal von edlem Herzen, und den Garcias wild und grausam. Aus Eifersucht, weil jenen der Vater liebte, ermordet er ihn. Johanns Pferd kömmt ohne ihn zurück. Man findt den Todten. Cosmus läßt ihn in ein Bett legen, führt den Garcias, der den Mord leugnete, dahin, und zieht den Vorhang auf. G. erblaßt und bekennt. Der unglückliche Vater fällt dem zu Füßen liegenden G. um den Hals, und ruft mit Thränen und blutendem Herzen aus: o barbarischer Garcias! o mein Sohn! denn noch bist du es. Dein Verbrechen ist abscheulich, es verdient den schimpflichsten

Tod. Dein Richter verdammt dich, doch dein Vater will dir wenigstens die Schande ersparen, daß du nicht von des Henkers Händen sterbest. Hier durchstieß er ihn mit demselben Dolch, womit er den Bruder entleibt, ließ beide prächtig begraben, verschwieg aber die That. Die Mutter starb vor Gram nach einigen Tagen.

§. 10.

Von der Oper.

Die **Oper** oder das **Singspiel** und überhaupt das **lyrische Drama** ist eine Reihe poetischer singbarer Gespräche über eine Hauptempfindung aus einer interessanten Haupthandlung, nebst andern Empfindungen über verbundene untergeordnete Nebenhandlungen, zur Vorstellung eingerichtet. Das **Recitativ** ist das Sprechende; **Arien** die Ausdrücke der Empfindungen (*). Es vereinigen sich hier die Regeln der **lyrischen Poesie, Musik** und **Drama**; desto schwerer also. Malerey und Decoration helfen, zuweilen auch Baukunst und Tanzkunst. Indessen ist die Musik die **Hauptkunst**, doch ohne zu starker Verletzung der Poesie.

Anmerk. 1) Batteux sieht eigentlich auf die Götter und Heldenoper, wenn er sie das Göttliche der Epopöe in ein Drama gebracht nennet. Die Spieler sind Götter oder Halbgötter, ihre Verrichtungen mehr als Heroismus, wie im Trauspiel, und wunderbar, daher die Maschinen. Wegen der Musik und des Gesanges ist die Poesie lyrisch. Diese Oper war für die Pracht der Höfe, obgleich immer bey aller Verdeckung doch etwas unnatürliches darinn blieb, Helden trillern oder gar in Trillern sterben zu hören.

Man

(*) Nicht eben zur **Moral** oder Reflexion. Man hat auch **Arien, Gesang** und **Dialog**, s. die **Weißischen**. **Operetten** sind kleinere Opern etwa von zween Acten,

Man ward zuletzt der Götter und Helden müde, und nahm einen lustigen Schuster. So entstand die Opera comique, ja so gar die Buffa, wie man Heldengedichte in Knittelverse setzte, und komische Epopöen machte. (*). Zum Lachen und Vergnügen gemacht war die komische und burleske Oper. Doch muß man die niedere Natur eher verschönern als zu platt vorstellen, eher ein Görgel und Lottchen, als ein Matz und Anne, Paphnutz u. dgl. Man hat auch außer der heroischen bürgerliche und Schäferopern. Im Komischen ist das Singen fast natürlicher, als in Heldenopern, im Lustigen fast lieber als im Traurigen, und die komische Opern sind wie die komischen Masken und Baurentänze.

2) Die musikalischen Italiäner sind die Erfinder der Oper (Opera, Arbeit), wiewohl Dryden sie von ihnen und den spanischen Mohren, so wie die Ritterspiele, herleitet. Der Alten Chöre, ihre Odeen oder Concertsäle, wie zu Athen, waren vielleicht Präludien dazu. Vecchi machte 1597 die erste Oper in Italien. Schmidt nennt Rinuccini ihren Vater. La Serva Padrona ist auch ein altes Stück. Pallavicini, Apost. Zeno, Metastasio, Landi sind berühmte italiänische Operndichter (**). In England hat man die bekannte Beggars Opera von Gay. Quinault ist der Vater der französischen Oper, Lully und Rameau berühmte Componisten darinnen. Fontenelle und La Motte schuf Gesänge, Tanz und Allegorie in der Oper. Neuere sind de la Mare, Cahusac, Favart, J. J. Rousseau, Sedaine (***) Bey den Deutschen Gellerts Orakel nach Saintfoix, jenes kranke Frau von Thomas, Schieblers Lisuart und

(*) Oder ein Scarron seinen komischen Roman.

(**) Man rechne hieher der Churf. von Sachsen Thalestris.

(***) St. Evremond hat die Opern lächerlich machen wollen. Gottsched war ein zu steifer Feind und Hudemann ein seichter Vertheidiger. Die neuern Proben des Genies sind ihre beste Schutzschrift s. Scheibens Thusnelde Doch nur keine Ueberschwemmung davon.

Dariolette, eine romantischkomische Oper, das alte: ce qui plait aux Dames, seine Muse und andre Operetten, Weißens komische Opern, Eschenburgs Hannchen und Lucas, das Rosenfest, der Aerntekranz, das Gärtnermädchen, der Dorfbalbier u. a. m.

3) Marmontel hält alles in der Oper für wunderbar; (Prestige) daher auch Helden sängen, doch ihrem Charakter gemäß, nicht blos um der Kehle Kunst willen. Musik gäbe den Leidenschaften Ausdruck, die Poesie Situationen und Sujet. Quinault ist simpel im Sujet und der Intrigue, leicht im Dialog, s. seinen Roland, Armide, Alceste. Die Italiäner excelliren wegen der Verse Ungleichheit in pathetischeu Recitativen. Tanz schickt sich nicht zur tragischen Oper, und kein Schäfertanz, wo vorher der Liebhaber sich entleibt. Die Fabel nützt der Decoration, z. E. Götterwagen in Wolken. La Motte in der Europe galante erfand mehr Abwechselung bey wenigern Episoden. Bey den Franzosen gehören Feste und Ballette zur Handlung. Die Serva Padrona brachte den Geschmack an komischen Opern nach Paris. M. räth den Musikern, nicht auf Dichter zu warten. Sie haben einen Metastasio, und könnten mehr als eine Composition über daßelbe Stück versuchen.

4) Schattenspiele haben weiter kein Verdienst, so wenig als Marionetten, und sind weit unter der Pantomime, außer daß Riesengrößen, das Verschwinden und Zauberstückchen gut dadurch vorgestellet werden können.

§. 11.

Von Oden.

Oden. Die lyrische Poesie enthält Gesänge und Ist das lyrische Gedicht überhaupt der poetische Ausdruck einer reinen (*) Empfindung oder

(*) Haß, Liebe, Freude, Trauer, auch Bewundrung. Dann ist das Erhabne der Haupton. In der Ode ist eine Hauptempfindung in aller Stärke, zum Unterschied der Elegie, s. hernach.

oder des Affects mit untergeordneten reinen Nebenempfindungen; so ists auch die **Ode**, eine ungemischte lebhafte Empfindung, oder ein kurzes Bild in einer singbaren Versart, ein kurzes, vollkommen affectvolles Gedicht. (*)

Anmerk. 1) Die Ode fodert 1) Begeisterung (Enthusiasmus) oder eine lebhafte Idee in der Phantasey, eine concentrirte Hauptempfindung, bald sanfter, bald feuriger 2) Schwung, den Ausbruch des Enthusiasmus, das Erhabne im Bilde oder den Empfindungen, besonders bey grosen Gegenständen, z. E. das: impavidum ferient ruinae (*Hor.* Od. 3. L. 3) das Meer fliehet, die Berge hüpfen (Ps. 114). Dieser Glanz des Bildes, diese Lebhaftigkeit der Empfindungen, diese mit Anmuth vermischte Stärke macht

1) Den Eingang der Ode kühn (Hor. I-12) 2) kühne Wendungen, Bilder, Fictionen, Maximen, gewiße Vermeßenheiten der Ode, auch in Idiotismen oder Constructionen (**) 3) Sprünge oder Lücken der Gedanken, die der Leser ausfüllen kan, z. E, Moses von Gott: ich habe geredet zu meinen Feinden — wo sind sie? 4) Ausschweifungen (Digressiones) und Uebergänge zu verwandten Ideen, z. E. Horaz I-3 vom ersten Schiffer, III-3 von der Juno, III-5 vom Regulus 5) schöne poetische Unordnung, doch ohne Ueberladung oder Unsinn. Hieraus folgt 1) eine Ode kan nicht sehr lang seyn. Horaz hilft sich durch Beispiele und glückliche Digreßionen, die gut zur Hauptidee einzulenken sind, als Od. III-3. 5. 11. 16. 27 von der Europa. Und noch dazu sind die längsten sapphischadonisch, wo die Strophen kurz sind (***). 2) In der Ode herrscht die Einheit

(*) Litt. Br. 17 Th. A. Bibl. 2 B. 1 St. Bresl. Beitr. zur Phil. Herders Fragm. III-3. La Motte von der Ode ist ein schwächerer Kunstrichter.

(**) Die Karschin liebt ein Hauptbild, das sie durchwickelt, s. 315. S. in Jacobi und Gleims Briefen.

(***) Selbst die anakreontische schwatze nicht zu lange. Es richtet sich nach dem Grade des Enthusiasmus und Affects.

des Affects wesentlich, z. E. sing ich Freude, so kan ich wohl einen Gedanken der Sterblichkeit einmischen, aber nicht in den Trauerton fallen, (Hor. Od. II. 3) sondern dieß verlangt 1) Methode oder ähnlichen Gang des Affects im Entstehen, Fortgang und Aufhören 2) Plan 3) Ausbildung deßelben durch Nebenempfindungen. Diese, mit der Hauptempfindung verkettet, machen den Plan aus.

2) Eine Folge von Hauptempfindungen giebt ein lyrisch System oder lyrische Geschichte, als Weißens Amazonenlieder. Eine lyrische Geschichte einer interessanten Haupthandlung mit Nebenhandlungen wäre eine lyrische Epopöe, wie Ossians Gesänge, Ritterromanzen oder bloße Erzählungen (conte) in Versen; in Gesprächen eingekleidet zur Bühne ein lyrisch Drama, und die Oper. Die Dauer der Handlung bestimmt die Länge.

3) Ungleicher Enthusiasmus macht eine ungleiche Ode. Was die Einheit der Hauptempfindung verletzt, giebt bloße Phantasien; Uebereinstimmung des Affects und Ausdrucks mit dem Gegenstande der Ode Wahrscheinlichkeit.

4) Ihr Feuer fodert kürzere Silbenmaaße, und daher Strophen oder Absätze der Oden, die ein Abgemeßenes zum Singen geben. Wo hiebey nicht die Musik nothwendig ist, kan der Verstand über diese Ruhepunkte weggehen.

§. 12.

Eintheilung.

Die Oden sind nach den Graden des Affects verschieden (*). Der erste Grad wäre 1) die pin-

(*) Nach Object und Inhalt setzt man sonst 1) Hymnen 2) Päanen oder heroische Oden 3) Lehroden 4) anakreontische. Obige Eintheilung ist nach Schmids Theorie. Doch da Hymnen eben so hoch im Affect seyn können, wie Siegslieder, so könnte man überhaupt die Ode eintheilen 1) in die höhere 2) niedere.

pindarische oder griechische, wozu überhaupt die heroische, der Päan und die Dithyramben (*) 2) Hymnen oder Psalme, d. i. Affect aus Betrachtung Gottes (Ps. 18. 104. 68.) 3) die anakreontische, (**) wo Liebe und Wein aufs höchste begeistern. Der zweite Grad gehört der lateinischen Ode, oder Ode schlechtweg, und ist geistlich, weltlich u. s. f. mehr Gesang als Ode. Der dritte erzeugt die Lehrode, dogmatisch, moralisch, (Horaz Od. 22. B. 1.) historisch oder dergl. Der vierte das Lied oder Gesang, geistlich, weltlich u. s f. dazu gehören scherzhafte, anakreontische bloße Lieder von Wein, Liebe, Vergnügen, Romanzen (***), Cantaten (†); der fünf-

(*) Pean war eigentlich eine Ode auf den Apoll; nachher auf Helden überhaupt; Dithyrambe auf den Bacchus, bacchische Oden von seinen Thaten und Begeisterung. Von den alten Dithyramben sind kaum Ueberbleibsel. Ist Horaz Od. 25. B. 3. von diesem Ton, oder Hagedorns Spavento vom Wein? Sind Willamovs Dithyramben es eigentlich? s. Herd. Fragm. 2 Samml. A. Bibl. V. B. Wenigstens sind sie feurige pindarisirende Oden. Doch machen gewagte Worte audaces Dithyrambi *Hor.* IV-2) als goldgebißlenkende Zügel, hochmäurigte Städte, der alpengeborne Rhein, nicht gleich zum Pindar und Dithyrambisten.

(**) Ein anakreontisch Lied ist nicht gleich eine Ode, jenes ist mehr Tändeley, dieß der Enthusiasmus froher Empfindungen s. im Haged. der Wein.

(***) Romanzen, wenn sie epischer sind, gehören zu höheren Klaßen.

(†) Cantaten, Singgedichte sind lyrisch, d. i. singbar, und bestehen 1) aus Recitativen im erzählenden Ton oder Bild 2) Arien oder Ausdrücken der Leidenschaften mit mehr Feuer s. Ramlers geistl. Cantaten, Ino, Pygmalion, Löwens Paßion von Herteln, Gerstenbergs Ariadne, Schlegels Procris. Die Franzosen haben darinn J. B. Roußeau und Füzelier.

fünfte das Chanson, bis zum Trinklied (*) und Vaudeville. Stanzen heißen bey den Franzosen gewiße Arten von Oden in bestimmtern Strophen.

Anmerk. 1. Gesang ist den Menschen eigen, Leidenschaften, besonders Freude auszudrücken, daher Hymnen, Jubellieder u. s. f. Ein Vergleichung zwischen David und Pindar s. in Klotzens Act. litt. P. 2. V. 2. und Tramers David in der Uebers. der Ps.

2) Die Griechen hatten Formen der Oden, wie im Pindar, oder Strophen, das war Gebet und Gesang von Osten nach Westen bey Opfern, Antistrophen, das Gegentheil davon, Epode, oder des Priesters Gesang vor dem Altar. Heut zu Tage ist Strophe der Satz, Antistrophe die Entwickelung, Epode der Schluß. Wie die erste Strophe im Silbenmaaß, so die zweite, aber nicht gleich mit der Antistrophe, jede harmonirt in ihrer Art. Scolien waren bey den Griechen Lieder von Helden bey der Tafel. Horaz hat nur symmetrisirte Versarten. Lib. Epodon bedeutet bey ihm Zugaben von Oden. mit einer längern und einer kürzern Zeile.

3) Lyrische Dichter bey den Griechen Orpheus, Linus, Musäus, Arion, Amphion, Homers Hymnen, Pindar (**), Kallimach, Kleanthes, Tyrtäus, Anakreon, Sappho; bey den Römern Horaz, Catull, Boetius; von neuern Lateinern Sarbiev, Santeuil, Sadolet, Sannazar, Flaminius, Fracastor, Balde, Carrera, Böhm, Schilling, Klotz u. a. m. Bey den Italiänern Chiabrera, ihr Pindar, Petrarch, Bembo, Bonfadio, Caro, Zappi, Manfredi, Rolli, Metastasio in Opern. Bey den Spaniern Herrera u. a. Bey den Engländern Cowley, Spenser, Waller, Dryden, Prior, Pope, (***) Gray,

(*) Trinklied und Trinkode (Ode Bacchique) sind verschieden

(**) Er weiß die Kunst, im Lobe geringrer Helden auf das Lob eines Vorfahren und einer großen That abzubeugen.

(***) Auf den Cäcilientag.

Gray, West, Tickel, Akenside, Cobb, Ogilvie u. m. in den Dodsleyschen Samml. Bey den Franzosen Malherbe, Racan, Boileau (*), la Motte, Chapelle, Chaulieu, de la Fare, Lainez, Hamilton, Pavillon, J. B. Rousseau, der stärkste, Bernard, Gresset, Voltäre, Thomas, Sauvigny, d Arnaud; Boulogne, le Franc nebst Rousseau in den Odes sacrées u. a. Bey den Deutschen Opitz, Flemming, Günther, Canitz, Pyra, Haller, Drollinger, Withof auf den Erlöser, Hagedorn, Cramer, J. A. Schlegel, Lange, Utz, Klopstock (**), Wieland auf des Erlösers Geburt, eine Anlage zu christl. Dithyramben, Gleim (***), Jacobi, Lessing, Weiße, (†) Ramler (††), Gerstenberg, Willamov, die Karschin, Sonnenfels, Denis, Mastalier, v. Kreutz, v. Gemmingen, v. Kleist, Zachariä, Löwen und Schiebeler in Romanzen, Schmidt, Giseke, Ebert, Clodius, Müller, Ewald, Bluhm, Lavaters Schweitzerlieder, Michaelis, Kretschmars Bardengesänge (†††). Geistliche Liederdichter Paul Gerhard, Rist, Dach, Cramer, Gellert, Schlegel, Klopstock, Schubart, Neander in Curland, s. Schlegels und Zollikofers Gesangbuch. Von jüdischen Cantaten ein Paar von Moses Mendelssohn.

(*) Ode auf Namur. Er und Voltär sind schwächer in diesem Fache.

(**) Man hoft eine Sammlung von ihnen. Die Fahrt auf der Zürchersee ist eine der stärksten s. den nord. Aufseher.

(***) Der Deutschen Anakreon und Tyrtäus. Die Kriegslieder fodern die äußerste Simplicität und zugleich poetisches Feuer, Harmonie und Stärke.

(†) Scherzhafte, Amazonen, Kinderlieder.

(††) Der Deutschen Horaz, s. seine Oden. Cantaten, Oden aus Horaz, und von Liedern (Chansons) seine Chrestomathie, die Lieder der Deutschen.

(†††) Varus Schlacht, Ringulphs Klage u. s. f. Man thue noch hinzu Gerstenbergs Lied eines Skalden, Schmidts Wiegenlieder, schwäbische Gedichte, Oden und Lieder aus Schwaben, lyrische, elegische, epische Ged. Oden nach Horaz und andre Stücke in Anthologien. Von der Alten Odeen oder Singesälen hat Martini geschrieben.

§. 13.

Von der Elegie.

Die Elegie oder Klaggedicht, von der es heißt:

Versibus impariter junctis querimonia primum,
Post etiam inclusa est voti sententia compos,

ist eigentlich eine Empfindung der Traurigkeit, höchstens einer sanftern Freude oder Zärtlichkeit, und also ein Zubehör der Ode, oder genauer und überhaupt die Poesie vermischter sanfterer Empfindungen, wie die lyrische der ungemischten, völligstarken und hinreißenden, d. i. heftige Traurigkeit und Freude gehört der Ode, gemilderte Affecten (*), eine sanftere Schwärmerey der Elegie, nicht tobende Meere, sondern das traurige Geräusch eines Cypreßenwaldes, ein dämmernder Himmel, stiliere Seufzer, sanftere Thränen. So auch die Liebe mehr zärtlich, mehr melancholisch, als stürmisch. Die Elegie fodert Phantasie und Empfindung (sentiment), nicht eine bloße Dosis von O! und Ach! Sie geht mit zerstreutem Haar, im Flor, nachläßigtraurend, sanftrührend,

—— —— tumque fuit neglecta decens.
Ovid.

daher die Wiederholungen, und im Ausdruck sine squalore und sine gemmis. Sonst nütze man kleine Umstände gut.

Anmerk.

(*) Berl. Litt. Br. 13. Th. Der Verf über Popens Genie nennt die Elegie ein affectvolles Selbstgespräch. Marmontel theilt sie ein 1) in die paßionirte 2) zärtliche 3) annehmliche, worinn Ovid ein Meister, wie Tibull in der mittlern Art. Doch sey jener lascivior und diffusior, zu voll von Witz, und kälter in den Tristibus als in seinen Heroiden.

Anmerk. 1. Bey den Lateinern war ein besondres genus elegiacum, nach des Mirminius, eines Griechen Erfindung, Hexameter und Pentameter in Distichen s. Ovids Lib. Tristium. Doch ist nicht jedes Carmen elegiacum eine Elegie. Die Deutschen nahmen den alexandrinischen Vers. Der Pentameter im Deutschen scheint noch zu gezwungen.

2) Oden können auch Elegien seyn, s. Horaz Od. 24. B. 1. eben wie Schäfergedichte, als Bions Grabmal des Adonis. Sulzer schlägt elegische Cantaten vor.

3) Bey den Hebräern sind der 137 Ps. Jeremiä Klagelieder und einige Reden Hiobs Muster. Es giebt auch überhaupt in andern Gedichten elegische Stellen.(*) Todtenklagen gehören hieher, wie der Alten Gebrauch der Klageweiber. Bey den Römern sind eigentliche Elegienschreiber Tibull, Properz, Ovid. Bey den Franzosen mehr die verliebte Elegie s. de la Suze und die Desboulieres. Bey den Spaniern Herrera; bey den Italiänern Bruni. Bey den Engländern Gray auf den Gottesacker, Popens Heloise, Grainger, Drayton, Mason, Shenstone, Lord Hervey (**). Bey den Deutschen Canitz, Haller, Oeder (***) auf ihre Gemahlinnen, v. Kreutz Gräber zum Theil, Klopstocks Rothschilds Gräber, Gleims Klagen (†), die Klopstockin, Karschin, Tode, Hering in der Anthol. der Deutschen, 2 Th. Oden und Elegien zu Strasb. 760, worinn schöne Stücke sind.

4) Herder in den Fragm. 3 Th. nennt den eigenen Zustand des Menschen die eigentliche Residenz der Elegie; nächstdem besondre Vorfälle und Klagen als Mitbürger und Mensch, z. E. bey einem Brande; das Allgemeine giebt eher Satyre, oder begeisterte Strafoden, wie

(*) Mirjam und Debora im Messias.

(**) Dodsleys Samml. IV. B. Young gehört zum Theil auch hieher.

(***) Noch eine andere dieser Art, die ihre Klagen mit dem schönen Gleichniß vom Thau schließt, den die Sonne aufzieht, und der beim Hesperus in tausend Thränen niedersinkt.

(†) In den berl. L. Erweitr.

wie im Horaz Od. 6. B. 3. Epod. 7. 16. und Utz an Deutschland. Ob man auf Thiere Nämen machen könne, wie Catull auf den Sperling, Gleim auf die Nachtigall?

5) Heroiden sind passionirte elegische und überhaupt pathetische Briefe, zuvor von Helden und Heldinnen, wie Ovids (*) Heroiden, nachher aus dem Drama geschöpfte traurige Erzählungen, Situationen, Ausschüttungen des Herzens und Sprache der Leidenschaften in Schreiben eingekleidet, und verhalten sich zu jenen wie bürgerl. Trauerspiele gegen heroische, z. E. Biblis an Caunus, Barnwell aus dem Kerker an Trumann, seinen Freund, Calas an seine Familie, und solcher viele bey den Franzosen von Dorat, Ducret, Colardeau, de la Harpe, Blin de Sainmore u. a. wo sie jetzt sehr Mode sind. Bey den Deutschen ist Hofmannswaldau und Ziegler voll Concetti, falsches Witzes und Schwulst; (*) von neuern Schieblers Clemens an Theodor. Die Fr. Rowe ließ Todte an Lebende schreiben, und so auch Wieland in seinen Briefen der Verstorbnen. Man hat Adam an Eva, Kain an Mehala schreiben laßen, vielleicht zuletzt die Sonne an den Mond. Man leiere hiebey nicht erkünstelte Empfindung, und falle in Schilderungssucht, spielenden Witz und schiefe Charaktere. Das heißt: sich die Kolik in Paßionen geben.

§. 14.

Vom didaktischen Gedicht.

Die didaktische Poesie, welche die Wahrheit mit poetischen Bildern und Harmonie ausschmückt, faßt nach **Batteux** in sich 1) das **eigentliche Lehrgedicht** in Form von Briefen oder dergl. als **Popens** Versuch vom **Menschen** 2) die Sa-

(*) Sie sind noch zu verliebt.
(**) s. Duschens Br. zur Bild. des Geschm. 3 Th. Er rechnet seine Briefe zur Bild. des Herzens zu prosaischen Heroiden.

Satyre 3) das Epigramm. Das erstere ist 1) historisch 2) philosophisch, oder beßer von Gegenständen aus Wißenschaften und der Moral, z. E. Lucrez, Polignacs Antilucrez, Popens Moral-Essays, Genest von der carteſianiſchen Philos. Duſchens Wißenschaften, L. Racinens Religion und Gnade, Voltärens Relig. naturelle und Disc. philos. Wielands Natur der Dinge 3) praktisch von Gegenständen der Natur oder Kunst, als des Corn. Severus Aetna, Virgil vom Landbau, Oppian (*), Vida von Seidenwürmern, vom Schachspiel, Dyer von der Wolle, Horazens, Vida und Boileaus Dichtkunst, Popens Essay on Criticism, Akenside Vergnüg. der Einbildungskraft, des Phil. von Sans-Souci Kriegskunst, Wateleys Art de peindre (**) 4) gemischt, als Ovids Verwandl. (***) Wielands Musarion und die Grazien.

Anmerk. 1) So wie alle Poesie malerisch seyn muß, so begreift die malerische besonders die didaktische in sich, in so fern diese viele Gemälde und lebhaftes Colorit nöthig hat, vorzüglich die Bilder der Natur, welche gleichsam Landschaftsstücke geben, daher sie der dritten Art der Lehrgedichte besonders eigen sind. Doch muß der

(*) Seine Halieutica und Cynegetica. Zu Lehrdichtern gehören auch Hesiodi opp. et dies, Empedocles, Aratus, Hygin, Manilii Astronomicon.

(**) Dell' Arte pittorical del Conte di Roveredo. Ven. 768.

(***) Zum Theil episch (s. oben). Ovids Fasti möchten zum historischen Lehrgedicht gehören. Dusch hält Fenelons Telemach blos für ein didaktisch Gedicht in epischer Form.

der poetische Maler weder Mückenfüße schildern, noch, wie Kleist sagt, jedes Hauptwort mit einem Beiwort zur Krücke daherhinken laßen. Von solchen malerischen Dichtern sind berühmt Denham, Drayton, Popens Windsorwald, Kirkpatriks Seereise, Dyers Grongarhügel, Falconers Schiffbruch, Sommervillens Chace, Thomsons Jahreszeiten, Zachariä Tageszeiten, vier weibl. Alter, Kleists Frühling, Brockes im Auszug von Hagedorn, Hallers Alpen, Duschens Tolkschuby und Dorf. Von dieser Art ist manches in poetischer Prose, als eine Usurpation der Poesie über die Prose.

2) Bey den Engländern sind viel prächtige Lehrgedichte, besonders der dritten Art, Graingers Zuckerrohr, Philipps vom Cider, ferner im moralischen Felde Priors Salamon, Youngs Nachtgedanken, Ogilvie und Glynn vom jüngsten Tage, jener von der Vorsehung, Hervey, Browne von der Unsterblichkeit (*). Ueberhaupt wollen wir von Lehrgedichten noch anführen Vanieres Meierhof und Kaips Gärten lateinisch, les *Saisons* von Lambert, Berais in seinen Werken, Dorat von der Glückseligkeit und theatr. Declamat. Villiers Kunst zu predigen, Hill und Riccoboni Acteurkunst, von Bar Consolat. *Poesies diverses* du R. de Pr. *Bernard* Art d'aimer, sittsamer wie Ovids Libr. Amor. und reizender wie Wielands Antiovid, Tullin von der Schöpfung, Opitzens Vielgut, Zlatna, Vesuv, Lob des Landlebens, Haller vom Ursprung des Uebels, (unser Pope hierinn) Jernitz, (ein vergeßner Dichter auch in der Idylle) von den Zwecken der Welt, Gellerts Lehrgedichte, v. Kreuz Gräber und Versuch vom Menschen, Sucro über den Menschen, Cronegks Einsamkeiten, Hagedorn von der Glückseligkeit, Kästner vom Streit zwischen Glauben und Vernunft, über die Kometen, Mylius von ihren Bewohnern, Witt-

(*) s. Duschens Br. zur Bild. des Gesch. 1. 3 Th. besonders den 16 Br. über das verschiedne Genie der Engl. und Franz. in diesem Felde. Von Dichtern über die Poesie sind noch Buckingham, Roscommon, Swift, Addison, Lady Montague.

Witthofs moral. Ketzer, sinnl. Ergötzungen, von der Redlichkeit, Lichtwehrs Recht der Vernunft (doch trocken) Utzens Kunst fröhlich zu seyn, Dusch von der Vernunft u. a. einer der besten deutschen Lehrdichter, wie auch Wieland, Löwen, freundschaftl. Poesien, Tschar-ners Kunst, die Wiesen zu wäßern. Man kan hieher auch poetische Reisebeschreiber rechnen, als Dionysius Periegetes, Rutilius, Chapelle, Bachaumont, Ma-bis u. a. m.

3) Das Lehrgedicht ruft nach Beschaffenheit der Materie allegorische Wesen, die Muse oder Gottheiten an, als Virgil die Ceres und andre Götter, Lucrez die Venus (s. oben), hat auch im Gebrauch der Episoden, so wie hierinn, Aehnlichkeit mit der Epopöe, und braucht die Fiction, doch nicht eigentlich Maschinen, wie diese.

§. 15.

Vom eigentlichen Lehrgedicht.

Das **eigentliche Lehrgedicht** (dogmaticum) liebt 1) keine äußerliche **Methode** oder **Monotonie**, sondern natürliche Ordnung und Lebhaftigkeit 2) **poetische Bilder** und **Stil**, d. i. das **Colorit** (*) 3) **Episoden** oder eingeschaltete Historien, wie **Virgil Georg. IV.** vom **Aristäus** und **Orpheus** (**) 4) **Erdichtungen** (***) my-

(*) **Virgil vom Frühling:**

Vere nouo gelidus canis cum montibus humor
Liquitur u. s. f.

Voltär über den Satz: jeder kan glücklich seyn,

Le bonheur est le port, ou tendent les humains,
Les ecueils sont frequens, les vents sont incertains.

(**) So bringt Horaz Sat. I-6. die Fabel von der Stadt und Feldmaus an.

(***) s. Pyra Tempel der Dichtk. den Unzufriednen in den Br. Beitr. daselbst auch die Verwandl.

imgl.

mythologischer oder andrer Wesen nach dem Gegenstande des Gedichts, Allegorisiren, Personificazion abstracter Dinge, z. E. Bernis spinosistischer Gott:

Ein blaßes und plötzliches Feuer erfüllte den Umfang der Grotte —
Ein Donnerschlag brachte den Tag mir zurück — Ein unförmlicher Riese
An Größ eine Welt, stieg aus den zerschmetterten Trümmern der Erde.
Ein unermeßlicher doch regelmäßig gebauter Coloßus.
Dem Auge schien sein gewaltiges Haupt ein schrecklich Gebirge,
Und Wälder waren sein Haar. Sein düstres gräsliches Auge
Ein glühender rother vesuvischer Schlund, ein entzündeter Abgrund.
Ich glaubte die Welt nur in einen Leib verwandelt zu sehen.
Es stürzen sich Flüße dahin durch seine kleinsten Gefäße.
Ein ganzer Ocean schäumt mit Brausen in jeglicher Ader.
Sein langes Gewand, in das er sich hüllt, ist der Schleier der Lüfte,
Den Himmel berühret sein Haupt, und seine Füße die Hölle.

Anmerk. 1. Nach den Gattungen malt das historische und praktische Lehrgedicht stärker als das philosophische, wo mehr Simplicität und Kürze, doch nicht ohne Bilder und poetischen Schmuck. Man wähle nur einen reichen Stoff, so giebts auch dichterische Digreßionen. Man fällt zuweilen in den epischen und dramatischen Ton durch Gespräche, Handlungen und Personen, wie Plato und Cicero es in ihren philosophischen Schriften schon in der Prose gethan.

2) In Herders Fragm. 3 S. wird dem Lucrez bey

imal Zachar. Verw. die zum Theil episch sind, die Fiction von der Bill, einem kleinen Strom, in Löwens Billwerder 1. Aufl.

bey der egestate linguae und rerum novitate viel Verdienst gegeben, nächst ihm Haller, Witthof, Creutz. Das Lehrgedicht ist am ersten zur Uebung des Genies, als ein beinahe Schönes im Schöpferischen der Dichtkunst, dazu sich das Recitativmetrum, nicht blos das alexandrinische, schicke. Man schlägt zuletzt einen mächtigen Plan zu einem philosophischen Lehrgedicht von der Seele vor (*).

§. 16.

Von der Satyre oder dem Strafgedicht.

Die **Satyre** (Satyra, Satura) war erst eine Art von Spiel, wo **Silenen** und **Satyren** oder Waldgötter auftraten (**), nachher ein Gesang in allerley Gesprächen, wie eine Opferschaale mit Früchten, auch gemischte Prose mit Versen (***), endlich bekam sie durch den **Lucil** ihre eigentliche Form eines **Strafgedichts** auf die Laster. —

Quidquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli.
Juv.

Die **Kritik** geht mehr auf das Gute oder Schlechte in Schriften, die **Satyre** auf Menschen. Sie hat ihr eigenthümliches Salz und mehr Strafton, als die Komödie, die in der Vorstellung selbst straft, ein Unterschied, wie zwischen einem Prediger und Akteur. Jener schilt den Häuchler, dieser zeigt

(*) s. auch *Racine* in der Hist. de l'Acad. de B. L. VI. B.
(**) *Hor. Sat.* II. 6. 17. *A P* 220-40.
(***) Daher Satura Varroniana.

im Handeln (*). Salz kan würzen, beißen, stechen, aber muß nicht wie glühend Eisen brennen. Der Satyriker sey kein schwarzer Misantrop, oder voll Bosheit; er greife das Laster, nicht Personen an. (Von ihrem **Misbrauch** s. **Rabeners** Vorrede zu seinen Satyren, imgl. bey ihm von ihrer **Zulässigkeit**, und was sie betrift, in so fern sie **prosaisch** ist, S. 148. §. 38.)

Anmerk. 1) Die Form ist episch, als in Fabeln, Romanzen, dramatisch, wie im Lustspiel, meistentheils didaktisch, als in Briefen u. dgl. Der alexandrinische Vers paßt sich im Deutschen am besten, zu Romanzen der lyrische kurze (s. Gleims, Löwens, Schiebelers Romanzen). Ueberhaupt nimmt die Satyre allerhand Larven, Einkleidungen und Carricaturen an.

2) Ein feiner Spötter bey den Griechen war Lucian. Bey den Römern Ennius, Lucil in den Ueberbleibseln, Horaz in seinen Sermonibus, feiner, gewürzter mit Urbanität, wie ein Hofmann, Persius hitzig, dunkel, Juvenal sehr beißend, (ardet, instat, iugulat,) besonders gegen die Sitten seiner Zeit, die er brandmarkt (**) Bey den Italiänern Arioste sieben Satyren, Aretino, Manzini, Gozzi. Bey den Franzosen Rabelais im Poßierlichen; Regnier, Boileau, Palißot, v. Bar (ein Deutscher in den Epitr. div.) (***). Bey den Engländern Dor-

(*) Nach Batteux giebt es 1) die tragische, bittere, heftige, wie Juvenal (sophoclaeo hiatu) 2) die komische, feinere, scherzendere, wie Horaz circum praecordia ludit. In beiden Salz, Galle und Laune (acetum) 3) eine Mischung, die sauersüße.

(**) s. Herders Fragm 3 S. 252. ob im Juvenal mehr Personalsatyre sey. Von theils prosaischen Satyren sind noch bekannt Varrons Sat. Menippea, *Seneca* Vergött. des Claudius ein Pasquill, Petrons Satyrikon, Claudian gegen Rutil und Eutrop, Julians Caesares; von neuern Lateinern *Erasmus*, Plattner Lanx satura, Klotzens Mores Erud. Ridic. litt. e. a, *Herelii* tres Satirae.

(***) Es giebt auch Satyren du Sieur D. aber nicht

von

Dorset, Donne, Rochester (zu persönlich), Welsh, Popens Dunciade, (eine bittere kritische Satyre), Swift (*), Youngs Satyren, Johnson, Mallet, Churchill, J. Wilkes Essay upon Woman. Bey den Deutschen Rachel, Canitz natürlich und leicht, Haller stärker und kühner, Rabener, (**) ein lachender Satyr, weniger bitter, doch voll Salz und Witz in Erfindungen, Michaelis, Alers (***).

3) Riedel in den Br. über das Publikum VI. Br. theilt die Satyre ein 1) in die alte, da die Satyren noch Bockfüßler waren 2) sokratische. Hieher Diogenes, Aristipp, Petron, Lucian, Apulejus, Julian, Rabelais, Scarron, Cervantes, Batteux, Swift, Fielding, Sterne, Voltär, la Fontaine, der deutsche Schupp, Moscherosch (Kalbskopf), Liscow, Rabener, Möser, Wieland 3) komische, die vom Aristophanes abstammt, hernach verfeinert ward. Hieher Menander, Plautus, Terenz, (†) Moliere, Goldoni, Weiße u. a. 4) epischkomische, z. E. Homers Froschmäusekrieg, die erste, Pope, Zacharia, Dusch 5) die moralische oder lucilische, als Horaz, Persius, Juvenal, Regnier, Boileau, Canitz, Haller, und zum Angehör im Epigramm Catull, Martial, Owen, Wernike, Logau, Kästner, Leßing, Ewald. Eine drolligte Satyre ist Cyrano de Bergerac. Der Deutsche hat weniger Laune im Charakter, desto mehr zur Nachahmung. Regnier war ein größerer satyrischer

von Boileau oder Despreaux. Zu Prosaisten gehören La Brüyere, Voltäre im *Candide*, *Micromegas*, *Akakia* voll Galle, *Sticotti*. Des Herz. v. Nivernois Parall. des Horaz, Boileau und Roußeau ist seltsam.

(*) Als Prosaisten auch Addison, Steele, Sterne, im Tristram Shandy, Yoriks Reisen u. a.

(**) In Prose, doch zählt ihn Ramler zu den Dichtern. Sein Vorgänger war Liscow, ein schwacher Nachahmer Löwen, sonst noch Justi, Heß, Fidibus, ein sehr satyrisches Wochenblatt.

(***) In den hamb. Unterhalt.

(†) R. zieht also Drama und komische Epopöe mit hinein. Von deutschen Originalen s. 1 Th. 89 S. 5 Gesch. des Schlafs soll von Grulich seyn.

Kopf als Boileau, aber sein Jahrhundert finstrer. Shakespears Fallstaff ist wie Molierens Scapin, populo vt placeret. Ein deutscher Hanswurst müßte ein Diogenes, ein D. Franz im Rabelais seyn, der sich närrisch stellt, um andre zu treffen. Der ganze Brief ist ein schöner Commentar über diese Materie.

§. 17.

Vom Epigramm oder Sinngedicht.

Das **Epigramm**, nicht nur eine Ueberschrift, wie das: nosce te ipsum über Apolls Tempel, oder eine Grabschrift (epitaphium), sondern überhaupt ein witziger interessanter Gedanke auf einzelne Fälle in wenig Worten oder Versen kurz und glücklich vorgetragen; insbesondre hier ein **gereimter sinnreicher Einfall** (*), entweder **ernsthafter** oder **satyrischer**, daher **Sinngedicht** genannt, und enthält 1) das **Subject** 2) die **Spitze** (Pointe) oder den **Stachel** (acumen, aculeus), den witzigen Einfall. Das **Interessante** liegt 1) **im Inhalt**, z. E.

Pracht, Reichthum, eitle Lust, kan sie uns nicht gewähren.
Was giebt die Weisheit dann? Den Geist, es zu entbehren.

2) in **Wendungen, Antithesen**, schalkhaftem **Scherz** und **Salz**, feinen **naiven Empfindungen**, **unerwarteter Rückkehr des Gedankens**, als:

Hier

(*) Ein Sinngedicht ist, wie ein **Bonmot**, oft mehr werth, als eine lange Rede. Inest sua gratia paruis. Doch ists von jenem durch Versart, und von bloßen Denksprüchen durch die Pointe unterschieden. Sehr oft ist es, nach Sulzern, ein **versificirter satyrischer Einfall**, naiv oder witzig.

Hier liegt Sylvius, der nichts umsonst gethan.
Es schmerzt ihn, daß man dieß umsonst hier lesen kan. (*)

Oder Phocion:

Weswegen schickt dein Herr Geschenke mir allein?
Sollt ich noch in Athen derselben würdig seyn?

Der Gesandte: Man kennt den Phocion als einen wackern Mann.

Phocion: Nimm das Geschenk zurück, damit ers bleiben kan.

Ewald.

Anmerk, 1) Leßing (**) definirt das Epigramm also: es ist ein Gedicht, in welchem nach Art der eigentlichen Aufschrift unsre Aufmerksamkeit und Neugierde auf irgend einen einzelnen Gegenstand erregt, und mehr oder weniger hingehalten wird, um sie mit eins zu befriedigen. Es besteht also 1) aus der Erwartung 2) dem Aufschluß oder Befriedigung. Wo eines von beiden fehlt, da ist kein Epigramm. Aufschluß ohne Erwartung ist ein Sittenspruch; Erwartung ohne Aufschluß etwa nur ein seltsames Factum, ein Icon. In der Fabel fallen Erwartung und Aufschluß in eines zusammen, sind aber nicht, wie im Epigramm, abgesonderte Theile und Eindrücke. (Wo gehört ein Räthsel hin, mit der Auflösung dabey?) (***)

2) Die Versart muß sich paßen. Die Alten hatten Hendekasyllaben, z. E. Catull auf der Lesbia Sperling. (†) Es waren überhaupt freiere Scherze (*Plin. Epist.* IV-14.) Reime können hier symmetrisch gestellt, auch wiederholt werden. Der Schluß sey treffend,

(*) s. 1 Th. 155 S. die Galathe aus Leßing.
(**) Verm. Schrift. 1 B. neue Aufl. 1 Th. Berl. 771. S. 95 u. f. f.
(***) Von Zweideutigkeiten im Epigramm s. 164-178. S. Vespillo beim Martial (I-48) heißt nicht nur ein Todtengräber, sondern auch Gehülfe des Scharfrichters.
(†) Lugete o Veneres Cupidinesque u. s. f.

wie die Spitze des Pfeiles, der Stil nicht schleppend, sondern gedrungen. Plinius fodert hier, wie zur Satyre 1) sal 2) fel 3) candor. (*L.* 3. *Ep.* 21)

3) Der Witz sey nicht schmutzig wie in französischen Couplets (*), oder im Scarron: sie war so geizig, daß sie lieber starb, als das Clystier wiedergab; der Gedanke nicht falsch, oder bloße Spiele des Witzes, z. E. Climene ist im Kloster. Sie kan nicht aus meinem Herzen kommen, wie will sie aus der Welt kommen? noch gar bloße Wortspiele (**), als: du heißest Angelica. Deine Augen haben mich bezaubert. Bist du nicht eine Diabolica? Kurz das Salz sey nicht faul, und die Hyperbole scharfsinnig, als:

— — er sieht so grausam aus,
Daß, wenn er ohngefähr in einen Spiegel schaut,
Er selber sich entsetzt vor seinem eignen Schatten.

Oder:

Warum fährt er mit Sechsen vor dem Wagen?
Sechs Pferde können kaum all seine Schulden tragen.

4) Ohne die gnomischen oder Sentenzendichter, als Dion. Catons Disticha (***), die Regeln der Schule von Salerno hieher zu rechnen, gehören dahin Kallimach, Strato, Catull (†), (mollis, tener, laxus) Martial, (vi-

(*) Man weiß den Lärm mit J. B. Roußeaus Couplets.

(**) Es gehen an des Owens: An Petrus u. s. f. Quis negat Aeneae u. s. f. (1 Th. 273 S.) Leßing:

Denkt wie gesund, wie rein
Die Luft um dieses Jungfernstift muß seyn?
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

Ein poßierliches holländisches:

Hier leit Johann Macarius
Was publiker Notarius,
Man syne leve Sophey
Was noch publiker as hey.

(***) *Pyth.* aurea Carmina, *Theognis*, *Syrus*,

(†) Leßing hält seine Gedichte mehr für obscöne witzige Tiraden als Sinngedichte.

(vividus, acer, oft impudicus) (*) Auſon, M. Ant. Caſanova, Sabinus, Owen, (lateiniſch, voller Wortſpiele) Johnſon, Haywood und die Samml. The Feſtoon; de Tailly, Gombaut, Mainard, Piron (**) u. a. m. in den *Recueils* (***). Bey den Deutſchen Wernicke, Logau (†) Hagedorn, Käſtner, Leßing, Ewald, Götze, Kleiſt, Löwen, Lieberkühn in den ſittl. Ged. und zum Vergnügen, Bernhardi, die Sinngedichte alter deutſcher Dichter Rig. 766. verſchiedne in den Hamb. Beitr. Fidibus und Tapeten. Ueberhaupt hieher die Anthologien, als des Planudes, Conſtant. Kephalas und dergleichen bey Griechen, Lateinern und andern Völkern.

§. 18.

Von poetiſchen Briefen und Erzählungen u. ſ. f.

Poetiſche Briefe ſind nur Formen von allerhand Gedichten, Satyren, Elegien u. dergl. in Briefen eingekleidet (††). So auch die Erzählungen, deren Ton lyriſch, fabelmäßig, ſcherzhaft, wie Boccaz, Greßets Ver-vert, Caquet bon-bec, Lafontaine Contes, Grecourt, oder didaktiſch, und

(*) Scaliger fodert 1) brevit. 2) argutias. Martial iſt ihm argutiſſimus. Poet. L. 3. ſ. Leßing über den Martial 193 S.

(**) Cy git *Piron*, qui ne fut rien,
Pas même Academicien.

(***) Rec. Nouv. des Epigr. Franc. Amſt. 720.

(†) Von Ramler und Leßing, ſ. Treſchos Kl. Verſ. über das Epigramm 248 S.

(††) z. E. *Hor.* Epiſt. *Ovid.* de Ponto, Epitres de *Boileau* und von Bar, der Deshoulieres Epitr. chagrines, Langhorn to Lorenzo, Schlegels Briefe 4 Th. Wielands mor. Br. u. a. m.

das Ganze mehr oder weniger malerisch seyn kan. (*) Ueberhaupt hieher die **Romanzen.**

Anmerk. 1) Gelegenheitsgedichte sind an sich nicht verächtlich, es kömmt auf ihren Inhalt und Ton an. Horaz sang beim Umsturz eines Baums (Od. 13. B. 2.) Ramler auf ein Geschütz, Claudian auf seine Kaiser. Dusch (Br. 3 Th. 8 B.) geht daher auch Catulls Hochzeit des Peleus und Thetis, und Claudians Epithalamien durch. (**)

2) Zu kleinen flüchtigen Poesien (Poes. fugitives, nach Marmonteln) gehören außer Epigramm und kurzen Erzählungen, Scherzbriefe (***), Madrigalen, oder eine feine Empfindung mit gewißen Freiheiten der Verse ausgedruckt, ein Sonnet, oder Gedanke, kleines Bild von einem bestimmten Versmaaß, z. E. 14 Zeilen (†) Ringeloden mit dem Refrain oder Ritornello (††), Inschriften, Grabschriften, (†††) Chansons, Vaudevillen, Trink-

(*) So, außer eigentlichen Fabulisten, Roußeaus Allegorien, Mallets Einsiedler, J. A. Schlegels Unzufriedner in den Br. Beitr. Wielands komische Erzähl. Grazien, Combabus, Amadis, v. Thümmels Inoculation der Liebe u. a. m. Ich gedenke hiebey einer schönen Uebersetzung des Zachariäschen Murners: Avenarii *Aelurias*.

(**) Man findet dergleichen in allerhand Samml. Anthologien, poet Almanachs. Ich erwähne nur noch einer franz. Samml. von größern Gedichten sowohl als kleinern solcher Art: *le Tresor du Parnasse* Londr. 763. und Hole nach Scultets Ged. herausgegeben von Leßing.

(***) Dergl. auch in Knittelversen.

(†) Wie das bekannte Sonnet des Desbarreux. Voltäre schreibts dem Abbt Lavau zu. Man rühmt noch ein Paar französische: Hiob und Uranie.

(††) s. Cronegk. 2 Th. Müllers Vers. von Ged. Leipz. 755. Die Franzosen haben Quatrains, Terzetten, Rondeau, Balladen, Triolets.

(†††) Von Inschriften Voltäre auf Amors Statue:

Qui que tu sois, voici ton Maitre,
Il l'est, le fut, ou le doit être

Grab-

Trink- und kleine Lieder überhaupt (*). In allen sey Naivetät, Salz, Scherz, Anmuth, und der Ton, nachdem er ist, leicht oder edel: vt sit venustas cum grauitate, et acumen cum dignitate. *Scaliger.*

3) Quodlibett, gewiße Bilderstücke, Räthsel, Logogryphen, Acrostichen, Chronodistichen in Versen sind Spielwerke, und ohne Witz mit Anstand soviel wehrt, als manche Leberreime und poetische Gesundheiten, s. darüber Martini in der N. B. der sch. W. 5. B.

Sechstes Hauptstück.

Von der Declamation und Action in Reden sowohl als Gedichten.

§. 1.

Erklärung.

Die **Action** betrift den ganzen Vortrag, Ton, Gebärden und Stellungen oder **Gesten**; die **Declamation** besonders die Aussprache und damit verknüpfte Gebärden. (Actio est corporis quaedam eloquentia, quae constat ex voce et motu Ci.) **Declamiren** heißt nicht blos **recitiren**, nicht, ein Schreier seyn, oder gezwungen hersagen und affectiren, sondern mit Anstand und Nachdruck **peroriren**. Daher ist auch **bloße Vorlesung** und **Declamation** unterschieden. Anmerk.

Grabschrift auf eine junge Frau:

Immatura peri, sed tu felicior annos
Vive tuos, conjux optime, vive meos.

(*) s. Weißens Scherze, und überhaupt die Lieder der Deutschen Berl. 766.

Anmerk. 1) Wie viel die Action (Hypocrisis oratoria) mache, zeigt die Geschichte vom Demosthenes, und seine eigne Empfehlung, das Exempel des Roscius (*), und jene Stelle im Cicero für den Ligar, wo Cäsar die Verurtheilung aus den Händen fallen ließ. Milo wäre vielleicht nicht Landes verwiesen worden, wenn Cicero nach seinem Vorsatz hätte reden können. Ohne Action ist die beste Rede ein Leichnam ohne Leben; diese aber hebt selbst mittelmäßige Stellen. Ton und Gebärden geben einem Ach! einem Ausruf: Faire! das Leben. (**)

2) Der Alten Declamation war eine besondre Kunst, und ein Anhang zu ihrer Musik (***). Wenn einer recitirte, so gesticulirte der andre, woraus nachher die Pantomimenkunst entstanden.

3) Einiger berühmten Acteurs Namen s. oben bey dem Drama. Demosthenes lernte Action vom Komödianten Andronikus, Cicero vom Roscius. Quintilian lobt zu seiner Zeit den Aesop, einen Acteur. Man thue dort hinzu Champmesle, le Couvreur, Chaußin, Dufrene. (†) Der Acteur sey kein Gaukler. Agesilaus antwortete dem Kallipedes, einem Schauspieler, da dieser sich wunderte, daß er ihn nicht kannte, obgleich er ihn vertraut grüßte: ha! ich kenne dich, du bist Kallipedes, der Gaukler.

§. 3.

Regeln für die Stimme.

Das erste ist die Aussprache und Stimme. Sie sey 1) **rein, deutlich**, nicht verschluckend oder dumpfig 2) **ungezwungen** 3) **laut** und ver-

(*) *Quintil.* II-3. *Cic.* de *Orat.* I.

(**) 1 Th. 295. S. 3 M. Dahin Cäsars: *et tu fili!* und Christi: Juda! verräthst du u. s. f.

(***) s. Varry im 8 B der Abh. der franz. Akad. der Innschr. Du Bos Refl. T. 3. Von der Declamat. der Alten Bresl. Beitr. 2 Th.

(†) s. Garrick oder die engl. Schausp. Kopenh. 771.

vernehmlich (latera exercere. *Cic*) 4) abwechselnd, steigend und fallend, und im Ton den Sachen gemäß, z. E. bey Affecten, gewißen Figuren, Fragen, Ironie, feurig, schneller oder langsamer, donnernd oder sanft modulirt (*), doch weder kindisch, zu singerisch, noch zu schreiend. Der Ton ist 1) vertraut, wie im Umgange, beim Erzählen 2) anhaltend, voller bey wichtigen Stellen, zuweilen ausbrechend, (vocis contentio) 3) ein mittlerer zwischen beiden.

Anmerk. 1) Die Stimme ist eine Baßstimme; sie sey nicht zu grob und rauh; eine Flöthenstimme, nicht zu einklängig; eine Silberstimme, nicht überschrien und pfeifend, oder zu dünne, wie ein Zwirnfaden. Die singende werde nicht zu singerisch, und die weinerliche nicht heulend. Der Ton in Reden hat gleichsam seine Wellen und Schlangenlinien; der theatralische allerhand gebogne Linien.

2) Die Stimme kan im Anfang der Perioden herabgelaßen seyn, hernach sich heben, wie überhaupt gegen das Ende der Rede. Der Ton der Autorität, z. E. bey Predigern, beruht auf der guten Sache.

3) Im Declamiren der Verse muß man nicht scandiren, nicht mit den Reimen klappern, und alle Kakophonie meiden.

4) Die Glieder der Perioden fodern Absätze, Brechungen des Tons, einen gewißen Numerus, Senkung oder Erhebung, als wenn das dritte Glied mit tandem anfinge. Es giebt eine Gradation oder Klimax des Tons, z. E. in dem: Romeo! Romeo! Romeo! oder: Ruggieri! Ruggieri! Ruggieri! im Ugolino. Eben so einen Antiklimax oder stufenweises Fallen deßelben.

5) Ab-

(*) So auch beim Schluchzenden, (voix entrecoupée) dergl. Valcours Erzählung im Deserteur von deßen Hinrichtung sehr rührend machen kan.

5) Abänderung des Tons ist sehr nöthig, so wie bey wiederkehrenden Wörtern, als dem: sans dot! im Moliere, oder dem Frauenzimmerchen! in Leßings Minna, das nach den Umständen zu variiren ist, als auch überhaupt nach den Theilen der Rede. Der Ton sey nicht einerley, ein Rad, das in einem fortläuft; er schlage gleichsam Wellen, obgleich sonst ein Fluß der Rede angenehm ist.

§. 3.

Regeln für die Gesten.

Gebärden, oder noch allgemeiner **Gesten** (gestus) sind die Sprache für die Augen, und betreffen die ganze Haltung, Stellungen und Bewegungen des Leibes, der Arme, der Füße, besonders die Züge des Gesichts, Blick und Wurf der Augen.(*)

Anmerk. 1) Die Gebärden sind 1) nachahmend, wie in Schauspielen 2) andeutend 3) passionirt nach den Leidenschaften. Baron wußte bey dem Vers: et *palir* d'horreur et *rougir* de colère, augenscheinlich blaß und roth zu werden. Garrik macht im Hamlet und Macbeth, daß sich ihm die Haare sträuben. (**) Zwischen dem Zuhörer und Redner ist hier Sympathie der Empfindungen, wie in Malereien die Gebärde des Schmerzens ein Modell der Declamation werden kan. Uebung bildet das Naturell auch im Declamiren.

2) Vorlesungen brauchen weniger Declamation und noch weniger Gesten; die theatralische Action die meisten und heftigsten, aber Kanzelgesten müßen dagegen nicht theatralisch werden. (***)

3) Die

(*) Affectus languescunt, nisi voce, vultu, totius corporis habitu exardescant. *Quintil.* s. diesen besonders über die Augen, Moeller de oculiloquio, Müllers Weisheit des Redners, Löwens Beredsamkeit des Leibes, oder des Körpers, wie Leßing die Action nennt.

(**) s. das Kupferstich von ihm in der Person Rich. III. wie er aus dem Traum auffährt.

(***) Raml. Batt. I. B. 224 S.

3) Diderot will daher pantomimische Scenen auf dem Theater einführen, gleichsam stille Handlungen, ohne viel Reden, s. seinen Hausvater und des Beaumarchais Eugenie, zwischen den Acten. Daher schreibt er und andre die Action jetzt dem Schauspieler noch abgemeßner vor. Nur kreuze man ihm nicht zu genau bis auf die Schritte alles vor, sonst möchte die Kunst die Natur steif machen, anstatt sie zu unterstützen.

4) Die Hand gehe nicht stets wie ein Pendul. Man schwanke nicht mit dem Körper, welches Cicero in lintere dicere nennt. Der Kopf sey nicht hinhängend, es sey denn im Kummer, noch zu steif, wie im Grenadiermarsch. Selbst heftigere Bewegungen müßen nicht unangenehm werden. Cicero kan sagen: der Redner wird nicht plausum populi haben, der nicht mit dem Fuß stampft, oder sich an die Stirne schlägt. Man beurtheile aber hiernach das Maaß des Schlagens, z. E. auf dem Kanzelpult (*). Selbst auf Kanzeln oder Kathedern ist die Stellung der Füße nicht ganz gleichgültig, damit man nicht in die Gewohnheit zu knicken verfalle.

§. 4.

Einige allgemeine Regeln.

Alle **Stellungen** und **Bewegungen** müßen 1) **natürlich** (**) (ipsa natura, non affectatio) ungezwungen, nicht tänzermäßig (***), nicht steif, klotzig und unbeschliffen seyn 2) **Wohlstand** (πρεπον) im Ton, Minen, Stellungen und der ganzen Ac-

(*) Sanlec Kunst zu predigen in Bouhours Recueil de Poes.

(**) So auch in der Pantomime, z. E. der Kranke im Moliere, der sich todt stellt, muß sich nicht hinter der Frauen aufrichten, um nur was zu lachen zu machen.

(***) Abesse plurimum a saltatore debet orator. *Quintil.*

Action (*). Man lerne seinen Körper wohl tragen und regieren. (**)

Anmerk. 1) Selbst die Kleidung sey nach dem Vortrage und mit Geschmack. Ein gut gebauter Körper (πρωσοπον) hilft mit dem Redner.

2) Zu viel und zu genau gesticuliren wollen, macht lächerlich, wie jenen Prediger, der die Worte: Nur weg mit Horn und Klauen! mit vorgestreckten Händen am Kopf und mit den Fingern vorstellen wollte. Was gar nicht oder überflüßig auszudrucken ist, bleibe weg. Die Action sey weder Taschenspiel noch Uhrwerk.

3) Auswendig gehaltene Reden sind noch declamatorischer als Ablesungen. Das Gedächtniß sey treu, damit man nicht stammle. Reden aus dem Stegereif haben selten die rechte Action. Die Arbeit der Seele suspendirt den Mechanismus des Körpers, wo ihn nicht die Gewohnheit belebt. Acteurs müßen sich nicht auf den Soufleur zu viel verlaßen.

4) Man sey überhaupt unerschrocken, habe Gegenwart des Geistes, und laße sich nicht durch Zufälle stören. (Tela praevisa minus nocent). Jener sahe steif gegen ein Guckfenster in der Wand hin. Unvermuthet steckte jemand den Kopf durch. Dieser Anblick machte den Redner starr, und beide sahen sich mit ofnen Mäulern an. Saurin legte die Stola weg, als sie ihn einmal im Reden hinderte. Bey einer vollkommnen Action wird Vorstellung und Rede den Preis erhalten

Cedant arma togae, concedat gloria linguae!

(*) Julie mit losen Haaren in ihrem Jammer mißfällt doch. Manche üble Stellung kan auch leicht den Ernst lächerlich machen.

(**) Ueber das Theater s. Dorats Declam. theatr. Par. 767, hin und wieder Leßings Dramaturgie, und über Tänze: lettres sur les Danses et les Ballets par *Noverre*. Vienn 767.

ENDE.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu dem ersten Theil.

S. 32. l. vlt. Solche Endsilben sind al, General, Diebstal, an, Saffian, at, Salat. S. 35-6. Y bleibt auch in Wörtern aus fremden Sprachen, als Young, Yorik. S. 40. Man muß trennen hin: ab, Schu: ster, O: sten, s. Heynatzen, ferner Crichton über die Ortographie. S. 49-111. Eilf wird gesprochen wie elf. S. 52-16. Beßer ihm oder mir träumt. S. 60. 2 R. Hülfe für gelittene Provinzen ist falsch: für Provinzen, die gelitten haben. S. 61. Klopstock sagt ein bäumendes Roß, beßer sich bäumendes S. 87 § 4. Titian war u. s. f. ferner: Milton in der biblischen Epopöe u. s. f. S. 123. L. 8. Das Gemälde war vom Timanthes. S. 143. Eisen ist auch ein Maler in Leidenschaften. A. 3) So auch der borgheſische Fechter. S. 344. §. 24. Auch die Acad. de Peinture. S. 148. l penult. Vor einem Besitz oder Nachtheil. S. 182. A. 1) Desto lebhafter ist er. S. 184. l. vlt. Die nämlich mehr als Menschen, Engel sind. S. 216 § 8. Vtopica in sensu strictiori. S. 242. Ille ego u. s. f. Einige schreiben die ersten Verse auch dem Virgil zu. S. 246. L. 16. Mit gewißer noch kluger Einfalt, s. Cramm über das Natürliche. S. 291. l. vlt. Das ist das: feri faciem. S. 297. II. Als möglich, gewiß, oder u. s. f. S. 302-3. Ein Bild des Fürchterlichen giebt Carazans Traum im Br. Mag. IV. B. 539 S. S 304-2. Dialogismen, Reden mit sich selbst. S. 308. Im Hypochondristen die 1 Aufl.

Nacherinnerungen. L. 31. Das Hülfswort ist: seyn.

Zu dem zweiten Theil.

S. 7. § 4. Uebung oder Fertigkeit. S. 11. L. 12. Man setze hinzu Kinderlings Grundſ. der Beredſ. Magd. 771 und künftig Basedows Elementarbuch. In die Aesthetik überhaupt gehören auch Rambachs Abh. aus der Gesch. und Litterat. Hall. 771. S. 16-2. *Plin.* Hist. nat. *Vitruvius. Corn. Celsus. Script. rei rusticae.* S 21. L. 7. Vom Hypochondristen eine neue Aufl. 771 dahin

auch der hamb. Arzt. L. 29. Northbritton. S. 22. L. 4. Pörter l. Pörtner, ein reformirter Deutscher gehört auf S. 23. An deßen Stelle Drelincourt, Coste. S. 23. L. 12. Zollikofer. L. 16. Wurz und Mastalier. L. 33. iingl. auf den Prinz Wilhelm. S. 28-2. l. penult. Eigentlich Att- und Pertinenzien. S. 29. L. 2. Auch Leutnant. S 32. L. 5. Anberaumen schreiben die meisten. S. 36-3. So auch: blutarm, blutleicht. S. 47. d) Des gegenwärtigen ausgedruckten Sinnes. Not. (***) Chest. Annalen stehn in Dodsleys Trifles, werden auch andern als ihm zugeschrieben, s. Bilefelds Briefe. S. 51. Thauend Licht wäre etwas dunkel. S. 55. L. 9. s. auch die letzte Scene im König Johann. S. 148. Note: thue hinzu Iselin. S 158 A. 3) Elisabeth Thoughtleß, Peregrine Pickle von Smollet, Miß Summers, der Landpr. von Goldschmith. S. 169. L. 36. Feuer vom Himmel. S. 181. Thue hinzu: Lettr. de *Bilefeld*, und S 183. der Fr Gottsched in Briefe. S. 184. Regierende Fürsten bekommen Durchlauchtigster. S. 203. Lykurgs Hauptmaxime war, Sparta zur kriegerischen Republik zu machen. S. 207 (*) *Ach. Tatii* Erotica. S. 213. Zu den Franzosen noch Remond de *St. Albin*, Poree von Schauspielen, Lettres de *Rouss.* à *d'Alembert* sur le Theatre. S. 214. Zu den Engl. Duff über Shakespears Genie und Schriften. S. 224-7. Chaucer ist der älteste, Cowley heut zu Tage kein Pindar mehr. S. 226-2. Seb. Brands Narragonia 3 — Scultet. S. 230. Poesie der Wörter (das Aeußerliche); der Sachen, (das Innerliche). S. 232. L. 5. und Wieland. S. 242-5. *Alexandre* de *Paris* a été le premier, qui ait fait en vers franc. de 12 syllabes vn Poeme d'Alex. le Grand, c'est delà, qu'est venu le nom des vers Alexandrins. *Menagian* p. 399. S. 322. L. 14. s. die Jägerin. S. 326. L. 3. Zu derselben Zeit bey dem griechischen Heer. Not. (*) Der Erzählung nach. S. 334. L. 21. Wie die Odyßee zur Ilias. S. 353. L. 18. Oder: hat dieser geglaubt, es sey nicht möglich — bis zum höchsten Jammer genung auszudrücken. S. 360. L. 29. Zum Besten der Alten sagen. S. 369. L. 5. Nämlich als einen Verschwender. S. 375. Not. (†) L. 5. Von Herteln in Musik gesetzt. S. 377. L. 21. Noch: geistl. Lieder Berl. 772. Not. (†††) Oden und Lieder aus Schwaben von Hubern, lyr. eleg epische Ged. von Schrödern. S. 379. L. 26. Von einem gewißen Nicolai. S. 275. L. 27. (Odyß. B. 9.) u. s. f.

Druck-

Druckfehler.

Aus dem ersten Theil.

S. 10. der l. des Scythen. S. 18 L. 6. die vorigen. S. 33. L. 7. That. S. 34. Abbreviatur. S. 39. Ewr statt eure s. 69 S. S. 48-9. Geschichtstil. S. 51. mahlen (moulare). S. 55-9. begebe del. S. 66-21. nach l. noch. S. 69-2. des Syntax. S. 74-2. Tonmischung l. Tonmeßung, ferner: mir hat er das Buch gestohlen. S. 75. Von den sch. Wiß. und freien Künsten. S. 80. Taterhorden l. Tatarhorden. S. 81. L. 21. Astrologie, Chiromantie. S. 84-2. wie Merkur. S. 85-5. ihren Gränzen. S. 88. strauchelt l. stolpert. S. 89-5. von dieser Art. S. 91-1. häßlichen. 100. §. 4. Thersites (***). S. 104. desinit l. *desinit*. Gartenwinter l. Wintergarten. S. 105. loß l. los. S. 110. Schwift l. durchgehends Swift. S. 116. am l. im Costume. S. 121. entsprießt l entspringt. S. 128 §. 19. 1. S. 137. Versibus — *tragicis* res *comica*. S. 139-11. der — Monolog. S. 150 §. 3. und die Sonne l. um, ferner A. 1 S. 152-6. große. S. 153 L. 2 Vögelgliedern S. 155. l. vlt. und Kunst. S. 157. bizarre. S. 167. L. 17. und plötzliche. S. 171. Otto l. Otho. S. 186. L. 8. daher ist u. s. f. S. 191. L. 5. ist dann ein u. s. f. oder auf u. s. f. L. 15. und mit Wohlgefallen. S. 193. II. IV. S. 194. L. 20. zum Erbrechen, ist u. s. f. L. 29. an dem l. den. S. 197. Moses Mendelsohn l. vlt. beßre — stärkre. S. 217-1. del. S. 219. Ruhmräthige l. Ruhmredige, ferner seinem l. seinen. S. 220. ami l. amis, imgl. S. 254. 226. Iuvem l. Iouem. S. 231. fastidiosem l. fastidiosam. S. 233. St. Amand. S. 251. L. 9. einhergehen S. 253. (**) ihr seht ja Menschen. S. 266-5. verklaget. S. 269-2. im Plinius — in Fontenellens u. s. f. S. 284. Schnörkel — Olivets. S. 291. L. 6. wieder zu erbauen. L. 30. dem l. den. S. 291. Virgil. S. 307. L. 9. Geliebten. Nacherinn. L. 1. S. 15. l. 17.

Aus dem zweiten Theil.

S. 10 (***) 767 l. 768. S. 11. L. 4. Epitomator. L. 14. Gesellschaften. S. 21. lin. vlt. so del. S. 28. Bücherversteigerung. S. 30. L. 15. Männchen. S. 32. A. 1) Bärten l. Barten. Läcken del.

Un

Unten (***) zeugt l. zieht. S. 42. A. 1) oder l. aber S. 53. Le Pays. S. 56 L. 7. dann. L. 26. 167. St. S. 63. Not. L. 5. an der l. die. L. 6. fratricidium S. 72. L. 6. Zweifeln mit sich S. 73. L. 1. dem l. denen. S. 74.. völligen l. völligen. S. 80. Not. (*) Od. 7. L. 4 S. 101. A. 1) S. 109. L. 3. dem. 111. L. 16. Temperamente S. 112. sind die Noten (***) und (†) versetzt. S. 118. L. 20. mirificus.. S. 121. §. 21-2 del. S. 134. L. 22. als bis. S. 155. L. 19. Heurathsgeschäfte. S. 157 L. 5. die l. der. L. 14. baroque S. 159. Naivetät. S. 166. L. 20. unangenehmen. L. 29. er l. es. S. 223. — 6. Ronsand l. Ronsard. S. 225. Gongora. S. 226. stellas l. ignes. S. 252. A. 2. L. 2. (**) L. 12. im 3 Fuß — — l. — v, S. 253. Not. (***) wacht. S. 258. L. 4. *juniperi*. S. 282. L. 15. verglichen mit. L. 21. Eiszapfen. S. 283. L. 25. den l. dem. S. 293. arma l. arva. S. 297. Not. (**) — zu tragen. S. 300. L. 5. vertrocknende. S. 303. nemur l. nemus. S. 314. L. 27. Apologs. Not. (***) crustula. S. 334. L. 5. oder Pathos an. S. 340. L. 6. Plan, S. 345. L. 9. können. S. 347. Hippolyts S. 360. L. 8. andere l. andern. S. 368. Not. (*) Deutsche l. Deutschen. S. 380. Not. (*) nach l. auch. S. 381. Not. (*) Hyginus. S. 272. L. 15. tremens l. premens. S. 275. L. 25. eiserne glühende. S. 382. L. 20. Bernis.

den mündlich angez. Schrift in der Hrn. Oberhofpr.
Kanzl. dieses Hofgerichts in Collision, worin
er nun ganz anders Anfang und
Fortgang hat, und ausführlich ganz wie
seinen Akt bearbeitet ist. —

N. Nürnbergische gel. Zeit. 1783.
Nro. 210.

Schmidt, J. H. Anfang der ersten Gründe
der Literatur der schönen Wissenschaften
und freyen Künste in Briefen an
den ersten Verfasser, gr. 8. Berl. 1788. bey
Mylius. 2. Th. 1789. 3. u. 4. 1790. 6. 5.

Pistor, Andr. Friedr. Schrift der schönen
Redekünste, Tüb. 1789. 1. 2. Th.
Tüb. 1790. 2. Th. 8. Allg. Lit. Zeit.
1790. N. 300. S. 105 — 111.

System der Aesthetik. 1. Bd. von Carl
Friedr. Heydenreich, Prof. der Phil. in Leipz.
1790. Leipzig 8. B. Neue mitun. gel. Zeit.
1791. Bd. IX. Nro. 21. S. 65. Hinter ein
Lehrer, der den höhern Theil der Philosophie
unsrer, — der nun auch die Philosophie und Philosophie
Kritik der schönen Künste der Aesthetik und
der allgemeinen Grammatik der Künste
zu verdanken habe.

Situationen von Carl Julius Grimm, 1786. 8. S. Hbg. gel. Zeit. d. J. 1787. S. 472. Nro. 222. — Der Verf. beschäftigt sich in der Vorrede damit, die Grundsätze seiner Schriftsteller-Laufbahn anzumerken, und den Leser selbst den Namen: Situationen der schriftstellerischen Laufbahn, für gut befindet, für seine Lebensart den dramatischen Monolog zu gewinnen. Vermuthlich, oder vielmehr gewiß, wird er mit seiner besondern Gestaltung von ihm

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindner, Johann Gotthelf, 1729-1776

Kurzer Inbegrif der Aesthetik, Redekunst und Dichtkunst

Bd.: 2

Königsberg [u.a.] 1772

L.eleg.g. 240 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574249-1
VD18 80520251-001